Biogr. 772.

Johann Daniel von Menzel
Königl: Ungarischer General=Major,
und Comendant eines Husaren Corpo etc.
ætat. 44.

A. Ehman

Denckwürdiges Leben, und Thaten des berühmten HERRN Johann Daniels von Menzel,

Nunmehro Königl. Ungarisch- und Böhmischen, würcklich bestallten General-Feld-Wacht-Meister, und Commandeurs des bis daher in Bayern gestandenen Husaren-Corps &c. &c.;

Worbey

Zugleich der ganze, zeitherige, Schlesische, vornemlich aber Bayrische Krieg/ bis zu Ende des 1742sten Jahres/ zwar kurz/ doch zulänglich/ aus sichern Nachrichten beschrieben wird.

Franckfurth und Leipzig/
1743.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Excellenz,

Dem Hochwohlgebohrnen Herrn,

HERRN

Johann Daniel Freyherrn von Menzel,

Tot. Tit.

als

Urhebern, und Veranlassern

Der hier beschriebenen Lebens-Geschichte,

Wünschet von Herzen

fernerhin vieles Glück, gute Gesundheit, und alles hohe Wohlergehen;

empfielet sich auch anbey

Sr. Excellenz

hohem Patrocinio

Dero

ergebenst-gehorsamster
Diener/

der Verfasser.

Vorrede.

Geneigter, und

Nach Standes-Gebühr Geehrter, Leser,

ICh liefere hier die Geschichte eines Herrn/ dessen Leben/ und Thaten/ so denckwürdig sind/ daß einer der beliebtesten Schrift-Steller unserer Zeit (*) kein Bedencken getragen/ ihn mit dem

heuti-

(*) Ich meine den itzigen Herrn Verfasser des Europäischen Staats-Secretarii.

heutigen Konige von Persien/ dem sonst so genanten Kuli-Chan/ zuvergleichen/ und diesen sogar den Asiatischen Menzel zunennen. Aus dergleichen Grunde könte mithin manniger die Benennung auch wohl umkehren/ und den berühmten Herrn von Menzel einen Europäischen Kuli-Chan heisen. Denn obschon jede Vergleichung verschiedenen Abweichungen unterworfen: so ist doch hinwiderum auch gewiß/ daß die mit einander verglichenen Dinge wenigstens in einem Puncte übereinstimmen müssen. Man kan demnach nicht in Abrede seyn/ daß der sich / durch eigene Verdienste/ in kurtzer Zeit/ so sehr berühmt gemachte Herr Baron von Menzel mit dem Persischen Kuli-Chan viel ähnliches habe ; ob er es gleich nicht sogar hoch gebracht/ daß er bereits/ wie dieser/ Thron/ und Scepter/ besitzet; auch wohl schwehrlich ins künftige zu einem solchen/ ganz ausserordentlichen/ Glücke gelangen dürfte. In Betrachtung dessen verdienet er dennoch eben sowohl/ wie der Kuli-Chan / und andere/ hoch empor gekommene Männer/ daß man der darnach begierigen Welt von seinem Leben und Thaten / einige/ zuverläßige / Nachricht ertheile. Ich habe derowegen zum nützlichen Vergnügen meines Neben-Menschen / aus Hochachtung vor wohlverdiente/ Männer/ mit möglichster Sorgfalt/ und Mühe/ dieses gegenwärtige Leben ausgearbeitet/ und darbey durchgehends voller Ehr-Furcht

vor

vor die Wahrheit geschrieben. Bis diese Stunde wissen die allermeisten mehr Nichts von den ersten Lebens-Umständen des Herrn General-Feld-Wachmeisters / Freyherrns von Menzel / als höchstens soviel; daß er von Geburt ein Leipziger sey. Man hat dahero vielfältig gewünschet / nähere / und umständliche / Nachricht von ihm zuerlangen; und ich habe allen Fleiß angewendet / durch zuverlässigen Brief-Wechsel / und Erkundigung bey denenjenigen / die dem Herrn General verwandt sind / oder sonst / von langen Zeiten her / mit ihm in Bekantschafft gewesen / die Haupt-Umstände seines Lebens / bis er in Königlich-Ungarische Kriegs-Dienste gekommen / auszuforschen. Nächstdem habe ich die meisten öffentlichen Urkunden / und sichern Nachrichten / auch die ein- und ausländische Journale / bestens zu Rathe gezogen; bey etwa zweifelhafften Fällen aber nur das wahrscheinlichste erwählet. Solchemnach habe mich bestrebet / soviel nur immer möglich gewesen / eine hinlängliche / und wahrhaffte / Lebens-Geschicht zu Stande zubringen. Da solche jedoch / ohne die vornehmsten / in dem bisherigen Kriege / vorgefallene Umstände / ihre behörige Gestalt nicht erlangen können; so wird man mithin darinnen zugleich den ganzen Verlauf des zeitherigen / Schlesischen / vornemlich aber Bayrischen Kriegs / bis zu Ende des 1742. Jahres / soweit nemlich überhaupt gegenwärtige /

Geschichte vor dieß Mal abgefast ist/ zwar kurz/ doch zulänglich/ beschrieben finden. Was sich hergegen künftig noch dieserwegen ereignen mögte/ das soll/ Geliebt es GOtt/ in einem andern Theile/ nachgeholet werden. Weil mir also nun bey dieser Schrifft keine Vorgänger zustatten gekommen sind: als habe auch zu einem billigen Leser das zuversichtliche Vertrauen/ er werde mir/ wie andern/ so die Bahne brechen/ Gerechtigkeit wiederfahren lassen/ und/ woferne etwa dieß Leben nicht/ in allen Stücken/ nach seinem Geschmack befunden würde/ oder annoch einiger Unvollkommenheit unterworfen sey/ darbey gedencken/ daß jeder Anfang schwer/ und noch Nichts in die Welt geschrieben worden/ welches alle Vollkommenheiten in solcher Mase besitze/ daß darbey gar Nichts ausgesetzt werden konte. Ich bin zugleich erbötig/ wenn man mich eines bessern zubelehren/ oder sonst etwas gründliches bescheidentlich zuerinnern/ sich gefallen lassen/ auch wohl mit einigen nähern Nachrichten unterstützen/ und solche an den Herrn Verleger überschreiben/ wolte/ dieses alles/ bey dem künfftigen andern Theile/ best-möglichster Masen anzuwenden/ und mit vielem Dancke zuerkennen. Ob ich nun zwar solchemnach wohl glauben dürfte/ daß mir gegenwärtigen Unternehmens halber Niemand einen Verdruß zumachen suchen würde; da ich auch Niemanden zubeleydigen gedencke; sondern mit

einem Herzen voller Liebe gegen alle Menschen schreibe: so kenne ich doch schon den Lauf/ und die böse Art/ der Welt/ und daß vielleicht durch alles dieses/ bey Leuten/ die Sclaven von privat Absichten sind/ Nichts zuerhalten sey. Ich werde mich aber darüber nicht beunruhigen; vielmehr solche fahren lassen/ und zufrieden seyn / wenn vernünftige Menschen mir Danck wissen/ daß ich mitler Weile ihr Verlangen in so weit gestillet habe / bis künftige Zeiten mehrers an die Hand geben werden. Nur einen Haupt-Vorwurf Widriggesinnter/ den ich besorgen muß/ will ich dahero auch im voraus noch kürzlich beantworten. Man solle/ werden dieselben sagen/ itzt lebender/ groser/ Leute Geschichte keines Weges durch den Druck bekant machen. Es komme auf solche Weise Nichts völliges davon zum Vorschein; und man werde der Sache/ entweder zuviel/ oder zu wenig/ thun; auch geschehe denenjenigen selbst/ deren Leben beschrieben würde/ groser Tort u. s. w. Allein ich bin nicht der erste/ der solcherley Art Schriften gemein macht. Wem ist wohl unbekant; daß Kayser/ Könige/ Fürsten/ und Herren selbst/ bishero ihre eigene Lebens-Geschichte/ und Thaten/ in öffentlichem Drucke haben lesen können? Auch werden itzt die Geschichte lebender Gelehrten so gar Mode-Schriften; und ich dencke immer / es sey dergleichen Unternehmung allerdings verant-

wortlich; wann man auch schon keine ausdrückliche Einwilligung darzu von der Person erlanget hat / deren Leben beschriben wird. Denn warum tritt doch ein solcher Herr auf den Schauplatz dieser Welt; wenn man ihn nicht ansehen solte? Und woferne er ja verborgen bleiben will: so dürfte er keine dergleichen Thaten thun / die ihn bekant / und berühmt / machen. Ein vernünftiger Schrift-Steller wird sich auch schon darbey so aufzuführen wissen / daß / ohne Schaden der Wahrheit / Nichts nachtheiliges zum Vorschein kommt. Ich kan mir also durchaus nicht einbilden / daß Jemand müßvergnügt darüber werden würde / wenn man sein Leben / und Thaten / deren grösten Theils in allen Zeitungs-Blättern mit Ruhme gedacht wird / der neugierigen Welt in einer an einander hangenden Ordnung vorleget. Besonders läst sich von dem wohl bekanten / edlen / Gemüthe des Herrn Barons von Menzel Nichts widriges in diesem Stücke besorgen. Ich bin vielmehr fast versichert worden; daß er dieß Unternehmen nicht mit ungnädigen Augen ansehen werde. Ja vielleicht dürfte er sich wohl gar dadurch bewegen lassen / künftighin selbst / zur Ausbesserung / und Vermehrung / ein und andere / desto sichere / Nachrichten mitzutheilen. Uberdieß so habe ich mich beflissen / der Wahrheit auf keine Weise zunahe zutretten / und weder etwas ver-

schwiegen/ noch auch was hinzugesetzet / das ich nicht zubeweisen fähig wäre; wodurch aber/ meines Wissens/ dem Herrn General nicht der geringste Tort geschehen kan. Sind schon die Umstände des Menzelischen Lebens/ zur Zeit/ noch also beschaffen/ daß sie den Thaten der allergrösten Feld-Herren nicht gänzlich gleich kommen: so muß man doch dargegen wissen/ daß der Herr Baron bishero nicht anders/ als ein glücklicher / und kluger Partey-Gänger / auch Commandeur der Husaren/ habe können beschrieben werden. Ein solcher Herr erlanget eben / in der Geschwindigkeit/ seinen grosen Ruf mehrern Theils nur durch wichtige Scharmützel; welche jedoch dem Feinde öfters mehrern Abbruch thun/ als grose / und ordentliche/ Feld-Schlachten. Ferner wird sich jeder Vernünftiger schon zubescheiden wissen/ daß das Kriegs-Glücke nicht allezeit freundlich siehet; und dahero dem Ruhme eines commandirenden Officiers/ der alles menschlich- und mögliche zu beobachten pfleget/ dadurch Nichts abgehe / wenn ihm/ bey dem allen/ ein und andere Unternehmung mißlinget. Genug; daß Unpartheyische darinnen übereinstimmen / der Herr von Menzel habe / die kurze Zeit über/ da er sich auf dem Kriegs-Schauplatze der Welt gezeiget/ solche Thaten verrichtet/ die seinen Namen bereits verewiget / und worinnen ihm wenige seines Gleichen beykommen werden.

Die

Die Lebens-Jahre / der Verstand / die Klugheit / erlangte Erfahrung / wie auch der nunmehrige Character / und das besondere Glück / des Herrn Barons lassen gewiß hoffen; daß Derselbe inskünftige noch viel wichtigere Unternehmungen rühmlichst ausführen werde; als worzu ihm jeder Wohlgesinnter von Herzen ein langes Leben / gute Gesundheit / und alles hohe Wohlergehen / anwünschet. Wie solte nun sodann nicht / durch einen andern / und dritten / auch wohl mehrere Theile / diese seine Lebens-Geschichte / nach und nach / gar füglich können vollständig gemachet werden? Wannenhero denn der obige Einwurf seine abhelfliche Mase zur Gnüge erlanget. Dieweil es jedoch übrigens / heut zu Tage / was ganz gewöhnliches wird / daß einige gewissenlose Leute sich / ohne Scheu / unterstehen / Bücher / von denen sie eine gute Aufnahme verspüren / wider alles Recht / und Befugniß / heimlich nachzudrucken / und dergleichen ihre / auch wohl verfälschte / Copien zum nicht geringen Nachtheil des rechtmäsigen Verlegers / unter die Leute zubringen: so hat man annoch / im Fall ein solches Schicksal auch dieses Leben betreffen solte / zugleich diejenigen / zum Theil schon bekante / theils unbekante Nachdrucker / welche sich etwa / innerhalb den Königlich-Preußischen Landen / ein so schändliches Unternehmen mögten gelüsten lassen / hiermit im Voraus für Schaden / und Ver-

Verdruß/ warnen/ und ihnen bekant machen/ wollen; wie das Königl. Allergnädigste Privilegium / dessen sich die Buch-Handlung des Herrn Verlegers zu erfreuen hat/ ausdrücklich besage/ daß er gute/ und nützliche Bücher/ darüber noch Niemand privilegiret ist/ in allen Facultäten/ freyen Künsten / und Sprachen selbst auflegen/ drucken lassen/ und verhandeln möge; sonst aber allen andern/ so damit nicht privilegiret/ sonderlich aber seine/ des gemeldeten Carl Herrmann Hemmerde / Verlags-Bücher nachzudrucken / und in den Königlichen Landen heimlich / oder öffentlich / zudistrahiren/ und zuverkaufen / **bey Verlust, und Confiscation sothaner Bücher, und Einhundert Thaler unnachläßiger Strafe, halb dem Königl. Fisco, und die andere Helfte, nebst den gedruckten Exemplarien, ihm, dem Verleger, oder seinen Erben, zuerlegen,** gänzlich verboten/ und nicht zugelassen/ seyn solle ꝛc. Man versichert mithin anbey; daß der Herr Verleger sich dieses Königlichen Privilegii/ im

aber-

obereignenden Falle/ wohl werde zu Nutzen zu machen wissen; und Niemand kan ihn auch verdencken / wenn er dieselbe aufs äuserste ruiniren wird. Nichtsweniger verhofft er/ im Stande zuseyn/ dem Unfug der ausländischen Nahrungs-Diebe nachdrücklichen Einhalt zuthun. Gegeben / Leipziger Neujahrs-Messe/ 1743.

Der Verfasser.

Des
Merckwürdigen Lebens, und der Thaten
Herrn
Johann Daniels von Menzel
Erste Abtheilung,
von
Desselben Geburt, Herkunft, Jugend-Jahren, ersten Lebens-Art, und seinen Thaten, bis aufs Jahr 1740.

§. 1.

Man wird insgemein wahrnehmen, daß die besondern Thaten eines Menschen, der nicht mit seiner ho-

hen Geburt prangen kan, der neugierigen Welt, und vernünftigen Leuten, einen weit grösern Eindruck zu machen pflegen, als wenn ein anderer, dessen standesmäsiger Ursprung ihn gleichsam zu grosen Unternehmungen verbindet, dieser seiner Schuldigkeit, entweder im Kriege, oder im Cabinet, gebührende Folge leistet. Dergleichen Thaten werden zwar wohl billig geachtet; nicht aber, wie jene, bewundert; oder wenigstens fallen sie nicht gleich so in die Augen; wenn sie nicht recht ausnehmend sind, und vervielfältiget werden. Die Zeiten sind noch nicht verschwunden, da sich ein jeder, durch die Feder, und den Degen, aus dem Staube in die Höhe bringen, und seinen Namen verewigen, kan. Wir bemercken solches allerdings, auch noch zu unsern Tagen. Bald wird ein Büren/ und Jägers-Sohn/ zum Grafen von Biron/ zum Herzoge von Curland, ja gar zum Regenten des Rußischen Reichs, und macht eine solche Figur, daß er der ganzen Welt Aufmercksamkeit erreget. Bald wird ein Westphälischer Priesters-Sohn (*) durch seine kluge, und glückliche Negociation, auch grose Staats-Erfahrung, zum Ba-

(*) Man kan davon mit mehrerm die beyden Lebens-Beschreibungen der Grafen von Biron/ und Ostermann/ nachlesen, welche in diesem 1743sten Jahre, zu Bremen, viel vermehrter, und verbesserter, aufgeleget worden.

Baron/ zum Grafen von Ostermann/ und Russischen Reichs-Vice-Canzler, endlich gar zum Gros-Admiral desselbigen Reichs, erhoben, und ziehet aller Menschen Augen auf sich. Es würde was leichtes seyn, noch eine grose Anzahl solcher Exempel beyzubringen; wenn wir den Wiener, Preussischen, und andere Europäische Höfe genau betrachten, auch selbst nach Persien, und in die übrige Welt-Theile, gehen wolten. Doch mein Vorsatz verstattet solches keinesweges. Vielmehr will ich nur ein einziges Beyspiel alhier in nähere Betrachtung ziehen, welches unser geliebtes Vaterland selber an die Hand giebt, noch itzo in der Nähe ist, und von dem fast alle öffentliche Blätter genug zu sagen, auch zu schreiben, wissen. Es ist dasselbe der berühmte Königlich-Ungarische Herr Obriste, und nunmehrige General-Major, von Menzel/ welcher sich durch seine ausnehmende Thaten, und zwar in kurzer Zeit, fast zum Wunder der Welt gemacht hat; um so vielmehr, da sein Muth, Klugheit, und Glück, seine Herkunft, und Geburt, mercklich übersteiget. Ein Jedermann wird dahero meiner Meinung Beyfall geben; daß nemlich derselbige eben so würdig, als verschiedene, andere Helden, sey, sein Schicksal, und Thaten, durch eine zuverlässige Beschreibung zuverewigen. So gedencke ich auch von den Liebhabern historischer Neuigkeiten einigen Danck dafür zu verdienen, daß ich mich mög-

lichster Masen bemühet habe, die wahrhaften Lebens-Umstände, von denen bis daher die wenigsten etwas gewust, aller Orten aufzusuchen, genau zubeschreiben, und eben zu der Zeit schon glaubwürdig mitzutheilen, da wohl die meisten Menschen wünschen, dieselben zu erfahren. Der bekante Boccalini (*) gedencket zwar zu behaupten; man solle keines Generals Leben drucken lassen, wenn er nicht 20. Feld-Züge gethan, grose Festungen erobert, und zum wenigsten 2. offene Feld-Schlachten geliefert, habe, auch überdieß noch alle diejenigen Qualitäten besitze, welche man am Belisario/ Narses/ dem Herzoge, Gottfried von Bouillon/ und dem grosen Alexander von Parma/ bewundert. Allein wer siehet nicht daraus alsobald; daß Boccalini ohnfehlbar mehr erfordere, als wohl jemals in einer Person beysammen wird anzutreffen gewesen, oder dereinst noch zu erwarten, seyn? Wie viele schöne, und nützliche, Nachrichten wahrhaftig groser Helden würden wir mithin nicht entbehren müssen, wenn gedachter Ausspruch beobachtet werden sollte, oder man noch erst lauern müste, bis ein solcher Boccalinischer General, der nicht anders, denn nur in Gedancken, kan begriffen werden, würcklich einmal zum Vorschein käme? Bey dem allen finden wir auch in der That viele, nicht geringe, Eigenschaften an unserm

(*) In seinem so genanten Ragguali di Parnasso.

sern Helden zu bewundern, die ermeldter Italiener für nöthig hält. Ja es ist nicht zu zweifeln, daß der Herr von Menzel künftighin, wenn ihm GOtt Leben, und Gesundheit, verleihet, als welches alle Wohlgesinnte von Herzen wünschen, noch manniges, zu seinem unsterblichen Nachruhme, unternehmen, und verrichten, werde. Genug; daß ihn, itzo schon, die Welt, mit allem Rechte, als einen grosen Helden, verehret; folglich auch verlanget, von ihm, und seinen Lebens-Umständen, näher benachrichtiget zuwerden.

§. 2.

Diesemnach hat denn der Herr General von Menzel / den 30. Septemb. 1698. zum ersten Male das Licht dieser Welt erblicket; zu einer Zeit, da nicht nur das Vaterland, sondern auch Italien, und die Niederlande, in vollen Kriegs-Flammen stunden, welche Franckreichs Ubermacht, und Herrschsucht, angezündet hatte. Er ist mithin itzt ein Herr von 44. Jahren; und solcher Gestalt von einem Alter, welches sonst am geschicktesten ist, klugen, und muthigen, Martis-Söhnen grose Unternehmungen ausführen zu lassen. Leipzig hiernächst, das Kleinod Chur-Sachsens, welches, nebst andern Seltenheiten, so glücklich ist, viele berühmte Männer, deren Namen dem Buche der Unvergeßlichkeit einverleibet stehen, erzeuget zuhaben, ist derjenige Ort, in dessen Schose auch der Herr von Menzel gebo-

 ren

ren worden; an welchem ihrem Kinde es denn nunmehro sein volles Vergnügen ersiehet. In der St. Thomas- als einer der dasigen Haupt-Kirchen, hat er auch das Bad der heiligen Taufe, und in solchem die Namen, Johann Daniel, empfangen. Soviel hiernächst seine Eltern anlanget, hatte sein nun seeliger Vater, Johann Menzel/ die Chirurgie, und Barbir-Kunst, erlernet. Um sich nun in dieser Profession desto mehr zu üben: begab er sich unter die Chur-Sächs. Kriegs-Völcker, und nahm bey denselben anfänglich die Dienste eines Compagnie-Feld-Scheers an; brachte es aber durch seine geschickte, und glücklich ausgefallene, Curen, in kurzen, so weit, daß er zum Regiments-Feld-Scheerer gemacht wurde. Es waren, eben zu selbiger Zeit, die ungläubigen Türcken, mit einem gewaltigen Kriegs-Heere, durch Ungarn, in Teutschland eingebrochen, und stunden bereits vor der damaligen Haupt- und Residenz-Stadt, Wien; welche zu erobern sie ihr äuserstes wagten, und dadurch der gantzen Christenheit einen der empfindlichsten Streiche beyzubringen gedachten. Jeder Patriot eilte demnach aus allen Kräften der beängstigten, und schon in letzten Zügen liegenden, Stadt mit dem Kern einer Heeres-Macht zu Hülfe zu kommen, und den hochmüthigen Feind zu dämpfen. Unter solchen war der glorwürdige Chur-Fürst zu Sachsen, Johann George der Dritte/ als Sr. itzt glorwürdigst regierenden

den Königl. Majestät von Polen Gros-Herr-Vater, keiner der letzten. Allermasen er mit einem ansehnlichen Theile seiner Truppen dem bedrängten Käyser, Leopold/ beyzustehen, sich entschlosse, und auch besagte Völcker, in eigener hoher Person, commandirte. Bey denen darzu auserlesenen Regimentern befand sich nun auch der nur ermeldte ältere Menzel/ als Regiments-Feld-Scheerer. Diese Truppen zogen sich bey Dreßden zusammen, und wurden daselbst gemustert. Sodann brachen sie, den 1. August 1683. Morgens um 4. Uhr, nach gehaltener Beth-Stunde, auf, und marschirten nach Böhmen; von dar aber, über Prag, nach Oesterreich. Solcher Gestalt gelangte der Vater unsers Generals, den $\frac{2}{12}$. Sept. ermeldten 1683sten Jahre, mit der Armee vor Wien an. Es wurde auch, ohne Verzug, selbigen Tages noch, zum Entsatz geschritten. Und da war unser Menzel ein Augen-Zeuge der mehr, als heldenmüthigen, Tapferkeit seines Durchlauchtigsten Landes-Herrns; als welcher mit seinem Volcke den ersten Angriff von aussen that, und so heroisch stritte, daß, nach einem kurzen Scharmützel, der Feind aus den Aproschen, bis in den Graben, weichen muste. Die in 150000. Mann bestehende Muhammedaner wurden nächstdem, von der alliirten Christlichen Armee, auf dreyen Seiten, angefallen, und, da überdieß auch die Wiener-Besatzung, auf das gegebene Zeichen, einen

muthigen Ausfall that, dadurch recht in die Mitte gefaßt. Die Unsrigen waren auch so glücklich, daß sie den Erbfeind des Christlichen Namens, nach einem 6. stündigen Gefechte, nicht nur gänzlich aus dem Lager trieben, sondern auch völlig in die Flucht brachten. Er muste an die 40000. der Seinigen auf dem Platze lassen. Sonderlich waren die Janitscharen, mit welchen die Chur-Sächsischen Truppen am gefährlichsten getroffen, grösten-theils zu Schanden gerichtet. Wie denn die Christen den flüchtigen Feind, bis in die sinckende Nacht hinein, verfolgten. Dafür aber blieb ihnen das gantze Türckische Lager, mit aller Artillerie, Munition, und Proviant, zur Beute. Unser Menzel gab darbey keinen müßigen Zuschauer ab, und fand, nach der Schlacht, gnug zu thun, seine Kunst an den verwundeten Sachsen, deren in allem gleichwohl nicht mehr, als 300. waren, zu zeigen. Hierauf kehrete der Durchlauchtigste Churfürst mit einem solchen Sieges- und Lorbeer-Cranze, der nimmermehr verwelcken kan, in seine Erb-Lande zurück, wo er gesund, und vergnügt, ankam. Gleichwie nun die Sächsischen Truppen sodann ebenfals nach Hause marschirten, und den Ruhm eines tapfermüthigen Bezeigens mit sich brachten: also gelangte auch der ältere Menzel glücklich in seinem Vater-Lande wieder an. Er verdienet folglich in den Geschichten seines berühmten Herrn Sohnes, auch um deswillen,

gedacht zu werden: weil er einer solchen denckwürdigen Schlacht, und vollkommenem Siege, über die abgesagten Feinde der Christen, mit beygewohnet, die wenige ihres gleichen in den Historien der alten, und neuern, Zeiten aufzuweisen hat, und wodurch die ganze Christenheit von der, ihr für Augen schwebenden, grösten Gefahr errettet worden. Er muß sich insbesondere ohnfehlbar, auch bey diesem so glorreichen Feld-Zuge, sehr wohl verhalten haben. Allermasen sein gnädigster Landes-Vater, Zweifels ohne zur Vergeltung der treuen Dienste, geschehen lies, daß er in Leipzig eine privat-Balbier-Stube aufrichten, und halten, durfte. Denn als er nun für rathsam erachtete, sich zur Ruhe zu setzen, und sein eigenes Haus-Wesen anzustellen; zu dem Ende auch das Soldaten-Leben verlies: so erkiesete er zu solchem seinem Zweck die beglückte Pleissen-Stadt; als in welcher noch immer ein ehrlicher Mann, der sich rechtschaffen zu nehren befleissiget, sein gutes Auskommen gefunden hat. Hierselbst erwarb er demnach auch das Bürger-Recht, und trieb seine Profession, nach bestem Wissen, und Gewissen. Nichtsweniger verheyrathete er sich mit der damaligen Jungfer, Dorotheen Elisabeth Liebreichin/ eines Musicanten Tochter, mit welcher er in solcher, bis an sein Ende vergnügten, Ehe 5. Kinder erzeugte; von denen, jedoch nur noch die jüngste Tochter, Johanna

Dorothea/ so sich bis itzo, in Leipzig, bey der Fr. Mutter noch unverheyrathet befindet, und unser Herr Baron, als der mittelste unter seinen sämtlichen Geschwistern, am Leben ist; gleichwie denn auch die Fr. Mutter, bis auf gegenwärtigen Tag, das innigste Vergnügen hat, sich über das Glück ihres Hrn. Sohnes, welches seine Verdienste begleitet, recht herzlich zu erfreuen. Ich dencke nicht zu irren, wenn ich glaube; unser Hr. Baron schäme sich dieser seiner Herkunft im geringsten nicht; und zwar um so viel weniger, weil er weiß, daß seine ganze Familie beständig auf Ehre, und Reputation, gesehen; sonderlich aber seine Eltern sich jederzeit eines tugendsamen Lebens beflissen, haben. Seine letzte Gegenwart in Leipzig gibt hiervon ein untrügbares Merckmal; da er nemlich, ohne Scheu, ausnehmende Proben einer recht kindlichen Liebe, und Ehre, gegen diejenige, so ihn geboren, vor aller Welt, zu Tage geleget. Und eben dieses zeiget ohnfehlbar das lobenswürdige Gemüth des Herrn von Menzel an. Leute von guter Art werden freylich niemals, die Fürsehung des Höchsten mag sie in einen Stand versetzen, wie solcher auch nur beschaffen ist, ihre Eltern verachten, oder wohl gar verleugnen. Dargegen ist es gewiß recht unvernünftig, wenn manniger Ungearteter diejenigen, denen er, nächst GOtt, das Leben, und eine sorgfältige Erziehung, folglich auch alle

alle zeitliche Wohlfahrt, zu dancken hat, vor der Welt will verborgen wissen. Ich sehe auch nicht, wie bey klugen, und verständigen, Leuten eines grosen Herrn niedrige Herkunft verkleinerlich, und nachtheilig, seyn könne: indem ihm vielmehr zu desto grösern Ruhme gereichen muß, wenn er lediglich, durch seine Verdienste, sich aus dem Staube zu grosen Ehren geschwungen hat. Der Adel steckt keinesweges im Geblüte; sondern ist eine blosse Einbildung, so sich die Menschen von denen, durch ausnehmende Thaten, erworbenen Vorzügen vor andern nicht so Wohlverdienten zu machen pflegen, und deswegen wir solche Leute, mit öffentlicher Genehmhaltung der höchsten Obrigkeit, von den übrigen unterscheiden. Wie kan doch demnach ein Juncker, der nicht einmal weiß, auf was Art er eine Feder ansetzen, und seinen Namen schreiben, soll, noch jemals einen blancken Degen zum Angriff, oder auch zur Vertheidigung, geführet hat, einige, wahre Achtung, seines Adels halber, verdienen? Man laß es seyn, daß die nun einmal eingeführte Gewohnheit es so mit sich bringet, daß ein dergleichen, in der Welt unnützer, Mensch den Adel von seinen Vorfahren ererbet; und man ihn mithin einen gnädigen Herrn betiteln muß! Es weiß dem ohngeachtet sonst wohl Niemand in der Welt etwas von ihm, als seine armen Bauern, und Unterthanen, die über seine unbarmherzige Herrschaft zu klagen Ursache genug

haben;

haben; obschon der Dorf-Schulze zu einem solchen strengen Regimente eben so geschickt wäre, wenn er die Macht, und Gewalt, wie sein Juncker, in Händen hätte. Hergegen sagt, und schreibt, man von einem Menschen, bürgerlichen Standes, der sich durch grose Thaten recht bekant macht, alle Blätter voll, und sein Gedächtniß gehet auch nicht mit seinem Tode zu Grabe. Der Adel ist, wenn er ferner eigentlich betrachtet wird, ein Mittel, uns zur Tugend, und dem Vater-Lande ersprießliche Dienste, aufzumuntern. Insoferne er also eine Belohnung der Tugend, und guter Verdienste, ist, muß man ihn freylich in gebührender Hochachtung halten. Auser dem aber würdigen ihn Verständige keiner Betrachtung; ohne nur daß er von der Majestät seinen Stoff empfangen hat. Es bleibet demnach dabey; daß uns die Geburt, und Herkunft, alleine keinen Vorzug gibt; folglich auch Niemand Ursache hat, sich seiner Ankunft zu schämen. So gar der heydnische, grose Weltweise, Seneca/ schreibet dahero schon, in seinem bekanten Buche, von Wohlthaten, und dessen 38sten Haupt-Stücke, gar recht: Wir haben alle einerley Ursprung; und keiner einen Vorzug. Niemand ist edler/ als nur der/ welcher einen aufgeklärten Verstand hat/ und besondere Geschicklichkeit in guten Künsten/ und Wissenschaften/ zeiget. Die Erde ist unser aller Mutter;

wir

wir mögen von vornehmen/ oder von schlechten/ Eltern hergekommen seyn. Diejenigen/ welche die Bildnisse ihrer Ahnen in den Vorsälen öffentlich auszusetzen pflegen/ und die Namen ihrer Vorfahren/ und Anverwanten/ in einer langen Reihe/ auf vielen grosen Stamm-Tafeln/ in dem Eingange ihres Hauses zusammen hinstellen/ sind mehr bekant/ als edel. Man soll Niemanden verachten; ob er gleich keine vornehme Eltern anzugeben weiß/ und auch von keinem grosen Ehren-Stande sagen kan. In eben der Absicht lies, vor Zeiten, auch der Ertz-Bischoff, zu Mäynz, Willigis/ welcher, aus eines Wagners Sohne, zu solcher hohen, geistlichen, Würde soll gelanget seyn, alle Wände seiner Zimmer mit einem Wagen-Rade bemahlen, und die Unterschrift beyfügen:

Willigis/ Willigis/
Deiner Ankunft nicht vergiß;

welche andere Geschicht-Schreiber, auf diese Weise, angeführet haben:

Willigis/ Willigis/ nicht vergiß;
Daß dein Vater ein Rade-Macher gewesen ist.

Ja daher soll, bis die Stunde noch, zum im-

immerwärenden Andencken dieses preiswürdigen Ertz-Bischoffs, das gewöhnliche Rad in dem ordentlichen Wappen des Ertz-Bisthums, Maynz, und folglich auch in den dasigen Land-Münzen, aufbehalten worden seyn. So lange man demnach des Hrn. von Menzel/ in den Geschichten, und Jahr-Büchern, gedencket: so lange wird man auch mit Ruhme erwehnen, daß er, in seinem erhöheten Stande, der Welt seine niedrige Ankunft nicht verschwiegen gehalten, sondern seiner Frau Mutter öffentlich alle Liebe, und Ehre, erwiesen habe; als wodurch mithin der Glanz seiner Verdienste keineswegs verdunckelt worden, vielmehr einen desto grösern Schein empfangen hat.

§. 3.

Grose Leute, die mit keiner hohen Herkunft prangen können, sind dabey öfters dem Schicksale unterworfen; daß ihnen fürwitzige Klüglinge allerhand wunderliche Erzehlungen andichten, nach welchen sie, in ihrer Jugend, diese, und jene, niederträchtige Lebens-Art sollen geführet haben. Also muß der Fürst von Menzikof ein Pasteten-Becker-Junge gewesen seyn, und man saget; er habe solche Waare öffentlich auf den Strasen feil getragen. Desgleichen soll der schon obgedachte Graf von Biron/ und nachherige Herzog von Curland, die Gäste in öffentlichen Wein-Häusern, zu Riga, bedienet, oder ihnen mit einem Gla-

se

se guten Weine aufgewartet, haben; anderer dergleichen Exempel zugeschweigen. Ich weiß wohl; daß unverständige, und unwissende, insbesondere auch unserm Hrn. Baron von Menzel, auf gleiche Art, allerhand zur Last geleget, und der gemeine Mann sich mit verschiedenen Mährgen herumgetragen, welche ihn, in seinen jungen Jahren, bald zu diesem, bald zu was andern, machen wollen. Es wird dahero um so viel nöthiger seyn, das Publicum hiermit eines bessern zubenachrichtigen, und zu vergewissern. Seine Eltern erzogen ihn demnach zu allen Christlichen Tugenden, und wohl anständigen Sitten, nach Möglichkeit. Sonderlich beflissen sie sich, ihm, von seiner zarten Jugend an, die ersten Gründe des Christenthums, nach ihrer Evangelischen Religion, beyzubringen. Sie schickten ihn zu solchem Ende auch fleisig in die Schule, und hielten ihn anbey emsig zum Schreiben, und Rechnen, an. Als aber, bey heranwachsenden Jahren, ein besonders munterer, und fähiger, Geist in seinem wohlgebildeten Cörper recht rege, und desto mercklicher, wurde: fanden sich viele, wohlmeinende Freunde, die seinen Eltern den Rath gaben, diesen ihren Sohn dem Studiren zu widmen, und einen gelehrten Mann aus ihm zu ziehen. Gedachte Eltern liesen sich dazu um soviel leichter bereden, als sich allerhand Gelegenheit zeigete, den Sohn gar füglich dabey zu erhalten; zumalen sie auch selbst zugegen wa-

ren,

ren, und ihm desto eher, in einem, und dem andern, unter die Arme greifen konten. So muß man überdiß auch der lieben Stadt, Leipzig, zum wohlverdienten Ruhme, nachsagen; daß daselbst Studirende, die sich auf eigene, zulängliche, Mittel nicht allerdings verlassen köñen, aber doch dienstfertig, und fleissig, sich bezeigen, gemeiniglich ein nothdürftiges Fortkommen, und Unterhalt, finden können. Kurz; die Eltern unsers jungen Menzels spareten Nichts, so viel ihnen nur immer, ihren Umständen nach, möglich war, ihm mit Rath, und That, beyzustehen, und bey dem Studiren zu erhalten. Solchemnach wurde er der Leipziger Nicolai-Schule (*) anvertrauet, in welcher so viele gelehrte Leute erzogen worden sind, die dem gemeinen Wesen erspriesliche Dienste geleistet haben. Sie war damals mit verschiedenen, berühmten, Männern versehen, die sich einer guten Lehr-Art bedienten, jungen Leuten die ersten, nöthigen, und nützlichen Wissenschafften, ohne Schwierigkeit, beyzubringen. Unser Menzel machte sich solche gute Anführung, für vielen andern seinen Mitschülern, sehr wohl zu Nutze. Er war nicht faul, noch nachlässig. Obgleich die sonst gewöhnliche Jugend-Hitze bey ihm, in reichlichem Mase, ausbrach: so wurde doch dadurch das

(*) Andere Nachrichten geben die Thomas-Schule in Leipzig an.

das Gute nicht erstickt. Wann er schon öfters, nach Art solcher jungen, feurigen Leute, lustig war: verabsäumete er doch dabey das Hauptwerck nicht; und machte also in seinem Studiren ziemliche Progressen. Man wird nicht selten wahrnehmen können; daß lustige, junge Leute, woferne sie nicht gar auf Abwege gerathen, es in den Wissenschafften, mit leichter Mühe, wo nicht noch höher, doch eben so weit, bringet, als manniger, der Tag, und Nacht, kalmäusert. Sie lernen mit Spielen, und gleichsam im Scherz, binnen weniger Zeit, dasjenige, worüber es sich ein anderer viele Stunden, ja wohl ganze Tage, muß blutsauer werden lassen.

§. 4.

Im Jahr 1711. unternahm der grose Czaar, Peter der Erste/ abermals eine Reise in fremde Länder, und kam, im Monath, October, unter andern auch mit nach Leipzig. Wie nun dieser Herr hauptsächlich beflissen war, sein Reich, und Unterthanen, in einen bessern, und gesitteten Zustand, zuversetzen: also geschahe nur erwehnte Reise, aus keiner blosen Curiosität; sondern hatte, nebst der Vermählung seines damaligen Cron-Prinzens, viele wichtige Staats-Absichten, zum Zweck; wobey er zugleich alles merckwürdige, in diesem, und jenem Orte, besichtigte, sich nach jeder guten Einrichtung, und Verfassung, erkundigte, und auch öfters an nicht gar zu wichtigen Dingen

bemerckte, was zu seinem Zweck etwa dienlich seyn könte. Eben darum lies er sich itzt auch in der Leipziger Nicolai-Schule herumführen, von der man ihm mogte gesagt haben, daß sie eine der besten Pflantz-Stätte gelehrter Leute, in besagter Stadt, sey. Es hatte diese Schule solche ausnehmende Ehre, nemlich einen der mächtigsten Fürsten, in ihren Gebäuden, mit tieffster Ehr-Furcht zubewillkommen, eben zu der Zeit, als Lehrer, und Zuhörer, ihre ordentliche Stunden hielten. Der Russische Monarch richtete hier, seiner Gewohnheit nach, die Augen, und Gedancken, überall hin. Derowegen konte ihm auch der junge Menzel/ nicht verborgen bleiben. Ihro Majestät besasen, wie bekant, einen durchdringenden Verstand, und wusten alsbald, bey dem ersten Anblick eines Menschen, dessen Geschicke, oder Unfähigkeit, wahrzunehmen, und zuunterscheiden. Wie mithin diesem Czaar der muntere, und artig gestaltete, Menzel unter die Augen kam, auch ohne erschrocken hervortrat, und einen geziemenden Reverenz machte: fand er gleich einen solchen Wohlgefallen an ihm, daß er sich entschloß, denselben zu sich zunehmen, unter der Versprechung; er wolte, wenn er sich wohl verhalten würde, einen rechtschaffenen Mann aus ihm machen. Menzel/ der sich dazu nicht unwillig finden lies, vielmehr sich glücklich schätzte, solcher Gnade eines so grosen Fürstens gewürdiget zuwerden, muste ihm

dem-

demnach, gleich von Stund an, da sich der Herr aus der Schule wieder wegbegab, folgen. Seine Eltern hergegen, als sie erfuhren, was geschehen war, wurden deswegen in die gröste Bekümmerniß gesetzt. Sie meinten; ihr Kind sey nun verloren, oder wenigstens der Begriff, den sie sich, auf Zukunft, von ihm gemacht hatten, gäntzlich verrücket. Sie bestrebten sich derowegen aufs äuserste, ihn von diesem vermeintlichen Untergange zubefreyen, und zuvermitteln; daß er lieber in Leipzig bleiben, und seinem Studiren abwarten, könte. Allein alles war vergeblich. Weder der Sohn wolte die Entschliesung, das ihm so gnädig angebotene Glück in Czaarischen Diensten zuholen, fahren lassen, noch auch der Monarch dem in seine Dienste getretenen, und lieb gewonnenen, Menzel / den Abschied geben. Solcher Gestalt war der, als ein Knabe von 13. Jahren, in dem Gefolge eines Beherrschers des grosen Russischen Reichs mit befindlich, da dieser endlich von Leipzig aufbrach, und seine Reise weiter fortsetzte. Die Eltern hergegen, welche darüber desto mehr bestürzt wurden, liesen gleichwohl nicht nach, alle gute Bemühung anzuwenden, daß ihr Kind auf andere Gedancken gebracht werden, und ihm der Czaar die Dimission geben, mögte. Endlich waren sie auch noch so glücklich, ihres Wunsches, durch Vermittelung des seligen Doct. Schachers / gewährt zuwerden. Dieser

ser schrieb nemlich an verschiedene, vornehme Herren des Sächsischen Hofes; welche denn mit ihrer Vorbitte den Monarchen bewegten, daß der unsern Menzel/ im Teplitzer-Bade, wieder laufen lies; als bis dahin er ihn mit genommen; und also, schon etliche Monathe lang, bey sich behalten, hatte.

§. 5.

Er kam solcher Gestalt, zu grosem Vergnügen seiner Eltern, nach Leipzig zurück, und gieng nun daselbst, auf deren vielfältiges Anhalten, wiederum in seine Schule; wiewohl es, seit der Zeit, schiene, daß er nicht gemeinet sey, auf einen künftigen Professor zustudiren. Vielmehr fing bereits die Neigung zum Kriegs-Leben an, rege zuwerden. Indeß brachte er es doch so weit, daß er, nach einigen Jahren, die Universität würcklich bezog, und ein Leipziger Student wurde. Es lehrten damals viele berühmte Männer auf dieser hohen Schule. In der Weltweisheit hatte der Mediciniſche Doctor, Andreas Rüdiger/ den meisten Beyfall; dessen Grundsätze der nunmehrige, berühmte Professor, Hr. Doctor August Friedrich Müller/ durch seine angenehme Deutlichkeit, in ein besseres Licht setzte; und dahero den grösten Zulauf hatte. So fehlte es auch, in den andern Facultäten, und Wissenschafften, nicht an gelehrten Leuten, unter welchen er sonderlich den nun seeligen Hof-Rath, Johann Burchard Mencken/

cken/ ingl. den Prof. Ulrich Junium/ wie auch den itzigen Königl. Preußl. Geheimden Rath, Johann Wolfgang Triern/ und Hrn. Christian August Hausen/ zu Anführern erwählte. Denn er hatte nun schon würcklich bey sich beschlossen, sein Glück im Kriege zusuchen. Darum legte er sich hauptsächlich auf solche Wissenschafften, die ihm dereinst zu solchem Zweck am meisten dienlich seyn konten. Ob er aber wohl, wegen seines sehr aufgeräumten Naturels, mit unter die lustigen Studenten gerechnet wurde: so versäumte er doch keinesweges, bey solchem muntern Wesen, die Hör-Stunden. Er war vielmehr fleisig, und aufmercksam; brachte es auch mithin soweit, daß er alle Theile der Philosophie durchgegangen, und darinnen sowohl, als in den übrigen Wissenschafften, auch in verschiedenen Sprachen, ziemliche Progressen gemacht; welche ihm hernach in seiner erwählten Lebens-Art allezeit gute Dienste gethan haben. Zwar legte er sich solchemnach freylich nicht auf speculativische Wahrheiten, die ihren Nutzen grösten Theils nur im blosen Wissen haben. Aber er wurde doch ein solcher Mensch, der von den meisten nützlichsten Dingen einige Red, und Antwort, geben konte. Solcher Gestalt passirte er zwar wohl nicht für einen tiefsinnigen Gelehrten. Allein er hatte sich gleichwohl geschickt gemacht, dem gemeinen Wesen, auf andere Art, desto ersprieslichere Dienste zuleisten.

Was Wunder demnach, wenn man ihn nunmehro, bey seinem grosen Muth, und Tapferkeit, auch für einen klugen, geschickten, und wohlerfahrnen, Herrn hält.

§. 6.

Etliche Jahre brachte er auf solche Weise, als ein Student, in Leipzig hin, da er hierauf Gelegenheit bekam, mit einem jungen Herrn von Watzdorf/ auf Reisen zugehen. (*) Sie waren eben in Ungarn, wo ermeldte seine Herrschafft in eine tödliche Kranckheit fiel, welche zugleich die Bedienten mit ansteckte, davon auch ihrer 2. hingerafft wurden; und der Herr selbst muste gleichfals das Leben lassen. Unser Menzel aber kam sodann glücklich wieder bey seinen Eltern, in Leipzig, an. Weil es nun schiene, daß er durch die Gelehrsamkeit sein Glück wohl schwerlich würde machen können: so lag ihm der Vater öfters in den Ohren; er mögte doch lieber annoch die Barbier-Kunst erlernen, bey welcher Profession er vielleicht eher sein Brod würde verdienen können. Allein der junge Menzel hatte durchaus keine Lust darzu; sondern entschloß sich vielmehr, das Soldaten-Leben würcklich zuerwählen; als worzu er vorlängst schon eine grose Neigung verspüret. Und diese Lebens-Art war die-

(*) Es ist ohnfehlbar wohl irrig, wenn einige vorgeben; daß er damals bey dem General, von Noistitz/ Page geworden.

diejenige, mit welcher er dem gemeinen Wesen fürtreffliche Dienste zuthun geschickt; und folglich darzu berufen, war. Dahero hat er auch dabey sein groses Glück gefunden; welches er sonst wohl nimmermehr würde erlanget haben. Es ist wahrhaftig die gröste Thorheit von der Welt, wenn mannige Eltern ihre Kinder zwingen, oder wenigstens doch bereden, daß sie etwas erlernen müssen, worzu sie, weder Lust, noch Geschicke, haben. Ebendaher kommts ohnfehlbar; daß es so viele Stümper in der Welt gibt; und mithin viele in einen armseligen Zustand gerathen. Die alten Römer waren so klug, daß sie von ihren Kindern, bereits in der zarten Jugend, bemerckten, worzu sie Lust, und Liebe, hatten. Sie legten ihnen vielfältige Spiel-Sachen vor. Womit sie sich nun aus selbigen am meisten ergetzten, darzu pflegten sie dieselben anzuhalten. Griffen sie zun Büchern: so wurde ein Gelehrter aus ihnen gezogen. Erwählten sie aber die Waffen: alsdenn lies man sie, ihrer Neigung nach, in den Krieg gehen. Und siehe! also wurden aus den meisten rechtschaffene Männer. Niemand wird mir verhoffentlich widersprechen, wenn ich in den Gedancken stehe; daß dieß der wahrhafte, natürliche, Beruf sey, worzu nemlich ein Mensch grose Neigung zeiget, auch das erforderliche Geschicke, an Leibes- und Gemüths-Gaben, besitzet. Solche Leute, wenn sie dergleichen Beruf nachgehen, können ohn-

fehlbar ihr gutes Glück in der Welt finden. Ein denckwürdiges Beyspiel dessen gibt uns der Herr General, von Menzel. Der lies sich demnach unter dem damaligen Regimente des Sächsischen Obristen, von Pflug, als Fourier, unterhalten. (*) Er war nicht lange dabey; so zeigte er schon seinen kriegerischen Geist, welcher in hellen Flammen ausbrach: indem er fast mit allen seinen Cameraden Händel anfing, und sich, bald mit diesem, bald mit jenem, herumschlug; darbey sich aber allezeit mannhaft bewies; ob er gleich, zuweilen, wie es zugehen pflegt, mannige Wunde davon trug. In einer bekanten Stadt ist, bis itzo noch, ein gewisser Feldwebel am Leben, der mit ihm damals, als Unter-Officier, gedienet, und in eine Rencontre gerathen, worinnen Menzel eine Wunde durch den Arm bekommen, welche itzt noch mercklich genug seyn soll. Gleichwohl hat er nachhero mit gedachtem Feldwebel in beständig gutem Vernehmen gelebet. Ja er zählet ihn, heutiges Tages noch, unter seine guten, alten Freunde, hat ihm auch, bey seiner letzten Anwesenheit, in Leipzig, viele Proben davon bezeuget.

§. 7.

(*) Es scheinet mir eben so wenig glaubwürdig zuseyn, daß er, laut einiger Nachrichten, aus den vorgedachten Nostitzischen Diensten unter die Kayserlichen gegangen, und bey denselben, Proviant-Schreiber, in Ungarn, geworden; als auch wohl irrig seyn mag, daß er zuerst, als ein gemeiner Soldat, Sächsische Kriegs-Dienste angenommen.

§. 7.

Es wolte ihm jedoch, bey vorgedachtem Pflugischen Regimente, nicht lange anstehen. Er suchte dahero um seinen Abschied an, und erhielte auch denselben. Hierauf ging er unter die Goldackerischen Dragoner, bey der Sächsischen Armee, und wurde da Wachtmeister. Aber es währete auch hier nicht lange, als er schon wieder seinen Abschied nahm, und sodann, in Dreßden, unter des Hrn. Hauptmanns von Flemming Compagnie, Feldwebel wurde. Allein im Jahre 1726. bekam er auch da seine verlangte Dimission, und begab sich nun nach Polen; wo er bey der Cron-Armee (*) anfäng-

(*) Diese Polnische Cron-Armee muß wohl von der so genanten Pospolite unterschieden werden, welche letztere aus dem Polnischen Adel bestehet; der jedoch nicht anders, als auf Befehl des Reichs-Tages, oder auch, in äuserster Gefahr, auf Befehl des Königs, zu Pferde sitzet und sodann ein Heer von 150000. Köpfen ausmacht. Dieß aber pfleget nur, nach Art ihrer Vorfahren, der alten Sarmaten, zu kämpfen. Es zeiget nemlich eben so wenige Zucht, eine gleiche Hitze bey dem Angriffe, einerley Fertigkeit, bald zu fliehen, und bald wiederum Stand zu halten, wie nichtweniger einerley unsinniges Niedermetzeln, wenn es den Meister spielet. Die eigentliche Cron-Armee hergegen ist die ordentliche Mannschaft in Polen, so, auf Kosten der Republic, stets muß unterhalten werden. Sie bestehet aus 2. verschiedenen Haufen, davon kein Theil an den andern gebunden. Der eine ist die eigentliche Cron-Armee von Polen, welche 36000. Mann betragen soll.

fänglich Fähndrich wurde. Hier verheyrathete er sich auch zum ersten Male mit einem Adeli-
chen

soll. Der andere aber, die von Lithauen, ist nur 12000. Mann starck. Die darüber gesetzte beyde Cron-Gros-Feldherrn gehen einander auch Nichts an. Sie werden zwar von dem Könige ernennet; legen jedoch bloß bey der Republick von ihren Handlungen Rechenschafft ab, und haben eine völlige Gewalt über ihre Leute. Die Obristen sind ebenfals ungebundene Herren über ihre Regimenter. Wie sie ihnen denn so gut, als möglich, Unterhalt verschaffen, und sie besolden, müssen. Weil aber solcher Gestalt der gemeine Soldat selten richtig bezahlet wird: als nimmt er das Land mit, und rupfet dem Bauers-Mann so viel ab, als er zu seiner eigenen, und seiner Leute, Bedürfniß nöthig hat. Die Reuterey, welche gemeiniglich $\frac{2}{3}$ von dieser Armee ausmacht, bestehet abermals beynahe aus lauter Edelleuten. Sie ist, wegen des guten, äusserlichen, Ansehens der zu Pferde Sitzenden, und der kostbaren Kleidung, nichtweniger des Zeuges halber, merckwürdig. Je geputzter, und prächtiger, nun diese Reuterey ist; desto elender, und liederlicher sahe dargegen ehedem das Fuß-Volck der Cron Armee aus; welches nemlich zerlumpt, mit schlechtem Gewehr, weder in Montur, noch sonst in etwas überein, daher zog, und den streiferischen Tartern ziemlich ähnlich war. Allein seit 1729. und 30. ist auch diese Polnische Infanterie zu weit besserer Zucht gewöhnet worden, und hat so gar ihre eigene Montur bekommen. Bey dem allen können besagte Fusknechte brav Hunger, Frost, Schweiß, Mühe, und alles Ungemach im Kriege, ausstehen. Ausser diesen ist ferner besonders noch die Cron-Garde zubemercken, welche 1717. da die Sachsen, vermöge der Farnegrodischen Tra-
ctaten

chen Fräulein von Sturchwitz/ deren Anver-wandte es bey dem höchst seligen Könige, August dem Andern/ dahin brachten, daß er, zur selben Zeit schon, in den Adel-Stand erhoben worden. Ermeldte seine Eheliebste hat gleichwohl nicht länger, als anderthalb Jahre, mit ihm im Ehestande gelebet, worauf sie, ohne ein Kind geboren zuhaben, dieß Zeitliche gesegnet. Mithin ist irrig, wenn andere vorgeben, daß er in seiner ersten Ehe 2. Kinder erzeuget, die in kurtzen wieder verstorben wären. Nächstdem avancirte er auch bald zum Lieutenant; und endlich wurde er gar noch Hauptmann bey der Cron-Armee. Als aber der Chur-Sächsische General-Feld-Marschall, Jacob Heinrich von Flemming/ welcher ein grosser Beförderer seines damaligen Glücks gewesen, den 30. April 1728. zu Wien mit Tode abgegangen war: suchte er solches ander-

wårts

ctaten, aus dem Königreiche, Polen, abmarschiren musten, zur Sicherheit der Majestät aufgerichtet wurde. Sie bestehet aus einem Regimente von 1200. Mann, so der Cron Armee mit einverleibet ist, auch aus dem Cron-Schatze bezahlet wird. Der König kan zwar annoch die Mannschafft dazu, nebst den Officiers, nach eigenem Gefallen, erwählen, und einsetzen. Wannenhero denn auch meisten Theils Sachsen, oder andere Teutsche, darzu genommen werden. Jedoch müssen zum wenigsten die Chefs, oder Oberbefehlshaber davon, allemal Polen seyn. Sonst ist dieses Regiment durchgehends auf Sächs. Fus eingerichtet. Und dabey eben hat unser Herr von Menzel gestanden.

wårts noch besser zumachen, und danckte zu dem Ende von der Cron-Armee ab.

§. 8.

Ueberhaupt mogte ihm sein bisheriges Soldaten-Leben wohl gar zuruhig, und stille, geschienen haben; worbey er folglich seinen Muth nicht, nach eifrigem Wunsche, sehen lassen, und sich damit hervorthun, konte. Denn die damaligen Zeiten, in Sachsen, und Polen, wurden in glůckseligem Friede, und Ruhe, hingebracht. Darum erwåhlte er sich nun solche Dienste, bey welchen ein muthiger Kriegs-Mann immer was zuthun findet. Selbige fand er gewiß in Rußland; welches nemlich selten eines vǒlligen Ruhestandes genieset; sondern immer, entweder den Persianern, oder Tůrcken, in Haaren lieget; wenn es nicht mit den Christlichen Mächten in Europa zukåmpfen hat. Er gieng also, mit nachdrůcklichen Recommendations- und Empfehlungs-Schreiben an den damaligen Kåyserlichen Gesandten, beym Rußischen Hofe, Graf Franz Carln Wratislaw von Mitrowitz, nach Moscau; welcher ihm auch da, gar bald, ein gutes Unterkommen, und zwar als Major, verschaffte. Hierselbst verheyrathete er sich sodann zum andern Male. Er nahm nemlich eine Moscowitische Wittbe, mit 2. Kindern; welche letztere heutiges Tages noch leben sollen. Auch selbst hat er eine Tochter mit ihr erzeuget; die er aber nur anderthalb Jahr gezogen, da sie hinwiederum,

um, gleichwie die Mutter, als seine andere Eheliebste, einige Zeit hernach, verstorben. Nächstdem fand er in solchen Rußischen Diensten, binnen wenigen Jahren, was seine Seele vorlängst gewünschet hatte. Denn als am 1. Febr. 1733. der glorwürdigste König in Polen, August der Andere/ unvermuthet den Weg alles Fleisches gieng: entstunden, wegen der Wahl seines Nachfolgers, grose Kriegs-Troublen, die sich fast in ganz Europa ausbreiteten. Der Allerchristlichste König wolte gerne seinen Schwieger-Vater, den ehemals schon vom Schwedischen Könige, Carln dem Zwölften/ den Polen aufgedrungenen, Stanislaum Lesczinsky/ wiederum auf den Polnischen Thron bringen, und sparte zu dem Ende Nichts, einige Polnische Magnaten zugewinnen; die auch, durch Versprechungen, und würckliche Geschencke, dahin vermögt wurden, daß sie, unter Anführung des damaligen Primatis in Polen, Potocky/ allerhand Intriguen spielten, und besagten Stanislaum den 12. Sept. 1733. würcklich zu ihrem neuen Könige wählten; ohngeachtet er doch, durch den Warschauischen Tractat, unterm 1. Febr. 1717. auf ewig von dem Polnischen Throne war ausgeschlossen worden. Da nun hergegen die patriotisch gesinnten Grossen des Reichs mit dergleichen Unternehmen, welches die Unterdrückung der Polnischen Freyheit, nicht ohne hinlänglichen Grund, besorgen ließ, keinesweges zufrieden seyn wolten; sondern sich

vielmehr, nach Möglichkeit, darwider setzten, und zu einer anderweitigen, freyen, auch gesetzmäsigen, Königs-Wahl schritten: so ruften sie, zu Unterstützung derselben, die hohen Garanteurs der nur gedachten Warschauischen Tractaten um Hülfe an. Unter selbigen war sonderlich auch die grose, Russische Kayserin, Anna, mit begriffen; welche folglich beydes dieserwegen, und auch ihres eigenen Staats-Interesses halber, sich gemüsiget sahe, den wohl gesinnten Polen mit einem mächtigen Beystande zustatten zukommen. (*) Sie schickte demnach eine ziemliche Anzahl von ihren Truppen nach Polen, welche, bereits in der Mitte des Monats, Septembers, 1733. (**) unter dem Ober-Commando des berühmten Generals, von Lascy, in der Gegend, Warschau, eintrafen. Hierunter befand sich eben auch der Herr von Menzel; und er wurde also itzt in eine hohe Kriegs-Schule geführet, worinnen die vortrefflichsten Meister unserer Zeit gute Lectiones gaben; dahero er hier einen tüchtigen Grund seiner nunmeh-

(*) Siehe hiervon allenthalben mit mehrerm das Leben des Grafen von Ostermann, im 2ten Hauptstücke, und dessen 54sten §pho p. 345. der andern Auflage; vornemlich aber auch das 2te Hauptstück des Lebens des Grafen von Münnich, §. 13. p. 308. sqq. der andern Auflage.

(**) Siehe hiervon abermals ausführliche Nachricht in dem Leben des nun unglücklich gewordenen Grafen von Münnich, im 2. Cap. und dessen §. 13. p. 213. sqq. der neuen Auflage.

mehrigen Kriegs-Erfahrung geleget hat. Denn sobald diese Russische Völcker bey Warschau ankamen: wurde ihnen von den Stanislaisten feindlich begegnet; und sie mithin dadurch veranlasset, nur gedachter Stadt sich noch mehr zu nähern. Derowegen retirirte sich Stanislaus von daraus nach Danzig; wo er auch mit grossen Freuden aufgenommen wurde. Dargegen schritte man nunmehro, von Seiten der patriotisch gesinnten Partey, welche indessen eine eigene Conföderation errichtet hatte, zu einer anderweitigen Königs-Wahl, durch welche, den 5. Octob. 1733. Se. Königl. Hoheit, der Chur-Fürst zu Sachsen, bey Prag, einmüthig, mit allen Solennitäten, und nach Erforderung der Reichs-Gesetze, unter dem Namen August des Dritten/ zum rechtmäsigen Könige in Polen, an Statt des vorlängst aus diesem Reiche verbannt gewesenen Stanislai/ erwählt, und ausgerufen, wurde. Indeß richtete der Stanislaische Regimentarius, Potocky/ mit seinen, unter sich habenden, Truppen noch allerhand Unheil an; bis man ihm endlich das Handwerck legete, da die Russen, den 9. Octob. vermittelst einer Schiff-Brücke, über die Weichsel gingen, und Tages darauf Warschau besetzten. Weil nächstdem auch der neue König, August der Dritte/ den 17. Januar. zu Craucau glücklich war gecrönet worden: als schiene das nöthigste zuseyn, daß der Stanislaus aus dem Reiche geschaffet werden müsse. Derowegen

wegen gab die Rußische Monarchin Dero in Polen commandirenden General, von Lascy/ Befehl, auf Danzig loszugehen.

§. 9.

Solcher Gestalt konte unser Major, von Menzel/ auch einer sehr wichtigen Belagerung beywohnen. Denn er stund ebenfals unter derjenigen Moscowitischen Armee, die bestimmt wurde, im Monat Januar. 1734. nach Danzig zumarschiren, und welche auch, selbigen Monat noch, besagte Stadt, so genau, als möglich, einschloß. Weil nun die Herren Danziger, auf Verhetzung des Stanislai/ und des Französischen Marquis von Monti/ weder Augustum den Dritten für den rechtmäsigen König in Polen erkennen, noch den Stanislaum/ und seinen Anhang, aus ihren Mauern schaffen, wolten; vielmehr in einigen Ausfällen ihr Heil versuchten: so nahmen mithin die würcklichen Feindseligkeiten auch alhier den Anfang. Jedoch ging es mit dieser Belagerung sehr langsam zu. Denn die Russen hatten die benöthigte, schwehre, Artillerie noch nicht bey sich. Als aber solche endlich anlangte, und mit Eintritt des Monats, Mertz, 1734. der weltberufene General-Feld-Marschall, Graf von Münnich/ welchem die Kayserin, Anna/ das oberste Commando bey der so grosen Unternehmung aufgetragen, über Riga, und Königsberg, in dem Rußischen Lager vor Danzig eintraf: wurde die Belagerung mit desto mehrerm

rerm Ernste fortgesetzet. Unser Menzel aber ergriff alle Gelegenheit, seinen unerschrocknen Muth dabey zu zeigen. Er drange sich recht, daß er zu den gefährlichsten Angriffen commandiret wurde. Also, sagt man, sey er mit bey der Eroberung der Danziger, äusern Vorstädte, Ohra, und Schottland, zugegen gewesen, da die Russen, bis unter die Arme, im Wasser baden musten, und inzwischen das Gewehr im Munde hielte. Desgleichen soll er die Sommer-Schanze haben erobern, nichtsweniger den Hagelsberg bestürmen, helfen; alwo die Russen eine sehr blutige Arbeit fanden. Und dennoch kam der Herr von Menzel immer glücklich davon; ohngeachtet er seine Schuldigkeit, als irgends ein anderer, jederzeit beobachtete. Wie hierauf auch Ihro Durchl. der Herzog von Weissenfels, Johann Adolph/ mit den Sächs. Truppen vor Danzig kam, welcher gleichfals einer der erfahrensten, und berühmtesten, Helden unserer Zeit ist: sahe der Major, von Menzel/ schon anderweitige Gelegenheit vor sich, seine Kriegs-Wissenschafft vollkommener zumachen. Er gab demnach auf eines jeden dieser Herren Thun, und Lassen, genau Achtung, und bemerckte alle Vortheile aufs fleisigste, die der, oder jener, von seinen Anführern gebrauchte. Auch erkundigte er sich, welche Veranstaltung glücklich, oder aber unglücklich, ablief, und warum etwa ein Unternehmen mißlungen war. Auf solche Weise

profitirte er, in einem einzigen Feld-Zuge, mehr, als wenn er viele Jahre mit friedlicher Bewachung der Stadt-Mauern, wie bisdaher, zugebracht hätte. Seine Meinung war keines weges, als ein Obrist-Wachtmeister, zuleben, und zusterben. Vielmehr hielte er es für seine Schuldigkeit, sich zu einem Commandeur recht geschickt zumachen: weil ihm gleichsam ahndete, daß ihn der Himmel zu Ausführung grosser Thaten bestimmet habe. Und dahero verdienet diese seine Ehr-Begierde mehr gelobet, als getadelt, zuwerden.

§. 10.

Nachdem sich nun die Stadt, Danzig, den siegreichen, Rußischen, und Sächsischen, Völckern auf Accord hatte ergeben müssen: war man bedacht, die noch übrigen Dissidenten, und Stanislaisch gesinnte Polen, vollends zu Paaren zutreiben. Wannenhero der Major, von Menzel, annoch fast das ganze folgende 1735ste Jahr, bey der Moscowitischen Armee, in Polen, blieb; da der Herr Graf von Münnich wiederum das Ober-Commando führte, und sich gnugsame Gelegenheit ereignete, den feindlichen Polacken, in den Haaren zuliegen. Wie aber endlich diese völlig zum Gehorsam des Königs, Augusts des Dritten, waren gebracht worden: äuserte sich gar bald ein neuer Krieg, in welchem die Rußischen Truppen ihre Tapferkeit konten sehen lassen. Die Franzosen hatten nemlich immittelst die Türcken, und Tartarn,

tarn, desto mehr wider die Käyserin von Rußland aufgehetzt: weil diese hauptsächlich Ursache war, daß der Schwieger-Vater des Allerchristlichsten Königs seine neue Wahl nicht behaupten konte; sondern den Polnischen Thron abermals verlassen muste. Ludwig der Funfzehende wuste sich demnach nicht anders an die glorwürdigste Monarchin, Annam, zureiben, als daß er die ungläubigen Mahometaner wider sie in Harnisch brachte. Die Tartarn hatten dahero, die Zeit über, als die Russen vor Danzig waren, und sonst mit den widerspenstigen Polen zuthun fanden, die angrenzenden Moscowitischen Länder öfters, hier und da, überfallen, und sonderlich in der Ukraine recht grausam gehauset, auch viele 1000. Einwohner in die Erbarmungswürdigste Sclaverey geführet. Als mithin die Rußischen Truppen, nachdem, im Jahre 1735. geschlossenen Wiener-Frieden, nicht mehr in Polen nöthig waren; folglich die Käyserin freye Hände bekam: gerieth sie auf den gerechten Endschluß, sich endlich einmal, durch die Macht ihrer Waffen, eine zulängliche Genugthuung für die ihr bishero zugefügte Beleidigung von Seiten der Pforte zuverschaffen; weil alle gütliche Vorstellungen Nichts dergleichen auszuwürcken vermögend gewesen. Solchemnach musten, zu Ende des 1735sten Jahres, die sämtlichen Rußischen Truppen, aus Polen, nach der Ukraine marschiren; unter welchen sich unser Major, von

Menzel / wiederum mit befand. Hierselbst wurden diese Völcker bis auf 100000. Mann verstärcket, und bekamen dasiger Orten die Winter-Quartiere. In dem folgenden 1736sten Jahre, aber musten sie sich allerseits bey Czarizinska versamlen. Darauf stellte sich, im Monat, Merz, der nunmehro unglücklich gewordene Herr Gr. von Münnich an die Spitze einer so ansehnlichen Armee, und rückte damit für die Festung, Asoff, welche eine mächtige Vormauer des ganzen Türckischen Reichs ist, und Rußland von der Crimschen Tartarey scheidet. Man gelangte bald vor derselben an, und die Bloquade wurde klüglich bewerckstelliget. Hergegen eilte mittler Weile ein Haufen Crimscher Tartern von 100000. Köpfen herbey, die Russen, in ihrem wohl verschanzten Lager, anzufallen. Darum gieng der Herr Graf von Münnich diesem barbarischen Haufen, mit dem grösten Theile seiner Völcker, entgegen, und lies den Rest, unter dem Commando des Generals, von Lascy / Asoff vollends erobern. Solcher Gestalt bekam der Herr Major, von Menzel / auch die Crimsche Tartarey zusehen. Denn er stunde, wie man mich berichtet hat, eben unter der Armee des Grafen von Münnich / welche die Tartarn immer vor sich hintrieb; aber täglich mit ihnen Scharmützel hatte; wobey denn der von Menzel sich, durch sein ausserordentlich muthiges Bezeigen, die Gewogenheit seines Ober-Befehls-Habers vollends

zu Wege brachte. Der Marsch gieng immer fort, gerade nach Perecop zu, wo die Tartarn eine starcke Linie hatten, hinter welche sie sich endlich retirirten. Allein die Russen ruckten, bereits den 17. May, bis unter die Stücke von Perecop, und erstiegen, in der Nacht des folgenden 20sten, die Linie so glücklich, daß darbey der Tartar-Chan, mit mehr als 100000. der Seinigen, früh um 4. Uhr, gänzlich geschlagen war. Dieser recht glorieusen Action hat demnach unser Herr von Menzel ebenfals mit beygewohnet. Er bemerckte auch da aufs neue vieles, so er, dereinst, sich klüglich zu Nutzen zumachen, löblich beflissen war. Bald darauf, den 21. May, wurde auch die Festung, Perecop selbst, erobert, und die ganze Besatzung ergab sich zu Kriegs-Gefangenen. Man ruinirte dieselbige, nebst denen fast für unüberwindlich gehaltenen Linien, bis auf den Grund; und die Rußische Haupt-Armee marschirte nun hinter den Crimschen Chan drein, nach dessen Residenz-Stadt, Baciesaray, zu. An dem Meer-Busen, Balischeka, kam es darauf, beym Ubersetzen, zu einem sehr blutigen Scharmützel; worbey aber dennoch die Russen die Oberhand behielten. Ja den 30sten May griffen sie das Tartarische Lager ganz unvermuthet an, und erfochten da abermals einen völligen Sieg, mit einer guten Beute. Derowegen sahe sich der Tarter-Chan sogar genöthiget, mit dem wenigen Rest seiner Völcker, in das Gebirge zu-

 flie-

fliehen. Die Rußischen Truppen hergegen konten folglich den 5. Junii, ohne einigen Widerstand, ihren glorreichen Einzug in der schönen, und ziemlich bevestigten, Tartarischen Stadt, Koslow, halten, wo sie wiederum recht ansehnliche Beute machten. Wie die Armee daselbst einige Tage ausgeruhet hatte: ging der Marsch weiter, nach obbenamter Residenz, eiligst fort. Ob es nun schon dabey an beständigen Scharmützeln, und schwehren Passagen, nicht ermangelte: so wurden doch alle diese Schwierigkeiten glücklich überstiegen. Als auch endlich der Herr Graf von Münnich/ mit den besten Truppen, und der Artillerie, den 17. Junii 1736. die Stadt, Baciesaray selbst, einnahm; nachdem die Feinde selbige ebenfals bereits verlassen hatten, und inzwischen der Rest der Rußischen Armee, nebst der Bagage, im Lager, auf einem Berge, vor besagter Stadt, zurücke bleiben muste: machten die Rußische Völcker alda abermals eine überaus grose Beute. Unser dabey befindliche Herr Major, von Menzel/ wuste sich insonderheit auch in dergleichen Unternehmungen vollkommen gut zuschicken. Er lernte also, damals schon, recht meisterlich; wie man sich, beym Plündern eines Ortes, zuverhalten habe. Der schöne Pallast des Tarter Chans, wie auch der gröste Theil mehr gedachter Stadt, wurde sodann in die Asche geleget, der Rückmarsch mit Frohlocken angetreten, und unter Weges alle Dörfer,

und

und Oerter, worauf die Armee flies, ausgeplündert, in Brand gesteckt, und völlig ruiniret. Nachdem auch die Linien bey Perecop, nebst den dasigen, steinernen Thürmen, dem Erdboden gleich gemacht waren; und man überdieß vom Feinde Nichts sonderliches mehr zubesorgen hatte: gieng der Weg nach den Winter-Quartieren zu, welche in die, an den Dnieper, gegen die Ukrainische Grenze, gelegene Oerter verleget wurden; wo folglich der Herr von Menzel den Winter 1736. hinbrachte, und in etwas ausruhen konte. Ubrigens verdienet dieser Feldzug, und besonders der Marsch nach der Crim, um soviel mehr angemerckt zu werden: weil die Rußischen Truppen, da sie beständig vom Feinde umringt waren, dennoch, bey die 80. Teutsche Meilen, hin und her, wohin sie nur gewolt, ihren Weg fortsetzen können, und jederzeit auf den Feind losgegangen, auch mit selbigem, 2. Monate lang, fast täglich chargiret; gleichwohl nicht einen Fuß breit, von ihrer fürgesetzten Route gewichen. Ein Drittheil der Crim war anbey verwüstet worden; und die Russen hatten eine Beute gemacht, welche einige auf 20. Millionen schätzten. Ob nun aber gleich die Moscowitischen Völcker hierauf in allerhand Kranckheiten verfielen: so war doch unter selbigen der Herr von Menzel glücklich weggekommen; und er wird sich wohl, Zeit Lebens, mit Vergnügen erinnern, einer solchen glorieusen Unternehmung mit

beygewohnet zuhaben, welche Peter der Grose niemals, so gerne er auch gewolt, vollstrecken können, und darüber vielleicht einmal unsere Nachkommen noch in Erstaunen, und Verwunderung, werden gesetzet werden. Allermasen durch dise Thaten nicht nur der ganzen Crim, sondern sogar der Türckischen Residenz-Stadt, Constantinopel selbst, ein ungemeines Schrecken verursachet wurde.

§. 11.

Die Winter-Quartiere dieses 1736sten Jahres, in welchen der bekante General, Keith/ das Ober-Commando führte, waren gleichwohl nicht so gar ruhig; ob man schon alle benöthigte Anstalten fürgekehret hatte. Denn die Türcken, und Tartern, unternahmen dem ohngeachtet öftere Streifereyen. Weil sie aber die Rußischen Völcker allemal in guter Obhut, und Positur, funden: so konten sie wenig, oder nichts, ausrichten. Die Campagne des 1737. Jahres hiernächst wurde, wegen der, in der Ukraine, immer noch grassirenden, gefährlichen Kranckheiten, und anderer höchst wichtigen Ursachen, erst im Monat, May, eröffnet; da denn die ganze, aus 220000. Mann bestehende, Armee sich zu Krementschock versamlete, und von dar, unter dem abermaligen Ober-Commando des Gr. von Münnich / bis Perewolozna marschirte; sodann aber, in derselben Gegend, den Dnieper passirte. Da nun unser Herr von Menzel abermals das Glück hatte, in

diesem

diesem nichtsweniger glorreichen Feldzuge zugegen zuseyn; so war dieselbe wiederum eine hohe Schule, in welcher er seine bereits erlangte Kriegs-Erfahrung gar mercklich vermehrte. Denn dieß Mal wurde die wichtige Eroberung der Türckischen festen Stadt, Oczakow, mit stürmender Hand, glücklich bewerckstelliget. Zu dem Ende setzte die Rußische Armee, den 20sten Junii, über den Bog-Fluß, und marschirte, längst dem Strom, auf die, eben am Ausfluß desselben, gelegene, nur benante Festung. Hier nun war die Türckische Besatzung bis auf etliche 20000. Mann verstärcket worden. Sobald sich aber die Russen näherten: ergriffen die feindliche Vorwachten die Flucht. Den 29sten Junii 1737. nahmen mithin schon die Feindseligkeiten den Anfang. Insonderheit geriethen die Cosacken in einen heftigen Scharmützel; der jedoch zu ihrem Vortheil ausschlug. Selbigen Tages noch, war man demnach, nur noch *bis* auf einen Canonen-Schuß von Oczakow, fortgerückt. Folgenden 30sten wurde auch bereits der Ort berennet; und den 1. Julii griffen die Türcken die inzwischen von den Russen aufgeworfene beyde Redouten mit gröster Furie an. Der Feind hatte auf seinem rechten Flügel eine starcke Linie; auf dem lincken hergegen die Gärten, vor sich, und wurde, aus der Festung, mit einer starcken Canonade unterstützet. Dem allen ohngeachtet zwungen ihn die tapffern Russen, aus einem Garten, in den andern, und

 zuletzt

zuletzt auch aus der Linie selbst, zuweichen. Endlich retirirte er sich hinter die Pallisaden; wannenhero sich das Gefechte, erst mit einbrechender Nacht endigte. Wärende demselben, hatte man die Feld- und Belagerungs-Artillerie, am hellen Tage, in den offenen, nach der Stadt führenden, Land-Strasen, auf die gehörige Distanzen, immer soweit, als die Truppen, von Zeit zu Zeit, fortmarschirten, mit anrücken, und beständig agiren, lassen; ohne daß einige Batterien wären aufgeworfen worden. Die Belagerer brachten es auch so weit, daß das Feuer ihrer Artillerie in der Stadt etliche Mal zündete. Ja des Nachts nahm die Flamme, mitten in derselben, dermasen überhand, daß den 2. Julii frühe ein grosser Theil von besagter Stadt in vollem Feuer stunde. Damit nun die Besatzung im Löschen mögte verhindert werden: so musten nicht allein die Rußischen Artilleristen beständig fortarbeiten, sondern auch die halbe Armee herausrücken, und dem Feind mit einem Haupt-Sturme bedrohen. Hierdurch flogen, nach etlichen Stunden, 2. grose Magazine in die Luft, und der rechte, und lincke, Flügel der Moscowitischen Armee war inzwischen bis an den Fus der Contrescarpe gedrungen. Das hiermit veranlassete Treffen wurde so hitzig, daß es zuletzt beyden Theilen an Grenaden, und Patronen, fehlen wolte. Derowegen wurfen die Türcken mit Schaufeln, Hacken, Beilen, Steinen, und Erde,

um

um sich. Allein sie geriethen dennoch endlich in ein solches Schrecken, daß viele 1000, nach der See zu, die Flucht ergriffen. Weil aber da nur noch eine versunckene Galeere, nebst einigen Nachen, befindlich war; indem sich die andern bereits, 5. Tage vorher, wegbegeben hatten: so liefen die Ungläubigen, in der Verzweifelung, und blindlings, gerade in die See. Der in der Stadt commandirende Seraskier erbote sich zwar nunmehro zu einem Accord. Jedoch der wurde ihm itzt billig abgeschlagen. Man verlangte vielmehr, daß er sogleich ein Thor einräumen solte. Ja es waren inzwischen auch die Cosacken würcklich von der festen Seite in die Stadt gedrungen. Eben alda hatte sich der Seraskier, mit den Bassen, und der übrigen Besatzung, nach den Galeeren, retiriren wollen; welche alle aber von den siegenden Russen zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurden. Sie eroberten also den 2. Julii 1737. Oczakow, auf eine recht glorieuse, und heldenmächtige, Art; ohne daß sie vorhero Bresche geschossen, oder auch nur einige Batterien aufwerfen köñen. An die 10000. Türcken waren anbey, theils durch das Feuer der Ueberwinder, theils durch die in der Stadt gesprengten Magazine, umgekommen. Hernach wurde auch in der ersten Hitze eine fast nicht geringere Anzahl niedergesäbelt; wie es denn ein grausames Metzeln gab. Solcher Gestalt machte man, nur den Rest an 3400. Mann, ohne die Bassen, und Officiers,

ciers, nebst 1200. Weibern, und Kindern, zu Gefangenen. Die Beute aber, an Guth, Geld, Geschütze, Munition, und Proviant, war fast unbeschreiblich. Denn die Russen plünderten die Stadt rein aus; und es fiel mithin alles in ihre Hände. Man kan bey dem allen leicht erachten; daß sich anfänglich die Ottomannen recht verzweifelt werden gewehret haben. Der Rußische Anführer, Graf von Münnich/ bekam derowegen selbst 5. Schüsse durch den Rock, und Huth. Auch wurde das Pferd, worauf er sas, durch die Nase geschossen; und verschiedene hohe Officiers musten, zum theil ihr Leben lassen, theils aber trugen sie gefährliche Verwundungen davon. Unser Herr von Menzel hergegen kam abermals glücklich weg. Darum darf sich jedoch Niemand etwa die Gedancken machen, als habe er, bey einer so wichtigen Unternehmung, nur einen müsigen Zuschauer abgegeben. Nein, keines weges! Wie hätte wohl der muthige Menzel seine Hände dabey gleichsam in den Schubsack stecken können? Vielmehr drang er sich, seiner Gewohnheit nach, recht mit Fleis an diejenigen Orte, wo es am härtesten herging; nur damit er seinen unerschrockenen Muth, und Tapferkeit, desto mehr konte sehen lassen. Zwar hatte er das gewöhnliche Schicksal mit denjenigen Officiern gemein, welchen noch kein besonderes Commando anvertrauet ist; daß man nemlich seine damaligen Thaten nicht insonderheit aufgezeichnet.

Denn

Denn alles, was ein solcher Herr tapfermüthig verrichtet, wird gleichwohl nur seinem Ober-Befehlshaber, und Anführer, zugeschrieben. Indessen bin ich doch von sicherer Hand vergewissert worden; wie unser Major, von Menzel/ auch zur selbigen Zeit, so heldenmäsig gefochten, und bey aller Gelegenheit eine solche löbliche Conduite bezeiget, daß dadurch das gute Vertrauen, welches bereits der Graf von Münnich/ und die übrigen hohen Commandeurs, bey der Russischen Armee, auf ihn gesetzet, um ein gar merckliches verstärcket worden. Ich habe auch mit Fleiß eine etwas umständliche Beschreibung dieser wichtigen Eroberung von Oczakow deshalben hier einfliessen lassen; damit der Leser um so vielmehr überzeuget werde, was der Herr von Menzel/ ehe er noch ein eigenes Commando überkommen, für schöne Gelegenheiten gehabt, sich in den Kriegs-Wissenschafften fürtrefflich zuüben. Und da es ihm nun niemals an guten Willen, und Vermögen dazu, gefehlet: als darf man sich desto weniger verwundern, wie er, in kurzer Zeit, ein so tapferer, und kluger, Anführer geworden, daß er itzt aller Augen auf sich ziehet. Denn jeden fürfallenden Umstand, bey allen Unternehmungen, bemerckte er zugleich auf das sorgfältigste, und suchte das angemerckte zu seinem künftigen Nutzen hinwiederum anzuwenden. Ubrigens wurde in diesem Feldzuge des 1737sten Jahres eben Nichts sonderlich wichtiges mehr unternom-

nommen; sondern die Rußische Armee muste vielmehr auf den baldigen Rückmarsch bedacht seyn: weil die ungläubigen Feinde, zwischen Oczakow, und Bender, alles verwüstet hatten, auch das Gras auf dem Felde von der ungewöhnlichen Sonnen-Hitze selbigen Jahres ganz war versenget worden. Diesemnach hätte freylich wenigstens die Reuterey der Russen an der nöthigen Fourage Mangel gelitten; wenn man weiter in die feindlichen Lande einbrechen wollen. Gleichwohl fasseten die Moscowiter damals auch in der, Oczakow gegen über, gelegenen Festung, Kynburn, annoch festen Fus. Ja ihre Armee entfernte sich eine gute Strecke von dem Bog, und der Marsch wurde, diesen Strom hinauf, bis an den Ausfluß des Zickzackleja-Flusses, fortgesetzet, woselbst sie, den 3. August 1737. vermittelst einer, über den Bog geschlagenen, Brücke, nur besagten Fluß passirte. Eine, aus Bender abgeschickte, Tartarische Partey von 1500. Mann, welche, einige Tage hindurch, in der Gegend, herumgeschwärmet, und die Steppe von weiten angezündet hatte, that sodann, den 11. August, auf die diesseitige Fouragiers einen Anfall; wurde aber von den Donischen Cosacken dergestalt verfolget, daß diese Tartarn voller Schrecken sich in den Bog-Strom stürzeten, und bis auf einige wenige ersoffen. Man hatte indeß immer noch Hoffnung; es würde dieses Jahr zu einem Haupt-Treffen mit den Türcken kommen; als welchen

eben

eben der Herr Graf von Münnich/ den Bog vollends hinunter, bis an den Ausfluß nur ermeldten Stroms, bey Oczakow, entgegen marschirte, und von dannen sich weiter gegen den Dnieper wendete. Allein weil hier die Nachricht einlief, daß der Groß-Vezier seinen Vorsatz geändert, und den Weg nicht gegen Bender nahm: so lies auch der Graf von Münnich/ auf erhaltenen Käyserl. Befehl, die sämtl. Regimenter, mit dem Anfange des Monats, Octobers, 1737. wiederum nach der Ukraine in die Winter-Quartiere gehen. Es fehlete mittler Weile nicht an allerhand blutigen Scharmützeln mit den Tartarn; wodurch die Cosacken der Rußischen Armee gleichsam den Weg bahnen musten: indem sie alle Mal den Sieg davon trugen. Diese Cosacken sind, bey den Moscowitern, dasjenige, was die Hussaren, bey den Römisch-Käyserl. Truppen, zuseyn pflegen. Mithin konte der Herr von Menzel/ schon damals, zugleich wahrnehmen, was es für eine Bewandniß mit dieser Art Kriegs-Leuten habe, die man sonst eine irreguliere Militz nennet. Es fehlte ihm also, auch in diesem Stücke, nicht an Gelegenheit, sich zu einem Commandeur solcherley Truppen geschickt zumachen, in welcher Qualität er eben nunmehro einen so grosen Ruf erlanget hat. Ja es war, als wenn es ihm, zur selben Zeit schon, geahndet, daß er künftig zu einem dergleichen Anführer würde ausersehen werden. Denn wo er nur mit auf Par-

tey

tey ausgehen konte, that er solches lieber, als gerne. Man kan auch in Wahrheit durchs Partey-Gehen das Kriegs-Handwerck am besten erlernen, und sich fähig machen, ein groses Commando zuführen. Denn was ein Heerführer ganzer Armeen zubeobachten hat, das muß auch ein Partey-Gänger, und Commandeur eines kleinen Corpo, in Acht nehmen. Jedermann wird aber eine Sache allezeit besser begreifen, wenn er sich anfänglich im kleinen übet, und nach und nach immer weiter gehet. Auf solche Weise wird man gewohnet, mit der Zeit auch etwas groses, und wichtiges, zuunternehmen.

§. 12.

Und damit hatten für dieß Mal des Herrn von Menzel Kriegs-Thaten bey der Russischen Armee ein Ende. Denn er wurde nunmehro auch zu wichtigen Negociationen gebraucht. Der Herr Graf von Münnich/ und verschiedene andere, grose Herren, die seinen Muth, Klugheit, und gute Aufführung, bishero zur Gnüge hatten kennen lernen, recommandirten ihn nemlich bey dem Herrn Grafen von Ostermann/ und folglich auch der Käyserin, Annä/ bester Masen, als man am dasigen Hofe für nöthig erachtete, eine unerschrockne, und sonst geschickte, auch erfahrne, Person nach Persien, an den Kuli-Chan/ oder nunmehrigen Schach, Nadyr/ zuschicken. Es ist aus den Geschichten zur Gnüge bekant, in was für

Zer-

Zerrüttung das Persische Reich, zu unsern Zeiten, gerathen, da sich, seit 1722. unterschiedliche, unruhige, Köpfe in demselben hervorthaten, und die rechtmäsigen Könige, Solimann den Andern, wie auch dessen Prinzen, den Thamas, vom Persischen Throne gedrungen. Unter selbigen sind vor andern der Miri-Weys, und Eschreff, zubemercken; welche es bis dahin, bald mit Rußland, bald aber mit der Pforte, gehalten hatten. Als aber hierauf der Feld-Herr des jungen Königs, Thamas, dem eben der Name, Thamas Kuli-Chan, beygeleget war, besagte Rebellen glücklich dämpfete, und nur ermeldten Schach wiederum auf den Thron setzte: ergriff man in Rußland alle Gelegenheit, sich die Freundschafft dieses grosen, Persischen Heldens zuerwerben. Denn der Graf von Ostermann merckte wohl, daß Kuli-Chan grose Absichten hegete, und die unnütze Regirung des wollüstigen, auch unverständigen Schachs, Thamas, nicht lange Bestand haben würde. Eben dieser Schach hatte sich, in Abwesenheit des Kuli-Chans welcher noch wider die Aufrührer zu Felde lag, mit der Pforte in einen, sowohl ihm selbst, als auch dem Russischen Reiche, nachtheiligen Frieden eingelassen. Wie dahero Kuli-Chan siegreich zurückekam: brachte er 1733. den faulen Schach, Thamas, gleichfals von Crone, und Scepter, und setzte dafür dessen jungen Prinz von 4. Monaten, mit Namen Abbas der Dritte, auf den Thron;

sich aber wurf er mithin immittelst zum Regenten des Reichs auf. Denn er wuste das Regiment des verstosenen Sophi, Thamas / sehr verhast zumachen, und ihm sonderlich übel auszulegen, daß er, zu einer solchen Zeit, mit der Pforte Friede geschlossen, da sie, wegen innerlicher Unruhen, in gröster Verwirrung schwebte: und man folglich Persischer Seits nicht allein Erivan, und Teflis, sondern auch alle übrige, bis daher verlohrne, Plätze hätte wieder erobern können. Er fing derowegen alsobald mit den Türcken einen neuen, schwehren, Krieg an, und lies dargegen die Russische Kayserin, Annam/ alle fortwärende Freundschafft versichern. Es wurde ferner 1735. ein Gesandter vom Kuli-Chan nach Petersburg geschickt, welcher alda einen heimlichen Tractat zu Stande brachte, vermöge dessen derselbe versprach, mit den Ottomannen, ohne Vorwissen der Russischen Kayserin, oder noch vielweniger zu Dero Nachtheil, keinen Frieden zuschliesen. Ja woferne die Pforte die Russischen Grenzen, unter einem Fürwande, wie der auch seyn mögte, beunruhigen würde: wolte Persien mit aller seiner Macht wider dieselbe agiren. Dargegen bestätigte die Kayserin die bereits vorhin geschehene Abtretung einiger Russischen Conqueten an Persien anderweit; und was dergleichen Tractaten mehr waren, worzu der Baron von Schafirotf / als Russischer Gesandte in Persien, den Grund schon geleget hatte, als er 1733. nach

Pe-

Petersburg zurückekam. Wie aber hernachmals die gerechten Klagen der Kayserin, Anna, über das unfriedliche Bezeigen der Pforte, obgedachter Masen, zu einer öffentlichen Fehde ausbrachen: suchten sich die Türcken hinter den Kuli-Chan zu stecken, und thaten ihm, unter der Hand, gute Friedens-Vorschläge; damit er von der Russischen Allianz abtreten, und sich mit der Pforte in ein Bündniß gegen Rußland einlassen, solle. Jedoch dieser wolte nicht gleich Ja darzu sagen. Und dennoch lies sich die Pforte dadurch nicht abschrecken; sondern setzte noch mehr Male an ihn, und probirte seine Standhaftigkeit. Inzwischen hatte er, wie man schon längst vermuthet, im Jahre 1736. sogar den Persischen Thron selbst bestiegen; nachdem der junge Sophi, Abbas, wo nicht mit Gewalt, doch auf eine natürliche Weise, in jene Welt gereiset war. Seit der Zeit hat er sich den Namen eines Schach, Nadyr/ gegeben. Jedermann kan übrigens leicht erachten, wie vortheilhaft ihm, bey diesem Unternehmen, der damalige, Russische Krieg mit der Pforte gewesen. Mithin schickte er alsobald, in eben demselben Jahre noch, einen Gesandten nach Petersburg; um der Kayserin, für allen andern, von dieser seiner Erhebung Nachricht zugeben. Er lies ihr zugleich ein Hand-Schreiben überreichen, in welchem er um die fortwärende, genaue Freundschafft, und feste Einigkeit beyder Reiche, aufs verbindlichste anhielt. Da nun der Kay-

serin, bey den Conjuncturen selbiger Zeiten, an dem guten Vernehmen mit Persien gleichfals nicht wenig gelegen war: so lies sie ihm alle kräftigste Gegen-Versicherung von ihrer unverbrüchlichen Freundschafft, und mächtigen Hülfe-Leistung, geben. Denn es muß Rußland allerdings Persien zum Freunde haben, wenn es, gegen den Orient zu, sicher seyn, und wider die Türcken mit Vortheile fechten, will. Gleichwohl hatte die Pforte fast ihr äuserstes daran gewagt, und kein Bedencken getragen, mit Zurückgebung eines guten Theils der Persischen Conqueten, von dem neuen Schach, Nadyr/ einen Frieden zu erkaufen, in welchen sie Rußland durchaus nicht wolte eingeschlossen wissen. Denn es war ihre Haupt-Absicht dabey, eine genaue Off- und Defensiv-Allianz mit oft ermeldtem Persischen Könige zuerrichten, auch wenigstens so viel zugewinnen, daß er sich selbst ins Spiel mischen, und dem glücklichen Laufe der Rußischen Waffen eine Hinderung in Weg legen, solte. Allein dieser Herr war in der That viel zu schlau, als daß er den ersten Anlaß zum Hader gegeben, und sich mit einer Macht veruneiniget, hätte, mit der er vielmehr wünschte, sich auch genöthiget sahe, freundschafftlich zuleben. Bey dem allen wuste doch anfangs fast Niemand, woran man eigentlich war, und was sich Rußland zu dem Kuli-Chan versehen konte. Ebendaher hielte der Graf von Ostermann für rathsam, eine treue,

geschickte, und beherzte, Person nach Persien zusenden, die von der wahren Beschaffenheit der Sache genaue Erkundigung einziehen solte; als worzu denn, vorgedachter Masen, der Herr von Menzel angepriesen wurde. Man fragte ihn demnach; ob er sich wohl getrauete, eine solche Reise zuthun, und das, was ihm würde aufgetragen werden, behörig auszurichten? Seine Antwort darauf war alsobald fertig. Wenn es auch noch anderswohin gehen solte, sagte er; so wäre er bereit, und wolte die ihm befohlne Angelegenheiten, nach aller Möglichkeit, bestens besorgen. Auf solche Erklärung, wurde er mit Käyserlichen Pässen versehen, und insgeheim, nebst einem kleinen Gefolge, abgefertiget. Er gelangte auch glücklich in Persien an, und verrichtete das Seine sowohl, daß er, bey seiner Rückkunft, den gewissen Bericht mitbringen konte; wie der Persische König, durch den Frieden mit der Pforte, welcher in der That nicht viel besser, als ein Waffen-Stillstand sey, sich nur Luft zuschaffen suche, wider diejenigen Rebellen, so sich in seinem Reiche gegen ihn auflehneten, und welche er immittelst zu Paaren zutreiben bedacht wäre. Sein Vergleich mit den Ottomannen stehe annoch auf keinem gar zufesten Fuse, und der Schach werde niemals was unternehmen, welches dem Interesse der Kayserin nachtheilig seyn könte. Nadyr hatte ihm sogar ein eigenhändiges Schreiben an die Kayserin mitgegeben, worinnen

nen er in allem Ernste meldete; daß er nun vielmehr geneigt wäre, seinen Krieg mit der Pforte fortzusetzen, und sich dargegen in eine weit genauere Verbindung mit dem Russischen Hofe einzulassen; folglich dieser sich nicht mit Schliesung eines Friedens übereilen solte. Uber solche erfreuliche Nachricht war man um so vielmehr vergnügt: weil der Persische Gesandte in Petersburg ebendieses versicherte, und beständig aufs feyerlichste protestirte; der Friede seines Principals mit der Pforte habe keines Weges das Absehen, die Freundschafft mit Rußland zuunterbrechen. Man hat auch würcklich, bis auf diesen Tag, allzuwohl angemercket, daß ermeldter Monarch in Persien es allezeit mehr mit Rußland, als dem Gros-Sultane, gehalten. Der Hof zu Petersburg konte solchemnach freilich ein Mal, wie das andere, bey seiner völligen Gelassenheit verbleiben, und die widrigen Gerüchte, so hier, und da, von den üblen Folgen, welche aus dem Persischen Frieden vermuthet werden wolten, ohne alle Empfindlichkeit anhören. Unser Herr von Menzel aber hatte sich, durch diese glückliche Verrichtung, am Petersburgischen Hofe selbst grose Achtung, und so viel Gnade, erworben, daß er auf Zukunft eines besondern Glücks in Rußland fast vergewissert seyn konte. Ja man hatte bereits ein solches Vertrauen auf seine Treue, und Geschicklichkeit, gesetzt, daß er, nicht lange darnach, zum andern Male, wegen einer gewissen,

heim-

heimlichen Unterhandlung, nach Persien, an den Schach, Nadyr/ geschickt wurde; da er denn mit ebenso glücklicher Verrichtung, als das erste Mal, wieder zurückkam. Kuli-Chan selber hat ihn, bey solcher Gelegenheit, lieb gewonnen, und viele Gnade geniessen lassen. Auch bis itzo noch kan er einen von ermeldtem, Persischen Sophi eigenhändig unterschriebenen Paß aufweisen.

§. 13.

Als er demnach vermeinte, nunmehro die Früchte von dieser, zu vollkommenen Vergnügen des Russischen Hofs, besorgten Commission, und der ihm deswegen versprochenen Kayserl. Gnade, einzuernden: wurde ihm, wider alles Vermuthen, ein gewaltiger Strich durch solche Rechnung gemacht. Man zog ihm nemlich einen andern, jüngern, Major beym Avancement vor. Nichts mehr, als die Tugend, und grose Verdienste, werden beneidet; und es finden sich nirgendswo mehrere Feinde, als bey Hofe. Dieß Schicksal betraf auch den Herrn von Menzel. Er sahe sich folglich sonst noch, auf verschiedene, andere Weise, beleidiget, und gerieth insonderheit mit dem Herrn Grafen von Münnich in einige Verdrüßlichkeiten. Derowegen entschloß er sich geschwind, die Russischen Dienste gar zu verlassen, und sich wieder nach seinem Vater-Lande zuwenden. Zu dem Ende forderte er, gegen das Ende des 1739sten Jahres, seinen Abschied, bekam selbigen auch, und machte sich also auf die Rückreise. Diese Entschliesung

durfte ihn keines Weges gereuen. Denn, nicht lange darauf, legte sich die glorwürdigste Kayserin, Anna/ ganz unvermuthet aufs Todes-Bette, und gab den $\frac{17}{28}$. Octob. 1740. ihren edelmüthigen Geist mit einer vollkommenen Christlichen Gelassenheit, zum grosen Leidwesen des ganzen Reichs, in die Hände ihres Schöpfers auf. Was sich sodann am Hofe zu Petersburg, nach und nach, für merckliche Veränderungen ereignet, und wie dadurch manniger, ehrlicher, Teutscher gemüsiget worden, sich wiederum nach seiner Heimath umzusehen, ist bekant genug. Nachdem mithin sonderlich auch die beyden grosen Männer, die Grafen von Münnich/ und Ostermann/ einen erstaunenswürdigen Fall gethan, vom Hofe weggeschafft, und nach Siberien ins Elend gewiesen/ worden: so würde die fernere Beförderung unsers Herrn von Menzel ohnfehlbar desto schwehrer geworden seyn. Allermasen er auf nur gemeldter Herren ihre Gunst, und Gewogenheit, hauptsächlich noch trauen, und hoffen, können. Kurz; der Himmel hatte beschlossen, daß er sich wiederum in sein Vater-Land begeben solte, alwo ein besseres Glück auf ihn wartete. Diesem heimlichen Winck folgte er demnach, gleich als wäre er öffentlich darzu berufen worden. Unterweges aber sties ihm noch dieser merckwürdige Zufall auf: er verweilete sich, einige Tage, in Königsberg, und wurde daselbst mit verschiedenen, Preussischen, Officiern bekant, welche alle gebührende Achtung für ihn bezeig-

ten.

ten. Nur mit einem gewissen, Hussaren-Obristen gerieth er dagegen in nicht geringen Verdruß. Er verlangte mithin, der angethanen Beleidigung halber, behörige Genugthuung, und forderte seinen Gegner auf einen Zweykampf aus. Allein der Herr von Menzel sahe sich gezwungen, ohne erhaltene Satisfaction fortzugehen. So sehr ihn nun dieses ärgerte; weil er, als ein braver Officier, noch gar nicht gewohnt gewesen war, etwas auf sich ungerochen ersitzen zulassen; sondern sich allezeit bereit zeigte, seine Sachen mit dem Degen auszumachen: um so viel mehr war ihm hernach dieser gespielte Streich zu seinem künftigen, grosen, Glücke beförderlich; wie wir bald vernehmen werden. Weder er selbst, noch sonst Jemand, würde damals so was geglaubt haben; welches doch nun würcklich erfolget ist.

§. 14.

Er kam also, zur Oster-Messe 1740. glücklich in Leipzig an. Daselbst hielt er sich, etliche Wochen lang, auf, und besuchte, sowohl seine Angehörigen, als gute Freunde. Sodann ging er nach Dreßden, und hielt um seinem damaligen Stande gemäse Dienste bey der Sächs. Armee an. Allein weil sich solche nicht gleich finden wolten: wendete er sich an Ihro Excellenz, den Königl. Polnischen, und Churfürstl. Sächsischen, Geheimden Staats- und Cabinets-Minister, den Herrn Grafen Heinrich von Brühl. Dieser preiswürdige Herr erkante bald die Verdienste des von Menzel; und

versahe ihn dahero mit nachdrücklichen Recommendations-Schreiben an die Kollowradische, Hochgräfliche Familie, auch andere vielmögende Herren, in Wien. Solchemnach ging er mit voller Hoffnung, von Dreßden, nach nur besagter Oesterreichischen Residenz-Stadt ab. Seine, dahin mitgebrachte, Brühlische Empfehlungs-Schreiben waren auch von solchem Nachdruck, daß ihm alle gute Vertröstung gegeben wurde. Denn es ist bekant; daß der Herr Graf von Brühl mit der Gräfin, Francisca Maria Antonia von Kollowrad/ einer Tochter des verstorbenen Kayserl. Geheimden Raths, Maximiliani Norberts Grafen von Kollowrad/ vermählet ist; und diese berühmte Familie, besonders, am Wiener-Hofe, in groser Hochachtung stehet. Mitler Weile, und da er, zu Wien, auf den gehofften Erfolg dieser guten Versprechungen wartete, traf er auch den Capitain, Mittler/ einen Leipziger von Geburt, wider Vermuthen, an. Dieser verschaffte ihm, als einem sehr werthen Landes-Manne, noch mehrere Bekantschafft an dem Hofe der Königin von Ungarn; wodurch er es endlich dahin brachte, daß er anfänglich das Commando über eine Frey-Compagnie so lange bekam, bis der darüber gesetzte, zur selbigen Zeit eben, krancke, Obriste wieder gesund werden würde; da man alsdenn schon weiter für ihn sorgen wolte. Und dieses war also der erste Grund von seinem gegenwärtigen Glücke; wie ich in der folgenden Andern Abtheilung seiner Lebens-Geschichte recht umständlich erzehlen werde.

Des

Des
Merckwürdigen Lebens, und der Thaten
Herrn
Johann Daniels von Menzel
Andere Abtheilung/
von
Seinen denckwürdigen Thaten in Königlich-Ungarischen Diensten, sowohl in Schlesien, als Bayern, vom Jahre 1740. an bis auf gegenwärtigen Tag.

§. 1.

Aller Welt ist bekant, was mit dem Absterben des glorwürdigsten Kaysers, Carls des Sechsten/ für grose Unruhen in Europa entstanden sind. Man hatte dieselben zwar zum Theil, nicht aber alle, vorlängst schon vermuthet; und derowegen die so genante Pragmatische Sanction, oder Erbfolgs-Ordnung, errichtet, solche auch von den meisten Eu-

Europäischen, Mächten garantiren lassen. Nach derselben nun solten, auf den Todes-Fall höchst ermeldten Kaysers, dessen sämtliche, ansehnliche Erb-Länder, unter welchen vornemlich auch die beyden Königreiche, Ungarn, und Böhmen, zumercken sind, in Ermangelung männlicher Leibes-Erben, zuvörderst an seine älteste Prinzessin-Tochter, die Mariam Theresiam, itzt vermählte Gros-Herzogin von Toscana, und Herzogin von Lothringen, auch ihre eheleibliche Nachkommen, erblich, und unzertrennlich, verfallen seyn. Diese glorwürdigste Prinzessin vermeinte demnach, Kraft solcher, so vielfältig garantirten, Sanction, von den väterlichen Erb-Ländern geruhigen Besitz zunehmen. Allein nicht nur die besorgten, sondern auch einige, bis dahin unvermuthete, Anforderungen an solche Länder verursachen ihr, bis auf diesen Tag noch, eine grose Hinderniß, zu solchen ihrem erwünschten Zweck zugelangen. Denn man wuste gar bald die Ausflucht wider die garantirte Sanction mit Nachdruck einzuwenden; daß nemlich solche keines Weges zum Nachtheil der Gerechtsame eines Dritten könte angezogen werden. Allermasen, unter ausdrücklichem Vorbehalt derselben, ein Jeder seine Gewähr-Leistung verwilliget habe, worzu Kayser, Carl der Sechste selbst, Anlaß gegeben, da er sich gegen das Reich erkläret; daß solche Garantie gar nicht die Absicht hätte, Jemanden dadurch zubeleidigen, oder in Schaden zubringen. Ihro Königl.

Ma-

Majestät von Preussen waren der erste, so Dero Eigenthum an Schlesien, durch ein mächtiges Kriegs-Heer, wieder zurückeforderten. Sie liesen auch in einer besondern Schrift bekant machen; daß die Schlesischen Lande bereits Ihr würckliches, Dero hohen Hause bishero vorenthaltenes, Eigenthum wären; welches Sie also nur behaupten wolten. Den 16. Decemb. 1740. erreichten dahero etliche, Preussische Regimenter die Schlesischen Grenzen. Dieses Land befand sich in einen schlechten Vertheidigungs-Stande. Die Königin von Ungarn, welche diesen Eintritt nicht vermuthend gewesen war, oder wenigstens nicht glauben wollen, hatte dannenhero alles in dem bisherigen Zustande gelassen. Gleichwohl verwarf sie alle beträchtliche Vergleichs-Vorschläge, und wolte ihre Erb-Länder durchaus nicht vertheilt wissen. Solcher Gestalt machten sich Ihro Majestät, der König von Preussen, in kurzer Zeit, fast von ganz Schlesien Meister, ehe die Königin, Maria Theresia/ sich noch in solche Verfassung setzte, demselben nachdrücklich zubegegnen. Der General, Graf von Braun/ hatte zwar einige, wenige Völcker, in Schlesien an sich gezogen; mit denen er sich aber nicht getrauen durfte, etwas wichtiges zuunternehmen; sondern sich immer, aller Orten, zurückeziehen muste. Wie nun hergegen höchstgedachte Königin sahe, daß in Schlesien ein solcher Ernst gebraucht wurde: fing sie an, sich zurüsten, und die benöthigten

Anstalten zur Gegenwehr vorzukehren. Zu dem Ende bekam der General, Graf Wilhelm Reinhard von Neuperg/ das Ober-Commando über die Truppen, welche man im Monat, Merz, 1741. in Mähren, an den Schlesischen Grenzen, versammlete, und die sich den Preussischen Unternehmungen annoch entgegen stellen solten. Es wurden dabey verschiedene Frey-Compagnien errichtet, so nemlich unter kein gewisses Regiment gehören; sondern die Ordre nur von ihren Capitainen erhalten. Auch war man um gute Partisans bekümmert; als worzu die besten Officiers pflegen gebraucht zu werden. Man hatte deren Nutzen, in vorigen Kriegen schon, sattsam wahrgenommen, und bemercket, daß ein braver Partey-Gänger dem Feinde zuweilen mehr Schaden thun kan, als die Haupt-Armee selber nicht im Stande ist. Sie werden gemeiniglich vorausgeschickt, den Feind zurecognosciren, und aufzusuchen. Es ist noch wohl erinnerlich, was sich der Kayserliche General, Petrasch/ im letzten Kriege mit den Franzosen, am Rheine, durch sein Partey-Gehen für einen grosen Ruf zu Wege gebracht. Da nun zu dergleichen Unternehmungen bishero die Kayserlichen Hussaren am geschicktesten mit befunden worden; so hielte freylich die Königin von Ungarn für thulich, auch jetzo sich solcher tapfern Leute bey dem Kriege in Schlesien, zubedienen. *) Ja sie vermehrte er-

(*) Ich werde unten Gelegenheit haben, von dieser

ermeldte irreguliere Militz dieß Mal auch noch mit andern Kriegern von allerhand Arten, die man vorhero kaum hatte nennen hören; als da sind die Warasdiner, Croaten, Banduren, Wallachen, Salzbauern, Tolpatschen, und mehr andere, dergleichen Völckergen, welche bestimmt waren, den Hussaren, zu der Zeit, und an den Oertern, wo Verwegenheit vonnöthen ist, Gesellschafft zuleisten. Besagte Warasdiner, Croaten, Banduren, sind sonst eigentlich in Ungarn und Sclavonien, angesessen. Sie dienen zu Fus, und ersterer ihr Gewehr bestehet in einem Säbel, einem Paar Pistolen, und einer Flinte. Die Kleidung ist Ungarisch; verstehe eine rothe Mütze, grünen Rock, weisses Unter-Kleid, und Hosen, auch rothen Ungarischen Mantel. Man rühmet sie, wegen ihrer Fertigkeit, und Geschicklichkeit, auch in Feuer-Exercitiis, nicht wenig. Die Banduren hergegen bestunden anfänglich nur in 20. Frey-Compagnien, jede von 50. Mann. Diese zusammen hatten 4. Türckische Trummeln, und dergleichen Schalmeyen; aber keine Fahne. Sie sind ein groses, starckes, und etwas barbarisch aussehendes Volck, auf Türckische, oder Raitzische, Art gekleidet. Sie haben nemlich weisse, rothe, schwarze, blaue, auch cathune Hembden, grose, weite, Türckische Hosen, geschnierte Schuhe, oder so genante Papotschen, und

irregulirten Militz, eine umständliche Nachricht zuertheilen.

und kurze Ober-Röckel. Ihre Armatur ist eine lange Flinte, meistens nur eine Hand höher, als der Mann. Darzu kommen 2. bis 3. Paar Pistolen, die sie, rund umher, in ihrem Gürtel tragen; ferner ein Ungarischer Säbel, und 2. Türckische Messer, die, wie lange Fleischer-Messer, aussehen, und ihnen zur Seite hangen. Gedachte ihre Trummeln, welche oben enge, unten aber etwas weiter, werden auch auf Türckische Art geschlagen. Es stehen jedoch besagte Banduren eben, wie die Tolpatschen, so die gewöhnliche, Ungarische Infanterie ist, bey der regulirten Militz in schlechtem Credit: weil diese selbst, mit ihrer Bagage, vor dergleichen Leuten nicht sicher ist, von ihnen besucht zu werden; zumal wenn sie ihre tägliche 8. Creutzer nicht bekommen. Ja anfangs schämten sich die ordentlichen Soldaten gar, sonderlich mit den Tolpatschen, umzugehen, oder an ihrer Seite zufechten. Die so genannten Salzbauern hergegen gaben sich, 600. Mann starck, freywillig im Königlich-Ungarischen Lager an; da ihnen denn, nebst der Freybeute, etwas weniges Brod, und Geld, bewilliget wurde.

§. 2.

Als nun diese Kriegs-Rüstungen veranstaltet wurden: befand sich eben unser Herr von Menzel annoch in Wien. Die obgedachten Empfehlungs-Schreiben, und guten Freunde, hatten verursachet, daß man seiner dabey nicht vergas. Er wurde mithin dem commandirenden

den General, von Neuperg/ bestens angeprie-
sen. Doch wolte sich, auch hier, nicht gleich, eine
verledigte Charge für ihn finden. Derowegen
muste er sich kurze Zeit gedulden. Annoch 1740.
fügte sichs aber, daß ein gewisser Commandeur
von ein Paar 100. Mann freyer Leute franck
wurde; und also nicht früh genug mit zu Felde
ziehen konte. Derowegen trug man solches
Commando inzwischen dem von Menzel auf,
und befohl ihm, nach Schlesien zumarschiren,
auch daselbst gegen die Preussischen Völcker auf
Partey zugehen. Dieß war sein erwünschter
Zweck. Und dahero fand er sich recht vergnügt
dabey. Er war folglich auch einer von den er-
sten, die zur Verstärckung der Ungarl. Armee
in Schlesien anlangten. Hierselbst nun zeigte
er sich gar bald, und that den Preussen öfters
mercklichen Abbruch. Er ging selten auf Par-
tey aus, da er nicht glücklich gewesen wäre, und
machte fast allemal gute Beute. Das Haupt-
werck jedoch, wodurch er im Schlesischen Kriege
gar geschwind, sowohl bey den Feinden selbst,
als auch bey der Oesterreichisch-Hungarischen
Armee, ein groses Aufsehen verursachte, be-
stund in folgender Unternehmung: er hatte er-
fahren, daß der Hussaren-Obriste, mit dem er,
obgedachter Mäsen, zu Königsberg, in Hän-
del, und Verdrüßlichkeiten, gerathen war, eben-
fals in Schlesien befindlich sey. Derowegen
lauerte er ihm insonderheit auf den Dienst, und
suchte sich an ihm, wegen der noch schuldigen

Satisfaction, zurächen. Er nahm demnach alle Gelegenheit wahr, wie er füglich an ihn kommen könte. Er lies sogar, in Lateinischer Sprache, eine Schrift wider besagten Obristen drucken, und solche aller Orten ausstreuen. Darinnen hatte er den ganzen Verlauf der Sache erzehlet, und zugleich gemeldet; wie er, bis itzo noch, keine Genugthuung bekommen können. Wannenhero er sich dann gemüsiget sehe, hiermit öffentlich bekant zumachen; daß er nunmehro nicht ermangeln würde, alles anzuwenden, um sich selber zulängliche Satisfaction zuverschaffen, auf was Art dieselbe nur möglich seyn könte. Eine Zeit lang hatte er ihm auch, wiewohl vergeblich, nachgetrachtet. Dadurch aber wurde er nicht ermüdet, ferner deshalben wachsam zuseyn. Und endlich war er so glücklich, seine Rache, nach Wunsch, auszuüben. Der Hussaren-Obriste marschirte nemlich einsmals, mit den seinen, an einem Orte, wo kein Feind leichtlich zubesorgen war. Allein eben in solcher Sicherheit überrumpelte ihn der Herr von Menzel mit seinem Commando, und hielte sich dermasen tapfer, daß er mehr gedachten Obristen nöthigte, sich mit einer eiligen Flucht zuretten; nachdem fast die Helfte der Seinigen war ruiniret worden. Es wird jedoch ein anderes Mal Gelegenheit geben, mehrere Nachricht davon zuertheilen. Vorhin besagte, Menzelische, Schrift soll übrigens auch selbst noch, wie man sagt, Ihro Majestät

jestät, dem Könige von Preussen, zu Händen gekommen, und der mehr gedachte Hussaren-Obriste darauf cassiret worden, seyn. Durch diesen so glücklich abgelaufenen Streich schaffete sich also dargegen unser Herr von Menzel nicht nur vollkommene Gnugthuung: sondern er fing auch dieserwegen an zu steigen. Ja es war solche That der eigentliche Grund seines gegenwärtigen Glücks. Jedermann ästimirte ihn schon, seines grosen Muths, Tapferkeit, Klugheit, und Wachsamkeit halber. Ins besondere versprach ihm die Königin von Ungarn, als Selbige hievon benachrichtiget wurde, allergnädigst, und ganz gewiß, bey der ersten, sich ereignenden, Gelegenheit, ein eigenes, seinen Verdiensten gemäses, Commando. Freilich wird zur Kriegs-Kunst nicht allein eine tapfere Faust, sondern auch, und hauptsächlich, ein aufgeklärter Verstand, und scharfsichtige Aufmercksamkeit, erfordert; als wovon die Tapferkeit erst ihr Leben, und einen glücklichen Erfolg, erhalten kan. Alles dieses nun hat sich in dem Herrn von Menzel vereiniget, und leuchtet aus jeden seinen Thaten deutlich genug hervor. Mithin sind die Unternehmungen desselbigen bishero immer glücklich ausgeschlagen; und sie verdienen allerdings, daß man sie hochschätzet. Auch ist zu wünschen, daß er selbst durch noch ansehnlichere Beförderung fähig gemacht werde, noch weit grösere Thaten zu verrichten.

§. 3.

Hierauf setzte er sein glückliches Partey-Gehen in Schlesien beständig fort. Und weil die Preussen Mine machten, nunmehro gar auch in Mähren einzubrechen; als wohin sie schon Brandschatzungen ausgeschrieben hatten: so war man, Ungarl. Seits, bemühet, die Grenzen in Sicherheit zustellen. Zu dem Ende wurde sonderlich der befestigte Ort, Freudenthal, starck mit Oesterreichischen Truppen besetzet. Ja fast die sämtliche, bishero noch in Schlesien gestandene, Ungarische, Völcker nahmen endlich ihre Retirade dahin. Wannenhero auch der Herr von Menzel/ mit seinem Commando, ebenfals sich dorthin wendete; nicht jedoch in der Absicht, alda in Ruhe zu sitzen, oder die Hände sincken zulassen. Vielmehr weiß man, daß die Preussen von daraus öfters von den Oesterreichischen Hussaren, und Partey-Gängern, einen unerwarteten, und unangenehmen, Besuch bekamen; worunter gewiß der Herr von Menzel nicht der letzte gewesen: sondern er machte seinen Namen durch öftere Streifereyen, und blutige Scharmützel, immer berühmter; kam auch gleichwohl alle Male glücklich, und gesund, selten aber ohne Beute, die zuweilen wichtig genug war, wiederum zurücke. Mittlerweile hatten sich die Ungarischen Truppen in Mähren von Tag zu Tage mehr verstärcket. Selbst der Herr General, Graf von Neuperg/ welcher diese Armee commandiren solte,

gelangte den 10. Merz, 1741. dabey an, und hielte sogleich zu Olmütz mit allen übrigen Generalen einen grosen Kriegs-Rath, worinnen beschlossen wurde, mit gesamter Macht der Königlich-Preussischen Armee entgegen zugehen. Demnach zogen sich alle Oesterreichische Truppen nach Ober-Schlesien, und traten, am 26. Merz, den ersten Marsch nach Sternberg an. Von hieraus rückten sie, nicht ohne grose Beschwehrlichkeit, wegen des, in dasiger Gegend, noch befindlichen Schnees, so eifrig fort, daß sie, zu Anfange des Monats, Aprils, schon durch die Stadt, Neysse, gingen, und den 8ten bereits der Stadt, Ohlau, woselbst die Preussische, schwehre Artillerie, nebst einem reichlichen Magazine, stund, nahe kamen. Zu gleicher Zeit eroberten sie die Stadt, Grotkau, und postirten sich in den Dörfern, Leupusch, Lichtenberg, und Conradswalde, gerade gegen die Preussische Armee. Diese hatte sich nemlich ebenfals zusammen gezogen; und marschirte also den 6ten April, mit gesamter Macht, nach Friedland. Hier gedachte sie über die Neysse zusetzen; woran sie aber von denen, auf der andern Seite des Ufers zum Vorschein kommenden, Oesterreichern gehindert wurde. Dahero rückte sie bis Michelau, und Löven; als woselbst sie, in 2. Colonnen, glücklich über besagten Strom kam. Beyde, solcher Gestalt auf einander losgehende, Armeen waren auch nunmehro in völliger Bereitschafft, ein Treffen

von Wichtigkeit zuliefern. Die Königl. Preussische soll, ohngerechnet einiger Hussaren-Regimenter, aus 30. Bataillons, und 32. Schwadronen; die Königl. Ungarische aber in 15. Regimentern Infanterie, oder 40. Bataillons, und 11. Cavalerie- auch 5. Husaren-Regimentern, bestanden haben. Bey diesem Marsche nun sowohl, als auch da es itzt zum Treffen kommen solte, wurde der Herr von Menzel zum öftern mit auf Partey, und Recognosciren des Feindes, ausgeschickt; welchen er mithin beständig beunruhigen half. Der en Chef commandirende General, von Neuperg, brauchte inzwischen alle Vorsicht, bey der Veranstaltung. Er gab demnach die Ordre, daß die Cavalerie mit dem Degen in der Faust, und die Infanterie mit geschultertem Gewehr, avanciren solte. Das Haupt-Quartier der Oesterreicher war bey dem Dorfe, Molwitz, zwischen Neyß, und Brieg. Die Preussen hergegen rückten, den 10. April frühe, mit ihrer ganzen Armee, bis an das Dorf, Pompitz, welches Molwitz gegen über lieget. Es ist daselbst eine solche Fläche, und Ebene, daß sie einen nicht unbequemen Platz zum Wahl-Felde abgeben konte. Der Graf von Neuperg hatte, eben den 10. April, seinen Völckern einen Rast-Tag gegeben, und sich Nichts weniger eingebildet, als daß Ihro Majestät, der König von Preussen, Deren Marsch er für eine Retirade ansahe, Lust zum Schlagen bezeugen solten.

Allein

Allein derselbe Tag schiene von der Vorsehung zu einer Haupt-Action zwischen den feindlichen Armeen bestimmt zuseyn. Ihro Majestät hatten zu dem Ende die Ihrige in 2. Treffen gestellet, und das vordere dergestalt geordnet; daß den lincken Flügel der General-Lieutenant, von Kalckstein / unter welchem die General-Majors, Prinz Carl, und der von Jeetz/ nebst dem Obristen, Posadowsky/ stunden; den rechten aber der General-Lieutenant, Graf von der Schulenburg/ mit dem General-Major, von Kleist/ commandirten; gleichwie das Corps der Bataille der General-Lieutenant, von Marwitz/ und der Prinz, Dietrich von Dessau/ anführten. Das Hinter-Treffen dargegen commandirte Prinz, Leopold von Dessau/ nebst den General-Majoren, Prinz Heinrichen/ und den von Bredow. Das Commando en Chef über die ganze Armee hatte der König selbst, welchem der Feld-Marschall, Graf von Schwerin/ zur Seite war. Solcher Gestalt ruckten die Preussen gegen die Oesterreicher, so da glaubten, noch weit von dem Feinde entfernt zuseyn, bis der Commandant in Brieg, zum öftern, von 2. Thürmen Raqueten aufsteigen lies; worauf endlich der Graf, Neuperg/ den Preussischen Anmarsch abnahm. Derowegen lies er auch unverzüglich seine Truppen anrücken, und in Schlacht-Ordnung stellen. Der König aber schickte den Obristen, Graf von Rothenburg/ mit 6. Dragoner-

und 3. Hussaren-Schwadronen, voraus; um die Gelegenheit der Oesterreichischen Armee wahrzunehmen. Weil nun die diesseitigen Hussaren nur ermeldtem Grafen entgegen kamen: scharmutzirte der mit ihnen so lange, bis sich die Preussische Armee völlig eingerichtet hatte, und der König dem behaupteten Platz näher kommen konte. Mithin ging, des Nachmittags halb 2. Uhr, an besagtem 10. April, würcklich ein hitziges Treffen an, wozu die Preussen mit einer General-Salve aus ihrer Feld-Artillerie die Losung gaben. Sobald dahero bey der Ungarischen Armee Lermen wurde: marschirte der General, Römer/ mit 6. Regimentern Cavalerie, die in Molwitz lagen, seinem Feinde unter die Augen, stellte sich vor dem Dorfe in 2. Linien; und machte also den lincken Flügel aus, an welchen sich die übrigen Truppen, nach und nach, anschlossen. Doch wurde anbey die Ordre gegeben; den Feind nicht eher anzugreifen, bis die Armee völlig in Schlacht-Ordnung gestellet wäre; alsdann Reiterey, und Fus-Volck, mit vereinigter Macht anfallen solte. Sonst hatte auch, sowohl die Cavalerie vor jeder Escadron, als die Infanterie vor jedem Bataillon, 2. kleine Hausen von Freywilligen; unter welchen sich auch mithin unser Herr von Menzel befand. Diese solten den Feind zuerst angreifen, und hernach secundiret werden. Weil aber, nach der Lage derjenigen Orte, wo die Oesterreicher cantonniret waren, die Preussen, zuerst gegen

Mol-

Molwitz, sich näherten; folglich auch die alda gelegene Oesterreichische Cavalerie, und Infanterie, so ihren lincken Flügel ausmachte, eher, als der rechte Flügel, und sonderlich dessen zweytes Treffen, an der Hand war: so fassete der General, Römer/ auf inständiges Anhalten des gemeinen Mannes, den Entschluß, ohne weitern Verzug, und bevor noch die ganze Linie formirt war, den Feind anzugreifen; allermasen der, mit einer ungemein grosen Anzahl von Geschwind- und andern Feld-Stücken, auf die Römerische Reiterey ein heftiges Feuer machte, wodurch leichtlich eine Unordnung unter den Pferden hätte entstehen können. Drey Salven hielten zwar die Oesterreicher mit nicht geringem Verlust aus. Als aber das Purtzeln der vom Geschoß getroffenen allzuarg wurde: baten die Leute den commandirenden General, Römer/ um GOttes willen; daß er sie doch mögte anrücken lassen, ehe sie alle ungerochen, umkämen. Ja sie fingen schon an zumurren, warum er sie, als Hunde, tod schiesen, und nicht lieber gleich auf den Feind losgehen, lasse. Demnach marschirte er endlich, ohne Abwartung neuer Ordre von dem Graf von Neuperg/ als welcher noch immer mit Einrichtung des rechten Flügels, den die Generale, Brune/ und Berlichingen/ commandirten, beschäftiget war, mit dem Sebel in der Faust, und in vollem Galop, durch das heftige Feuer, auf den Preussischen rechten Flügel, den der Graf von

Schulenburg anführte. Er drang auch, mit seiner Cavalerie, so tapfer, und glücklich, durch; daß er die feindliche Reiterey, nebst den erstern, an sie anschliesenden, Bataillons, überall trennte, und zum Weichen brachte, auch einen Theil davon erlegte, ja gar sich einiger Stücke bemächtigte; wovon er alsbald viere, so, wie sie bespannt waren, nach Molwitz schickte; die andern aber umkehren, und wider die Preussen selbst gebrauchen, lies. Dieser glückliche Anfang hätte vielleicht den gänzlichen Sieg auf die Oesterreichische Seite gelencket; wenn nicht, theils Ihro Majestät, der König, die Vorsichtigkeit gebraucht, und zwischen Ihrer Reiterey verschiedene Grenadier-Bataillons eingeschoben, die Seiten hergegen mit 3. andern Bataillons bedecket, hätten; theils auch der Prinz Leopold von Dessau / seine Granadierer sogleich sich wenden lassen, und die bereits Weichenden, mit aufgesteckten Bajonetten, wieder stehend gemacht, als die Oesterreicher, mit 4. Schwadronen Dragoner, welche die ganze Reiterey ihrer zweyten Linie ausmachten, einzudringen, und der Preussischen Infanterie in den Rücken zukommen, gedachten. Da hiernächst die Römerische Cavalerie durch den etwas frühzeitigen, und allzuhitzigen, Angriff von ihren andern Truppen getrennet wurde; mithin nicht secundiret werden konte: nahm sie den Endschluß, wegen Beschaffenheit des dasigen Erdreichs, sich von der feindlichen Fronte, gegen

den Preussischen rechten Flügel, zuwenden. Derowegen aber konte alsdann die Infanterie dieses Oesterreichischen lincken Flügels, weil sie hinwiederum von keiner Cavalerie unterstützet war, gegen den, der Anzahl nach, ohnedem um ein merckliches überlegenen Feind nicht recht anrücken. Ja sie lidte, wärender Zeit, durch das entsetzliche Feuer der Preussen ebenfals nicht wenig. Der Herr Graf von Neuperg lies zwar von dem rechten Flügel einige Cavalerie-Regimenter hinüberziehen, und durch solche den Feind nochmals angreifen. Es wurde auch wohl dessen Reiterey, durch den Obristen, Grafen von Bentheim/ welcher das Commando übernommen hatte, nachdem der General, Römer/ in diesem Gefechte sein heldenmüthiges Leben eingebüset, auf den ersten Angriff in die Flucht gebracht. Wie aber, zwischen der ersten Attaque, und derjenigen, da die Cavalerie von den Oesterreichischen rechten Flügel herüber gezogen, auch dieser 2te Angriff vorgenommen, werden konte, eine merckliche Zeit verstrich, und die Ungarischen Fus-Völcker des lincken Flügels, welche, hauptsächlich aus obiger Ursache, nicht wohl anzurücken vermogten, so vieles gelidten: hatten freilich diese tapfere Unternehmungen der Oesterreichischen Cavalerie diejenige Folge nicht, welche sie sonst ohnfehlbar gehabt haben würden, wenn ihre Infanterie zugleich mit fechten können. Folglich wurde denn die Ungarische Reiterey, nach einem

5. malichen, recht furieusen Angriffe, und als sie auch bereits sehr zusammen geschmolzen war, genöthiget, unter einem beständigen Feuer, und längst dem ganzen, feindlichen Flügel, zwischen dessen erstern, und andern Linie, sich zuretiriren. Preussischer Seits hatte gleichwohl ebenfals sonderlich das Schulenburgische Regiment, auf diesem Flügel, eine merckliche Einbuse; und der Herr Graf von Schulenburg blieb selbst mit auf dem Platze. Indessen fochte der lincke, mit dem Oesterreichischen rechten Flügel, lange Zeit, zu gleichem Vortheil. Die Ungarische Cavalerie brach auch hier, so gar, unter Anführung des Feld-Marschall-Lieutenants, von Berlichingen/ einige Male, ein. Aber weil die Preussen, wie man sagt, der Anzahl nach, abermals stärcker, auch an Artillerie den Oesterreichern überlegen, gewesen; indem der Königl. Ungarische rechte Flügel, wegen der obgedachten Verstärckung seines lincken, sehr geschwächet worden war: so fand der Herr Graf von Neuperg für gut, gegen Abende, nachdem das Feuer, von 1. Uhr nachmittags, bis um 7. Uhr abends, gedauret hatte, zuerst gegen Molwitz, und nach der Hand bis Grotkau, sich völlig zurückezuziehen; zumalen auch der Herr Graf von Schwerin/ welcher, nach schon empfangenen 2. Blessuren, dennoch immer noch an der Spitze seiner Infanterie heldenmüthig fochte, die Ungarn vollends gänzlich von dem Platze trieb. Wegen einbrechender Nacht, und Schwäche

der

der Cavalerie, die ohnediß vieles gelidten, konten jedoch die Preussen ihren Feinden weiter nicht, als mit Nachsendung einiger 100. Husaren, verfolgen. Indeß behielten sie gleichwohl das Feld, und blieben, seitwerts Molwitz, stehen. Die Oesterreicher hergegen musten auch, weil die Artillerie-Knechte, und Pferde, grösten Theils tod geschossen waren, 6. Feld-Stücke, nebst denen anfangs der Action von Preussen überkommenen, bis auf eines, so sie noch mit sich führeten, desgleichen 2. Pontons, und einige Munitions-Karren, aus eben der Ursache, zurückelassen. Königlich-Ungarischer Seits hat man demnach die Schuld dieses verlohrnen Treffens zum theil auf die beyden commandirenden Generale des lincken Flügels, die Barons von Römer/ und Göldy/ geschoben: allermasen ersterer den Angriff zubalde gethan; letzterer aber jenen, mit der Infanterie, nicht zeitig genug unterstützet. Denn die Sache verhielt sich eigentlich also: Göldy/ welcher ebenfals in dieser Schlacht geblieben, hielte sich, gleich anfangs, aus unbekanten Ursachen, immer zur lincken Hand; wodurch er mithin der Preussischen Infanterie Zeit ließ, die Oesterreichische Cavalerie einzuschliesen, und solcher mit einem entsetzlichen Feuer zuzusetzen. Ebendeswegen wurde besagte Reiterey genöthiget, sich, schon gedachter Masen, zwischen beyden Treffen der Preussischen Infanterie, längst ihrer ganzen Fronte, durchzuschlagen; welches ihr zwar geglücket; aber nicht

ohne

ohne grosen Verlust: dieweil sie durch das feindliche Feuer gleichsam Spies-Ruthen laufen muste. Hierauf breiteten sich die Preussen immer mehr, lincker Hand, aus, und formirten, auf dem rechten Flügel, eine Bataillon-Quarre, welches, nebst einem Corps Cavalerie, auf die Oesterreichische, lincke Seite losging. Der eben dazugekommene Feld-Marschall, von Neüperg/ lies zwar wohl diesen Flügel durch das Franz-Lothringische Regiment bedecken, und brachte zugleich etliche 100. Mann von den zertrenneten Cavalerie-Regimentern wieder zusammen; mit welchen auch der oberwehnte Graf von Bentheim das Preussische Cavalerie-Corpo zurücke trieb. Allein da nun vorermeldter Feld-Marschall sich dieses zu Nütze machen, und, mit dem lincken Flügel, in das Preussische Quarre einbrechen, wolte; um solches, durch Hülfe der beyden, an die Flancke geschlossenen, Treffen, zutrennen: so war besagtes Lothringische Regiment keinen Schritt vor sich zubringen; dargegen es vielmehr, als darauf die Preussen wiederum heftig zufeuern angefangen, benebst etlichen andern Regimentern, Rechtsum gemacht; auch das Grünische sogar, ohnerachtet dieses nur im hintern Treffen gestanden, gleichfals Reissaus genommen. Mitler Weile hatte der Feld-Marschall annoch 3. Regimenter vom rechten Flügel, und das Corps der Reserve, herübergezogen; womit er die lincke Seite abermals zubedecken gedachte. Des-

glei-

gleichen bemühete er sich anbey äuserst, die ausgerissenen Fus-Völcker wiederum in Ordnung zubringen. Wenn sie aber gleich bisweilen standen: so wolten sie doch nicht anrücken, noch sich in Glieder stellen; wogegen sich die Bataillonen zu 30. und 40. Mann hinter einander gestecket; welches mithin freilich gröse Lücken gegeben. Hätte solchemnach die ganze Infanterie sich so gut gehalten, als die Fus-Knechte von Carl Lothringischen, Kollowrathischen, Bottaischen, Ogilvyschen, und Baden-Badenschen Regimentern: würde vielleicht die Sache ganz anders gelaufen seyn. Eben weil folglich auch der General, von Berlichingen, auf dem rechten Oesterreichischen Flügel, bey seinem tapfern Angriffe, nicht secundiret wurde: gerieth er in ein so entsetzliches Feuer der feindlichen Infanterie, daß seine Regimenter, und sonderlich das Hohenzollerische, mit grosem Verlust zurückeweichen musten. Darauf ruckte die Preussische Armee mit ganzer Macht an, und überflügelte die Oesterreichische auf beyden Seiten. Die Ungarn musten anbey den Preussen zum unverweslichen Ruhme nachsagen, daß sie in der besten Stellung, und so schnur gerade, als wenn sie auf dem Parade-Platze wären, anmarschiret, auch daß ihr Feuer, wie ein stetiges Donner-Wetter, gegangen; worüber denn endlich die Oesterreicher den Muth so sincken lassen, daß, weder die Fus-Völcker mehr aufzuhalten gewesen, noch die Reiterey Fronte machen

wollen.

wollen. Dannenhero der Feld-Marschall, von Neuperg, um die Armee nicht ganz aufzuopfern, genöthiget worden, sich in möglichster Ordnung zuretiriren. Er soll demnach selbst gesagt haben, daß die Preussischen Fus-Knechte ein recht Höllisches Feuer gemacht, und er, so lange er im Kriege gedienet, dergleichen nie gesehen: indem sie 5. Male geschossen, ehe die Oesterreicher 2. Mal. Deswegen hat er auch, weil diese nicht so geschwinde mit Schiesen fertig werden können, anbefohlen, die Kugeln nur in das Gewehr laufen zulassen; welches mithin aber lauter solche matte Schüsse gegeben, daß man den Preussischen Verwundeten die Kugeln, ohne Gefahr, wieder ausschneiden konte. Ja der Graf von Neuperg soll den Seinigen, vor der Schlacht, zugeredet haben; sie dürften sich die Preussen nicht so vorstellen, als wenn sie gleich die Flucht geben würden. Vielmehr hätten sie von denselben ein starckes Feuer zugewarten. Doch würden es dieselben, nicht über 3. Stunden, aushalten. Und darum mögten sie nur so lange stehen. Hernach aber wurde diese Zeit mehr, als verdoppelt. Derohalben war es kein Wunder, daß endlich dem gemeinen Manne die Geduld verging. Gleichwohl kan man bey dem allen nicht anders sagen, als daß ein guter Theil der Oesterreichischen Truppen seine Schuldigkeit auf die vollkommenste Art verrichtet: allermasen sie den Preussischen, ganzen, rechten Flügel, beydes

des fordern, und des hintern Treffens, ohnerachtet derselbe, durch die Artillerie, und etliche Bataillons, unterstützet war, in die Flucht gebracht; also den Sieg, bis 4. Uhr Nachmittags, auf ihrer Seite erhalten. Auch selbst verschiedene, Oesterreichische, Infanterie-Regimenter griffen den Feind mit aller Herzhaftigkeit an. Ja die Grenadier warfen zuletzt sogar ihre Tornister von sich, und feuerten kniend auf die Preussen. Vornemlich aber thaten die Cavaleristen das ihrige, als brave Leute. Die Preussische Armee hergegen war mit vielen Canonen versehen, und ihre Flügel, sonderlich der rechte, mit einiger Infanterie, bedecket. Darzu war jedes Bataillon der Preussen um 150. Mann stärcker, als die Oesterreichischen; ohngerechnet der Ober- und Unter-Officierer. Bey einem Oesterreichischen Bataillon befinden sich auch nur 16. Ober- und etwa 25. Unter-Officier; bey jedem Preussischen aber 23. Ober- und 55. Unter-Officiers; welche mithin viel besser ein Bataillon in gehöriger Ordnung halten können. Solcher Gestalt ist überdieß ihre Fronte gröser; nichtsweniger sind die Pelottons, und deren Feuer, stärcker, auch durchdringender; und das Caliber ihres Gewehrs ist ebenfals gröser; folglich sind die davon getragene Wunden empfindlicher, und gefährlicher. Ferner bestehet die Preussische Infanterie in lauter ausgesuchten, guten Leuten, welche ohnaufhörlich discipliniret, und exerciret, daneben fast mit über-

flüſiger Montirung, mehr zulänglichem Solde, und guter Verpflegung, ſchönem Gewehr, auch anderer Nothdurft überhaupt, verſehen, und wohl gehalten, werden. Bey dergleichen Beſchaffenheit, und augenſcheinlicher Superiorität, iſt allerdings zubewundern, daß die Oeſterreicher dennoch durchgedrungen, und den Preuſſiſchen, rechten, Flügel zum Weichen gebracht; welche vortreffliche Bravoure, und Tapferkeit, zu ihrem ewigen Ruhme gereichen wird; ohngeachtet ſie die gröſte Einbuſe erlidten, und das Feld räumen müſſen. Insbeſondere ſoll der Oeſterreichiſche General, von Braun, mit ſeinen Cuiraſſirern, und Huſaren, bey nahe Wunder gethan haben. Eben dabey nun befand ſich auch der Herr von Menzel; und diejenigen, ſo ihn haben fechten ſehen, geben ihm das wohlverdiente Lob, daß er, ſowohl für ſeine Perſon, ſich, als ein braver Officier, recht herzhaft bezeiget, als auch ſein unterhabendes Commando mit gröſter Vorſicht angeführet. Kurz; der Muth, die Tapferkeit, und der Ernſt, äuſerte ſich auf beyden kriegenden Seiten dergeſtalt, daß ſie einander Recht wiederfahren laſſen, und bekennen, muſten; ſie hätten löwenmäſig geſtritten. Indeß war freilich wohl dieſes ein Fehler, daß man Oeſterreichiſcher Seits, nach der alten Mode, die Artillerie, zwiſchen den Regimentern, und den Linien, geſtellet; da hergegen bey der Preuſſiſchen Armee das grobe Geſchütz nur an 3. Orten, als zwiſchen beyden Flü-
geln,

geln, und dem Corps der Bataille, wie auch der Mitte dieses Corps; im 2ten Treffen aber wiederum an 2. Orten, nemlich zwischen beyden Flügeln, und dem Corps der Bataille, plaçiret: jedoch derselben überall ein solcher zulänglicher Raum gelassen, war, daß man, ohne Hinderung, nicht allein alle nöthige Wendungen, und Bewegungen, machen, sondern auch im ersten Treffen 2. Quarreen, jedes von 9. Bataillonen, und im hintersten Treffen eines von 10. Bataillonen, formiren konte. Bey so bewandten Umständen ist es denn allzuviel gewagt gewesen, die Preussen auf diese Weise, und in solcher Ordre der Bataille, auch übriger Verfassung, anzugreiffen, und die Oesterreichischen, guten, Truppen darüber aufzuopfern. Dem Augenscheine nach war allerdings ein glücklicher Ausgang fast ohnmöglich. Ja es ist desto mehr zubewundern; wie, bey so gestalten Sachen, die Oesterreicher anfänglich noch so viel ausrichten können? Man mag vom Feinde attaquiret werden, oder selbst denselben angreifen: so ist, und bleibt, es eine immerwärende Maxime, daß man seine Ordre der Bataille allezeit, nach Proportion der feindlichen, einrichte, und dem Gegner hierinnen keine Superiorität lasse, sondern ihn auf gleiche Art tractire. Da also die Oesterreicher nicht mit genugsamer Artillerie, sonderlich mit keinem zulänglichen Geschwind-Schüssen, versehen waren: hätten sie etwa wohl besser gethan, wenn sie die Preussen gar nicht von

ferne, sondern von den Seiten, angegriffen; als worzu sie vielleicht durch einige Wendungen, und Kriegs-List, gelangen, auch ihre hinterste 2te Linie darzu gebrauchen, können; oder, da solches nicht wäre möglich gewesen: hätten sie sich lieber, bey Zeiten, zu einer ordentlichen Retirade entschlüsen, und eine bessere Gelegenheit abwarten, mögen. Sonst ist leicht zuvermuthen, daß eine solche Schlacht, nicht ohne häufiges Blut-Vergiesen, abgelaufen. Gleichwie man aber gar selten eine gewisse List von der eigentlichen Einbuse erhält: also waren auch hier die Nachrichten unterschiedlich. Einige rechnen den Verlust, auf Oesterreichischer Seite, gar zu gros; andere hinwiederum allzugeringe. Endlich jedoch wolte man zuverlässig versichern, daß die Preussen 4145. und die Oesterreicher 5254. Mann, an Todten, Blessirten, und sonst vermissten, gezählet hätten, und daß unter selbigen auch verschiedene, hohe, und niedrige, Officiers befindlich gewesen. Ubrigens schätzet es sich unser Herr von Menzel billig vor eine grose Ehre, und Glück; daß er diesem so hitzigen, und langwierigem, Treffen bey Molwitz, welches nicht gar zu viele seines gleichen haben wird, und dahero in den Geschichten ein ewiges Denckmal verdienet, beygewohnt, auch in selbigem tapfer gefochten; und dennoch ohne einige Verwundung davon gekommen.

§. 4.

Den Tag nach der Schlacht, zog sich hier-

nächst

nächst der General, Neuperg / mit seiner Armee, von Grotkau, bis Neyß; um sowohl zu Unterbringung der Verwundeten bessere Gelegenheit zuhaben, als auch den, daselbst angelegten, Magazinen desto näher zuseyn; von welchen er sich nemlich, wegen Beschwehrlichkeit des Transports, bis die Anstalten zu Herbeybringung mehrerer Wagen gemacht worden, nicht wohl länger mehr entfernet halten konte. Die Cavalerie aber lies er in den umliegenden Dorfschafften cantonniren, mit der Ordre; daß, auf gegebenes Signal mit 3. Stück-Schüssen, sich alle Truppen, an einen bestimmten Ort, versammlen; und, auf das Zeichen mit 6. Schüssen, dieselben sich eilfertigst, und in vollem Galop, dahin verfügen, solten. Die Preussische Armee hergegen blieb, die Nacht nach dem Treffen, bey Molwitz stehen. Den folgenden 11ten April kehrten Ihro Majestät, der König, bereits einige Anstalten für zur förmlichen Belagerung der Festung, Brieg; und den 20sten selbigen Monats ruckte die ganze Preussische Armee in das vor sie abgestochene Lager, bey Brieg. Ja es wurde mit besagter Belagerung solcher Festung, den 27sten April, der würckliche Anfang gemacht. Indessen beunruhigten die Oesterreichischen Husaren, durch öftere Streifereyen, die Preussen beständig, u. liesen diese niemals auser Obacht. Unter andern passirte der General, Baraniay / mit 180 . Mann, welche meistentheils Husaren waren, den 15. April, bey Ot-

machau die Neysse, und nahm sogar seinen Marsch durch die von den Preussen besetzte Gegend; bey welcher Gelegenheit etliche der Seinigen bis in die Vorstädte von Breslau kamen, verschiedene Thätlichkeiten ausübeten, und über 100. Pferde erbeuteten. Dargegen musten die Oesterreicher geschehen lassen; daß, im Angesicht ihrer Armee, die Festung, Brieg, den 4. May, 1741. mit Accord, an die Preussen überging. Einige Tage aber vor solcher Eroberung, wagte sich auch ein Commando Husaren, bis an das, nicht weit von Brieg befindliche, Lager; in welchem mithin ein groser Allarm entstunde. Derowegen ruckten 2000. Mann Preussische Cavalerie gegen sie aus. Die Husaren zogen sich zwar hierauf zurücke; lockten jedoch dadurch die Preussen zu einem verdeckten Hinterhalte, wo sie deren Reiterey in die Flanque fielen, sie zurückjagten, bis 60. Mann niederhieben, und etliche gefangen nahmen. Nach diesem wurde, auf beyden Seiten, sowohl die Verstärckung der Truppen, als auch alle mögliche Anstalt, etwas wichtiges vorzunehmen, fortgesetzet. Sonderlich blieben die Oesterreichischen Husaren mit ihren Streifereyen unermüdet; dabey denn der Herr von Menzel gemeiniglich zugegen war; und zwar immer, wo es am schärfsten zuginge. Uberhaupt wurde leichtlich kein Tag hingebracht, darinnen er nicht sein möglichstes gethan, und sich hierdurch, zur selbigen Zeit schon, den Ruhm eines der besten

Oester-

Oesterreichischen Partey-Gängers erworben. Er lies sich keine Mühe verdrüssen; noch vielweniger scheuete er die Gefahr, wenn sich Gelegenheit ereignete, dem Feind eine Schlappe anzuhängen, und Abbruch zuthun, oder auch eine rechte Beute zuerwerben. Mittlerweile rückte, den 28. May, die Preussische Armee, aus ihrem bisherigen Lager, bey Brieg, näher an das Ungarische, bey Bielau; als welches sich daselbst starck verschanzt hatte. Auch lies der Graf von Neuperg die Stadt, Neyß, noch mehr bevestigen. Beyde Armeen kamen mithin einander so nahe, daß die Vor-Posten nicht über eine Viertel-Stunde von einander stunden. Man war dahero alle Augenblicke gewärtig, wiederum etwas von einem neuen, wichtigen, Treffen, zuvernehmen. Allein die Friedens-Handlungen, so von denen, im Preussischen Lager befindlichen, auswärtigen, Ministern gepflogen wurden, hielten damals das Blut-Vergiessen zurücke.

§. 5.

Hierauf ereignete sich, den 8. Junii 1741. bey Ulmersdorf, lincker Hand über Grotkau, ein merckwürdiger, und heftiger, Scharmützel. Es hatten nemlich die Oesterreichischen Husaren ein Preussisches, in 300. Husaren, und Ulanen, bestehendes Commando, so in einem, bey nur gedachten Dorfe, befindlichem Schlosse lag, ausgekundschaffet. Selbiges trachtete demnach der Feld-Wacht-Meister, von Festetiz/ bey

Nacht, aufzuheben. Er kam zu dem Ende, den 7. Junii, mit anbrechendem Tage, vor erwehntes Schloß, und forderte es auf. Die darinnen postirte Preussen aber thaten den ernstlichsten Widerstand. Weil nun mit den Waffen, solange die letztern das Schloß innehatten, Nichts anzufangen war: als zündeten es die Oesterreichischen Husaren, auf 4. Ecken, an; und nöthigten also die Preussen, dasselbe zuverlassen. Dabey setzte es denn, auf beyden Theilen, nicht nur blutige Köpfe, sondern auch viele Todte, und Gefangene. Preussischer Seits waren ihre sämtliche 300. Mann, auser 24. Gefangenen, in die Pfanne gehauen. Die Oesterreicher hergegen zählten auch an die 36. Mañ Todte, und Verwundete. Sodann fing die Königl. Preussische Armee, den 9. Junii 1741. abermals an, ihr zeitheriges Lager, bey Grotkau, zuverändern, und verursachte dadurch der Oesterreichischen, welche noch immer hinter der Stadt, Neyß, bey Bielau, in Schlacht-Ordnung campirte, grose Aufmercksamkeit. Denn sie ruckte bis gegen Neyß, hinter das Dorf, Alt-Grotkau. Der Aufbruch geschahe ebenfals in Schlacht-Ordnung; und der Marsch ging von da weiter nach dem Dorfe, Friedewalde, anderthalbe Meile von der Stadt, Neyß; wo sie sich auch lagerte. Dieses verursachte mithin, zwischen den kriegenden Parteyen, zum öftern, sehr blutige Scharmützel. Ja es kam, am 11ten Junii, sogar ein Schwarm von Ungarischen Husaren,

bis

bis an den Vor-Posten von Schweidnitz, und den folgenden 12ten hatte es das würckliche Ansehen, als ob man wiederum zu einem Haupt-Treffen schreiten wolte. Beyde Armeen waren in völliger Bewegung, näher an einander zurücken. Weil aber doch keine den Anfang machte: so blieb es nur bey einer Veränderung des Lagers. Die Oesterreichische gedachte endlich; von ihrem, bey Bielau gehabten, Lager aufzubrechen, und sich gegen Otmachau zuziehen, auch bey Strehlen, in Nieder-Schlesien, einzubrechen. Die Preussische hergegen, als sie, auf Königl. Befehl, die meiste Bagage nach Grotkau gebracht, und die schwehre Bagage von allen Regimentern gleichfals, ohne Verzug, von sich geschafft, nahm dahero, am 13ten frühe, den Weg, bey Grotkau vorbey, gegen Strehlen, und schlug das Lager, an dem Dorfe, Hermsdorf, eine Meile von Strehlen, auf: weil der König kein Mittel weiter sahe, die feindliche Armee an sich zulocken. Vor Einrückung in dieses Lager, ging jedoch auf dem Marsche, welcher in 5. Colonnen geschahe, zwischen beyder Seits Husaren, unter andern, ein heftiger Scharmützel vor. Die Königl. Ungarischen, so sich, den vorigen Abend, bey Friedewalde, wiederum eingefunden, fielen nemlich in die Preussische Bagage, und erbeuteten eine ziemliche Anzahl Wagen, welche sie mit sich wegführeten. Nachdem aber die Preussischen, nebst einigen Grenadier-Compagnien, jene so-

fort verfolget, und eingeholet, hatten; wurden ihnen, nach einem 5. stündigen, auf beyden Theilen blutigen, Gefechte, besagte Wagen grösten Theils wieder abgenommen, auch ein Officier, und 30. Oesterreichische Husaren, als Gefangene, eingebracht. Wie viel aber die Preussen dabey an Mannschafft eingebüset, hat man nicht erfahren. Bey so bewandten Umständen zog sich die Ungarische Armee grösten Theils nach ihrem vorigen Lager, bey Neyß, zurücke; gleichwie auch die Preussische sich, zwischen Schweidnitz, und Olau, zu Schönfeld, 10. Meilen von Neyß, lagerte: und es verging kein Tag, an welchem nicht die Parteyen einander in die Haare geriethen. Sonderlich machten die Oesterreichischen Husaren die Wege ziemlich unsicher; wodurch mithin nicht nur aller Handel, und Wandel, gehemmet; sondern auch die Convoyen zur Preussischen Armee sehr beschwehrlich, wurden. Man merckte derowegen abermals gar bald, auch in diesem Kriege; wieviel an guten Partisans, oder Partey-Gängern, gelegen sey; und daß darzu nur brave, und erfahrne, Officiers gehören, die geschickt sind, sich vor andern hervorzuthun. Sie können freylich einer Armee grosen Vortheil schaffen; nicht allein durch den Abbruch, und Schaden, welchen sie dem Feinde thun, sondern auch durch die Nachrichten, so sie von dem feindlichen Vornehmen, und Bewegungen, einbringen. Es wird aber eine besondere Wissen-

schafft

schafft darzu erfordert. Ja es gehöret diese Profession eigentlich nur vor einen solchen, der bey keinem Regimente stehet, und zu dergleichen Streifereyen eine natürliche Neigung hat. Durch diesen Weg kan man geschwinde glücklich werden, und sich recht bekant machen; aber auch zuweilen in Verachtung gerathen; wenn man gleich alle Vorsichtigkeit gebraucht hat. Mithin sind solche Leute allerdings werth zuhalten, und mit guten Pensionen zubesorgen, auch weiter zubefördern. Wannenhero man immer andere, junge, Officiers bey ihnen abrichten lässet. Im übrigen muß man sich von den Freybeutern, oder sogenannten Parties Bleus, und Corallen, wohl unterscheiden; als welche vielmehr den Galgen verdienen, und von beyderseitigen Armeen pflegen verfolgt zuwerden: weil sie ihre Streifereyen, zum grösten Nachtheil der Einwohner, und der Armeen selbst, eigenmächtig unternehmen, auch kein Patent, oder Passeport, von den Generalen aufzuweisen haben; sondern aus nichtswürdigen Leuten bestehen, die keine Pässe respectiren, auch Freund, und Feind, auf gleiche Art, ausplündern. Sobald sich nemlich irgendswo ein Krieg entspinnet ziehen sich gemeiniglich, aus den benachbarten, auch oft aus weit entfernten Landen, Räuber, Diebe, Spitzbuben, Deserteurs, und anderes liederliches Volck, dahin. Dergleichen Räuber-Banden haben sogar zuweilen Officiers unter sich erwählet, und sich den regulirten

Trup-

Truppen widersetzet. Wenn sich aber beyde Armeen, wie gemeiniglich geschicht, dieserwegen zusammen verstehen: so kan man solche schädliche Leute bald vertreiben. Wie denn dahero auch der Graf von Neuperg damals ein offenes, gedrucktes, Patent wider die Frey-Beuter bekant machen lies, welche sich aus Polen, Ungarn, und andern Orten, in Schlesien eingefunden hatten, und, unter dem Namen der Oesterreichischen Frey-Compagnien, grosen Muthwillen verübeten; vornemlich aber den Evangelisch-Lutherischen Einwohnern nicht geringes Herzeleid zufügten. Desto mehrern Ruhm erwarb sich dargegen der Herr von Menzel welcher alle Qualitäten eines guten Partey-Gängers in reichlichem Mase besas, als er, vor andern, durch seine unermüdete, und glückliche, Streifereyen dem Feinde Pontons, Munition, Bagage, und Fourage-Wagen, zu verschiedenen Malen, in Menge abnehmen, auch die Communication nach Breslau, und die Lieferungen, so schwehr machen, half, dåß, ohne starcke Escorte, fast Nichts zur Preussischen Armee kommen konte.

§. 6.

Mitlerweile waren beyde Armeen gar mercklich verstärcket worden. Unter andern ruckten nun auch, neb[st] neuangekommenen Husaren, die Raitzen, Tolpatschen, Trojaner, Patthasiner, Hanacken, Moldauer, Dalmatier, Macedonier, Warasdiner, und Banduren, in dem Oesterreichi-

reichischen Lager, nach und nach, würcklich ein. Alle diese Leute sind ebenfals zu Parteyen, und Streifereyen, abgerichtet, auch gleichsam darzu gebohren. Sie können mithin einem Feinde nicht wenigern Schaden, und Abbruch, thun, auch denselben beständig allarmiren, und beunruhigen. Auf den Noth-Fall sind sie auch zur Besatzung eines Orts zugebrauchen. Weiter aber kan man sich nicht sonderlich auf dieselben verlassen. Vielmehr pflegen sie öffters in ihres eigenen Herrn Landen allerhand Unordnungen, und Verwirrungen, zuverüben. Die Königlich-Preussische Armee hergegen erhielt, 21. Schwadronen leichter Reiterey, nebst 2. Husaren-Regimentern, Bandemer/ und Bronikowsky/ welche, aus Preussen, nach Schlesien gezogen wurden, und den 20. Junii 1741. in dem Königlichen Lager einrückten. Auch stiesen zu dieser Verstärckung 600. Mann so genanter Ulanen, oder Volasser, die durch ihre Montur, Waffen, und Kühnheit, ein groses Aufsehen verursachten. Ihrer Ankunft nach, ist diese Nation eigentlich eine Tartarische Horde, so sich in Polen niedergelassen, und einen Obristen, oder Anführer, mit Namen Ulan/ gehabt, von welchem sie bis auf den heutigen Tag noch, die Ulanen genennet werden. Man hatte selbige, theils zu Landsberg an der Warte, theils bey Danzig, angeworben. Sie sind von Natur nicht gar zu gros; aber untersetzt. Nächstdem tragen sie sehr weite, blaue Kleider, und

Un-

Unter-Kleider, mit rothen Binden um den Leib. Die Ober-Kleider, welche den Polnischen gleich kommen, sind lang, bis auf die Erde, und ganz weiß. Ihre Köpfe sind von blauen Mützen, die mit schwarzen Pelz-Gebräme umfaßt, bedecket. Die Mütze ist 6. starcke Finger dicke, und oben mit Wolle, auch Filz, dermasen ausgefüttert, daß der schärfste Sebel nicht durchgehet. Ihr Gewehr bestehet in 2. Pistolen, einem Carabiner, Sebel, und einer Pique, oder Lanze, von 5. Ellen, 4. Zoll lang, welche sie in der rechten Hand führen, und an einem Bügel fest halten. Das Eisen, so um der Stange ist, gehet, mit einem Stos, durch den stärckſten Harnisch. Sie führen dergleichen Lanzen auf ihren muthigen Pferden aufrecht; und die rothen, wie auch blauen, Fähnlein an denselben lassen sehr wohl, wenn sie in Parade erscheinen. Sonst aber sind ihre Standarten blau, und reich mit Silber gestickt. Ihre Trompeter haben blaue Hüthe, wie die Heyducken. Besonders machen sie sich mit ihrer Lanze formidabel. Denn wenn sie diese vorwerfen: ist ihnen mit keinem Sebel beyzukommen. Und diesem Corpo Ulanen solten auch noch mehrere nachfolgen. Indeß brachten die beyderseitigen Husaren keinen Tag müsig zu. Den Ungarischen war zwar ihr Anschlag auf die Stadt, Schweidnitz, misslungen; also, daß die, bis dahin, zu Braunau, und Trautenau, gelegene Detachements derselben sich zurücke ziehen musten.

Dar-

Dargegen aber waren sie, zu andern Zeiten, desto glücklicher. Sonderlich ging, den 23. Junii 1741. unter dem Commando des Generals, Festeritz/ in der Gegend von Grotkau, abermals dieser blutige Haupt-Scharmützel vor: ein Königl. Preussisches Corpo von 2000. Mann, so aus Husaren, Ulanen, Dragonern, Curaßierern, auch einen Bataillon Infanterie, bestunde, stieß auf die in gedachter Gegend postirte Oesterreichische Husaren, und that aus den, bey sich habenden, 6. Stücken einige Schüsse auf derselben Vorposten. Allein da das, sogleich im Anfange des Scharmützels, auf einer verstellten Flucht begriffene, Festetitzische, Commando von den Preussen verfolget wurde: wendete sich jenes, und verhielte sich, mit dem Sebel in der Faust, so eifrig, daß die Preussen das Feld räumen, und, mit ihren Stücken, in den nächsten Wald fliehen, musten. Sie liesen auch gegen 100. Mann Todte im Stiche; ohngerechnet der Verwundeten, und 50. Gefangenen, worunter ein Rittmeister, und ein Lieutenant, befindlich waren. Desgleichen wolten die Oesterreicher damals etliche Fahnen von den Ulanen erbeutet, und hergegen wenige Mann verlohren, haben. Bey dieser Action nun ist, wie man sagt, der Herr von Menzel ebenfals wiederum mit zugegen gewesen, und hat das Seinige rechtschaffen beygetragen. Ubrigens ging der ganze Monat, Junius, mit dergleichen Scharmützeln zu Ende;

dar-

dargegen die Haupt-Armeen, welche weiter, als 9. Meilen, von einander stunden, sich ganz stille verhielten. Die Raitzen, und Banduren, aber fingen nunmehro auch an, ihr Handwerck zu treiben, und huben verschiedene, mit Kaufmanns-Gůthern beladene, nach Breslau gehende, Wagen auf. Ihr Anführer, der Baron von Trenck/ kam jedoch gar bald in Verdrůßlichkeiten. Denn er wolte nicht allein die gemachte Beute, ohne solche dem commandirenden Feld-Marschall anzuzeigen, sich alleine zueignen; sondern man beschuldigte ihn auch, daß er den Gemeinen ihren Sold vorenthalten, ja sie, wohl 3. Tage, ohne Brod gelassen, und etliche von ihnen blos deswegen, weil sie sich betruncken haben, kǒpfen lassen. Sogar als man ihn deswegen zur Verantwortung zog: wolte er nicht einmal unter des General-Feld-Marschalls, Grafen von Neuperg Commando stehen, und gab vor; daß er sich lediglich der unmittelbaren Ordre von der Kǒnigin zuunterwerfen håtte. Wiewohl man lehrete ihn geschwind eines andern. Er wurde, dieser Einwendung ohngeachtet, in Arrest genommen, und seine Auffůhrung untersuchet. Immittelst nun, da dieses vorging, trug man im Monate, Julio, das Commando der såmtlichen Banduren, Interims-Weise, unserm Herrn von Menzel (*) auf:

(*) Herr Mag. Ranft/ als Verfasser der Genealogisch-Historl. Nachrichten, nennet ihn zwar, im 27sten

auf: dieweil eben damals derjenige Commandeur, dessen Stelle er bishero, bey obgedachter Frey-Compagnie, vertreten hatte, wieder gesund worden war. Solchemnach hat er in Schlesien noch verschiedenes denckwürdige unternommen; wiewohl er, mit gedachten Leuten, wegen ihrer damals noch schlechten Disciplin, und Ubung im Kriege, keine alzugrose Thaten ausführen konte. Besonders verdienet der Scharmützel bey dem Städtgen, Zoten, oder Zobten, berührt zuwerden. Besagter, kleine Flecken lieget an dem Eingange des Gebürges, welches der Zotenberg genennet wird, und bestehet nur aus einer einzigen, langen Gasse von Häusern, die ohngefähr eine viertel Meile lang ist. In ermeldtem Städtgen lag der Königl. Preussische Obrist-Wachtmeister, Putkammer/ mit 400. Köpfen. Wie aber, den 30sten Julii vormittags, der Herr von Menzel/ mit 1000. Mann, Banduren, nebst 100. Husaren, davor anrückte: positirte sich benannter, Preussische Officier auf den dasigen Kirch-Hof. Die Banduren drungen dannenhero, von allen Seiten, ohne Ver-

G hin-

27sten Theile / p. 222. einen Polnischen Major. Er wirds aber verhoffentlich nicht im Unguten vermercken, wenn man ihm diserwegen widersprechen muß. Denn der Herr von Menzel ist, laut meiner bisherigen, sichern Nachricht von ihm, keines Weges in Polnischen Diensten bis zum Major gestiegen; sondern solches erst in Russland geworden,

hinderung, in den Flecken: weil der Ort gar zuweitläuftig war; daß man ihn folglich mit gehöriger Manschafft nicht besetzen konte. Zudem hatte das Städtgen auch keine Mauern. Die Banduren steckten mithin diejenigen Häuser in Brand, welche vom Kirch-Hofe am entferntesten lagen; wovon aber die Gluth bald auch die der Kirche nahegelegene Häuser ergriff; zumaln da die Innwohner des Fleckens, man weiß nicht eigentlich, aus was für Ursachen der Flamme nicht wehreten; sondern ihr vielmehr Raum machten; so, daß, in kurzer Zeit, die ganze Stadt in der Asche lag. Hierdurch sahe sich denn freilich die Preussische Besatzung genöthiget, diesen ihren Posten zuverlassen. Sie zog dahero ordentlich aus dem Städtgen heraus, und setzte sich, 200. Schritte vom Thore, auf eine kleine Höhe. Sobald dieß geschehen war, und es die Banduren gewahr wurden; fielen sie, von allen Seiten auf die Preussen los, machten, nach ihrer Art, ein gräßliches Geschrey, und branten ihre Flinten, jedoch ohne einige Ordnung, los. Der Preussische Major, Putkammer, hergegen lies sie 30. Schritte näher kommen, und alsdann, zu 2. bis 3. Malen, Pelotons-Feuer geben. Solches bewegte die Banduren, daß sie sich aufs geschwindeste zurückzogen. Sie setzten aber doch, unterschiedene Male, von neuen an. Allein sie wurden auch von den Preussen allezeit, auf obige Art, empfangen; bis diese endlich

lich die Grenadiers gegen sie anrücken liesen, welche so herzhaft darauf losgingen, daß die Panduren endlich genöthiget wurden, die völlige Flucht ins Gebürge zuergreifen, und 50. Tode auf dem Platze zulassen. Auch sollen sie mehr, als 100. Blessirte, mit sich fortgeschleppet haben. Die Preussen bekamen hierauf noch 400. Husaren, und 3. Bataillons Infanterie, von der Armee zum Succurs zugeschickt. Jedoch es langte diese Hülfe zuspäte an; um die Feinde zuverfolgen. Gleichwohl sebelte sie noch einige derselben, die nicht hurtig genug auf ihrer Flucht waren, nieder, und nahm ihnen auch 2. mit Verwundeten beladene Wagen ab. Indeß büseten die Preussen ebenfals einen Lieutenant, und etliche Gemeine, ein. Sie sollen auch über 50. gefährlich Verwundete gehabt haben; und das gantze Städtgen, Zoten, lag nun in der Asche; daher sich die alda gestandene, Preussische Grenadiers in das gleich daran stosende Dorf, Seiffertsdorf, ziehen musten. Weil demnach oftermeldter Flecken, und mehr andere Oerter, ja die Strasen selbst in Schlesien, von dergleichen Oesterreichischen Frey-Compagnien sehr mitgenommen, und immer unsicherer, wurden: so erhielte der Prinz, Moritz/ von Anhalt-Dessau, die Ordre; mit einem Bataillon von seinem Regimente, und 600. Husaren, den auf solche Art heimgesuchten Plätzen Sicherheit zuverschaffen. Er rückte dannenhero anfänglich nach Namslau, welches

 die

die Preussen selbst, im vorigen 1740sten Jahre, nebst dem dasigen Schlosse, ruiniret. Nichtsdestoweniger hatten hernach die Oesterreichl. Husaren alle, jenseit der Oder, zusammengeraffte Lebens-Mittel, und Fourage, dahin gebracht, unternahmen auch von dannen, öfters, Streifereyen in das platte Land. Ja es war Namslau jetzt mit Croaten, und Tolpatschen, besetzet worden. Als aber gedachter Preussischer Obrister, Prinz Moritz, herbeykam: verliesen besagte Oesterreichische Frey-Truppen nicht nur alsobald den Ort, sondern auch einen ziemlichen Vorrath von Mehl, Korn, und Heu, ingleichen 8000. Portionen Brod; dessen allen sich sofort die Preussen bemächtigen; welche auch sonst dieselbige Gegend von den feindlichen Parteyen reinigten.

§. 7.

Eine der merckwürdigsten Begebenheiten in Schlesien, welche den Herrn von Menzel angehet, ist auch noch diejenige, so, zu Anfange des Monats, Augusts, 1741. bey dem Kloster, Leubus, sich zutrug. Das ansehnliche Kloster, Heinrichau, welches 2. Meilen von Strehlen lieget, war bisdaher mit 800. Mann Tolpatschen, und eben so viel Husaren, besetzt gewesen. Als aber die Preussen nicht nur einen guten Vorrath an Proviant daselbst vermerckten, sondern ihnen auch die dasige Postirung, in der Nähe ihres Lagers, nicht allzuvortheilhaft schiene: schickten sie, den 3ten August, 2. Bataille-

taillonen, nebst etlichen Escadronen, dahin; um die Tolpatschen zuvertreiben. Weil nun letztere von der Ankunft der Preussen Wind bekamen: machten sie sich hurtig davon, und flüchteten ins Gebürge, bis auf ein Dutzend, welche die Preussen, als Kriegs-Gefangene, erhaschten. Also nahmen diese in dem schönen Closter Platz, und trafen darinnen einen ungemeinen Vorrath von Proviant, auch Fourage, an, den die Oesterreicher zurückgelassen hatten. Allein solcher, auf Preussischer Seite, erlangte Vortheil wurde, in wenig Tagen darauf, durch einen erlidtenen, empfindlichen, Verlust gar sehr vermindert. Der betraf das Husaren-Regiment von Bandemer/ welches, aus Preussen, nach Schlesien marschiret war. Denn als dasselbe annoch seinen Weg zum Preussischen Lager, bey Strehlen, auf der andern Seite der Oder, fortsetzte: hatte es in obbesagtem Closter, Leubus, Halte gemacht, und wolte in dortigen Gegenden die rückständigen Contributionen eintreiben. Hier lies sich nun der Obriste, Bandemer / von dem Herrn von Menzel zu etwas verleiten, das ihn, nach der Zeit, nothwendig gar sehr muß gereuet haben. Nachdem nemlich die vorhin gedachte Untersuchungs-Sache des Barons von Trenck glücklich vor ihn ausgeschlagen; und man ihn mithin auch in sein voriges Commando wiederum eingesetzet hatte: wurde dem Herrn von Menzel dargegen, mitler Weile, ein Detachement von ohnge-

gefehr 1500. bis 2000. Pferden, anvertrauet. Mit diesen zog er sich, längst den Böhmischen Gebürgen, herunter, und schlich, zwischen Schweidnitz, Jauer, und Parchwitz, bis an das Ufer des Oder-Stroms. Anbey hatte er sich vorgesetzet, die dasige Schiffarth zu beunruhigen, und dasjenige, was er auf der grosen Land-Strase, von Glogau, bis Breslau, erhaschen könte, aufzuräumen. Wie er demnach mit einem Theile von gedachten seinem Corpo, in einem Dorfe, Nahmens Maltsch, einen Haufen von 4. bis 500. Scheffeln Mehl, auch etwa 100. Tonnen Salz, nebst 6. mit Hafer, und Heu, beladenen Schiffen, fand, welches alles einem Preussischen Lieferanten zugehörte: säumte er nicht lange, das Gefundene zuverderben. Der Obriste, von Bandemer, aber lies, so bald er Nachricht davon erhielt, unverzüglich 2. Rittmeister, und an die 400. Husaren, über den Strom setzen, mit der Ordre, den Feind anzugreifen. Allermassen er sich denselben nicht so starck eingebildet hatte; sondern glaubte, es bestünde das ganze Oesterreichische Detachement nur aus den 3. oder 400. Mann, welche sich im Dorfe hatten sehen lassen. Diese nahmen auch zum Schein, die Flucht; und der Herr von Menzel spielte dabey den listigen Streich, daß er durch einen falschen Spion ausstreuen lies; seine Pferde wären ermüdet; auch belästige ihn eine starcke Anzahl von Wagen ungemein; woraus denn die Preussen schliesen

sen solten, daß es itzo zu einer guten Unternehmung Zeit sey. Die List gerieth; und die Preussischen Officiers verfolgten unsern Menzel mit der grösten Hitze. Doch sie hatten kaum eine kleine Höhe, ohngefehr 300. Schritte vom Dorfe, zurückgeleget, als sie schon, auf allen Seiten, durch 16. bis 18. feindliche Escadronen eingeschlossen waren. Ob sie nun wohl, mit dem Sebel in der Faust, sich durchzuschlagen, und einen Weg zueröffnen, versuchten: so gelunge dieses doch den wenigsten. Uberdieß war der Strom des Oder-Flusses so nahe, daß sie sich nicht retten konten; sondern in demselben, auf ein jämmerliche Weise, ihren Kirch-Hof antrafen. Denn was vom vorerwehnten Commundo des Regiments von Bandemer nicht niedergehauen wurde, das muste, theils ersauffen/ theils sich gefangen nehmen lassen. Nur ein einziger Officier, und 42. Mann, welche sich, zum 2ten Male, durchgeschlagen, sollen auch, 1. Meile vom Wahl-Platze, glücklich wieder über den Strom gekommen seyn. Die noch übrige, in dem Closter, Leubus, gestandene Mannschafft, von mehr gedachtem Regimente hergegen wendete sich, nach diesem hitzigen Scharmützel, ohnverweilt in das Preussische Lager. Einige Nachrichten wollen solchen Verlust der Preussen noch weit wichtiger machen, als ihn diese zugestehen. Der Obriste, von Bandemer / hätte freilich wohl so wenige Mannschafft nicht sollen auf Fahr-Zeugen über

den Strom setzen lassen, ehe er vorhero von der eigentlichen Stärcke des Feindes richtige Kundschafft eingezogen. Aber auch die jungen Preussischen Officiers hätten nicht gleichsam blind in die Falle laufen sollen; ohne zuvor die Gegend wahrnehmen zulassen. Niemand hat im übrigen zuverheelen begehret; daß das Menzelische Corpo, welches meisten Theils in Husaren bestund, auch noch verschiedene, beträchtliche Vortheile, in dasiger Gegend, gemacht habe. Denn es nahm in den Dörfern, Blumeroda, Royn, Maltsch, und andern mehr, eine grose Plünderung vor. Desgleichen schlug es die, am letztern Orte, auf der Niederlage gefundene Saltz-Tonnen auf, und schüttete dieselben sowohl, als die angetroffene Mehl-Fässer, in die Oder, verbrante auch das vorräthige Heu der Preussen, und nahm einige, aus verschiedenen Handels-Plätzen, sonderlich aus Leipzig, kommende Fracht-Wagen weg. Der Herr von Menzel machte also damals ziemliche Beute; welche jedoch weit wichtiger würde gewesen seyn, wenn ihm das, nur wenige Stunden vorhero, an das Königl. Preussische Feld-Kriegs-Commissariat gekommene Geld annoch begegnet wäre. Durch diese so kühne, und kluge, als glücklich ausgeschlagene, Unternehmung erwarb er sich folglich bey Jedermann vollends ein groses Ansehen; und man hielte Oesterreichl. Seits seine bisher abgelegte Proben schon für hinlänglich, und tüchtig genug, ihm ein eigenes

Com-

Commando, auch wichtigere Unternehmungen, anzuvertrauen. Ja Ihro Majestät, die Königin von Ungarn, bestimmten dahero bereits das Ober-Commando unterschiedener, in Ungarn neu angeworbener, Husaren-Regimenter für ihn, die schon im Anmarsch nach Teutschland begriffen waren; mit welchen er hernach den Einfall in Bayern befördern, und unterstützen, helfen; wie sobald mit mehrerm soll gedacht werden.

§. 8.

Doch ehe ich die Menzelischen Thaten in Bayern besonders in Betrachtung ziehe, muß ich zuvörderst kürzlich erzehlen, wie der Krieg in Schlesien vollends abgelaufen, und was fernerweit der Herr von Menzel denckwürdiges dabey verrichtet habe. Das vornehmste, so sich demnach, annoch in dem Monat, August, 1741. zugetragen, betrifft die Veränderungen, und Bewegungen, der Lager beyderseitiger Haupt-Armeen. Denn die meiste Zeit wurde mit Nichts, als vielfältig veränderten Gestalten beyder Campements, zugebracht, wobey auf dieser, und jener, Seite die Augen zum schärfsten einander verfolgten, und ein Lager sich nach dem andern richtete. So viel nemlich das Königl. Ungarische insonderheit betrifft; wurde der, zu Ende des Monats Julii 1741. beschlossene Aufbruch der Oesterreichischen Armee, aus dem bisherigen Lager bey Bielau, am 1.) Augusti, bewerckstelliget. Dem zu Folge marschirte ge-

dachte Armee, von Bielau, bis nach Kalkau, 2. Meilen Weges von Neyß; wo sie in dem vorher ausgesteckten Lager campirte. Von dar rückte sie, in 3. Colonnen, nach Rathmanns-dorf; und sodann nach Klein Cammenitz. Von disem Orte hatte sie sich anderweit, den 7. Aug. nach Olmannsdorf gewendet, und die Neyß, bey Piltz, in 2. Colonnen passiret; worauf sie in das, bey dem Dorfe, Baumgarten, abgestochene Campement einrückte, und daselbst, bis auf den 14ten ermeldten Monats, liegen blieb. Diese Zeit über sendete sie ein Detachement nach dem andern aus, die Preussen zubeunruhigen; unter welchen sich mithin der Herr von Menzel/ seiner rühmlichen Gewohnheit nach, für vielen andern mercklich hervorthat. Sonderlich sties, am 12ten Augusti, eines von den 5. ausgeschickten Husaren-Detachements an 500. Mann auf ein Preussisches, aus 1200. Mann Husaren, und Ulanen, bestehendes Corpo; da denn zwar die Vor-Truppen des Oesterreichischen Commando, so ein Lieutenant, auch 30. Gemeine, ausmachten, von den Preussen über den Haufen geworffen; letztere aber dargegen von dem übrigen Königl. Ungarischen Corps, bis nach Münsterberg, verfolget, wurden. Alda ist hernach in der Stadt, um den Rath-Haus-Thurme, ein ziemlicher Scharmützel, zwischen beyden, vorgefallen; dabey aber dennoch die Oesterreicher den Meister spieleten, und eine ziemliche Partie Preussen gefangen bekamen. Den 14ten

August hiernächst brach die Ungarische Armee von Baumgarten wieder auf, und ging über Franckenstein, bis Petrowitz. Am folgenden 15ten hatte sie sich nach Lang-Biela in Marsch gesetzt. Sie bekam jedoch bald Ordre, Halte zumachen, und wiederum in das vorige Lager einzurücken. Also blieb sie, bis den 21. August, bey Petrowitz stehen, und ging, selbigen Tages noch, bis an die Höhe des Gebürges zu Tyrna, nächst bey Franckenstein, in ein fast unübersteigliches Lager. Daselbst erhielt sie Nachricht, daß die Preussen ihr zeitheriges, vortheilhaftes, Campement ebenfals verlassen hätten. Denn den 18. Aug. als bis dahin Ihro Königl. Majestät in Preussen, mit Dero Armee, bey Strehlen, unveränderlich waren stehen geblieben, beliebten Sie hergegen nunmehro auch eine solche Wendung vorzunehmen, daß der rechte Flügel alda zustehen kam, wo vorher der lincke gewesen war. Hierdurch näherten Sie sich dem Oesterreichischen Lager mercklich: indem Sie nach dem Gebürge gegen Schweidnitz anrückten. Derowegen stellten sich auch die Oesterreicher in Schlacht-Ordnung; welche Gestalt sie aber doch wiederum veränderten, sobald sie von dem Stillhalten der Preussen benachrichtiget wurden; die sich nemlich den 21. August nach Reichenbach zogen, so eines der allerfestesten, und schönsten, Lager war, die sie, den ganzen Feldzug über, gehabt hatten. Dargegen rückten die Oesterrei-

reicher bis Silberberg, und blieben alda stehen. Als nun, zu Ende des Monats, Augusti, in gedachtes Lager, bey Reichenbach, abermals eine ansehnliche Geld-Summe, von Berlin aus, geschickt wurde: hatte der Herr von Menzel Nachricht davon erhalten. Derowegen begab er sich, mit einem Commando Oesterreichischer Husaren, geschwind auf den Weg, und machte einen hitzigen Anschlag darauf. Allein das Geld wurde, noch in Zeiten, nach Glogau, in Sicherheit gebracht. Dahero war zwar die Bemühung deswegen vergeblich. Jedoch wurden, bey solcher Gelegenheit, unterschiedene Dörfer, Grosburg, Utwitz, und einige andere, völlig ausgeplündert. Im übrigen daurete die Veränderung der beyderseitigen Läger auch noch den gantzen Monat, September, ja einen Theil des Octobers, 1741. hindurch; so, daß die Wanderschafft der Völcker, welche bey dem Alterthum in grosem Ansehen stehet, ehemals kaum mehr Aufmercksamkeit nach sich gezogen, als die Verwandelung, und Fortrückung der 2. grosen, in Schlesien gegen einander stehenden, Armeen verursachte. Am 8. Sept. verlies demnach der König in Preussen, mit einem Theile der Seinigen, das Lager bey Reichenbach, und schlug solches, den 10ten selbigen Monats, bey Neyß auf. Mithin kamen, in wenig Tagen darauf, beyde Armeen nur eine halbe Stunde von einander, und gerade gegen über, die Preussische oberseits/

die Oesterreichische unterseits der Stadt, Neyß, zustehen. Den folgenden 11ten Septemb. hatte man zwar auch zu Grinnau, eine halbe Meile von der Stadt, Neyß, jenseit des Flusses gleiches Namens, 2. Schiff-Brücken schlagen lassen, worüber die Truppen solten gesetzt werden, damit auch bereits mit einigen 1000. Mann der Anfang war gemacht worden. Allein da sich die Oesterreicher sehr nahe, und noch darzu in Schlacht-Ordnung gestellet, befunden: so erwählte man vor dieß Mal den Rückweg. Indeß ist leichte zuerachten, daß die Ungarischen Husaren diesen Marsch dahin sehr beschwehrlich werden gemacht haben. Sonderlich erwies sich auch der Herr von Menzel abermals sehr geschäftig dabey. Es hatten die Preussen über 100. Mann an Todten, und Gefangenen, eingebüset. Sonst blieb deren Lager, bis den 26sten Septemb. in gedachter Gegend von Neyß, stehen. Beym Aufbruch aus demselben aber zogen sie sich nach Löwen; und am 27sten gingen sie über die Neyß. Hierauf setzten sie sich, mit der gantzen Macht, bey Pilitz, in der Pflege von Ober-Franckenberg. Endlich hat sich, zu Anfange des Monats, Octob. 1741. die sämtliche, Preussische Armee in die Gegend, zwischen Friedland, und Neustadt, an den Brudnitz-Fluß, ohnweit dem Oder-Strom, gezogen. Die Oesterreichische hergegen, welche ihre Augen starck auf die Veränderung des feindlichen Lagers richtete, suchte nicht nur, auf alle mögliche

liche Art, und Weise, den Absichten desselben hinderlich zufallen; sondern stellte sich ihm auch meisten Theils gegen über. Denn als sich die Preussen, nach Neyß zu, wendeten: formirten die Oesterreicher ihr Lager wiederum bey Bielau; und suchten also dem Preussischen Vorhaben entgegen zugehen. In dieser Absicht brachen sie, den 9ten Septemb. bey Tyrna, mit 6. Colonnen auf. Die Banduren, Husaren, und die Ungarische National-Cavalerie, unter welchen sich wiederum der Herr von Menzel mit befand, wurden vorausgeschickt; um den Feind wahrzunehmen, und ihn auf dem Marsche zu hemmen; so auch, durch verschiedene Anfälle auf dessen Arrier-Garde, oder Nachtruppen, geschahe. Die ganze Oesterreichische Armee hergegen theilte sich nunmehro, bey dem Flusse, Neyß, nur in 2. Colonnen; da sodann die Reuterey itzt gedachten Fluß, ohnweit Piltz, passirte; die Infanterie aber, bey dem Closter, Commenitz, über die daselbst aufgeschlagene Schiff-Brücken, ihren Marsch nach Rathmannsdorf nahm. Von dar gingen ihre sämtliche Truppen nach Paltsgau, welches eine Stadt ist, die 2. Meilen von Neyß lieget. Hierselbst erwarteten sie die zurückgebliebene Arrier-Garde, und setzten, den 10. Sept. ihren Marsch, bis Stiegendorf, eine Meile von Ottmachau, fort. Weil sich aber die Preussen gleichfals dahin, und nach der Festung, Neyß, zogen: so rückten die Oesterreicher alsbald, den 11ten Sept.

in 2. Colonnen, bis in die Ebene, und auf die Höhen, bey Bielau, diesseits der Neysse. Alda nahmen sie mithin ihr voriges Lager wieder in Besitz. Unter diesen Veränderungen nun kam es öfters zu solchen Scharmützeln, daß es, auf beyden Seiten, sehr blutige Köpfe setzte; wobey der Herr von Menzel jederzeit, wie ein braver Anführer der Husaren, seine Schuldigkeit ruhmwürdig bezeigte. Den 14. Sept. rückte mehr gedachte Oesterreichische Armee in das Lager bey Neunz, dem Preussischen, oberhalb Neyß, formirten gerade gegen über. Alhier blieb sie ebenfals, bis zum 26sten nur ermeldten Monats, stehen; so denn sie sich, mit Veränderung der Preussen, auch veränderte, und bey Oppersdorf setzte; wannenhero es abermals nicht an blutigen Scharmützeln fehlte, in welchen man, beyder Seits, einige Tode, Blessirte, und Gefangene, zählen konte. Zuletzt wurde, Anfangs des Monats Octobers, das Oesterreichische Lager, bey Wilhelmsthal, angetroffen. Und da nahmen die Beunruhigungen in Schlesien ein Ende; also daß, auch zwischen den beyderseitigen Husaren-Partheyen, von selbiger Zeit an, Nichts wichtiges mehr daselbst vorfiel. Allermasen die Königl. Ungarische Armee sich nunmehr genöthiget sahe, ihren Marsch nach Mähren anzutreten, und Schlesien zuverlassen: weil sich immittelst noch andere, mächtige, Feinde eingefunden hatten, die übrigen Kayserl. Erb-Lande zuerobern, und unter sich zutheilen. Solcher

Ge-

Gestalt blieben Ihro Preussische Majestät von den Schlesischen Landen Meister; und die einzige, rückständige Haupt-Festung, Neysse, muste sich mithin ebenfals, den 1. Novemb. 1741. durch Accord, an Dieselben ergeben. Man konte im übrigen an den bisher beschriebenen Kriegs-Heeren, bey ihrem, vielfältigen, Hin- und Herziehen, so viele Klugheit, Fürsichtigkeit, und Aufmercksamkeit, in den Berathschlagungen derselben wahrnehmen, als Jedermann ehedem Muth, und Tapferkeit, in munterer Ausführung ihrer Rathschläge, gesehen hatte; und es war dieses eine unverwerfliche Probe, daß der Krieg nicht einzig, und allein, in Schlagen, Belagern, und Erobern, bestehe.

§. 9.

Wie also, bey dem tapfern Bezeugen der Oesterreichischen Truppen, dannoch immer ein Ort, nach dem andern, in ganz Schlesien, verlohren ging: gelangten, zu Wien, noch viele betrübte Hiobs-Posten mehr an. In Italien machte nemlich bereits der König von Sardinien eine ziemlich unfreundliche Mine; und die ohnedieß schon bedrängte Königin von Ungarn wuste nicht; ob sie ihn, als einen Freund, oder Feind, erkennen solte; bis derselbe, nach der Zeit, durch Vermittelung des Königs von Gros-Britannien, gleichwol noch auf ihre Seite gezogen wurde. Und es scheinet nunmehro, daß sie sich auf seine Freundschafft vollkommen verlassen könne. Noch gröseres Aufsehen aber ver-

ur-

ursachten die Spanier, welche aufs neue eine Anforderung auf die sämtlichen Oesterreichischen Erb-Lande formirten; so jedoch allen Unpartheyischen ziemlich Spanisch, und vielen gar wunderlich, vorkömmt. Sie zogen zu dem Ende eine mächtige Armee nach Italien, und wolten zuvörderst die dasigen Länder, mit Französischer, und Neapolitanischer Beyhülfe, unter ihre Bothmäsigkeit bringen; folglich daselbst für den Infanten, Don Philipp, ein neues, Lombardisches Königreich aufrichten. Allein der Himmel ist diesen ihren gerechten, oder ungerechten, Waffen dermasen ungünstig gewesen; daß sie, bis itzo, am wenigsten ausgerichtet, und durch ihren mercklichen Truppen-Verlust nicht einer Hand breit Erdreichs erobert, haben. Die allermeiste Besorgung verursachten überdieß Ihro damalige Churfürstl. Durchl. von Bayern, und nunmehrige Kayserl. Majestät, Carl der Siebende; als welche ebenfals den, aus einem Testament Kaysers Ferdinands des Ersten, herrührenden alten Anspruch auf die sämtlichen, Oesterreichischen Erb-Lande, nach dem nun erfolgten Abgange des männlichen Stamms dieser Kayserlich-Ferdinandinischen Linie, mit allem Ernste auszuführen bedacht waren; und dahero eine Französische, mächtige, Hülfe auswürckten. Der Allerchristlichste König, welcher diese Zeiten für sehr bequem hielt, die vorlängst projectirte Grundsätze seines Hofs zur Würcklichkeit zubringen, nach welchen nem-

H lich

lich, durch gänzliche Unterdrückung der Oesterreichischen Macht, die Französische ein desto gröseres Wachsthum erhalten solte, säumete mithin nicht, ohngeachtet aller, nur jüngsthin, mit dem Hause, Oesterreich, erneuerten Tractaten, und Freundschaffts-Bezeugungen, sich sehr geschäfftig bey dem Wercke zubeweisen, und das Seinige, mit Rath, und That, nach aller Möglichkeit, beyzutragen. Man war sogar bemühet, auch die Ottomannische Pforte wider den Wiener-Hof aufzuhetzen; welche jedoch, bis auf diesen Tag, gezeiget hat, wie ernstlich sie ihre Tractaten zuhalten pflege; wenn sie zumal anderwärts ein Stückgen Arbeit für sich findet. Es wurde demnach, zwischen den Königen von Franckreich, Spanien, und Preussen, nebst Sr. Churfürstl. Durchl. von Bayern, eine genaue Allianz errichtet; worzu man ausserdem auch Ihro Königl. Maj. von Polen annoch vermogte. Und dieß Bündniß zielte auf eine Theilung der Oesterreichischen Lande unter diese hohen Prätendenten; wobey der Königin von Ungarn, Mariä Theresiä, das leere Nachsehen solte gelassen werden; Ihro Churfürstl. Durchl. von Bayern aber zugleich die Kayser-Crone zugedacht wurde. Inzwischen nun da, dem zu Folge, die Könige von Polen, und Preussen, mit ihren zahlreichen Truppen, in Mähren, u. Böhmen, einbrachen; auch die Spanier nach Italien marschirten; zuvörderst jedoch einige Chur-Bayerische Völcker die Bischöffl.

Stadt,

Stadt, Passau, ingleichen das dasige Ober-Haus, als den Paß nach den Ober-Oesterreichischen Landen, durch eine Kriegs-List, den 31. Jul. 1741. überrumpelten, und einnahmen: befand sich eine gewaltige, Französische, Armee unter Weges, welche zu der, bey Schärdingen, versammleten Bayerischen stosen, und mit solcher, unter dem Namen der Hülfs-Völcker, gemeine Sache machen, solte. Vom 9. bis 12ten Septemb. 1741. traf ein Theil davon, 30000. Mann starck, in dem Bayerlande, bey Schärdingen, und Regensburg, bereits ein; und der andere Haupt-Theil von solcher Französischen Armee, welcher bis 31450. Mann gerechnet wurde, nahm seinen Marsch, unter dem Ober-Commando des Marschalls, Maillebois/ nach Westphalen; und daselbst den Chur-Hannoverischen Truppen den Weg zuverlegen, wenn sie, wie es schiene, sich einkommen lassen mögten, den guten Willen ihres Königs, und Churfürstens, für die Königin von Ungarn muthig auszuführen. Die Französisch-Bayerische Armee von etlichen 40000. Mann ruckte sodann, ohne einige Hinderung, nach Ober-Oesterreich, oder dem Lande Ob der Ens, und nahm, den 13. September 1741. von der dasigen Haupt-Stadt, Linz, Besitz; als welche sie in keinem Vertheidigungs-Stande antraf. Auf gleiche Weise ging die Stadt, Ens, 2. Meilen von Linz, nicht weniger den 19. Sept. die Stadt, Steyer, nebst dem ganzen Ober-Oesterreichi-

schen Landen, an die Bayern über. Den 20. Sept. lagerte sich besagte, vereinigte, Armee auf dem so genanten Ulmer-Felde, am Flusse, Ips, 20. Meilen von Wien, und ging hierauf, den 30. selbigen Monats so gar über die Ens, in Unter-Oesterreich. Die Land-Stände ob der Ens musten auch den Chur-Fürsten, den 2. Octob. 1741. zu Linz, huldigen. Es wurden anbey in diesen Landen ziemliche Brandschatzungen ausgeschrieben, und aufs schärffste eingetrieben. Ja die Residenz-Stadt, Wien selbst, besorgte sich eines feindlichen Zuspruchs. Man machte dahero alle nur immer mögliche Anstalten zu einer tapfern Gegenwehr, und die Kayserliche, auch Königliche, Familie wendete sich von da, anderswohin, in mehrere Sicherheit. Bey dem allen spielten auch in Mähren, und Böhmen, die vereinigten Königl. Französischen, und Preussischen, ingleichen Churfürstl. Bayrischen, und Sächs. Völcker schon den Meister: weil die daselbst zum Theil schon versamlete, Königlich-Ungarische, Armee noch nicht vermögend war, derselben nachdrücklichen Einhalt zuthun. Auf solche Weise sahe sich denn die Königin von Ungarn, nicht nur auf allen Seiten von mächtigen Feinden umgeben, sondern auch fast von aller Welt verlassen. Die Herrn General-Staaten, welche doch dem Oesterreichischen Hause vieles zudancken haben, und die Pragmatische Sanction vorlängst feyerlichst garantiren helfen; weil sie damals wohl einsahen,

daß die Zersplitterung der Kayserlichen Erb-Länder ein Grundstein zu ihrem eigenen Ruin seyn dürfte; waren itzt bereits von den Französischen Schmeicheleyen dermasen eingeschläfert worden, daß sie nicht mehr glauben konten, das Unglück, wenn ihres Nachbars Haus brennet, sey ihnen so nahe, als sie ehedem überzeuget waren. Die auf ihre werckthätige Beyhülfe, Oesterreichischer Seits, guten Theils gesetzte Hoffnung, fiel also, wider Vermuthen, in Born; und Ihro Hochmögenden sind auch, bis auf diesen Tag, noch nicht dahin zuvermögen, mit England, zur abzielenden Wohlfart, Europens, gemeinschaftliche Sache zumachen. Rußland war hiernächst, durch die Französischen Intrigven, mit der Cron, Schweden, in einen Krieg verwickelt; und mithin auser Stand gesetzet, worden, der Königin von Ungarn, so gern es auch wolte, die schuldige Hülfe zuüberschicken. Nur Gros-Britannien, und dessen glorwürdigster König, lies sich demnach annoch den bejammernswürdigen Zustand dieser höchst bekümmerten Königin recht zu Herzen gehen, und that nicht nur durch seine gute Dienste, und Vermittelungen, alles mögliche; sondern versprach ihr auch einen würcklichen, und den kräftigsten, Beystand. Ja die Folge der Zeit hat sattsam gelehret; wie eifrig sich allerhöchstgedachter König, mit seinen Parlamenten, beydes das allgemeine Beste, und die Ruhe von Teutschland, auch die Erhaltung der Oesterreichischen

Länder insonderheit, angelegen seyn lassen; wodurch sich Dieselbe ein ewig ruhmwürdiges Denckmahl in der Welt gestiftet haben. Weil sich aber gleichwohl England von dem Beytritte der Holländer verlassen sahe: als konte es dieserwegen, und anderer Hinderung halber, nicht sogleich, der Königin von Ungarn, mit einer hinlänglichen Volcks-Hülfe, beystehen; sondern unterstützte sie immittelst nur mit ansehnlichen Geld-Summen; bis die nachherigen Zeiten bessere Gelegenheit an die Hand gaben, ihr die aufrichtigste Freundschafft zubezeigen. Solchemnach nahm Sie einzig und allein zu GOtt, und ihrer gerechten Sache, die Sie zu haben vermeinte, ihre Zuflucht. Sie lies also, zu aller Welt Verwunderung, keines Weges den Muth sincken. Vielmehr raffte sie ihre eigene, noch übrige, Kräfte zusammen, und ging damit ihren sämtlichen Feinden getrost unter die Augen; in der Meinung, daß sie, durch die grösten Niederlagen ihrer Völcker, nicht soviel verlieren würde, als ihr Franckreich, durch den angebotenen Vergleich, unter dem Scheine der Freundschafft, zuentziehen suchte.

§. 10.

Da nun die Französisch-Bayerische Armee im Lande Ob der Ens einbrach: stunden in dasiger Gegend nicht mehr, als die 2. schwache, Oesterreichische Dragoner-Regimenter, Eugenius, und Khevenhüller. Die Königin von Ungarn lies nächstdem zwar durch etliche Ar-

beits-

heits-Leute einige Schanzen aufwerfen. Als man aber den Anmarsch der feindlichen Armee vernahm: wurden sowohl diese Verschanzungen, als auch die Brücken, über die Traun- und Ens-Flüsse, abgebrochen, nichtsweniger alle Schiffe, theils verbrant, theils sonst unbrauchbar gemacht; und gedachte Truppen zogen sich nach Unter-Oesterreich zurück. Weil ferner die Königin die reichen Salz-Wercke, in Ober-Oesterreich, davon die jährlichen Einkünfte auf eine Million Gulden gerechnet werden, den Bayern nicht gerne wolte in die Hände fallen lassen: so wurden sie lieber verwüstet. Ein gleiches geschahe mit 200. Salz-Zellen bey Gemünde, und Linz; nachdem vorhero das Salz, soviel man hatte retten können, zu Wasser, nach Wien, war geschafft worden. Indeß thaten bereits die Tyroler, zu Anfange des Monats, Octob. 1741. einen kleinen Einfall in Bayern, und verursachten, sonderlich gegen Traunstein, ziemlichen Allarm. Nun kante man alda die Tyroler, noch aus dem vorigen, Spanischen Successions-Kriege. Dahero lies der Churfürst, in der Geschwindigkeit, nicht nur eine Anzahl Bayerischer Land-Militz, unterm Commando des Generals, von Florimond/ an die Tyrolische Grenze postiren; sondern es wurde auch ein Französisches Corps von etlichen 1000. Mann dahin zurücken beordert. Desgleichen bemächtigten sich die Bayern, den 17ten Octob. der, an dem Lech, gelegenen Fürstlich-Augs-

burgischen Stadt, Füssen, unversehens; um dadurch ihr Land desto mehr vor einem Uberfall, aus Tyrol, zubedecken. Der hierselbst commandirende Prinz von Hildburghausen solte dargegen den Einfall in Bayern, von derselben Seite aus, mit mehrern regulirten, Oesterreichischen, Truppen unterstützen. Diese Veranstaltungen sowohl, als auch die Absicht auf das Königreich, Böhmen, verursachten mithin; daß der Churfürst die Expedition gegen Unter-Oesterreich aussetzte, und nunmehro seine Macht wider Böhmen richtete; um sich dieses Königreichs, mit Hülfe seiner Alliirten, in der ersten Hitze, zubemächtigen; sonderlich aber die dasige Haupt-Stadt, Prag, zuerobern, ehe die, sich immer noch dahin ziehende, Ungarische Armee, unter höchster Anführung des Gros-Herzogs von Toscana/ dergleichen Unternehmen schwerer zumachen im Stande seyn mögte. Nachdem sich also Sr. Churfürstl. Durchl. von Bayern, schon oberwehnter Masen, den 20sten Septemb. 1741. zu Ips, ohnweit der Donau, gelagert, und die ganze, umliegende, Gegend unter Contribution gesetzet, hatten: ruckte immittelst der Französische General-Lieutenant, Graf von Aubigne / mit einem besondern Corpo, bis an den Fluß, Trasen. Anbey bemächtigte dieser sich, sowohl der Stadt, Mautern, als auch des wichtigen Orts, St. Pölten, der, ohngefehr 10. Meilen, von Wien lieget. Hierauf lies er die daherum ausgeschriebene

bene Brandschatzung eintreiben, und an denen, welche sich schwierig erwiesen, grose Gewaltthätigkeiten ausüben. Nichtsweniger führte er viele Geisseln weg. Dieses alles erfuhren sonderlich die reichen Stifter, zu Mölck, Gottwitz, St. Pölten, Herzogenburg, St. Andre, und Lilienfeld; als welche insgesamt die Franzosen sehr starck brandschatzten, und dadurch fast in den äusersten Ruin setzten. Wohin auch nur die Bayern, und Franzosen, kamen, da fanden sie gleichsam Thür, und Thore, offen: weil die wenigen, Oesterreichischen, Truppen nicht im Stande waren, ihren Feinden Trotz zubieten; sondern sich mehr und mehr zurückziehen musten. Mittlerweile marschirte der Churfürst selbst, mit dem lincken Flügel seiner Armee, den 15. Octob. 1741. von vorgedachten Jps, bis nach Erlaph; und den folgenden Tag bis Mölck; alwo er sich aber nicht lange aufhielte; sondern gen Mautern zog, daselbst, den 20sten selbigen Monats, die ganze Armee zustehen kam, und den folgenden 22sten eine General-Musterung derselben gehalten wurde. Jhro Churfürstl. Durchl. waren, zur selbigen Zeit, würcklich bedacht, auch die Belagerung der Stadt, Wien, zuunternehmen. Da Sie aber von den Entschliesungen des Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. Hofes zuverlässige Nachricht erhielten: richteten Sie Sich vielmehr gegen Böhmen, und setzten nur gedachte Belagerung, bis auf eine andere Zeit, aus. Diesem zu Folge, ver-

H 5 liesen

liesen Sie, nach eingetriebenen, starcken Contributionen, Nieder-Oesterreich, und gingen den 24. Octob. bey Mautern, über die Donau; worauf Sie, nach abgebrochner Schiff-Brücke, Ihren Marsch eiligst gegen die Böhmische Grenze fortsetzten; als dahin bereits der Graf von Sachsen, mit einem Französischen Corpo, den 1. Octob. vorausgegangen war. Solcher Gestalt sollen in allen nicht mehr, als 3. Brigaden, oder 10800. Mann, in Ober-Oesterreich zurückgeblieben seyn. Sonst hatte der Churfürst sämtlichen Regirungen, Dicasteriis, und Pfleg-Aemtern, anbefohlen, künftighin Deroselben den Titel eines Erz-Herzogs von Oesterreich beyzulegen. Nächstdem zog sich annoch ein Theil der Französischen Truppen, die bishero, bey Crembs, St. Pölten, und Stein, ihr Lager gehabt, bis Ens zurücke; alwo sie sich, zu Bedeckung der Grenzen von Ober-Oesterreich, feste setzten, auch dahin die abgetragene Schiff- und Fluß-Brücken bringen liesen. Ihro Churfürstl. Durchl. hergegen ruckten nun, mit Ihrer Armee, bey welcher der Graf von Törring das Ober-Commando führte, gleich zu Anfange des Monats, Novembers, an der Mährischen Grenze, in Böhmen ein; nachdem Ihr General, Minuzzi, schon den 25. Octob. ohnweit Waldmünchen, ein gleiches gethan, sich auch sodann, nach 2. andern Marschen, bey Pilsen, mit den Franzosen, die unter dem Grafen von Gassion, und den

Mar-

Marquisen, von Clermont-Tonnere, und Quailas/ in etlichen Colonnen, aus der Ober-Pfaltz, in besagtes Königreich eingebrochen waren, vereiniget, und daselbst ein Lager aufgeschlagen, hatte. Alles ging darauf, auch hier, solcher vereinigten Armee, ohne sonderlichen Widerstand, dermasen glücklich von Statten, daß die Stadt, Prag, bereits den 26. Nov. 1741. frühe vor Tage, durch einen unversehenen Uberfall erstiegen, und eingenommen, wurde, ehe noch die Königlich-Ungarische Armee zum Entsatz anrücken konte; worauf, den 19. Dec. und folgende Tage, Ihro Churfürstl. Durchl. zu Bayern Sich von den Ständen dieses Reichs ebenfals huldigen liesen.

§. 11.

Bey so gestalten Sachen, wurde die Königin von Ungarn genöthiget, auch auf dieser Seite, sich in bessern Vertheidigungs-Stand zu setzen. Sie lies zu dem Ende anfänglich 3000. Banduren, und 2. Husaren-Compagnien, von unten auf, aus Böhmen, herüber ziehen, und gegen Ober-Oesterreich, postiren. Dabey beorderte sie vor andern den Herrn von Menzel/ mit nur gedachten Truppen, aus Böhmen zugehen, und in Ober-Oesterreich seine Bravoure, und Herzhaftigkeit, gegen den Feind fortzusetzen. Denn das bisherige Bezeigen desselben hatte bereits so vieles Vertrauen zu Wege gebracht, daß man hoffete; er fürnemlich würde, mit dem ihm untergebenen Husaren-

ren-Corps, dem Feinde guten Abbruch thun. Die folgende Zeit hat auch gelehret, daß man sich in dieser Hoffnung nicht betrogen. Vielmehr that er sich, in dem Ober-Oesterreichischen, und Bayerischen Kriege, erst vollends recht hervor, und erhielte dadurch den wohl verdienten Ruhm, daß er der beste Partey-Gänger zu unsern Tagen sey. Ja man kan nicht leugnen; daß ihm die glückliche Eroberung des Bayerlandes guten Theils mit beyzumessen. Ihro Majestät, die Königin von Ungarn, hatten ihn nun auch würcklich in Dero Dienste beym Husaren-Corps aufgenommen, und ihm den Character eines Königl. Obrist-Lieutenants beygeleget. Solchemnach verdoppelte er seinen Muth, Kräfte, und Klugheit. Allermasen er sichs billig vor die gröste Ehre schätzte, erforderlichen Falls, sogar seinen Leib, und Blut, mit allem Vergnügen, in den Diensten einer solchen Königin, aufzuopfern, deren Grosmuth, und Standhaftigkeit, in höchst bedrängten Umständen, auch ihre Feinde selbst bewundern müssen, und welche die ganze Welt für die heldenmüthigste Dame gegenwärtiger Zeit mit allem Rechte verehret; deren preiswürdigstes Andencken folglich auch verdienet, mit goldenen Buchstaben in Marmor, und Erz, geätzet, also der Vergeßlichkeit entrissen, zuwerden. Ehe demnach noch eine hinlängliche, Ungarische, Armee im Oesterreichischen zusammengezogen wurde, machte schon der nunmehrige

Obrist-

Obrist-Lieutenant, von Menzel/ sobald er nur aus Mähren, und Böhmen, in Nieder-Oesterreich angelanget war, einen glücklichen Anfang, mit den Franzosen zuscharmutziren, und ihnen mercklichen Einhalt zuthun. Dieselben hatten sich, wie ich vorhin schon erwehnet habe, nachdem der meiste Theil ihrer, und der Bayerischen, Armee in Böhmen marschiret war, nach Ens zurück gezogen, und daselbst verretranchiret. Hernach aber kam diesen, alda stehenden, Franzmännern eine Lust an, wiederum über den Ens-Flus zusetzen, und dasige Gegend, durch Plünderung, und Brand, zuverheeren. Nichtsweniger suchten sie die, in den um die Stadt, Ens, herumliegenden Dorfschafften, ausgeschriebene Contributions-Steuer mit Gewalt einzutreiben, u. s. w. Dieses alles zuverhüten, näherte sich der Herr von Menzel, mit seinem Commando, gedachter Stadt, Ens. Er chargirte sodann auf die dasigen Posten anfangs nur mit gezogenen Röhren, und kleinem Gewehr; bis er endlich 2. alte, eiserne Canonen, von einem nahe gelegenen Closter, erhielt; aus welchen er nunmehro gegen ermeldten Ort dermasen feuerte, daß sich die Königl. Französischen Truppen darinnen so gar eines würcklichen, nächtlichen, Angriffs vermutheten; mithin ihr Vorhaben, über die Ens zugehen, änderten. Darauf lies unser Herr von Menzel die Feinde niemals auser Obacht, sondern lauerte ihnen beständig auf den Dienst. Wie es denn dahero

hero auch, den 25sten Novemb. 1741. zwischen ihm, und den Französischen Völckern, bey Mathausen, oder Mauthausen, welches andere Meidthausen nennen, einem feinen Ober-Oesterreichischen Marckt-Flecken, 3. Meilen unterhalb Linz, an der Donau, so eigentlich dem Gräflichen Hause, Kufstein/ zugehöret, zu einigen Thätlichkeiten kam. Ob nun zwar wohl diese, ohne den geringsten Verlust, abliefen: so brachte es doch der Herr von Menzel, durch seine Wachsamkeit, und Muth, gar bald dahin; daß viele Franzosen bereits anfingen, sich für ihm zufürchten, und in der Gegend ziemlich stille zuverhalten. Ja sie schätzten sich fast glücklich, wenn ihnen nur zuweilen für den Menzelischen Streifereyen einige Ruhe gegönnet, und Friede gelassen, wurde. Derowegen waren nun auch die Dorfschafften, in der Gegend um Ens, von Eintreibung der Brand-Steuern befreyet; und der Herr von Menzel wurde folglich von ihnen, als ihr Beschützer, und Befreyer, wie billig, verehret. Indeß unterstunde er sich auch, noch im Monat, Decemb. 1741. mit einem kleinen Corpo Husaren, und Croaten, die, diesseits über die Ens, geschlagene Brücke, aus 4. mit sich geführten Stücken, zubeschiesen, und bemühete sich, auf der gegenüber aufgeworfenen Schanze festen Fus zufassen. Allein er war damals noch zuschwach. Wannenhero ihm vor dieses Mal gedachtes sein Vorhaben nicht gelingen konte.

konte. Denn der Französische General-Major, Lord Clare/ lies ein starckes Detachement übersetzen, so des Herrn von Menzel Commando angriff, auch verschiedene davon erlegte; daß er sich also genöthiget sahe, nebst den übrigen der Seinigen, mit Zurücklassung erwehnter 4. Canonen, die Flucht zuergreifen. Dem ohngeachtet hat er den Franzosen, und Bayern, solange, bis die Oesterreichische Haupt-Armee selber beysammen war, und die Operationen über der Ens anfing, durch seine glückliche Streifereyen, weder Tag, noch Nacht, Ruhe gelassen.

§. 12.

Mitlerweile war man, am Königl. Ungarischen Hofe, aufs eifrigste bedacht, den neuen Feinden in Böhmen, Mähren, und Oesterreich, bestmöglichster Masen, Einhalt zuthun. Fürnemlich muste sich die Königin gegen die Oesterreichische Seite in gute Verfassung setzen; damit nicht auch Nieder-Oesterreich verlohren gehen, und die Haupt- und Residenz-Stadt, Wien selbst, annoch belagert werden, mögte. Zu solchem Ende wurden die alda befindlichen, wenigen Truppen, sowohl aus Böhmen, als auch Ungarn, täglich verstärcket. Sonderlich aber nahmen sich die Ungarn ihrer so sehr bedrängten Königin aufs treulichste an. Diese war eben damals, mit ihrem neugebornen Prinze Joseph/ dem jungen Ertz-Herzogen von Oesterreich, zu Presburg befindlich; wo sie sich, den

25. Junii, 1741. als Königin von Ungarn, hatte crönen lassen. Sie wuste darbey den versammleten Grosen des Reichs ihren bejammernswürdigen Zustand, in einer geschickten Rede, so lebhaft, und nachdrücklich, vorzustellen; daß sie dadurch alle aufs äuserste gerühret wurden, und ihr zuversichtlich versprachen, derselben mit Guthe, und Blut, bis auf den letzten Tropfen, beyzustehen. Sie zogen demnach auch die, von damaliger Churfürstl. Durchl. zu Bayern, wider besagte Crönung eingeschickte Protestation nicht in die geringste Obacht; sondern machten vielmehr alle nöthige Veranstaltung, ihrer beängstigten Königin, mit einer ansehnlichen National-Volck-Hülfe beyzuspringen. Ja sie erboten sich, sogar die Kirchen-Schätze zur kräftigen Vertheidigung ihrer Landes-Mutter willig herzugeben; wenn die Unterthanen nicht mehr vermögend seyn solten, derselbigen von ihrem Eigenthume unter die Arme zugreifen. Es muste mithin nicht nur der Ungarische Adel, wie sonst, in den äuserten Noth-Fällen, geschicht, aufsitzen, und den man Insurgenten zunennen pfleget; sondern auch eine ansehnliche Zahl Ungarischer Fus-Völcker, die Portalisten heisen, wurden zum Dienste der Königin gestellet. Diese Leute waren so eifrig, daß man Exempel gefunden, da Vater, und Sohn, sich deswegen nicht mit einander vertragen können, welcher von beyden mit zu Felde ziehen solte: indem sich immer einer vor den andern darzu

gedrungen, und gezwungen. Ins besondere marschirten solchemnach auch etliche 1000. Mann von den Einwohnern an den Theisser- Maroscher- Arater- und Peterwardeiner-Grenzen, sowohl nach Mähren, und Böhmen, als nach Oesterreich. Diese Truppen bestunden meisten Theils in Husaren, welche gar zeitig, an den bestimmten Oertern, anlangten. Auf solche Weise nahm die Armee, in Oesterreich, immer mehr, und mehr, zu. Vornemlich wurde sie auch durch eine gute Anzahl anderer Husaren gar sehr verstärcket. Nun wuste man Niemanden, der sich zum Ober-Commando dieser irregulirten Völcker besser geschickt hätte, als den Herrn von Menzel. Und dahero wurden ihm, seiner vielfältigen, guten, Dienste wegen, nicht nur erst besagte sämtliche, sondern auch noch ein guter Theil von den Warasdiner- und überhaupt alle, nach Oesterreich, gezogene Husaren zur klugen, und glücklichen, Anführung anvertrauet. Von der Zeit an, müssen wir ihn derowegen, als den Commandeur eines so wichtigen Husaren-Corps, betrachten; und es wird also dienlich seyn, daß ich hierselbst die, bereits oben, versprochene, nähere Nachricht von dergleichen Art Ungarischer Kriegs- Völcker, so man insgemein Husaren nennet, einschalte. Woher sie aber diesen Namen erhalten, ist noch ungewiß. Einige sagen; sie hätten selbigen von dem, in Siebenbürgen, gelegenen, festen Schlosse, Hucz, bekommen, in

welcher Gegend sie sonst am meisten sollen gewohnet haben. Andere geben hinwiederum andere Ursachen gedachter Benennung an. Doch genug; wenn man nur weiß, daß sie die alten, Ungarischen, Reiter von der National-Militz sind; gleichwie das dasige, ordentliche, Fus-Volck auch Heyducken genennet wird. Man hält jene in der That für einen Uberrest der alten Hunnen; so, wie sie, zu Attilä Zeiten, ausgesehen haben. Die Geschicht-Schreiber, welche uns die Niederlage dieses Prinzen in den Catalaunischen Feldern erzehlen, gedencken einer Art seiner Soldaten, die allerdings unsern itzigen Husaren ziemlich gleich sind. In vorigen Zeiten hiernächst führten schon mehr erwehnte Husaren kein anderes Gewehr, als eine Lanze, und den Sebel. Jetzo hergegen bedienen sie sich, ausser dem Sebel, und ein paar Pistolen, und eines gezogenen Rohrs, oder anderer Musquete, womit sie sehr wohl umzugehen wissen. Ihre flüchtige Pferde machen jedoch das vornehmste Stück der Rüstung aus; als welche ihren Unternehmungen, wo es eben auf die Geschwindigkeit ankommt, die besten Dienste thun. Viele Regimenter stehen annoch in der alten Verfassung; nach welcher sie nemlich, sobald sie ins Feld-Lager eingerückt sind, keinen Sold bekommen; sondern von der gemachten Beute leben müssen; und, wenn sie Nichts erbeuten können, der Obriste des Regiments, welcher gemeiniglich ein bemittelter Mann ist,

vor

vor ihre Erhaltung sorgen muß. Dargegen bekommt er auch einen ansehnlichen Theil von aller Beute. Nunmehro aber stehen auch etliche, wenige, Regimenter auf Teutschen Fus. Im Kriege ist ihr Anzug nicht eben allemal der ordentlichste. Wie denn manniger oft nur einen Stiefel, manniger auch wohl gar keine, träget; und gleichwohl besser mit seinem Pferde zurechte kommt, als ein anderer, der das Reiten aus dem Grunde gelernet hat. Sie rennen anbey so schnell, und flüchtig, daß man kaum die Fusstapfen des Pferdes mercket; und es heist folglich mit Recht von ihnen, wie jener Poete schreibet:

- - Nec proterit ungula culmos.

Wo sie hingegen Zeit haben, sich auszustaffiren, da sihet ihr Aufzug sehr prächtig aus. Die Gemeinen lassen sich, unter andern, um desto wilder, und fürchterlicher, auszusehen, grose, herabhangende Schnurr-Bärte wachsen. Sie tragen auch über ihre ordentliche Kleidung noch Wolffs-Felle; und die Ober-Offitiers Tyger-Häute. Diese letztern führen zugleich eiserne, glatt polirte, oder wohl silberne, Commando-Stäbe, die einer kleinen Keule nicht unähnlich sehen, und Cambuca, oder Cucuma, wie auch Bozoganii, ingleichen Pusican, genennet werden. Ihren besten Staat kan man aus der merckwürdigen Beschreibung, am sichersten kennen lernen, so uns die gelehrte, und geschickte, Feder des Stephani Vinandi Pighii, in

seinem so genanten Hercule prodicio, auf der 119ten Seite, von der Ungarischen Crönung des Kaysers, Rudolphs des Andern/ hinterlassen hat; als dabey die prächtige Husaren-Kleidung der ganzen Solennität ein nicht geringes Ansehen gegeben. Die eigenen Worte ermeldten Geschicht-Schreibers lauten, wie folget: Rudolph war/ bey seinem Einzuge/ in Presburg/ mit lauter Husaren umgeben; und diese alle so wohl gekleidet/ und bewaffnet/ als ob sie den siegreichen Attilam noch an ihrer Spitze hätten. Sie ritten die schönsten Pferde/ deren Zeug/ über und über/ mit kostbaren Steinen besetzt war. Sie selbst aber sahen recht martialisch; ihre Gesichter waren wild/ und die Köpfe bis an den Wirbel geschoren. Alle ihre Kleider waren von seidenen/ streifichten Zeug/ mit Gold/ und Silber/ theils durchwürcket/ theils galoniret. Uber dieselben trugen sie kostbare Felle von fremden/ und raren/ Thieren. Einige führten Bogen/ Röcher/ Pfeile/ und Lanzen/ welche schön gemahlet/ und vergoldet/ waren. Die Vornehmsten unter ihnen trugen ganz vergoldete Schilde/ und Helme so sie mit Adlers-Flügeln besteckt hatten. Dieses ist eine der ältesten Zierrathen bey den Ungarn/ und das vornehmste Kennzeichen eines guten Verhaltens im Kriege. Attila selber führte/ in seinem Wapen/ einen gecrönten Adler;

und

und man schreibet ihm die/ nach der Zeit/ eingeführte Gewohnheit zu/ daß demjenigen/ der einem feindlichen Soldaten den Kopf abgehauen/ von seinem Officier/ zur Belohnung/ eine Feder aus diesem Adlers-Flügel gegeben worden/ die er hernach/ zum Zeichen der Victorie/ auf dem Kopfe getragen. Wer also ehemals viele solche Federn auf dem Casquet/ oder Mütze/ trug/ der hatte viel Feinde erleget. Dieser Feder-Schmuck ist mithin/ noch itzo/ bey ihnen in grosem Ansehen. Soviel hiernächst ihre Lebens-Art, und Tapferkeit, im Kriege, betrifft, giebt bereits der bekante Bonfinius/ welcher sich lange unter ihnen aufgehalten, folgende Nachricht davon: Man wird nirgends Soldaten finden/ die Kälte/ und Frost/ Durst/ Hunger/ und alle Art von Arbeit/ leichter vertragen/ die dem Befehl ihrer Officiers fertiger nachleben/ den Angriff im Treffen tapferer vollziehen/ den Tod mehr verachten/ und weniger zur Unruhe/ und Rebellion/ geneigt sind/ als diese Husaren. Im Lager leben sie ordentlich/ und ruhig/ warten ihres Gottes-Diensts mit vieler Andacht/ tragen grosen Abscheu vor allen Zänckereyen/ sind/ im Essen und Trincken/ überaus mäsig/ und meiden die Unkeuschheit so sehr/ als das/ unter den Soldaten/ sonst so gewöhnliche Fluchen/ und Schweren. Viele unter ihnen haben zu Hause

Weiber, und Kinder; und man hat nie gehört/ daß/ in einer Abwesenheit von etlichen Jahren / ein Theil dem andern die Treue gebrochen. Ja wenn ein lediger Mensch bey einer Weibs-Person angetroffen wird/ der ist auf ewig beschimpfet. Sie wissen von keinen Winter-Quartieren. Denn/ in ihrer Art Krieg zuführen / machen die gewöhnlichen Jahrs-Zeiten keinen Unterschied. Ihre Söhne/ wenn sie nur 7. oder 8. Jahre/ alt sind/ nehmen sie gerne mit in den Krieg; um sie/ bey Zeiten/ zur Arbeit/ und Verachtung der Gefahr/ zugewöhnen u. s. w. Ob nun wohl diese tapfern Kriegs-Männer, schon vor geraumer Zeit, in den Teutschen Kriegen, mit gutem Nutzen gebraucht worden: so haben sie sich doch, sonderlich in den letzten Unruhen am Rhein, und in Italien, einen grosen Ruf erworben. Es waren wohl nicht 2[illegible]. Officiere bey der ganzen Französischen Armee, die nicht einen Theil ihrer Bagage durch die Hurtigkeit, und kühnen Muth, der Kayserlichen Husaren eingebüset hatten. Ja das Geschrey der gemeinen Französischen Soldaten war, bey Erblickung dieser Krieger, ganz entsetzlich. Einige Franzosen haben selbst bezeuget; daß, wenn man, bey ihrer Arriere-Garde, das Wort, Husaren, Husaren, rufen gehöret, solches eben so viel Schrecken verursachet hätte, als wenn man in einer belagerten Stadt zuschreyen pfleget: nehmt euch in acht;

es

es komt eine Bombe! Denn diese braven Leute liesen sich, weder die Stärcke des Feindes, noch andere Gefahr, abhalten, mit so groser Bravoure, und Verwegenheit, als Geschwindigkeit, oft bis an die Thore vor Philippsburg, Rastadt, Offenburg, ja gar bis gegen Landau, zustreifen, und ohngeachtet der häufig um sie herumfliegenden Canonen- und Musqueten-Kugeln, im Angesicht der Garnisonen, alles auszuplündern. Kurz; man konte mit allem Rechte von ihnen, wie von den alten Scythen, und Hunnen, sagen:

\- - - acerrima nullo
Ordine mobilitas, insperatique recursus.

Auf die letzt wusten sich die Franzosen nicht besser gegen sie zurächen, als daß sie selbige nur les Diables de l'Empereur, oder des Kaysers seine Teufel, nennten; und es ist bald nicht zuzweifeln, man werde nunmehro, in Franckreich, sogar die bösen Kinder mit dem Husaren-Namen zuschrecken, und fromm zumachen, suchen. Wenigstens trugen einige Leute, bereits damals, auch allerhand Fabeln von denselben herum, und wolten andere bereden; daß ein Husare den Kopf eines Franzosen, auf einen Hieb, in 4. gleiche Stücken zerspaltet hätte. Vor so künstliche Trenschicanten wird jedoch wohl niemals ein Verständiger die Husaren halten; ob sie es schon in ihrer Kunst sehr hoch gebracht. Sie machten sich unter andern auch

in den feindlichen Orten gleich so bekant, daß sie z. E. augenblicklich nach ihrer Ankunft, in die Ställe eilten, und suchten; ob Pferde fürhanden waren, die ihnen anstunden; welche denn, ohne Complimente der Eigenthümer, verabfolget werden musten. Ja, den ganzen Winter über, thaten ihre Parteyen dem Feinde am meisten Abbruch, und beunruhigten ihn beständig. Die That selbst hat also zur Gnüge ausgewiesen; daß die Kayserlichen Husaren die Franzosen, ob diese gleich sehr hurtige Leute seyn wollen, dennoch gar mercklich an der Fertigkeit zuübertreffen pflegen. Weil sie nun so gute Dienste thun: haben, in den jüngern Zeiten, andere Mächte ebenfals sich angelegen seyn lassen, Husaren-Regimenter, auch wohl aus ihren eingebohrnen Unterthanen, aufzurichten. Allein die Erfahrung lehret; daß man solchen Leuten die eigentlichen Husaren-Eigenschafften nicht leichte einprägen, oder das, aus Geschwindigkeit, Kühnheit, und Tapferkeit, vermischte Wesen der Oesterreichischen Husaren angewöhnen, könne. Zum wenigsten haben die Französischen, von dem Herrn Belle Isle erst eingeführten, Husaren noch bey weiten keine solche Proben abgeleget; daß man sie mit den Oesterreichischen in einige Vergleichung stellen möge. Derowegen hat denn wohl die nun verstorbene, grose, Dichterin dieser Zeiten, eine Zierde unsers Vater-Landes, die berühmte Jfr. Zäunemannin/ in Erfurt, nicht zuviel gethan, wenn

wenn sie alle Musen aufforderte; um die Kayserlichen Husaren zubesingen. Sie selbst machte mithin den Anfang darzu, und beschrieb die ruhmwürdigen Eigenschafften dieser Soldaten in nachgesetzten, wohlgerathenen, Zeilen:

Des Sechsten Carls Husaren sind
Klug, tapfer, eifrig, und geschwind;
Der Feinde Schaaren anzufallen;
Sie lassen nicht mit Kämpfen nach,
Bis daß dieselben allgemach
Gedämpft, besiegt, zurücke prallen.
Ihr edlen Helden, euer Blut
Verspahrt ihr nicht zum Aderlassen;
Ihr wolt es mit gesetztem Muth
Am Rhein-Strom lieber fliesen lassen.
Was acht ihr Balsam, und Jesmin;
Da euch das Pulver mehr vergnüget?
Den Sebel aus der Scheide ziehn,
Das ist, was eure Brust besieget.
Wenns knallt, und um die Ohren saußt,
Das Roß von Hitze schnaubt, und braußt,
Da sieht man, was euch Freude bringet.
Gefangne, Beute, Wunden, Blut,
Bespritzte Sebel, Roß, und Leichen,
Die sind von eurem Helden-Muth,
Und eures Eifers, ächte Zeichen.
Des Gegners Angst, und Todes-Schweis,
Ist euer gröster Ruhm, und Preis.
Das Glücke sucht euch liebzukosen.

Denn wenn ihr zieht, fällts euch nicht schwehr,
Daß ihr die Beute bringt; was mehr?
Auch blutge Köpfe der Franzosen.

Bey dem itzigen, neuesten Kriege, sowohl in Schlesien, als in Böhmen, Oesterreich, Italien, und vornemlich in Bayern, haben diese Husaren ihr Handwerck löblich fortgesetzet, und, den einmal erlangten Ruf nicht nur zuerhalten, sondern auch zuvergrösern, sich möglichster Masen bestrebet; wie zum Theil aus dem bereits angeführten erhellet, theils aber aus dem hier noch folgenden mit mehrern wird wahrzunehmen seyn. Ein gemeiner Husar aber, er mag sich so tapfer verhalten, als er immer will, wird doch Nichts rechtes ausrichten; wenn er nicht von einem klugen, und gleichmäsig tapfern, Commandeur angeführet wird. Eben deswegen setzte man izo den Herrn von Menzel dem obgedachten, starcken, Corpo Husaren zum Ober-Anführer vor: weil er schon, bey so mannigfaltiger Gelegenheit, satsam überzeugende Proben abgeleget hatte, daß er alle Qualitäten eines solchen Commandeurs reichlich besitze. Die Königin von Ungarn übergab ihm sogar das absolute Commando über besagtes Corps; welches auch freilich wohl nöthig schiene. Denn es stunden viel neu angeworbene Leute unter demselben, die noch schlecht disciplinirer, und sehr wilde, waren. Er hatte dahero anfänglich genug zuthun, ehe er sie zur behörigen Ordnung,

und

und in eine geziemende Furcht, brachte. Ja er muste zu dem Ende an einigen, die sich durchaus nicht wolten bändigen lassen, und, aller Warnungen ohngeachtet, grobe Ausschweifungen begingen, schwehre Leibes- und Lebens-Strafen vollziehen lassen; um den übrigen desto mehrern Eindruck, und Schrecken, zuverursachen. Hierdurch brachte er es auch gar bald dahin; daß alle seine, ihm untergebene, Husaren die disciplinirtesten Völcker solcher Art wurden, und nun grose Furcht, jedoch eben auch so viele Liebe für ihn, haben. Allermasen er sich, bey jeder Gelegenheit, als ein Vater derselben, bezeiget. Eine gute Kriegs-Zucht nutzet allerdings nicht wenig. Die Schweden gewonnen dadurch, im 30.jährigen Kriege, so viel, als die Spanier dargegen durch Hintansetzung solcher Disciplin, in den Niederlanden, verlohren. Ja der Unterthanen Haß wurde desto mehr erbittert, je weniger der Herzog von Alba seine Soldaten im Zaume hielt. Der Gentische Vergleich sogar wurde dadurch zerrissen; und es neigete sich ganz Flandern auf die Holländische Seite. Schon Iphicrates hat auch durch gute Kriegs-Zucht, beydes den Griechen, und Persern, wie Fabius den Römern, aufgeholfen; und Agesilaus hielte dieselbe von solcher Wichtigkeit, daß er Belohnungen darauf setzte, wessen Compagnie am besten discipliniret seyn würde. Diese Anmerckung machet ein gewisser, Teutscher Journaliste, bey

den Nachrichten unserer Zeiten, darinnen so gar viel von der guten Kriegs-Zucht in den gegenwärtigen Unruhen geredet, und geschrieben, worden. Nun wollen wir demnach vernehmen, was unser Herr von Menzel mit seinem Corps Husaren weiter für grose Thaten, bis hierher, verrichtet hat; welche nemlich allerdings verdienen, verewiget zuwerden.

§. 13.

Man wuste sich aber, Oesterreichischer Seits, bey so gefährlichen Umständen, nicht besser zuhelfen, als daß den siegenden Feinden eine Diversion, in Bayern, gemacht würde. Zu dem Ende berufte die Königin den Graf von Khevenhüller im Monat, December, 1741. aus Wien, nach Presburg; um den dasigen Staats- und Kriegs-Conferenzien beyzuwohnen. In solchen wurde nur gedachtes Vorhaben auch würcklich beschlossen. Man zog, in der Absicht, eine ziemlich ansehnliche Armee, in Nieder-Oesterreich, zusammen, und trug itzt ermeldtem Grafen das Ober-Commando über selbige auf. Dieser ertheilte dahero geschwinde den bereits daherum liegenden Truppen Befehl, daß sie sich, ohngeachtet der unfreundliche Winter schon eingetretten war, bey Waithofen, am Flusse, Ips, eiligst versammlen solten; wannenhero das Lager, daselbst, gar bald, bis auf 22000. Mann anwuchs. Nachdem auch die Kriegs-Canzelley, das Feld-Kriegs-Commissariat, ingleichen die Artillerie, und andere Be-

dürf-

dürfnisse, von Wien, dahin abgegangen waren: brach besagter Graf selbst, mit dem Feld-Zeugmeister, Grafen von Wurmbrand/ den 20. Decemb. ebenfals von Wien auf, und ging, diesen Tag noch, bis St. Pölten; wo er den Marsch der gesamten Cavalerie anordnete. Folgenden 21sten aber gelangte er zu Mölck an; alda er, bis den 25sten, blieb, und wärender Zeit zu den fürhabenden Operationen das erforderliche, dieß- und jenseit der Donau, veranstaltete. Als ferner die Artillerie, und Pontons, angekommen waren: erhub er sich nach Amstetten, auch von dar, den 28sten Decemb. nach Aspach, und ging den 29sten bis Haag, 2. Meilen von der Stadt, Ens, woselbst die Anstalten zu Passirung des Flusses, Ens, vorgekehret wurden. Man hatte die ganze Armee in 3. Divisionen abgetheilet, deren eine, welche das Haupt-Corpo ausmachte, und dabey sich der commandirende General-Feld-Marschall selbst befand, von gedachtem Feld-Zeugmeister, Grafen von Wurmbrand/ soviel die Infanterie betraf; die Cavalerie hergegen von dem Feld-Marschall-Lieutenant, Graf von Bernes/ commandiret wurde; welche beyde die Feld-Wacht-Meister, Berenklau/ und den Graf Leopold Palfy/ unter sich hatten. Desgleichen stund der Herr von Menzel mit bey dieser Division. Die 2te war das Observations-Corpo, so man, bey Ens, dieß- und jenseit der Donau, postirte, und welches den Feld-Marschall-Lieutenant,

Graf

Graf Carln Palfy / zum Anführer hatte. Die dritte Division stunde unter dem Feld-Marschall-Lieutenant, Graf von Mercy d'Argenteau / und dem Feld-Wacht-Meister, von Dungern; wobey sich die meisten Husaren, und Croaten, nebst den Warasdinern, und Banduren, befunden. Nachdem sich nun die Armee, bey Brunhof, zusammengezogen, und das benöthigte zur fernern Unternehmung wider den, in diesen Landen, sich aufhaltenden Feind vollends eingerichtet war: wurde beschlossen, die beyden, am Ens-Fluß, gelegenen Plätze, Ens, und Steir, zugleich anzugreifen. Daher ruckte zuallererst der General-Feld-Marschall-Lieutenant, Mercy / mit seiner, vorhin gedachten, Division aus dem Lager, gegen den Ens-Fluß; um den Angriff bey Steir zuthun. Er setzte demnach an einem Orte, bey Losenstein, wo es die Feinde am wenigsten vermutheten, über den Strom, vertrieb sie aus ihren Verschanzungen, bey Tambach, auch Tremberg, und besetzte darauf selbige ganze Gegend, mit seinen Truppen. Alsbald der commandirende Feld-Marschall, Graf von Khevenhüller / noch selbigen Tages, nemlich am 30. Dec. 1741. hiervon, in dem Haupt-Quartiere, zu Brunhof, Nachricht erhalten: wurde, gleich in der folgenden Nacht, der Marsch gegen die Ens angetreten, wo schon die übrige ganze Armee, mit aller Artillerie, und Brücken-Schiffen, in Bereitschafft stund, dieselbe eilfertigst überzu-

setzen. Den 31sten Decemb. frühe um 4. Uhr, beorderte sodann der Feld-Marschall unsern Obrist-Lieutenant, von Menzel/ mit seinen Grenz-Husaren, und 300. commandirten von Baronay, auch einem Weg-Weiser, mehr gedachten Fluß, zu Pferde, schwimmend zupassiren; welches er auch in so weit glücklich bewerckstelligte; auser daß dabey 13. Husaren, wegen Dunckelheit der Nacht, und weil die Pferde etwas klein, auch matt, und nicht gerade durchgeritten, sondern seitwärts gegen die Tiefe, gerathen, waren, das Unglück hatten, zuertrincken. Inzwischen wurden die Pontons, ohnerachtet das, jenseits dem Flusse, gestandene, feindliche Piket es möglichster Masen zuverhindern suchte, und deswegen, nach der Reihe, auf die Oesterreichischen Arbeits-Leute, wiewohl ohne einigen erfolgten Schaden, starck Feuer gab, ins Wasser geworffen. Sobald auch der Herr von Menzel/ mit seinen Husaren, das Ufer auf der andern Seite des Flusses, bestiegen: hat er, sowohl gedachtes Piket, als verschiedene, andere Postirungen, welche zwar nach Möglichkeit suchten, sich durch die Flucht zuretten, der Geschwindigkeit aber unsers Obrist-Lieutenants, und seiner Husaren, nicht entgehen konten, fast alle niedergehauen, und keinem Quartier gegeben; bis endlich noch die Oesterreichische Cavalerie dahin gekommen war, und viele von den übrig geblibenen Feinden zu Kriegs-Gefangenen machte; unter welchen sich ein

Lieu-

Lieutenant von gutem Hause übel zugerichtet befunden. Von seinem Commando hergegen vermissete er, bey diesem Scharmützel, nicht mehr, als 1. Cornet vom Baronayschen Regimente, nebst 2. Gemeinen, so alle waren tod geschossen worden. Mitlerweile hatte sich auch der Feld-Wachtmeister, Berenklau/ mit 300. Grenadiern, auf kleinen Schiffgen übersetzen lassen, und bedeckte jenseits; gleichwie der Artillerie-Obriste, Pickel/ welcher das grobe Geschütz auf eine bequeme Höhe postirte, diesseits, die Uberfahrt. Solcher Gestalt wurde die Schiff-Brücke, bey dem Schlosse, zum Dorf genant, zu Stande gebracht; obgleich das daselbst unwandelbare Gebürge zu Nichts wenigerm das Ansehen hatte, als daß alda Pontons geschlagen werden könten. Bis man nun ganz damit fertig worden war, ritte inzwischen die sämtliche, Oesterreichische Cavalerie, mit frölichem Muthe, durch den Furth, und setzte dem Feinde immer weiter nach. Die Infanterie aber, welche aus groser Begierde kaum erwarten konte, an den Feind zukommen, marschirte hiernächst in vollem Laufe, und Jubel-Geschrey, unter Trompeten, und Paucken, wie auch ihrem klingenden Spiel, und der Feld-Music, zu Jedermanns grösten Freuden, über die Schiff-Brücke, und besetzte ohnverzüglich, in Schlacht-Ordnung, ohne Verlust eines einzigen Mannes, die jenseits dem Ens-Flusse gelegene Anhöhe. Sobald demnach die Ungarischen Truppen übergesetzt waren.

ren: ging das Scharmützeln hin und wieder an. Die Franzosen hergegen verliesen ihre noch übrigen, längst der Ens aufgeworfene, Retranchements, ohne die Oesterreicher zuerwarten. Ja sie wurden sogleich ziemlich in die Enge getrieben, und von denselben noch viele niedergehauen, auch gefangen genommen. Sonderlich hatte unser Herr von Menzel/ mit seinen Husaren, den ganzen Tag über, Nichts anders zuthun, als die in den beyden Waldungen zerstreuete, und versteckte, Franzosen, und Bayern, aufzusuchen; deren er auch an die 200. mit Ober- und Unter-Gewehr, zu Kriegs-Gefangenen machte. Als man darauf gegen die Stadt, Steir, anzurücken Willens war: lief eben die Nachricht ein, wie der Feind den Ort, sobald er vernommen, daß die Oesterreicher über den Fluß gesetzet, gänzlich verlassen, und sich über Hals, und Kopf, davon gemacht, habe. Derowegen muste zwar der Obrist-Lieutenant, von Menzel/ mit 600. Pferden, und seinen Husaren, dem flüchtigen Feinde, welcher sich nach Linz gezogen, abermals nachsetzen. Wegen dessen Geschwindigkeit aber, und der schwehren Cavalerie, die der Herr von Menzel bey sich hatte, konte er die wenigsten einholen. Dennoch hieb er wiederum verschiedene nieder, verwundete auch eine ziemliche Anzahl, und brachte ihrer etliche, als Kriegs-Gefangene, ein. In die Stadt, Steir / hingegen zog ein Bataillon vom Ungarischen Infanterie-Regi-

mente, Vettes; woselbst es viele, von dem Feind zurückgelassene, Bagage antraf. Zugleich vernahm man; daß die Stadt, Ens, welchen Ort der General-Feld-Marschall-Lieutenant, Graf Palfi/ verabredter Masen, angreifen sollen, von dem darinnen, als Commendanten, gelegenen, Bayrischen General, Minuzzi/ mit der ganzen Besatzung, verlassen worden. Vor seinem Abzuge hatte der zwar Befehl gegeben, die über den Ens-Flus geschlagene Pflock-Brücke abzubrennen; welches ihm aber nicht gelung: indem die Oesterreicher besagte Brücke, vermittelst der angeschlagenen Feuer-Leitern, retteten, und fast ganz unbeschädigt erhielten. In der Stadt, Ens, selber hatte der Feind, nebst 76. Krancken, und 2. Feld-Medicis, einen Französischen Kriegs-Commissarium zurückgelassen, welcher sogleich dem Feld-Marschall-Lieutenant, Grafen von Palfi/ die Schlüssel der Stadt überreichte, und ihm ein Magazin von etwas wenigem Vorrathe anzeigte. Mit diesem Complimente vermeinte er seine Freyheit zuerhalten. Allein die Hoffnung schlug ihm fehl. Er muste sich vielmehr, nebst andern, zum Kriegs-Gefangenen machen lassen. Sonst fand man in dieser Stadt weiter Nichts, als 3. unbrauchbare, eiserne, und 2. andere, gute Stücke; die jedoch der Feind, weil er sie nicht fortbringen können, vernagelt, und in den Ens-Fluß versencket, hatte. Die Oesterreicher aber zogen sie geschwinde wieder heraus. Auserdem

war

war die Stadt, Ens, von den Franzosen bestmöglichster Masen befestiget worden; daß sie sich folglich gar wohl, eine Zeitlang, hätten wehren können; wenn ihnen der Muth nicht auf einmal so sehr gefallen wäre. Hiernächst lies mehr gedachter General, von Palfi / die dahin bestimmte Besatzung einrücken; und nachdem er den vom Feinde zurückgelassenen Vorrath in Empfang genommen, auch sonst noch eines, und das andere, veranstaltet: setzte er, mit seinem Detachement, den Flüchtigen weiter nach, worbey ihm der Herr von Menzel guten Beystand leistete. Wärende dieser Zeit, entdeckten die Bauern noch verschiedene von den, hier und da, versteckten Franzosen, und Bayern; welche sodann zu Steir gefangen eingebracht wurden. Zugleich kamen die von den Menzelischen Husaren erbeutete, feindliche Wagen, welche meistens mit Pulver, und gemachten Patronen, beladen waren, auch viele schöne Pferde, so sie den Feinden abgenommen, im Lager an; welches alles von gedachten Husaren sogleich reissend verkauft, und dadurch ihre, auch ihres Anführers, des Herrn Obrist-Lieutenants, von Menzel / Muth, und Tapferkeit, reichlich vergolten, wurde. So glücklich fiel der Anfang dieser Unternehmungen aus! Dabey hergegen, feindlicher Seits, sonderlich die Regimenter, Piosasqvi, und des Bayerischen Prinzen, Clemens, gar mercklich gelidten hatten. Und obgleich die Königl. Ungarische Armee,

 bey

bey der damaligen, rauhen Witterung, länger, als einen ganzen Tag, auf freyem Felde campiren muste; da, weder die Generalität, noch der gemeine Soldate, unter das Dach gebracht werden konte: so überwand doch die Begierde, mit den Feinden zufechten, alle diese Schwiehrigkeit; zumalen als die Oesterreicher wahrnahmen, daß unter ihren Feinden ein groses Schrecken über die unvermuthete Ankunft der Ungarischen Völcker eingerissen war. Wie denn einige gefangene, Französische, Officiers ausgesagt; daß sie, bis auf die letzte Stunde, nicht geglaubet, es sey, Ungarischer Seits, ein Ernst, sie in Ober-Oesterreich heimzusuchen. Sie dachten vielmehr; die Königin von Ungarn wäre nunmehro schon völlig, und dermasen, entkräftet, daß sie sich, weder regen, noch wenden, könte; welches jedoch die guten Franzmänner, zu ihrem eigenen, empfindlichen Schaden, ganz anders wahrnehmen musten.

§. 14.

Ehe aber die Oesterreichische Armee ihre angefangene Operationes weiter fortsetzte, ließ der commandirende General-Feld-Marschall, von Khevenhüller, bey derselben bekant machen; es solte keiner, feindlichen, Besatzung eine andere Capitulation zugestanden werden, als daß sie sich zu Kriegs-Gefangenen ergäbe; desgleichen solte die Cavalerie nicht anders, denn nur mit dem Sebel in der Faust, agiren; und allen Gemeinen, bey Leibes- und Lebens-

Stra-

Strafe, gleichwie den Officiern, bey Verlust der Ehre, verboten seyn, auf Beute auszulaufen. Sodann wurde ein besonderes Corpo von 3000. Mann, welches unter dem Feld-Marschall-Lieutenant, Molck, in Ober-Steyermarck stunde, befehliget; sich von daraus der Cammer- und Salz-Güter, in Ober-Oesterreich, wiederum zubemächtigen. Allein der General-Major, Baron von Berenklau/ kam ihm darinnen zuvor; als welcher, gleich nach geschehener Passirung der Ens, gegen den Traun-Fluß detachirt wurde; alwo er auch, den 3ten Januar. 1742. beydes Gemünden, und Ischel, mit den daselbst befindlichen Salzwercken, in Besitz nahm, und die dasige Besatzungen, so aus 468. Mann bestunden, zu Kriegs-Gefangenen machte, nichts weniger sich 4. Stücke, alles Proviants, und der sämtlichen Munition, bemeisterte. Unter den Gefangenen war auch der Obrist-Lieutenant, Marquis von Gravisi/ ein Italiener; mit welchem man dahero in Bayern nicht allzuwohl zufrieden seyn wolte. Nächstdem wurde das, zu Land-Münster, von Feinden angelegte Magazin weggenommen, und verschiedene andere Beute, ingleichen 2. Compagnien von der feindlichen Cavalerie zu Kriegs-Gefangenen, gemacht, auch deren Paucken, und mit Silber gestickte Standarten, erobert. Nachdem nun der General, Molck/ besagtes Ischel, und die dasige Gegend, gnüglich besetzt hatte: ruckte der Herr von Berenklau/

mit seinem Detachement, immer weiter nach der Bayerischen Grenze zu; und unser Herr von Menzel war ihm, mit seinen Hussaren, gemeiniglich an der Seite, oder ging auch wohl immer noch voraus. Beyde streiften sogar, damals schon, bis nach Ried, im Bayerischen, und bemächtigten sich des feindlichen Magazins zu Bramet, welches andere Nachrichten Pranist nennen. Zu Ried hergegen wurden, den 6. Januar. abermals die alda, unter dem Commando eines Obrist-Lieutenants, gelegene 2. Compagnien von dem Piosasqvischen Dragoner-Regimente, nebst ihren Standarten, und 300. Mann Land-Militz, zu Gefangenen gemacht. Ermeldte Stadt selbst aber muste 4000. Gulden zur Brand-Steuer erlegen. Der zu Matthausen, in Ober-Oesterreich, liegenden, Französischen, Mannschafft ergings mitler Weile nicht besser; welche sich nemlich 70. Mann starck, auf Discretion ergeben muste; nachdem sie nicht mehr, als den ersten Canonen-Schoß, abgewartet. Zu gleicher Zeit schickte man den Obrist-Lieutenant, Trenck, mit einem starcken Commando, ab; welcher denn, im Lande Ob der Ens, annoch die Posten zu Clausen, in 132. Mann, zu Windisch-Gärsten, in 252. Mann, wie auch zu Spital, und Biern, in 412. Mann bestandene, Bayerische Postirungen insgesamt, ohne einigen Widerstand, gefangen nahm. Ferner hatte sich indessen der General, Graf von Bernes, der Oesterreichischen Stadt,

Weis,

Wels, wieder bemächtiget. Und hierauf sties der Graf von Mercy zu ihm, welcher, bey Crems-Münster, den Bayrischen Obristen, Portier/ mit 2. Compagnien zu Pferde, und 60. Mann zu Fus, aufgehoben, auch den 4ten Januar. Efferdingen, durch den General, Dungern/ erobern lassen. Solcher Gestalt war die Ungarische Armee, so bis dahin bereits an die 2000. Feinde zu Kriegs-Gefangenen gemacht hatte, wiederum Meister von ganz Ober-Oesterreich; ausgenommen die Haupt-Stadt, Linz; welche jedoch nun auch der General, Graf von Bernes/ diesseit der Donau, einschloß, und der General-Feld-Marschall, von Khevenhüller/ durch den Obrist-Lieutenant, Gorani/ alsobald auffordern lies; wiewohl er abschlägige Antwort bekam. Denn der Commendante, Graf von Minuzzi/ verlangte eine Capitulation, und wolte mit allen Ehren ausziehen; das ihm aber der Graf von Khevenhüller nicht zugestehen konte. Derowegen fand sich dieser selbst zu Wels ein, ließ den Ort immer enger einschliessen, und machte verschiedene Anstalten wider denselben. Ja er verlegte gar sein Haupt-Quartier nach Willerung.

§. 15.

Inzwischen drungen der General, von Berenklau/ und unser Obrist-Lieutenant, von Menzel/ immer weiter in die Chur-Bayrischen Lande ein; woselbst folglich alles

mit Furcht, und Schrecken, angefüllet wurde: weil man alda einen feindlichen Einfall gar nicht vermuthend gewesen war. Sogleich bey ihrer Ankunft, in Bayern, lies Jeder, unter seinem Nahmen, Patente in der ganzen umliegenden Gegend ausstreuen: dieses Innhalts: Es wäre die Königin von Ungarn/ und Böhmen/ durch die Invasion der Alliirten Truppen/ in Ober- und Nieder-Oesterreich/ gezwungen worden/ gegen Bayern Repressalien zugebrauchen/ und Dero Armee/ unter des Feld-Marschalls/ Grafen von Khevenhüller/ Commando/ in diese Lande rücken zulassen; nicht in der Absicht/ das Land gar zuruiniren; sondern nur zuzeigen/ daß Dero Waffen noch vermögend wären/ Ihren Feinden/ ohne einige Hülfs-Völcker zuwiederstehen. Es würde dahero allen Einwohnern/ jedoch die regulirte Militz ausgenommen/ hiermit angedeutet; daß derjenige/ welcher sich von den erstern unterstehen würde gegen Ihro Königl. Majestät die Waffen zuergreiffen/ nicht nach Kriegs-Manier tractiret/ sondern auf der Stelle aufgeknüpfet/ oder mit Feuer/ und Schwerdt/ verfolget/ werden solle. Hierauf rückte der Herr von Menzel, dem gehabten, geheimen, Befehl zu Folge, mit 3. Husaren-Compagnien, vor Schärdingen; um sich dieses Platzes zubemeistern, welcher eine schöne, und

etwas

etwas grose Stadt, mit einem festen Schlosse, und grosem Marckte, in Ober-Bayern, ist. Es hat dieselbe auch viele, steinerne Häuser, und ein eigenes Land-Gerichte, worinnen 2. Clöster, 3. Schlösser, 17. Adeliche Sitze, und 15. Hof-Märckte, samt vielen Dörfern, und Güthern, liegen, mit welchem allen sie der Regierung zu Burghausen unterworffen ist. Vormals hatte sie ihre eigene Grafen, die, nun schon vor etlichen Jahrhunderten, ausgestorben sind. (*) Sie ist auch in der That ein guter Paß am Jnn. Jhro Käyserl. Majestät, Carl der Siebende/ als damaliger Chur-Fürst von Bayern, hatten 1741. bey Eröffnung des Feldzug, Jhr erstes Lager, und ein groses Magazin, daselbst. Den 7. Januar. 1742. aber gelangte der Königlich-Ungarische Obrist-Lieutenant, von Menzel/ mit gedachtem seinem Detachement, vor besagtem Schärdingen an, und forderte unverzüglich dasige Besatzung auf. Diese nun war zwar bereitwillig, den Ort zu übergeben. Sie verlangte jedoch eine Capitulation. Allein weil ihr der Herr von Menzel/ vermöge obhabender Ordre, solche abschlug: retirirte sie sich, in aller Stille, rückwärts, und nahm die Flucht über den Jnn. Bald darauf eröffnete die Bürgerschafft die Thore, und der

(*) Siehe hiervon ausführlich die 8te Probe des ersten Bands der Prüfenden Gesellschafft zu Halle, p. 679. sqq. und 698. sqq.

Herr Obrist-Lieutenant besetzte sodann mehr gedachten Ort, erbeutete auch eine Menge Gewehr, und 3. Canonen, die nach Wien geschickt wurden. Ferner säumte er sich nicht, die flüchtigen Feinde zuverfolgen; so, daß er noch eine ziemliche Anzahl derselben erlegte. Da hiernächst an der Behauptung dieses Orts, seiner guten, natürlichen, Lage wegen, sehr viel gelegen war: als wurde zu dem Ende der Herr General-Feld-Wacht-Meister, Freyherr von Berenklau, mit 2. Regimentern Infanterie, und 1600. Mann Warasdinern, ohne Verweilen, dahin commandiret; um sich des Platzes vollkommen zuversichern; welcher sich denn auch angelegen seyn ließ, denselben in guten Wehr-Stand zubringen. Und freilich setzten die Oesterreicher, durch Eroberung dieses Passes, so zusagen, erst festen Fus in Bayern. Wenigstens lässet sich daraus abnehmen, wie nachtheilich die Einbuse von Schärdingen dem Gegentheile gewesen: dieweil nachhero die Bayrischen Truppen hauptsächlich bedacht waren, sich desselben vor allen Dingen wiederum zubemeistern; wie ich bald umständlich erinnern werde. Unser Herr von Menzel aber setzte sich, durch solche glückliche Verrichtung, beym Wiener-Hofe, in desto grösern Credit; je vortheilhafter, ja recht nöthig, dieser Paß den Ungarischen Völckern war; wenn sie anderst, gegen den Inn, und Donau, Brandschatzungen eintreiben wolten. Nach besagtem Unternehmen

men ging er weiter fort, und ruckte, den 14ten Januar. Abends um 5. Uhr annoch, vor Vilshofen, mit seinem Commando. Er eroberte auch alsbald diese feine Stadt, in Nieder-Bayern, bey welcher der Fluß, Vils, in die Donau fällt, und fand ein gutes Magazin darinnen. Ihre Besatzung trieb er in die Flucht; worauf er solchen, an der Donau, ganz wohl gelegenen Posten, nebst der dasigen Brücke, starck besetzte. Bey der Stadt, Osterhausen, die abermals nicht weit von der Donau, in Nieder-Bayern, befindlich, und ein Land-Gerichte hat, so zur Regierung in Landshut gehöret, war er wiederum so glücklich, daß er sie, ohne sonderlichen Widerstand, eroberte. In allen diesen Orten, und einigen andern mehr, ertapte er zugleich vielen Proviant, machte auch sonst reiche Beute, und belegte die gantze Gegend, nebst der Grafschafft, Ortenburg, welche ein Paar Meilen von Passau lieget, wo der Inn-Fluß in die Donau flieset, mit Brandschatzung. Alles, was er nur anfing, ging ihm glücklich von Statten; und wohin er, mit den Seinigen, kam, da gerieth alles in die äuserste Furcht. Zur selben Zeit sollen sich sogar schon 16. von seinen Husaren in die Vorstadt von München gewagt haben, und mit einem Scheine von dem Wirthe, bey welchem sie ein Glas Wein getruncken, zurückgekommen seyn. Ob man nun zwar die Richtigkeit dieses Umstandes an seinen Ort gestellet seyn läst: so kan doch zum wenigsten

sten nicht geleugnet werden; daß des Herrn von Menzel bereits vervielfältigte, glückliche Unternehmungen, in Bayern, aller Orten, ein großes Aufsehen verursachet.

§. 16.

Da solches schon, in Ober- und Nieder-Bayern, vorging, war dargegen, in Ober-Oesterreich, die noch rückständige Eroberung der Stadt, Linz, das Haupt-Werck. Es lag fast eine kleine Bayerische, und Französische, Armee zur Garnison darinnen; welche nemlich aus den Dragoner-Regimentern, Beaufremont, und l'Hospital, ingleichen den Cuirassier-Regimentern d'Armee, und Costa, wie auch dem Regiment Rojale-Artillerie, nichts weniger 3. Bataillons von Rojal-Vaisseau, 3. von Turenne, 3. von Rohan, 3. von Souverais, 3. von Prinz, Clemens, und 1. von Chur-Prinz, bestunde. Denn es hatten alle Franzosen, aus andern Oesterreichischen Orten, in Zeiten ihre Zuflucht dahin genommen: weil sie, die Ankunft der Oesterreicher in den ihnen zur Besatzung anvertraueten Posten abzuwarten, nicht vor dienlich hielten. Solcher Gestalt war die Linzer Garnison sehr zahlreich geworden, unter welcher sich sogar 13. Französische Generals, und 3. Prinze, befanden. Dieser Ort war gleichwohl ebenfals, seiner Lage wegen, zuerobern unumgänglich nöthig. Dergleichen Unternehmung aber schien eben um deswillen etwas schwehr zuseyn. Jedoch nur berührter Umstand selbst beschleu-

nigte

nigte auch die Ubergabe. Allermasen Linz mit Soldaten gleichsam voll gepfropfet war; mithin die Lebens-Mittel gar bald so rar wurden, daß man, laut einiger Nachrichten, schon die Pferde zur Speise gebrauchen müssen. Der daselbst commandirende General, Minuzzi/ wehrete sich zwar anfangs tapfer. Er lies zu dem Ende alle Gärten, um die Stadt, bis auf eine Viertel Meile, zerstören, den Stadt-Graben säubern, und tiefer machen, auch Pallisaden-Wercke anlegen, wo sonst niemals einige gewesen. Nächstdem musten täglich mehr, als 1000. Mann, an Ausbesserung der alten, und Aufrichtung der neuen, Festungs-Wercke arbeiten. In der Mitte des grosen Platzes wurden ferner 5. Canonen gepflanzet, und das Schloß-Arsenal zu einem Hospital für Krancke, und Blessirte, angelegt. Viele Gassen hatte man auch, 5. bis 6. Male, verpallisadiret, mit Minen, und tiefen Wolfs-Gruben, verwahret, nichtsweniger die Häuser abgedeckt; so, daß viele nicht anders, als Block-Häuser, aussahen, und die Fenster, wie Schies-Scharten, zugerichtet waren. Es wurden überdieß einige Chur-Bayrische Regimenter, nebst Stücken, in die Gegend Passau, und Schärdingen, von München abgeführet, und andere Anstalten mehr zur tapfern Gegenwehre gemacht. Hergegen ließ man es, Oesterreichischer Seits, gleichfals an Nichts ermangeln, den Ort wiederum in seine Gewalt zubekommen. Zu dem Ende

wurde

wurde ein starcker Vorrath von Ammunition, als einige Carthaunen, und Mörser, wie auch über 60. mit Bomben, Kugeln, Pulver, Lunte, Laveten u. s. w. beladene Wagen, aus Wien, dahin geschafft, und noch anderes benöthigte zur Eroberung der Stadt, Linz, vorgekehret. Den 16. Jan. thaten aber die Belagerten bereits einen starcken Ausfall, dieß- und jenseits der Donau; um entweder einige Lebens-Mittel aufzubringen, oder dem, aus Böhmen, erwartenden Succurs entgegen zugehen. Allein die Ausgefallene wurden, auf der einen Seite, dergestalt empfangen, daß das Oesterreichische Dragoner-Regiment von Savoyen, auser dem Obristen, Rumain/ und einigen andern, vornehmen Officiern, auch 130. Mann, worunter 20. Verwundete, zu Kriegs-Gefangenen machte. Auf der andern Seite schnitten die Husaren 200. Mann zu Pferde, und zu Fus, ab; und der Rest wurde, mit groser Hitze, bis an die Pallisaden verfolget. Zu gleicher Zeit fielen 3000. Mann zu Fus, und ein Regiment zu Pferde, aus der Stadt, Linz, den zu Gall-Neukirchen, jenseits der Donau, stehenden, Obristen, Baron von Eberfeld/ auf allen Ecken, an. Jedoch sie fanden auch hier solchen Widerstand, sonderlich von dem Feuer der Oesterreichischen Infanterie, daß sie, mit Hinterlassung 200. Todten, sich widerum dahin retiriren musten, woher sie gekommen waren; nachdem sie das heftige Feuer, von 6. bis 10.

Uhr

Uhr vormittags, ausgehalten. Hergegen haben die Oesterreicher, bey allen diesen Anfällen, nicht mehr, als 17. Todte, und Verwundete, gehabt. Indessen rückte der Bayerische General-Feld-Marschall, Graf von Thöring/ oder Törring/ mit einem Corpo, aus Böhmen, zum Entsatz an. Auch wurde vielen Bayrischen Land-Regimentern, und Schützen, die Ordre zum Marsche gegeben. Ja an jede, in Bayern, befindliche Mauth-Aemter erging die Verordnung; alle, über die Flüsse, Iser, Inn, Salzach, und Donau, geschlagene Brücken abzureissen, und die Pässe zusperren. Gedachtes Thöringisches Corpo machte inzwischen die Bayern nicht stärcker, als 1300. Mann; worgegen die Oesterreicher es wenigstens auf 3. Regimenter zu Fus, und 6. Grenadier-Compagnien, ohngerechnet einiger Reiterey, schätzten; welches auch wohl, allen Umständen nach, viel glaublicher ist, als daß sich ermeldter Bayrischer Feld-Marschall, nur mit 1300. Mann den Feinden entgegen gestellet haben solte. Dahero wollen viele behaupten; es sey eine Null von dieser Summe abgeschnitten worden. Denn besagtes Corps habe vielmehr aus 13000. Mann bestanden. Man weiß auch nunmehr, als zu gewiß; daß sich die Regimenter, Minuzzi, Morawitzki, und Holstein, unter oft gedachtem Corpo befunden; und dasselbe die General-Lieutenants, Morawitzki/ und Preising/ unter dem Feld-Marschall, Törring/ commandiret

haben.

haben. Genug; dieser gelangte, mit seiner Mannschafft, aus Böhmen, über Kaller, und Winterberg, durch solche Wege, die man bishero für unmöglich zupassiren erachtet hatte, den 15. Jan. 1742. glücklich zu Passau an. Hierselbst nun nahm er 2. Canonen, auch 2. Haubitzen, mit sich, und wolte, durch den Weg, von Passau, nach Schärdingen gehen; um zuvörderst diesen Ort, wo möglich, wieder zuerobern, oder doch die dasige Brücke mit einem Retranschement, oder Verschanzung, zusperren, und dadurch die Oesterreicher am Ubergange, und Eintreibung der Brandschatzungen, gegen die Donau, und dem Inn, zuhindern. Ebendamals schickte er auch nach Griesbach einen Befehl an die Gerichts-Persohnen; daß sie ihm, den 17ten Jan. 1742. an die 800. Arbeits-Leute nach Schärdingen senden solten. Desgleichen fertigte er einen Courier an den Grafen von Piosasqui ab, und begehrte dessen Dragoner, nebst einem Bataillon Infanterie, 2. Grenadier-Compagnien, und 2. Canonen, von ihm. Hierauf marschirte er, die ganze Nacht, ohne Jemanden zubegegnen. Frühe, gegen 7. Uhr aber, am 17. Jan. entdeckte er, nahe an der Schärdingischen Brücke, 200. Wagen, mit Heu, so die Oesterreicher zusammengebracht hatten. Die vörDersten davon waren schon auf der Brücke, als die Grenadiers der Bayerischen Vortruppen auch etliche 20. Ungarische Husaren antrafen, welche besagte Wagen begleite-

ten,

ken, und sofort losfeuerten; worüber denn in der Stadt Lermen wurde. Derowegen liesen die Oesterreicher alsbald die Wagen halten, und verschlossen die Thore. Denn der Feind gedachte, auf solche Weise, mit einzudringen. Der Feld-Marschall, von Törring, hatte anbey irrig geglaubet; daß nicht mehr, als 800. Mann Ungarische Infanterie, und eine Anzahl Ober-Oesterreichischer Schützen, in der Stadt, Schärdingen, lägen. In solcher Meynung lies er dahero die Tete du pont, oder Brücken-Schanze, so die Oesterreicher vor dem Thurme hatten, deren Graben aber noch nicht ganz fertig war, durch 2. Grenadier-Compagnien, vom Minuzzi angreifen, welche durch 600. Mann von ebendiesem Regimente unterstützet wurden, und sich nur gedachter Schanze auch würcklich bemeisterten. Sodann führte man 2. Canonen herzu, mit denen die Pforte des Thurms solte eingeschossen werden. Sie thaten aber wenige Würckung. Dargegen machten die Schützen auf dem Thurme ihren Feinden soviel zuschaffen, daß sich diese hinter die Scheuern verbergen musten. Als nun die Bayrischen Grenadiers schon hinter den Pallisaden des Wercks waren, das sie erstiegen hatten: lies der Feld-Marschall, Graf von Törring auch das Schloß, Neuhaus, auffordern, worinnen sich 300. Mann Oesterreicher befanden. Der abgeschickte Tambour konte jedoch nicht nahe hinzukommen. Dahero setzten sich des Feld-Mar-

schalls Truppen so nahe, als möglich war, an das Schloß; und er lies auch die 2. Stücke, und 2. Haubitzen, herzuführen. Weil er aber nicht viele Munition bey sich hatte: so konte er kein groses Feuer machen. Indessen, da dieses vor dem Castel vorging, nahm der Oesterreichische General, von Berenklau/ welcher, obgedachter Masen, die Stadt, Schärdingen noch besetzt hielte, seine Mannschafft zusammen, und that mit selbiger einen Haupt-Ausfall; um die verlohrne Brücken-Schanze wieder einzunehmen. Er lies mithin, als er an das Ende derselben, bey der Pforte des Thurms, gekommen war, diese öffnen. Allein weil nicht nur die Bayern alsbald ihre, mit Cartetschen geladene, Stücken auf den dicken Haufen dieser anrückenden Truppen losbranten, sondern letztere auch von dem Feuer der 2. Grenadier-Compagnien, und der andern 600. Mann Infanterie, ernstlich empfangen wurden: sahe sich nur ermeldter General genöthiget, die Seinigen in die Stadt zurückzuziehen. Die Bayern hergegen durften ihm keines Weges folgen. Denn die oberwehnte Menge der noch herumstehenden Wagen war ihnen im Wege; und sie konten dieselben auch nicht anders stellen: allermasen die Oesterreichischen Schützen von dem Thurme alles, was ihnen nahe kam, niederschossen, oder verwundeten. Eine halbe Stunde hernach, versuchte der Herr General, von Berenklau/ den andern Ausfall. Er

hielte jedoch bald vor rathsam, sich auch dieses Mal zurücke zuziehen. Endlich versuchte er in dem 2ten Angriffe sein Glück weiter. Nun sagen wohl einige Bayerische Nachrichten; es wäre den Oesterreichischen Truppen der Muth im voraus dermasen gesuncken, daß sie, sobald sie nur das Thor zum Ausfall geöffnet, und die feindlichen Truppen wahrgenommen, ihr Gewehr mit einander in die Luft losgelassen, in gröster Unordnung nach der Stadt zurückgeflohen, und die Thore aufs geschwindeste hinter sich zugeschlossen, hätten; welches nemlich durch eigene Leute, die sich darhinter gestellt, habe geschehen müssen. Aber der Ausgang dieses Scharmützels hat zur Gnüge gewiesen; daß sich die Oesterreicher so gar verzagt nicht bezeiget, wie sie von den Bayern abgebildet worden. Vielmehr gedencken dieselben zuerhärten; daß sie ihre Feinde aus der Brücken-Schanze vertrieben, und diesen, damals schon, einen würcklichen Schaden zugefüget. Genug; der General-Feld-Marschall, Graf von Törring/ sahe sich genöthiget, gegen 2. Uhr Nachmittags, seine Truppen, von Seiten sowohl der Brücke, als des Schlosses, zurückzuziehen; und zwar, dem diesseitigen Vorgeben nach, darum: weil, weder die Truppen des Grafen von Piosasqui/ noch auch die Arbeits-Leute, so er nöthig hatte, um sich feste zusetzen, und die Brücke zubehaupten, angekommen waren. Indeß kostete ihm auch dieser Versuch, laut seines eigenen

Geständnisses, an die 150. Grenadiers, die theils getöddtet, theils beschädiget, waren. Nichts-weniger hatte er 2. verwundete Lieutenants; und der Hauptmann, Lovöcker/ war gar verlohren. Daß es sehr hitzig bey gedachtem Treffen müsse zugegangen seyn, erhellet daraus: dieweil dem Graf Törring selber sowohl, als dem General, Preysing/ ein Pferd unterm Leibe todt geschossen worden. Ersterer setzte sodann seinen Marsch, nach Braunau, in einer einzigen Colonne fort, und kam bis zu dem Flusse, Roth, glücklich an. Denn die Oesterreichischen Husaren, welche, nur vonweiten, um ihn herumschwermeten, lockten ihn mit Fleis immer näher hinzu. Sie liesen ihn auch die Brücke über besagten Fluß, die sie abgebrochen hatten, geruhig wiederherstellen; womit er, binnen 2. Stunden, fertig wurde, auch alsdenn, mit allen den Seinigen, darüber ging. Nun aber bekamen die Händel ein ganz anderes Ansehen, da der Graf von Törring kaum eine Viertel-Meile weiter marschirt war. Denn unser Herr von Menzel/ welcher sich noch in der Gegend von Vilshofen, bis dahin, aufgehalten, und in Zeiten von dem Anmarsche des Grafen von Törring Nachricht erhalten, hatte, ruckte eben, mit seinem Corpo Husaren, das er in 3. Divisionen eingetheilet, von dieser Seite an, und schloß die Bayern, bey dem Dorfe, Wittich, zwischen 2. Flüssen, dermasen ein, daß sie da Stand halten musten. Unser Obrist-Lieutenant lies auch

so-

sogleich dem General, von Berenklau/ Nachricht davon ertheilen. Ja er kam selbst zu ihm nach Schärdingen; und als sie beyde zum Recognosciren des Feindes ausgeritten waren, auch beobachtet hatten, daß sich dieser, mit den Seinigen, in Schlacht-Ordnung stellte: lies der General alle, in Schärdingen, bey sich habende Truppen, auser der Wacht, nachkommen. Inzwischen war der Herr von Menzel/ mit seinen Husaren, am Inn vollends hervorgerücket. Wie sich nun die Bayern allenthalben von Feinden umringet sahen: geriethen sie alsbald in eine grose Unordnung, deren sich der Obrist-Lieutenant, von Menzel/ wohl zu Nutze zumachen wuste; ohngeachtet schon der Abend hereinbrach. Er griff seine Feinde recht tapfermüthig an, und schlug sie auch würcklich in die Flucht. Der General, von Berenklau/ kam mitler Weile darzu, und machte den Sieg desto vollkommner. Man darf sich nicht einbilden; daß etwa hier nur ein Spiegel-Fechten gewesen. Vielmehr kan man es mit Recht eine blutige Action nennen. Nur gedachter Oesterreichischer General wäre bald selber dabey unglücklich gewesen. Er hatte sich nemlich dergestalt verritten, daß er den feindlichen Dragonern in die Hände gerieth; da er doch glaubte, unter die Ungarischen Hussaren zukommen. Es wolten ihn auch schon ein Tambour, und ein Gemeiner, handfeste machen, als er dem ersten, mit dem Degen, einen Hieb beybrachte; dem

andern aber selbigen, mit so glücklichen Erfolg, ins Gesichte sties, daß folglich das Pistol, welches der Dragoner ihm schon an die Brust gesetzet, dadurch ausgeschlagen, und der Schuß in die Luft geschickt, der General hergegen auf solche Weise in Freyheit gesetzet, wurde. Des Grafens von Törring Truppen wurden also gänzlich zerstreuet, und die Nacht kam ihnen noch zustatten, daß sich einige von ihnen nach Braunau, andere nach Landshut, und noch andere nach Lingenfeld, retiriren konten; sonst würde ihre Niederlage, und Einbuse, viel gröser geworden seyn, als sie doch wohl würcklich gewesen ist. Sie wollen zwar nicht mehr, denn 150. Mann, vermisset haben. Die Oesterreicher hergegen behaupten; daß sie allein 18. Ober-Officier mit 406. Unter-Officiern, und Gemeinen, zu Gefangenen gemacht, und bereits bey Schärdingen der gröste Theil der Bayrischen Grenadiers in die Pfanne gehauen worden; ohngerechnet derjenigen, welche in der Haupt-Action auf dem Platze geblieben. Soviel ist wenigstens gewiß; daß unser Herr von Menzel die Feinde, bis in die späte Nacht hinein, aufs eifrigste verfolget, und einen grosen Theil davon sogar genöthiget, habe, das Gewehr von sich zuwerfen; damit sie nur desto geschwinder entkommen könten. Dargegen wurden ihm unter andern auch 10. Fahnen, 50. Trommeln, 17. Spontons, und 4. mit Munition, auch viele andere mit Proviant, Fourage, und Bagage,

gage, beladene Wagen zur ansehnlichen Beute in die Hände geliefert. Ja seine Hussaren hatten sogar des Grafen von Törring Silber-Geschirre weggenommen. Man hat auch, seit der Zeit, eine eigentliche Liste der, in diesem Gefechte, gefangen genommenen Bayern erhalten; so jedoch meistens verwundet gewesen. Die übrigen aber haben sich sehr hurtig davon gemacht. Unter solchen Gefangenen sind von dem Regimente Minuzzi die Lieutenants, Cotence, Hanning/ Bauer/ und Cuvillier/ die Fähndrichs, Altmann/ und Burchhard/ nebst 168. Gemeinen; von dem Regimente Morawitzki der Capitain, Baron Tschoudi/ der Lieutenant, Wenner/ die Fähndrichs, Baron von Lützelburg/ ingleichen Hopfenberg/ und Sauer/ mit 101. Gemeinen; von dem Regimente Hollenstein die Capitains, Bauer/ und Laubheim/ die Lieutenants, Lepillier/ Schweinfundren/ und de Tour/ die Fähndrichs, Barons von Preising/ und Acton/ nebst 105. Gemeinen; ferner 5. Dragoner von dem Regimente Hohenzollern, und 9. Mann von dem Artillerie-Corpo. Ungarischer Seits hergegen waren nicht mehr, als 19. Mann, geblieben; nemlich 4. von dem Regimente Livingstein, 2. von Wurmbrand, 8. von Giulay, 1. von den Warasdinern, und 4. Carlstädter. Der Verwundeten aber waren 77; als 1. Lieutenant, und 9. Gemeine von Livingstein, 20. Gemeine von Wurmbrand, 1. Capitain, und

28. Gemeine von Giulay, 1. Lieutenant, und 5. Gemeine von den Warasdinern, ingleichen 1. Capitain, nebst 10. Gemeinen, von den Carlstädtern. So haben auch die Oesterreicher zugleich von dem Feinde erobert 2. fünfpfündige Canonen mit dem Passauischen Wapen, nebst 40. Kugeln, und 12. Cartetschen; 2. vierpfündige Canonen mit dem Bayerischen Wapen, nebst 12. Kugeln, und 30. Cartetschen; einen 12pfündigen Grenadier-Mörser mit dem Passauischen Wapen, benebst 40. ungeladenen Grenaden, welches Geschütze allesamt noch in sehr gutem Stande war; ferner 206. Musketen, so aber meistens unbrauchbar; 100. Pf. Pulver; 12800. Patronen 2c. Uberdieß hatten sie sonst noch gute Beute an silbernen Degen, und dergleichen, gemacht. Die den Franzosen, und Bayern, abgenommene Fahnen, und Trommeln, wurden sogar nach Ungarn geschafft; um den dasigen Einwohnern zuzeigen, daß die bisher über die Feinde erhaltene Vortheile nicht geringe wären; welches auch alda grose Freude verursachte. Genug; daß dieser vollkommene Sieg, den der Herr von Menzel hauptsächlich erfochten hatte, nicht allein abermals einen guten Grund zu seinem nachherigen, grosen, Reichthume geleget; sondern auch seine Ehre, und Ruhm, mercklich vergrösert, habe. Denn da, nur gedachter Masen, die erbeuteten Fahnen alsobald nach Wien, und Ungarn, gebracht wurden: so konte ja unmöglich des Obrist-Lieu-

tenants,

tenants, von Menzel/ dabey vergessen werden; als dem man unstreitig den grösten Antheil solcher Victorie zuschreiben muste. Er ging hierauf in Person ins Haupt-Quartier, wo er, den 19ten Jan. anlangte, und dem commandirenden General-Feld-Marschall, von Khevenhüller/ mündlichen Bericht abstattete; welcher ihn sodann mit anderweitigem Befehl nach Schärdingen abfertigte. Indessen streifeten seine Husaren wiederum bis München; ohne jedoch Jemanden Leid zuthun. Und gleichwohl sprengten einige Bayern aus; daß er, in vorangeführten, unter seinem Namen, in Bayern, publicirtem Patente, der regulirten Militz sowohl, als den Einwohnern, gedrohet hätte, alle, ohne Unterschied, die sich den Waffen der Königin von Ungarn widersetzen würden, zuzwingen, sich unter einander Nasen, und Ohren, abzuschneiden, auch hernach sie noch darzu aufhencken zulassen; welches aber in der That eine ganz ungegründete Beschuldigung der Missvergnügten war. Man darf sich anbey gar nicht verwundern, daß die gute Zucht, welche der Herr von Menzel unter seinen Husaren beobachtet, von vielen höchlich gerühmet wird; und sich dennoch auch viele Bayern über die abscheuliche Unlust, die sie ihnen gemacht haben sollen, höchlich beschwehren. Dieser Widerspruch würde freilich ohnmöglich mit einander zuvergleichen seyn, wenn man nicht wüste, wie die Menschen einerley Sachen öfters auf ver-

schiedene Weise anzusehen pflegen. Es ist allerdings schwehr, daß nicht die Uberwinder ihre Rechte, und Befugnisse, dann und wann, ein wenig missbrauchen solten. Die Uberwundenen hergegen sehen gemeiniglich die allergeringste Beleidigung ihrer Uberwinder für eine barbarische Gewaltthätigkeit an, und heften ihnen auch wohl zur Ungebühr allerhand ungegründete Dinge auf den Ermel; wenn sie zumal etwa ein klein wenig Luft bekommen. Bey dem allen machten sich doch damals die Bayern aus den Streifereyen der Husaren noch nicht soviel, als aus dem besorglichen Einfalle der Tyroler; welchem sie mithin für andern zubegegnen suchten, auch zu dem Ende in aller Eil die Land-Fahnen zusammenzogen, und eine grose Anzahl Jäger, Schützen, und Amts-Knechte aufboten.

§. 17.

Dem Herrn Grafen von Törring aber verging nun die Lust, das belagerte Linz zuentsetzen, ziemlicher Masen. Dargegen war man, Oesterreichischer Seits, desto mehr beschäftiget, sein Vorhaben bald auszuführen; um, mit der Haupt-Armee, in Bayern, bey der Hand zuseyn. Demnach langte der Gros-Herzog von Toscana selbst, den 21. Jan. 1742. im Oesterreichischen Lager an; welcher sodann mit dem Feld-Marschall, von Khevenhüller, die Stadt, Linz, auf einen Stück-Schuß weit, in Augenschein nahm. Ferner wurde von der gesam-

samten Generalität über den vorhabenden Angriff Kriegs-Rath gehalten. Ermeldter Feld-Marschall hatte, bereits vor der Ankunft des Gros-Herzogs, die Stadt noch einmal auffordern lassen; aber die Antwort erhalten, daß man den Tambour, wenn er wiederkäme, auf den Kopf schiesen wolte. Derowegen war besagte Stadt vollends ganz und gar eingeschlossen worden. Nunmehr verlies auch die völlige Armee, in der Nacht von 22. bis 23sten Jan. 1742. ihre Cantonnirungs-Quartiere, und ruckte dargegen, frühe um 7. Uhr, in Form eines halben Monden, vor die Vorstadt von Linz. Der rechte, und lincke, Flügel reichte bis an die Donau; und jenseits dieses Flusses stunde ebenfals ein ansehnliches Detaschement. Um 9. Uhr selbigen Tages, griffen die Oesterreicher schon die Vorstadt, an 3. Orten, an. Da entwichen die Belagerten alsbald aus den Gärten, wo sie sich verschanzet hatten. Wie sie aber von den Ungarn fernerweit in die Häuser verfolget wurden: steckten solche die Franzosen in Brand, und retirirten sich vollends in die Stadt hinein. Darauf feuerte man, Oesterreichischer Seits, bis gegen Abend um 4. Uhr, auf dieselbe. Es waren ohngefehr 600. Stück-Schüsse gethan, und 100. Bomben geworfen worden: so lies der Französische General, von Segur, die Chamade schlagen, und verlangte zu capituliren. Den Major, welcher deswegen war abgeschickt worden, führte man sogleich zum Gros-

Herzoge, der die vergangene, ganze, Nacht beständig zu Pferde gesessen hatte. Die wenigsten wolten indeß glauben; daß die Besatzung einen freyen Abzug erhalten würde. Allein der Gros Herzog fand allerdings Ursache, den Belagerten, mit ihrem Ansuchen, Gehör zugeben. Denn es ist diese Haupt-Stadt, in Ober-Oesterreich, zwar nur von mittelmäsiger Gröse; jedoch sehr wohl gebauet. Die meisten Häuser sind von weissen Quater-Stücken aufgeführet. Besonders stehen, an beyden Seiten der Donau, sehr schöne Gebäude. Auch ist eine gute Brücke daselbst über nur gemeldten Fluß befindlich. Nächstdem ist das dasige Schloß, auf welchem der Landes-Hauptmann residiret, sehr prächtig, und gros. Nichtsweniger verdienen die schöne Pfarr-Kirchen, ingleichen das Jesuiter-Collegium, das Capuciner-Closter, und das Land-Haus, gesehen zuwerden; auf welchem letztern die sämtlichen Stände von Ober-Oesterreich ihre Land-Täge zuhalten pflegen, und das ehedem ein Minoriten-Closter gewesen. Sonst lieget schon mehr gedachte Stadt, 9. Meilen von Passau, und 25. von Wien. Man findet auch, nicht weit von hier, in der Donau, 2. den Schiffahrern höchst gefährliche Oerter, deren einer der Strudel, der andere der Wirbel, oder Sau-Rüssel, genennet wird; alwo, am Ufer, eine kleine, dem heiligen Nicolao geweihete, Capelle stehet. Die Einwohner haben im übrigen gute Nahrung von allerhand

Ma-

Manufacturen; und vornehmlich wird viel Pulver da gemacht, so einen grosen Vorzug für andern hat. Diese nette Stadt nun, und ihre ohnedieß schon mitgenommene Einwohner, wolte der Gros-Herzog von Florenz nicht gerne vollends ruiniren, und noch unglücklicher machen; welches aber ohnfehlbar hätte geschehen müssen, wenn er der Besatzung die verlangte Capitulation nicht zugestanden: angesehen solche sehr starck war, und sich auch wohl verwahret hatte. Dannenhero würde man den Ort nicht anders, als durch ein starckes Feuer, haben bezwingen können. In Erwegung dessen, ging Hochermeldter Herzog eine Capitulation, unter der Bedingung, ein; daß die Garnison zwar, mit militarischen Ehren-Bezeigungen, ausziehen; dargegen aber sich verbindlich machen, solte, binnen Jahr, und Tag, weder mittel- noch unmittelbar, wider die Königin in Ungarn Dienste zuleisten. Der Chur-Bayerische General, Graf von Minuzzi/ muste überdieß versprechen, die aus Nieder-Oesterreich entführte Geisseln wiederum frey auszuliefern. Desgleichen musten alle Deserteurs, die sich etwa, sowohl unter der Französischen, als Bayrischen, Besatzung finden mögten, zurückgegeben werden. Und endlich solte man das ganze Ober-Oesterreichische Archiv vollständig, ohne das geringste davon mitzunehmen, in der Stadt lassen. Ja die Französischen Truppen musten angeloben; bis in die Mitte des Monats,

Aprils

Aprils, zu Donauwerth zubleiben, und, wenn unterdessen etwa die Ungarische Armee auch dahin kommen solte, sich alsbald von nur besagter Stadt, nach einem andern, von dem alsdenn commandirenden General anzuweisenden, Ort zubegeben. Hierauf gelangte der sonst berühmte, Französische Marschall, Prinz von Tingry, in Begleitung des vorhin gedachten Majors, aus Linz an, und unterzeichnete die also beliebte Capitulation. Solcher zu Folge, zog auch die Besatzung, den 24sten Jan. 1742. mit den ihr zugestandenen Ehren-Zeichen, würcklich aus; nachdem die Grafen von Segur, und Minuzzi, samt dem Fürsten von Hohenzollern, gleich frühe Morgens, sich bey dem Gros-Herzoge, im Lager, eingefunden hatten. Es bestund diese Garnison annoch aus 8700. Mann zu Fus, und 1400. zu Pferde. Die Franzosen wurden über die Brücke, zu Linz, begleitet; um, jenseits der Donau, bis nach Donauwerth, und von dar weiter, über den Rhein, nach Franckreich zurückzugehen. Die Bayern aber brachte man bis in die Ober-Pfalz. Sodann zog der Gros-Herzog, um 2. Uhr letzt ermeldten Tages, in der Stadt, Linz, ein, und nahm sein Quartier im Land-Hause; worauf der bisherige Präsident, Graf von Thierheim, Befehl bekam, sich unverzüglich auf seine Güther zubegeben. Nach solcher glücklichen Verrichtung, ging mehr ermeldter Gros-Herzog, den 30sten Jan. von der Armee

wieder

wieder ab, nach Wien. In Paris, hergegen wolten die Klüglinge diese Ergebung des Generals, von Segur, wie leicht zu erachten, gar nicht unter die grosen Helden-Thaten zählen. Vielmehr hörte man daselbst allerhand Spötterenen darüber, unter welchen sonderlich folgende artige Reimgen zu mercken sind:

Or écoutez petits, & grands,
Le memorable evenemens
Arrivé à un joli homme,
Que General, *Segur*, on nomme,
Qui sans combat, sans action,
S' est rendu à discretion.

A discretion, c'est mal dit.
De Linz il a lui même ecrit;
Qu' à la tête de son armée,
Tambours battans, meche allumée,
Seulement pour un an il va
Se reposer: car il est las.

Segur, *d'Aubigne*, *Polastron*,
Les trois Generaux de renom,
Qui nous ont donné les Belleisles,
Pour de grands abbateur de quilles,
Meriteroient avec raison
Un gite avec leurs patrons.

Pour *Khevenhüller* de renom
Il nous prend tous pour des visons,
Pour lui la chance est toute entiere.
Temoins ses projets de Braviere.
Toujours à ses fins il ira;
Et la France cabin caha.

Es

Es scheinet, als hätten diese Spötter unsern bekanten Meister-Sängern nachäffen wollen, welche, im Lande, mit allerhand Mord-Geschichten, herumziehen, und das neugierige Volck, mit diesem, ihrem gewöhnlichen, Zuruf herbeylocken:

Hört itzo an/ ihr Leute/ gros/ und klein/ was sich erstaunend zugetragen mit einem artgen Manne/ der General/ von Segur/ heisst/ und sich ohne alle Gegenwehr auf Gnade hat ergeben! Ja, auf Discretion; das klinget gar nicht fein. Er selber schreibt aus Linz von sich; daß er nun an der Spitze der Armee/mit klingenden Spiel/und brennender Lunde/ nur auf ein einzges Jahr / zur Ruhe sich begeben wolle: weil er sehr müde worden sey. Die 3. berühmten Generale/ von Segur/ Aubigne/ und Polastron/ so uns die Belleislische Partey zum Trost geschencket hat/ um ein viel bessres Spiel zumachen/ verdienen ja wohl billich auch/ daß man denselbigen/ mit ihren Schutz-Göttern/ ein ruhiges Nacht-Lager gönne. Den Khevenhüller aber/ und dessen Ruhm/ anlangende/ hat er uns allerseits mit seinen Absichten ganz eingenommen. Er hat das Spiel in Händen. Das zeigen seine Unternehmungen im Bayerlande. Er gehet seinem Zwecke allzeit nach. Dargegen Franckreich sich/ bald da / bald dorthin/ wendet.

Ja als hernach die Gräfin von Segur, mehr ermeldten Generals Gemahlin, zu Paris, einmal in der Comödie erschien, fing das muthwillige Volck, sobald es sie erblickte, an, unaufhörlich zurufen: Linz, Linz, Linz! welches sich die Frau Gräfin dergestalt zu Gemüthe zog, daß

daß sie in eine Ohnmacht darüber fiel, und ihr bald darauf sogar die Seele ausfuhr.

§. 18.

Doch der Verlust von Linz, Linz, Linz, hätte noch wohl hingehen mögen; wenn nur nicht Passau nachgefolget wäre. Denn der General, Berenklau/ ruckte nun geschwind vor diese Stadt. Er war, mit den Seinigen, kaum da angekommen: so übergaben sie ihm auch die beyden darinnen commandirenden, Officiers, Golonie/ und de la Valade/ den 25. Jan. 1742. auf die erste Aufforderung; ohngeachtet sie vorhero alle mögliche Anstalten zur Gegenwehr gemacht, und zu dem Ende auch die Bürgerschafft entwaffnet, hatten. Sie meinten nicht gnugsame Canoniers zum groben Geschütz zuhaben. Diesem Exempel folgte entweder, oder sahe sich genöthiget zufolgen, der im so genanten Ober-Hause, zu Passau, gelegene Commendante, Platini; als welcher, den 26sten Jan. besagte Festung, einen wichtigen Paß an der Donau, ebenfals aufgab. In der Capitulation wurde zugleich den Oesterreichischen Truppen die über die Donau geschlagene, kostbare, Brücke überlassen. Bey nachhero angestellter Untersuchung, aber hat man befunden; wie das Haupt-Versehen allerdings auf besagten Commendanten, Platini/ angekommen; welcher nemlich, ob er gleich mit einer guten Garnison, und anderm Nothdürftigen, versehen gewesen; sich mithin leicht einige

Wochen hätte halten können; dennoch den Ort, ohne daß ein Schuß gethan worden, übergeben; woraus denn die übrigen, unglücklichen, Folgerungen vor die sämtlichen Bayerischen Lande erwachsen. Zur Belohnung dieser Aufführung wurde dahero auch nachgehends diesem Platini, zu Ingolstadt, wohin er sogleich geschlossen in das dasige Stockhaus war gebracht worden, der Kopf vor die Füse gelegt; dabey er eine weit grösere Herzhaftigkeit, als in seiner Festung, soll bezeiget haben. Auf solche Weise war nunmehro nicht nur ganz Ober-Oesterreich wiederum in der Königin von Ungarn Händen; sondern es sahen auch ihre Truppen einen freyen, und sichern, Eintritt in die Chur-Bayrischen Lande vor sich. Denn unser Herr von Menzel, nebst dem General, von Berenklau, hatten mit ihren vorausgeschickten Detachements, bereits ziemlich offene Bahne gemacht, auch festen Fus, in Bayern, gesetzet; dahero die Oesterreichische Haupt-Armee selbst desto ungehinderter daselbst einrücken konte. Man machte zwar alle mögliche Gegen-Anstalten, diesem eindringenden Feinde Widerstand zuthun. Die in 12000. Mann bestehende, Chur-Bayrische Land-Regimenter, nebst den Garnisonen von München, Landshut, und Straubingen, musten demnach den Oesterreichern entgegen gehen. So erwartete man auch mit nächsten ein Chur-Pfälzisches Corpo Hülfs-Truppen, welche zu übernehmen der Feld-Marschall, von Törring

selbst nach München abgegangen war. Diesem solte überdieß ein anderes Corpo Chur-Cölnischer Auxiliar-Völcker unverzüglich folgen; und der Allerchristlichste König gab Ordre, die ganze Reiterey in Franckreich, wie auch die Dragoner-Regimenter, neu beritten zumachen. Ja es erhielten noch viele 1000. Mann andere, Französische, Truppen Befehl, sich marschfertig zumachen, und nach Bayern zugehen; wegen deren Ab- und Durch-Marsch auch unverzüglich die Requisitorial-Schreiben insinuiret wurden; und in welcher Absicht Ihro Königliche Majestät in Franckreich nicht weniger Dero schon in Teutschland befindliche Völcker von neuen an Chur-Bayern überliesen: da sich die erste Uberlassung derselben nicht weiter, als bis zur Erwählung eines Römisch-Teutschen Kaysers, erstreckte. Nachdem aber den 24sten Jan. 1742. diese Wahl auf Ihro Churfürstliche Durchl. Carl Albrechts Allerhöchste Person selbst, unter dem Namen Carls des Siebenden / ausgefallen war: so wolte man auch verschiedene Creis-Truppen in Bereitschaft halten, die Ihro Majestät zu Hülfe, nach Bayern, marschiren solten. Allein die Oesterreicher liesen sich dieses alles nicht anfechten; sondern fuhren in ihren glücklichen Unternehmungen immer fort. Sonderlich trieb der Herr von Menzel/ aller Orten, starcke Contribution ein, und machte abermals, den 1. Febr. 1742. aus Plätling, ein neues Patent, unter

seinem Namen, bekant, worinnen er sich folgender Gestalt ausdruckte: Weil der Allmächtige GOtt/ mit seinem himmlischen Seegen/ die Königlich-Ungarischen Waffen bishero höchstens beglücket/ und es schon so weit gekommen/ daß sie nicht nur das/ durch Hülfe fremder Truppen/ gewaltig abgedrungene Ober-Oesterreich/ sondern auch mehr/ als das halbe Bayerland/ unter sich gebracht: als hoffeten Jhro Majestät zu GOtt/ dem Gerechtesten; er werde Jhre siegreiche Waffen noch ferner stärcken/ damit das Königreich/ Böhmen/ mit welchem ein gleiches vorzunehmen Sie Sich entschlossen/ ebenfals in kurzen erobert werden mögte. Da man nun bisher/ wegen Verweigerung sowohl der Brand-Steuern/ als zuliefernden Fourage/ nicht wenig Missfallen getragen: so erginge/ noch zum letzten Male/ an alle/ und jede/ Bayerische Stadt-Pfleg-Gerichte/ Marckt-Flecken/ Hof-Märckte/ und Dorfschafften/ der gnädigste/ Königliche Befehl; daß kein Bayrischer Unterthan/ bey Vermeidung der schärfsten Execution/ und erfolgenden Ruins/ weder die Brand-Steuern verweigern/ noch die Fourage weg- und anderswohin zuführen/ sich unterstehen solte. Welcher Ort/ oder Unterthan/ sich ferner hiergegen ungehorsam bezeigen würde/ der solle keines Weges

ver-

verschonet/ sondern ausgeplündert/ völlig ruinirt/ und verwüstet/ die Urheber aber/ wegen einer vorfallenden Widerspenstigkeit/ aufgehangen/ und massacrirt/ werden 2c. Hierüber gerieth folglich alles in das äuserste Schrecken, so durch die weit, und breit, herumstreifenden Husaren noch vermehret wurde; als welche die Leute, so sich dennoch hartnäckig bezeigten, überfielen, ehe sie sichs versahen, und ihnen nahmen, was sie nur finden, und bekommen, konten. Man sagt; die Regierung, zu München, habe damals sich über dieses Bezeigen des Herrn von Menzel bey dem Feld-Marschall, Grafen von Khevenhüller/ beschwehret, und ihm melden lassen; wie die Ihrigen ein solches Verfahren, gegen Kriegs-Manier, zu seiner Zeit, mit Repressalien zu ahnden wissen würden. Allein es muß entweder dieses nicht würcklich geschehen seyn; wie denn auch wohl schwehrlich zuglauben ist; oder der Herr Graf von Khevenhüller muß dieserwegen andere Verfügung getroffen, und dem Obrist-Lieutenant, von Menzel/ Einhalt gethan, haben. Denn viele gestunden hernachmals in Bayern selbst; daß es die Oesterreicher, mit Eintreibung der Contributionen, noch leidlich genug machten. Ja man wolte behaupten; daß in Bayern lange nicht so arg verfahren würde, als die Franzosen, in Ober- und Nieder-Oesterreich, gehauset hätten. Sogar sollen einige Orte, als Ried, und Schär-

 dingen,

dingen, auch andere, wo zuweilen die Menzelische Husaren im Quartier stunden, sich bey dem Herrn Feld-Marschall, von Khevenhüller, schriftlich bedancket haben, daß er ihnen wohl disciplinirte Leute gegeben. Indeß mogten es die Ungarn so säuberlich machen, als sie immer wolten: so hatten doch freilich die Bayern Ursache genug, sich über die Drangsale zu beschwehren. Es gehet nun einmal in der Welt so her; daß die unschuldigen Unterthanen die Haare darzu hergeben müssen, wenn sich grose Herrn raufen. Die armen Einwohner sind allezeit am meisten zubeklagen; als welche dem Feinde wohl selten was in Weg geleget haben; und doch gleichwohl das Opfer der Rache seyn müssen; so, daß ihnen ihre wenige Habseligkeit geraubet wird, und sie sich, wenns noch glücklich zugehet, in die äuserste Armseligkeit versetzet sehen müssen. Alles Ungemach, welches der Krieg bey sich zuführen pfleget, ja fast nothwendig mit sich führet, mögte noch wohl zuertragen seyn; indem ein gesunder endlich wieder etwas, in den erfolgenden Friedens-Zeiten, erwerben kan; wenn nur das Morden, Sengen, und Weiber-Schänden, als eine würcklich schändliche, und wenigstens dem Wohlstande gesitteter Völcker gänzlich zuwider laufende, Handlung, angesehen, und abgeschafft, würde. Auserdem heist es im Kriege immer noch; daß man da holen müsse, wo was zufinden sey. Stehlen wäre verboten. Und darum stehle

auch

auch kein Soldat jemals: sondern er hole nur. Wofern aber der Bauer nicht gutwillig hergeben wolle: so müsse man Gewalt brauchen, die Hütten anzünden u. s. w. Seinem Feinde müsse man die Kräfte, auf alle Weise, benehmen. Solches nun könne nicht besser geschehen, als wenn das Land ruiniret werde. Was Gesetze? Was Billigkeit? Inter arma silent leges. Man hätte da viel zuthun, wenn man sich erst um Billigkeit, und papierne Gesetze, bekümmern solte. Frisch gewagt, sey halb gewonnen; und wohl dem, der etwas erbeuten könne. Dieß sind die gewöhnlichen Maximen des noch itzo üblichen Kriegs-Staats. Und darum musten sich auch die guten Bayern gefallen lassen, ihre Kasten zuöffnen, und die milde Hand aufzuthun, so oft ihnen die Oesterreichische Husaren eine ergiebige Brand-Steuer abforderten. Denn zum Troste behielten sie doch noch ihr Haus, und Hof. Wie starck nun diese Bewegungs-Gründe, das Seinige gutwillig herzugeben, scheinen mögen: so wolten sie doch in den Herzen der Bayern nicht recht Wurzel fassen. Vielmehr nahm die menschliche Schwachheit immer überhand, und verursachte mithin die grösten Beschwehrden, auch bitterste Klagen über die grosen Drangsale dieses Krieges. Was Wunder, wenn diejenigen Einwohner, welche das Ubel noch nicht selber würcklich empfunden hatten, in noch gröseres Schrecken geriethen; sobald sie erfuhren, daß ihnen die Oesterreicher

immer näher auf den Hals kamen, und sie nur die Menzelischen Husaren nennen hörten; als die in Forderung, und Eintreibung, der Contributionen sich sehr emsig, und geschickt, bezeigten! Selbst in München, der Chur-Bayerischen Haupt-Stadt, war man, schon damals, nicht auser Forcht: weil besagte Husaren sich weit ins Land hinein wagten. Daher nahm auch das Flüchten der dasigen Einwohner einen starcken Anfang; bis endlich der General-Feld-Marschall, von Törring/ durch seine Ankunft daselbst, die Furcht einiger Masen benahm, und das Flüchten ausdrücklich verbot. Indessen unterlies man doch nicht, viele Häuser, und Gärten, in den Vorstädten von München, niederzureissen, neue Schanzen anzulegen, und Wälle aufzuwerfen; wodurch diese Stadt wider allen unvermutheten Anfall in guten Wehr-Stand gesetzet werden solte. So wandelbar ist das Kriegs-Glücke! Dergleichen Arbeit, die man, vor kurzen, zu Wien hatte, traf nunmehro die Kayserliche Haupt- und Residenz-Stadt, München. Dahero es wohl mit allem Rechte, wie ein gewisser Schrift-Steller unserer Zeit bemercket, in Ansehung dasiger Einwohner, heisen konte:

- - - matura pericula surgunt
Undique, & impositi radiant cervicibus
enses.

Unser Herr von Menzel hergegen wuchs an Reichthum, Ehre, und grosem Rufe, desto

mehr;

mehr; ja recht zusehens. Wie ihn denn Ihro Königl. Majestät von Ungarn, solcher seiner vortrefflichen Dienste halber, gleich zu Anfange des Monats, Febr. 1742. nicht nur zu Dero Obristen allergnädigst erklärten, sondern auch zum Baron machten, oder in den eigentlichen Herren-Stand versetzten. Soweit hatte er es nunmehro schon gebracht!

§. 19.

Den 28sten Jan. 1742. brach immittelst der Herr General-Feld-Marschall, Graf von Khevenhüller, mit der Haupt-Armee, in 2. Colonnen, aus Linz auf; in der Absicht, über Efferding, und Peirbach, in Bayern selbst einzurücken, und sich alda mit einem andern starcken Corps zuvereinigen, so aus Carlstädter- und Tyroler-Militz, wie auch aus den Infanterie Regimentern von Welsegg, Königsegg, Jung-Daun, und Tamnitz, bestunde. Als hochermeldter Graf, über Efferdingen, zu Passau anlangte: wurde er von dem dasigen Cardinal, und Bischoff, unter Lösung der Canonen, mit allen Ehren-Bezeigungen empfangen. Seine Armee erreichte indessen die Bayrischen Grenzen würcklich, und fing den 31sten Jan. an, sich dergestalt in Bayern auszubreiten, daß die Fronte gegen München, der rechte Flügel an die Iser, und gegen die Donau; der lincke aber an den Inn, zwischen Braunau, und Schärdingen, anruckte. Den 1. Febr. 1742. wurde hiernächst Passau, und Schärdingen, völlig besetzet; worauf,

den 3ten selbigen Monats, die Stadt, Braunau, und den 5ten Burghausen, sich unterwarfen. Der Graf von Khevenhüller nahm derowegen, den 6. Febr. sein Haupt-Quartier zu Braunau, alwo auch, den folgenden 7ten, der Vice-Dom von Burghausen anlangte, und den Quartiers-Stand, samt der Contribution, regulirte. Inzwischen war der General, Berenklau/ abgefertiget worden, sich der Oerter, längst der Donau, zubemächtigen. Nachdem dieser also Deckendorf besetzet: richtete er seinen Marsch, an der Iser hin, bis Plattling, Landau, und Dinckelfingen; welche Oerter er auch, wie alle andere Städte, und Flecken, an nur besagtem Flusse, ohne Schwerdt-Streich eroberte, und sie sodann mit starcker Brandschatzung belegte. Hierauf ruckte er vor Landshut; welche Stadt, bey seiner Annäherung, nachdem die Besatzung, kurz zuvor, ausgezogen war, sich gleichfals ergabe. Man fand daselbst vielen Proviant, Waffen, Montirungs-Sachen, und andere Kriegs-Geräthschafft. Der Graf von Khevenhüller/ schlug auch alda sein Haupt-Quartier auf, als er den 13ten von Braunau aufbrach, und über Oettingen zu besagtem Landshut anlangte.

§. 20.

Auf der andern Seite hergegen wurde der nunmehrige Obriste, von Menzel/ mit dem Vortrupp von dem lincken Flügel, detaschiret, dieselbige Gegend, auf gleiche Weise,

der Königin von Ungarn unterwürfig zumachen. Er war auch so glücklich, daß er gar bald die Stadt, Wasserburg, in Ober-Bayern, am Jñ-Fluß, eroberte. Die darinnen gelegene Land-Militz muste die Montur, und das Gewehr, ablegen, auch sich, mit Zurücklassung vieler Ammunition, Proviants, und Fourage, wieder nach Hause begeben. Sonst ist dieß Wasserburg eine feine Stadt, die grosen Salz-Handel führet, und vor Zeiten ihre eigene Grafen gehabt hat, (*) welche auf dem, am Ende der Stadt, annoch befindlichen, alten, Schlosse residirten. Die Einwohner sind mehrern Theils wohl bemittelt. Eigentlich lieget sie auf einem Felsen, der, auf allen Seiten, von dem Inn-Flusse dermasen umgeben ist, daß er beynahe eine Insul ausmachet. Ja die Berge, und Felsen, scheinen fast über die Stadt zusammen zufallen. Dahero auch in derselben nicht eben gar zulustig zuwohnen ist. Eben deswegen wolte die Churfürstin, Theresia Cunigunda Sobieska/ der diese Stadt zum Witwen-Sitz angewiesen wurde, und die 1730. mit Tode abging, nicht alda residiren. Nunmehro richtete der Herr von Menzel seinen Marsch gerade auf die Haupt- und Kayserliche Residenz-Stadt, München. Denn am 1. Febr. hatte man auch bereits

(*) Siehe hiervon abermals ausführliche Nachricht, in der 7ten Probe des ersten Bands der Prüfenden Gesellschafft, zu Halle, p. 609. und 611. sqq.

bereits die Stadt, Straubingen, als einen Paß dahin, zubelagern angefangen. Zu München befand sich mithin alles in der äusersten Furcht. Die zurückgebliebenen, jüngsten, beyde Chur-Bayrische, und Kayserliche, Prinzessinnen, Mariam Josepham / und Josepham Mariam / brachte man dahero nach Aichstädt; gleichwie die Churfürstlichen, und Kirchen-Schätze, sonderlich das wunderthätige Bild, zu Alt-Oettingen, nach Ingolstadt, und Regensburg, die Canzelley aber, nach Augsburg, geschafft wurden. Darauf gelangte der Herr von Menzel / den 13. Febr. würcklich vor München an, und hatte die Ehre, daß er selbiges alsobald in einem recht höflichen Schreiben auffordern konte. Es war solches an die dasige, Churfürstliche Landes-Regierung, und den Stadt-Rath, gerichtet, mit dieser Aufschrift: Den Hoch-Würdigen / Hoch-und Wohlgebornen / Hoch-Edelgebornen / Wohl-Edlen / und Hoch-Wohlweisen Herren / meinen besonders Hochgeehrten Herren. In dem Schreiben selbst ermahnte er sie aufs nachdrücklichste, den Ruin einer schönen Stadt, durch gutwillige Eröffnung, zuvorzukommen; welches auch soviel fruchtete, daß er in seinem Suchen glücklich war, und ihm vorhin ermeldte, nunmehrige Kayserliche Residenz, den folgenden 14ten Febr. durch die, hier nachstehende, Capitulation übergeben, auch eingeräumet, wurde:

Artic. 1.

Die allhiesige Stadt wird an den Herrn Obristen, Menzel, nach erfolgter Ratification Sr. Excellenz Herrn Feld-Marschalls, Grafen von Khevenhüller, übergeben, und der alhier befindlichen Garnison, sämtlichen Officiers, Artilleristen, und was von dem Militar dependiret, ein freyer Abzug, mit allen ihrem Vermögen, und Angehörung, nacher Ingolstadt verstattet; und zu Wegbringung alles dessen die nothwendige Vorspann, und Wägen, gratis verschaffet, werden.

Es wird dieser Articul in so weit accordiret; doch aber/ vermöge des 2ten Articuls/ meiner gethanen Proposition nach/ ohne Gewehr/ und Ammunition/ auszuziehen erlaubt.

Art. 2.

Den beyden Herren Commendanten solle erlaubt seyn, über die Artillerie, Munition, und sämtliche Kriegs Geräthschafften, in den Zeug-Häusern, oder wo selbe sich immer befinden, ein Inventarium zuverfassen; all befundenes aber unangegriffen alhier verbleiben.

Dependirt von des Herrn General-Feld-Marschalls/ Grafens von Khevenhüller Excellenz; und wird es selbiger gnädig accordiren.

Art. 3.

Niemand, sowohl von den Militair- als Civil-Personen, noch auch dem Land-Volcke, ist zu Kriegs-Diensten zuzwingen; auch den Deserteurs, da einige sich alhier befinden solten, Pardon zuertheilen.

Accordiret.

Art. 4.

Im Fall ein Officier/ oder Militair-Person, in seinen eigenen Geschäfften, oder Kranckheit halber, alhier zurückzubleiben, gehalten seyn würde: solle es denselben, auf gewisse Zeit, frey stehen; sodann aber der freye Abzug verstattet werden.

Accordiret.

Art. 5.

Die Capitulation soll von Sr. Excellenz, Herrn Feld-Marschall, Graf von Khevenhüller/ deren Observirung willen, unterzeichnet, und bestätiget, werden: bisdahin alles in statu quo, auser das Neuhaus-Thor, wie hernach zuvernehmen, verbleibet.

Accordiret; wie nicht mehr/ als billig/ eine Haupt- und Residenz-Stadt distinguiret werden muß.

Art. 6.

Eine gesamte Landschafft, sämtliche Stände, mithin allhiesige Haupt- und Residenz-Stadt, sollen bey ihren alten Freyheiten, und Privilegien, unverrückt gelassen, und hierinnen nicht im mindesten turbiret, werden.

Werden Ihro Königl. Majestät in Ungarn/ und Böhmen/ allergnädigst accordiren.

Art. 7.

Die Kayserliche Residenz alhier, ingleichen umliegende Lust-Häuser, sollen mit deren Meubles, Mahlereyen, und was hierzu gehörig, denn der Kunst- und Sattel-Cammer, Marstall, Gestütt, auch was zu deren Verpflegung vorräthig, nichtsweniger die Archiven, Bibliothecken, Jagd-Gezeug, und allem, was Ihro Kayserliche Majestät gehörig, nebst dem Salz-Wesen zu Reichenhall, und Traunstein, unberührt verbleiben, und zu deren Sicherheit lebende Salve Guarde an die erforderliche Orte gestellet werden.

Ebener Gestalt wird solches gnädig accordiret werden: weiln es von höherer Disposition dependirt.

Art. 8.

Ein gleiches solle auch bey den Wohnungen der ab- und anwesenden Kayserlichen Herren Ministrorum, dem Land- und Zeug-Hause, Herren Cavaliers, und Ständen, auf Verlangen, geschehen.

Accordiret.

Art. 9.

Alle Plünderung, sowohl in Stadt, und Märckten, als

als dem platten Lande, soll zu keiner Zeit, auch unter keinerley Prätext, verstattet werden; dann jedem sein Vermögen/ und was in hiesiger Stadt vom Lande herein geflüchtet worden, unberührt bleiben; auch von den letztern deren Eigenthümern erlaubt seyn, solches wieder ohne Entgeld nach Hause zubringen; ingleichen die Zufuhr an Victualien in hiesige Stadt ohngesperret verbleiben.

Accordiret.

Art. 10.

Gesamte Kayserliche Dicasterien, und Civil-Beamte, auch Bediente, werden bey deren Stellen, und Gehalt/ ingleichen die Invaliden, und Wittwen, bey ihren Pensionen, gelassen.

Dependiret von höherer Disposition.

Art. 11.

Sollen einige Passeports ertheilet werden, um das Vorgegangene an seine Stellen berichten zukönnen.

Accordiret.

Art. 12.

Falls in allhiesige Haupt- und Residenz-Stadt eine Garnison verleget würde: soll solche in regulirter Mannschafft bestehen; und werden Se. Excellenz, der commandirende Herr Feld-Marschall, selbsten am füglichsten finden/ daß die Truppen in Casernen verleget werden.

Werden Se. Excellenz/ der commandirende Herr Feld-Marschall/ gnädig accordiren.

Art. 13.

Das einer allhiesigen Stadt angehörige Zeug-Haus soll, mit allen inbehaltenen, derselben in salvo/ und unberührt, verbleiben.

Ebener Gestalt.

Art. 14.

Nach Unterschreibung dieser Puncken soll dem Herrn Obrist/ von Menzel/ das alhiesige Neuhaus-Thor eingeantwortet werden.

Soll

Soll in allen treulich nachgelebet werden. München, den 13. Febr. 1742.

Joh. Dan. von Menzel/ Obrister.

Magnus/ Abbt in Benedict-Bayern.
Franz/ Freyherr von Freyberg.
Franz Peter Freyherr von Rosenbusch.
C. A. J. Barth.

Nachdem nun diese Capitulation unterzeichnet war: schickte sie der Herr von Menzel an den commandirenden General, Herrn Graf von Khevenhüller/ nach Landshut; und ihm wurde immittelst das Neuhaus-Thor eingeräumet. In des Herrn Grafen darauf erfolgter Ratification vorhin beygebrachten Accords, aus nur besagtem Landshut, den 14ten Febr. war jedoch fürnemlich zubemercken; daß der 2te Artickel/ darinnen sich die beyden Bayrischen Commendanten vorbehalten hatten/ über die Artillerie/ Munition/ und Kriegs-Geräthschafft/ ein Inventarium zuverfertigen/ und daß alles dieses unberührt bleiben sollen/ aus Kriegs-Raison/ völlig abgeschlagen; der 7te aber/ wegen der unversehrt zulassenden/ und mit Salva-Garden zuversehenden Residenz/ München/ den umliegenden Lust-Schlössern/ mit ihren Meublen/ Mahlereyen/ der Kunst- und Sattel-Kammer/ Archiven/ Bibliothequen rc. durchgehends accordiret/ worden. Was ferner das Saltz-

Wesen zu Reichenhall/ und Traunstein/ anlange/ hätten diese 2. Oerter/ mit der Residenz-Stadt/ München/ keine Connexion; und wären also nicht hieher gehörig. Der 13te Punct/ das unberührt zu lassende Stadt-Zeug-Haus betreffende/ fliese aus dem 2ten; und habe es damit eben die Bewandniß/ daß/ gleichwie alles/ was nicht zum Kriege gehörig/ unverlezt verbleibe; also auch/ was den Krieg anlange/ man sich darauf/ mit allem/ nothdürftig zuversehen hätte; und sich daher dießfals nicht binden lassen würde. Die übrige Puncte wurden alle bewilliget Von Seiten der Herrn Capitulanten/ zu München/ war übrigens/ bey der Unterschrifft/ noch besonders angefüget; daß alles vorstehende seine völlige Richtigkeit haben solle/ würde hiemit/ unter ihrer Hand/ und Siegel/ bestättiget; mit dem Zusatz/ daß sie die Accordirung solcher Puncten/ als eine höchste Gnad von Jhro Majestät/ der Königin/ unterthänigst dancknehmend erkenneten/ nichtweniger des Herrn Feld-Marschalls/ Grafen von Khevenhüller Excellenz Güte zuschreiben ꝛc. Die Müncher musten demnach selbst zugestehen/ daß diser Accord so billig/ und favorabel/ vor sie sey/ als sie ihn/ bey dermaligen Umständen/ kaum hätten erwarten können. Die Briefe aus München rühmten auch/ zur selben Zeit/ das höfliche/

und gelinde/ Verfahren des Herrn Obristen/ von Menzel/ ungemein. Dannenhero wurde mehr gedachte Stadt am 14ten Febr. den Königlich-Ungarischen Truppen völlig/ und dermasen/ eingeräumet/ daß nicht nur der Herr von Menzel/ mit seinem Commando/ einziehen kunte/ sondern auch deme bald andere Truppen mehr folgten; wie ich unten umständlicher erzehlen werde. Indeß wurde unverzüglich der Hauptmann des Khevenhüllerischen Dragoner-Regiments/ Herr Graf Ludwig von Stahremberg/ mit dieser frölichen Bothschafft/ nach Wien/ an die Königin von Ungarn/ überschicket; welcher auch allda/ den 20. Febr. unter Vorreitung 6. blasender Postillons/ mit der Nachricht von Ubergabe schon offt gedachter Residenz-Stadt/ an die Königl. Ungarische Truppen/ anlangte. Darüber entstund/ wie leicht zu erachten/ eine so grosse Freude/ daß/ den 25sten Febr. ein öffentliches Danck-Fest angeordnet/ und in höchster Gegenwart der Königin/ wegen solcher guten Post/ in der Wiener St. Stephans-Metropolitan-Kirche/ unter 3maliger Abfeurung der/ auf beyden Basteyen selber Festung/ gepflanzten Canonen/ wie auch unter einer dreyfachen Salve des/ auf dem Kirchhofe/ in Parade gestandenen/ Bareutischen Infanterie-Regiments/ das HErr GOtt dich loben wir abgesungen/ wurde. Es hatten freilich die Königlich-Ungarischen Waffen/ durch diese Einnahme von München/ einen grosen

Vor-

Vortheil erlanget; da sie auf solche Weise nun in das Herz der feindlichen Lande eingedrungen waren. Allermasen München der Mittel-Punct von Bayern ist. Es lieget 8. Meilen von Augsburg/ 18. von Regensburg/ auch 23. Meilen von Nürnberg/ und ist zwar nicht gar zu gros/ doch so überaus wohl gebauet/ daß man es für eine der schönsten Städte in Teutschland hält. Auch ist es in etwas befestiget/ und der Iser-Strom fliesset gleich vorbey. Man sagt/ Heinrich der Löwe habe diese Stadt/ im Jahre 1177. zubauen angefangen. Kayser/ Ludwig der Bayer/ aber hat sie schon um die Helfte erweitert/ und 1315. ihre Freyheiten vermehret. Besonders ist das dasige Churfürstliche Schloß eines der grösten Gebäude in Europa. Doch bewundert man das grose/ so genante Kayser-Zimmer/ oder den Kaysers-Hof/ am meisten. Kenner von der Mahlerey vergnügen die schönen Gemählde in dem grosen Saale/ welche sowohl geist- als weltliche Historien vorstellen/ und alle von dem berühmten Candi gemahlt sind. Nichts-weniger wird das schöne Camin/ und unter andern die daran befindlichen/ kunstreichen Figuren/ hauptsächlich auch eine ausgehauene Bild-Säule von Porphyr/ so die Tugend vorstellet/ und in der rechten Hand eine Lanze/ in der lincken aber einen vergoldeten Palmen-Zweig/ hält/ sehr hochgeschäzet. Als dahero der Schwedische König/ Gustav Adolph/ Anno 1632. München eingenommen hatte: fand er diesen

Saal dermasen schön / daß er öffentlich betauerte / ihn nicht mit sich nach Stockholm nehmen zukönnen. Unter der Regierung Churfürsts / Ferdinands Mariä / brante ein groser Theil dises Schlosses ab. Jhro Majestät / Carl der Siebende / haben dargegen / noch als Churfürst / ein anderes / schönes / Zimmer in mehr gedachtem Schlosse anlegen lassen / welches / obsgleich nicht so gros / wie das Kayser-Zimmer / war / dennoch dieses an Schönheit mercklich übertraf. Man sahe da die vortrefflichsten Gemähelde / Brust-Bilder / und alten Gefäse / so auf schönen / und kostbaren / Tischen stunden. Es sind aber auch 2. Stock-Wercke von diesem schönen Gebäude / den 14. December 1729. abgebrant / und von den / daselbst befindlichen / Meublen fast gar Nichts gerettet worden; welcher Schaden sich auf 5. Millionen erstreckte. Die gröste Rarität ist das Bildnis der heiligen Jungfrau / Mariä / so der Evangelist / Lucas / soll gemahlet haben. Sonst hat dises Schloß / welches am Ende der Stadt lieget / 2060. Fenster / 20. Säle / 11. Höfe / 9. Galerien / 16. Küchen / und 12. Keller. Man kan auch daraus / durch kleine Gänge / ohne von Jemanden gesehen zuwerden / in alle Kirchen / und Clöster / der Stadt kommen. Die Kirche der Theatiner ist die nächste daran / und in selbiger das Begräbniß der Bayrischen Prinzen. Die Kirche unsrer lieben Frauen hiernächst / als die Pfarr-Kirche / in welcher das prächtige Grabmahl des

ehe-

ehemalichen Kaysers/ Ludwigs/ aus dem Hause/ Bayern/ befindlich/ ist mit den schönsten Figuren von Marmor/ und Metall/ ausgezieret. Man zählt darinnen 24. Pfeiler/ 25. Capellen/ 30. Altäre/ und 2. schöne Thürme. Auch sind die Kirche/ und das Profeß-Hauß der Jesuiten/ 2. auserordentlich schöne Gebäude. Denn das Gewölbe der ersten/ so/ nur als ein einziges Chor/ gebauet/ ist von vortrefflicher Arbeit. Desgleichen sind die Eingänge darinnen dermasen wohl angeleget/ daß kunstbegierige Liebhaber dieses Werck für ein Meister-Stück der Baukunst betrachten. Besagtes Jesuiter-Collegium hergegen ist so gros/ daß auch wohl ein König darinnen logiren könte. Man trifft 800. Fenster in selbigem/ desgleichen eine fürtreffliche Bibliotheck/ an. Nichtsweniger ist die Kirche der Augustiner zwar nur von mittelmäsiger Grösse; sie pranget aber doch mit verschiedenen Schönheiten/ so man oftmals/ auch wohl in den allergrösten Kirchen/ nicht antrifft. Insonderheit werden die Gemählde bewundert/ womit dieselbe in solcher Maase vor andern versehen/ daß alle Kenner sagen; man würde ihres gleichen wenig finden. Endlich sind die dasige Kayserl. Kunst-Kammer/ und Bibliotheck/ so in der alten Burg stehet/ auf welcher mehr gedachter Kayser/ Ludwig aus Bayern/ residirt hat/ ingleichen das Reit- und Zeug-Haus/ nichtsweniger der Kayserliche Garten/ sehens- ja verwunderns-würdig. Man macht auch zu

München/ in der neuen Glaß-Hütte/ wunderschönes Glas/ und Crystall; und was dergleichen Merckwürdigkeiten mehr seyn mögen. Ubrigens sind die Gassen daselbst breit/ und die Häuser hoch/ auch mehrern Theils wohl gebauet. Vor allen andern verdienet jedoch das schöne Gebäude des Piemontesers/ Grafens Piosasqui/ den Namen eines prächtigen Pallasts. Wie volckreich München sey/ kan man daraus abnehmen: weil sich die Zahl der Einwohner über 40000. Seelen erstrecken soll. Dise schöne Stadt/ die nunmehro gar wohl eine Kayserliche Residenz abgeben kan/ nahm also der Herr von Menzel glücklich ein; durch welche That wenigstens er mithin seines Namens Gedächtniß vereewiget hat. Denn obzwar damals keine zulängliche Besatzung darinnen anzutreffen; auch die Befestigung so gar sonderlich nicht beschaffen/ war; zum wenigsten vor keine Haupt-Festung passiren konte; folglich es scheinen mögte/ daß es eben so gar grose Kunst/ und Tapferkeit/ nicht erfordert habe/ dieselbe zuerobern: so hatte sie doch eine starcke Mauer/ einen tiefen Graben/ und noch ziemlich feste Bollwercke; wannenhero sie sich gar wohl/ einige Zeit lang/ widersetzen können; wie hernach/ bey einer anderen Gelegenheit/würcklich geschahe. Es ist also die geschwinde Ubergabe ohnfehlbar lediglich der klugen Aufführung/ und dem löblichen Betragen des Herrn von Menzel/ zuzuschreiben.

§. 21.

§. 21.

Hierauf übernahm der Königlich-Ungarische Feld-Marschall-Lieutenant/ Graf von Bernes/ mit einigen regulirten Truppen/ das Commando der Stadt/ München; welcher folglich auch auferleget wurde/ 100000. Gulden Brandschatzung zuzahlen. Ja 500. Menzelische Husaren wurden auf Execution eingeleget/ und wusten diese Summe bald einzutreiben. Ob auch zwar wohl der Prinz von Hildburghausen einige Detachements nach Nymphenburg/ Schleisheim/ und andere Churfürstliche Lust-Schlösser/ mit der Ordre/ abgehen lies; diesen Schlössern keine Beschädigung zufügen zulassen: so folgten doch auch die Oesterreichische Anforderungen darauf gar bald nach. Allermasen sich sonderlich das prächtige Lust-Schloß/ Nymphenburg/ mit 20000. Gulden lösen muste. Unter allen regierenden Herren von Europa/ auser dem König in Franckreich/ soll keiner schönere Lust-Schlösser/ als der Churfürst von Bayern/ und nunmehriger Kayser/ besitzen. Dieses haben Ihro Majestät Dero Herrn Vater/ dem vorigen Churfürsten von Bayern/ zudancken; als welcher eine besondere Wissenschafft/ und Verstand/ von der Bau-Kunst besessen. Am ordentlichsten ist jedoch das Schloß/ Schleisheim/ gebauet. Es gibt dasselbige ein so vortreffliches Ansehen von sich/ daß ihm kein anderes Lust-Schloß in Teutschland gleich kommen soll. Die grose Stiege/ samt dem Saal/ und dem

grosen Zimmer/ haben gewiß ihres gleichen nicht mehr. Sie sind aller Orten mit Marmor bekleidet/ auch sonst über die Masen wohl/ und schön gemahlet. Ferner sind Taco / Fürstenrieth / und Stahremberg / ebenfals Kayserliche Lust-Häuser/ die sich genugsam im Stande befinden / den Aufenthalt eines grosen Prinzen angenehm zumachen. Ja es geben dieselben der Nachwelt ein unvergeßliches Zeugniß von der Pracht / und dem grosen Verstand/ des Churfürstens / Maximilian Emanuels. Gleichwohl ist/ unter allen diesen/ und andern/ Churfürstlichen Lust-Schlössern / schon mehrgedachtes Nymphenburg dasjenige / wo sich bishero der Bayrische Hof am meisten aufgehalten. Man kan / von München aus/ entweder durch einen Canal zu Wasser/ oder aber durch eine Allee zu Lande / hinfahren. Es liegt in einem Walde/ und in einer angenehmen Gegend / ist auch / wegen der vielen Fontainen / Cascaden/ und Alleen/ was gantz unvergleichliches. Der daran stosende Thier-Garten/ welcher 8. Meilen im Umfange/ und verschiedene/ gerade ausgehauene / Wege hat/ macht es zugleich zu einem Jagd-Schlosse. Auch ist das kleine Gebüsche/ so an dem Lust-Garten lieget / samt den Feldern / um das Schloß herum/ voller Fasanen / Feld-Hühner/ und allerhand Arten wilden Geflügels. Es liegt anderthalb Stunden/ oder ein kleine Meile / von München / und ist ein recht bezauberndes Haus. Man siehets weit

von

von ferne: weil es mitten in einer grosen Ebene stehet. Dahero kan einer/ auch schon aus den Zimmern des mittlern Stockwercks/ einen grosen Strich Landes/ nebst einer unzehlbaren Menge allerhand angenehmer Sachen/ die sich um die Stadt/ München/ antreffen lassen/ entdecken. Maria Adelheid/ aus dem Hause/ Savoyen/ die Mutter des Churfürstens/ Maximilian Emanuels/ welche eine ungemeine Neigung zu Künsten/ und Wissenschafften/ trug/ auch davon eine ziemliche Kentnis hatte/ lies den Grund zu diesem herrlichen Gebäude legen. Sie bediente sich/ bey Aufrichtung desselben/ eines Italienischen Bau-Meisters/ welchen sie besonders darzu/ aus Italien hatte kommen lassen. Doch es bestunde/ zu ihrer Zeit/ nur aus einem grosen Pavillon. Hernach lies ihr Prinz/ nur ermeldter Churfürst/ der dieses Schloß für viel zuklein hielt/ noch verschiedene Gebäude/ samt einem schönen Stalle/ und herrlichen Lust-Garten beyfügen. Ja endlich brachte er das ganze Werck in ebenden vortrefflichen Stand/ worinnen es sich itzo befindet. Nur ists Schade/ daß derselbe/ aus besonderer Hochachtung vor das Andencken seiner Frau Mutter/ gedachten Pavillon stehen lassen: immasen solcher über die andern Gebäude hervorraget; mithin dem sämmtlichen Lust-Hause nicht das beste Ansehen giebt. Sonst stöset dieses so genante Nymphenburg/ mit der Vorder-Seite/ auf einen grosen/ und schönen/ Canal heraus/ an dessen beyden

Enden grose Wasser-Behältnisse/ mit den schönsten Wasser-Künsten; zu beyden Seiten aber ein doppelter Lust-Gang von Bäumen/ so den Weeg nach dem Schlosse ausmachen/ anzutreffen sind. Man gehet in dasselbe von einer marmorsteinernen Treppe hinauf/ welche/ gleich anfangs/ in einen grosen/ und hohen/ Saal führet/ worinnen vortreffliche/ und nach einer vollkommen schönen Zeichnung gemachte/ Gips-Arbeit zusehen. Aus diesem Saale kommt man/ von beyden Seiten/ in verschiedene Zimmer/ deren kostbarer Haus-Rath/ und übrige schöne Sachen/ die darinnen befindlich/ fast nicht zu beschreiben sind. Denn der letzt-verstorbene/ schon mehr gedachte Chur-Fürst/ welcher eine recht besonders gute Wissenschafft im Bau-Wesen hatte/ und recht von Natur zur Pracht geneigt war/ sparete Nichts von der Welt/ in Auszierung dieser Zimmer. Aus dem vorhin erwehnten/ grosen/ Saale gehet man/ auf einer marmor-steinernen Treppe/ wider hinunter/ in den Lust-Garten. Hierselbst ist das erste/ so man da erblicket/ ein sehr weitläufftiger Platz/ an dessen vorderster Seite/ ein groses Wasser-Werck/ mit verschiedenen/ von Bley gegossenen/ und vergoldeten Figuren/ zusehen/ welche die Floram vorstellen/ der die Nymphen/ und Liebes-Götter/ Blumen reichen. An diesen grosen Platz stößet das obgedachte grose Lust-Gehölze/ so in 3. Lust-Gänge abgetheilet ist/ welche in einem Puncte zusammenkommen/ und deren

mittel-

mittelster nach dem grossen Pavillon des Schlosses führet. In der Mitte hat dieser Gang einen grosen Canal/ daran man die Länge kaum absehen kan. Hinten aber endiget sich derselbe mit einem schönen Wasser-Falle/ welcher sich in viele/ breite/ und grose/ Schalen von Marmor herabstürzet/ und allenthalben mit schönen Statuen ausgezieret ist. Zu Ende der 2ten Allee hergegen/ rechter Hand hinaus/ komt man an die Maille-Bahn/ so eine der schönsten/ und längsten/ ist. Sie macht einen halben Circkel aus; und an ihrem Eingange ist ein Pavillon erbauet/ welcher den Namen einer Pagodenburg führet. Selbiger ist von 2. Stockwercken/ und in Gestalt eines Indianischen Götzen-Tempels/ auch so artig/ aufgeführet/ daß man zweifeln muß/ ob jemals etwas schöners zum Vorschein gebracht worden. Aller Hauß-Rath in diesem kleinen Pallast ist/ nach Indianischer Art/ auch von ganz besonderer Erfindung/ und Nettigkeit. Ja alles ist darinnen so schön eingerichtet; daß der Landes-Herr/ ohnerachtet des kleinen Raums/ so dieses Gebäude einnimmt/ dennoch alle nur immer zuverlangende Bequemlichkeit darinnen hat. Gleich gegen solchem Gebäude über/ an der andern Seite des Canals/ in dem 3ten Gange/ stehet die so genante Badenburg/ welche von grösserem Ansehen ist/ als die Pagodenburg/ und in der That dasjenige ausmacht/ was jemals schönes von Bädern/ die nach der heutigen Art gebauet sind/ aufgefüh-

führet worden. Alle Bade-Zimmer darinnen sind gros/ und die Wände von Marmor. Nebenbey ist auch ein Zimmer/ so mit Stuckatur-Arbeit/ und schönen Gemählden/ als die Venus im Bade/ Diana mit ihren Nymphen/ im Wasser/ und andere/ zu den alten Fabeln gehörige/ Stücken/ ausgezieret. Ubrigens glänzet/ in besagten Zimmern/ alles von Gold; und die Meublen darinnen sind sehr artig ausgelesen. Sonst ist dieß schöne Gebäude annoch mit allerhand Wasser-Künsten/ worunter sich verschiedene Wasser-Fälle/ auch ausgehauene Bilder/ befinden/ umgeben; vieler andern Schönheiten/ und Kostbarkeiten mehr/ voritzo zugeschweigen. Uberhaupt wird wohl/ auser dem Garten zu Versailles/ schwerlich einer gefunden werden/ der prächtiger/ und schöner/ angeleget sey/ als dieser/ zu Nymphenburg. Kunst/ und Natur/ scheinen sich da recht mit einander vereiniget zu haben/ den Orth angenehm/ und herrlich/ zu machen. Dergleichen fürtreffliche Lust-Häuser nun waren demnach ebenfalls in der Oesterreicher Gewalt; aber doch/ durch die mit dem Freyherrn von Menzel errichtete Capitulation/ erhalten worden. Demohngeachtet hielten hernach die Ungarischen Völcker vor billig; daß die bisher beschribene Schlösser/ wenn sie unversehrt bleiben/ und nicht ruinirt werden/ solten/ eine bestimmte Brandschatzung erlegen müsten.

§. 22.

Indeß hatte der Chur-Bayrische General-Feld-Marschall/ Graf von Törring/ bey Mainburg/ und Limmkirchen/ zwischen Ingolstadt/ und Landshut/ wiederum ein Corpo von 3. Regimentern Cavalerie/ nebst einigen Fuß-Völckern/ zusammengezogen/ welches zum Succurs von Straubingen bestimmt war. Dieses Corpo aber griffe der nunmehro zum General-Feld-Marschall-Lieutenant erklärte Baron von Berenklau/ den 14. Febr. 1742. unvermuthet an/ und schlug es abermals glücklich in die Flucht. Er kriegte auch 299. Mann davon gefangen/ und erbeutete 150. Pferde/ samt 2. Chur-Bayrischen Standarten/ und einer Fahne. Unter den Verwundeten waren verschiedene Officiers/ und besonders der junge Herr Graf von Törring-Senfeld selbst/ als Cornet bey dem Törringischen Cuirassier-Regimente/ befindlich. Die übrigen Kayserlich-Chur-Bayrischen Truppen zogen sich sodann nach Ingolstadt zurück. Hierauf kamen die Oesterreichischen Husaren in das Städtgen/ Mainburg; worinnen sie/ weilen sich die dasigen Bürger/ mit den darinnen gelegenen/ etlichen Compagnien Soldaten/ gar nicht ergeben wollten/ vielmehr sich aufs äuserste wehreten/ nicht allein alles nidersebelten; sondern auch den ganzen Ort in Brand steckten. Zu ebender Zeit eroberte der Obriste/ Graf von Palfi/ das Schloß/ Ratzenhofen/ und machte in selbigem 100. Mann

zu Kriegs-Gefangenen. Weil denn nun auf solche Weise der Festung/ Straubingen/ alle Hoffnung zum Succurs abgeschnitten war: so vermeinte man/ sie würde sich desto eher ergeben. Es stund bereits eine ziemliche Anzahl Oesterreicher vor dem Orte/ die ihn hatten auffordern lassen/ und 100000. Gulden Contribution von den Einwohnern verlangten/ mit der Bedrohung; ihnen keine Capitulation zubewilligen; woferne sie den geringsten Widerstand thun würden. Allein Bayrischer Seits wolte man dennoch Nichts von der Ubergabe hören; sondern setzte sich/ möglichster Masen/ zur Gegenwehr. Die Besatzung brante sogar selber die Vorstädte ab/ und verlies sich auf den versprochenen/ neuen Französischen/ auch andern Succurs. Den Oesterreichern hergegen war freilich an Behauptung dieses Platzes viel gelegen. Denn sie gedachten sodann/ durch die Ober-Pfaltz/ auf Prag loszugehen; und also die Französische/ auch Bayrische/ Armee in Böhmen völlig in die Mitte zubekommen. Und derowegen hielten sie Straubingen solange eingeschlossen. Mitler Weile befanden sich die Ungarischen Truppen in den Bayrischen Quartieren sehr wohl. Der commandirende General-Feld-Marschall/ Graf von Khevenhüller/ hatte sich auch unter andern dadurch ihre grose Liebe erworben/ daß er ihnen von den eingetriebenen Contributions-Geldern den rückständigen Sold völlig abtragen lies. Allermasen die

Oestreicher nunmehro/ in Bayern/ alles nach dem Rechte der Widervergeltung einrichteten; so/ wie es ihre Feinde vorhero/ in Böhmen/ und Oesterreich/ gehalten hatten.

§. 23.

Das vornehmste demnach war/ daß man fast durch gantz Bayern Contributionen ausschrieb/ welche theils an baarem Gelde/ theils in Fourage/ theils auch in guten Pferden/ zu Remontirung der Königl. Cavalerie-Regimenter/ abgeführet werden musten; daß also überall ziemlich reine Bahn gemacht wurde. Es ist mithin leicht zuerachten; daß bey solchen Umständen die Einwohner immer ein lamentableres Klag-Lied nach dem andern anstimmten: indem sie/ schon vorhero/ durch die starcken Abgaben zu den nöthigen Kriegs-Unkosten ihres Landes-Herrn/ waren sehr mit genommen worden; zugeschweigen/ daß sich das Land von denen bey dem Spanischen Successions-Kriege/ entstandenen Beschwehrungen noch nicht erholet hatte. Und itzo kam noch darzu/ daß die Ungarische Armee so gewaltig aufräumete. Dahero war freilich das Klagen der Bayern fast unbeschreiblich. Allermassen sie sich/ damals bereits/ in einen solchen armseligen Zustand versetzet sahen/ davon sie sich/ in vielen Jahren/ nicht wieder werden erholen können. Bayern ist zwar eines der besten Länder im Römischen Reiche; und man will versichern/ daß jährlich 7. andere sagen gar 11. Millionen Gulden eintrage. Son-

derlich macht die Ausfuhre des Saltzes/ und des Korns/ samt dem grosen Abgang des Biers/ welches im Lande gebrauet wird/ und an Güte dem allerbesten/ so man anderer Orten hat/ nicht viel nach giebt/ Chur-Bayern reich. Tyrol/ und das Ertz-Bisthum/ Salzburg/ bekommen fast alle ihr Korn aus Bayern. Und da muß jeder Sack bey der Ausfuhre einen Gulden für den Chur-Füsten abgeben. Ja allein die Eichel-Mast in den Wäldern soll ihm jährlich 1. Million abwerfen. So ist auch das dasige schöne Tannen-Holz/ welches zu allem/ was man sich nur immer vorstellen kan/ sowohl beym Bauen/ als sonst im Haus-Wesen/ zugebrauchen/ ein rechter Schatz vor das Bayer-Land. Dieses nun wird sonst in 4. Cantons/ oder Haupt-Provinzien/ abgetheilet; nemlich in München/ Burghausen/ Landshut/ und Straubingen/ deren jede ihre besondere Regierung hat. Uberhaupt sagt man auch; daß kein Land im Römischen Reiche sey/ wo die Lebens-Mittel in besserm Preise wären/ als in Bayern. Dennoch läst sich wohl ein Born ausschöpfen; ich geschweige ein Land bis auf den Grund aussaugen; wie es itzt Chur-Bayern ergehet; mit dessen armen Einwohnern man mithin billig ein christliches Mitleiden träget. Denn die Oesterreicher schickten alles Geträide/ was sie nur in den Churfürstlichen Rent-Aemtern/ durch ganz Bayern/ auftreiben konten/ nach Tyrol/ worzu noch die Unterthanen selbst einige 1000. Fuhren

her-

hergeben musten. Diese Ausfuhre gab dem Lande vollends den letzten Stos; dargegen sie den Tyrolern destomehr zustatten kam: da diesen bishero alle Zufuhre aus Bayern war abgeschnitten gewesen. So lies auch der Herr Graf von Khevenhüller in den schönen Waldungen die besten Bäume/ und Stämme/ niederhauen/ und solche/ nebst der gemachten Beute/ mit Fahrzeugen/ so viel deren nur zu haben/ auf der Donau// nach Ober-Oesterreich abführen. Sonderlich bediente man sich dieses Holzes zu Flössen/ und Schiffen/ bey Transportirung der Truppen/ und anderer Kriegs-Geräthschafften. Ich geschweige der vielen gemachten Kriegs-Gefangenen/ die ebenfalls alle nach Wien/ und ferner nach Ungarn/ geschickt wurden. Ja man war bereits bemühet/ eine besondere Commission/ wegen Administrirung der Chur-Bayrischen Lande/ niederzusetzen; wie es etwa im Spanischen Succeßions-Kriege war gehalten worden. Bey dem allen/ und da solchemnach die Oesterreicher fast in ganz Bayern den Meister spieleten/ muste man sich billig verwundern/ daß dennoch einige Einwohner sich gelüsten liesen/ in Abtragung der geforderten Brand-Schatzung sich saumselig/ und hartnäckigt/ zubezeigen/ auch wohl gar zur Gegenwehre zustellen. Was Wunder demnach/ wenn die Ungarischen Husaren/ wegen solcher Widerspenstigkeit/ verschiedene Dörfer/ um Straubingen herum/ ganz ausplünderten. Besonders aber sperrete

sich die Chur-Bäyrische Stadt/ und Gerichte/ Am Hof genant/ nach Möglichkeit/ die verlangte Contribution abzutragen. Es ist dieses Städtgen eigentlich fast nur eine Vorstadt von Regensburg. Allermassen sie gleich über der Donau-Brücke lieget; aber doch unter die Chur-Bäyrische Regierung zu Straubingen gehöret. Hierselbst gelangte den 15ten Febr. 1742. der Obrist-Lieutenant/ Freyherr von Trible/ an/ und forderte bey Vermeidung der schärfsten Execution/ Brand/ und Feuers/ binnen 48. Stunden/ 12000. Gulden. Es befand sich ebendamals der Französische General/ von Segur/ annoch alda/ welcher/ obgedachter Massen/ die Linzer Capitulation eingegangen/ und aus Linz ausgezogen/ war. Derselbe fand sich dahero nicht wenig beleidiget/ daß man sich unterstanden hätte/ in seiner Anwesenheit/ Brand-Schatzung daselbst einzufordern. Allein es wurde ihm darauf geantwortet; wie man nicht begreifen könne/ warum der Herr General sich/ mit den Truppen/ solange alda aufhalte; da er doch/ vermöge der Capitulation/ sonder Anstand/ nach Donauwerth abgehen sollen/ und man ihm darzu alle Gelegenheit zum guten Fortkommen an die Hand gegeben. Ja selbst in mehr gedachter Capitulation wäre ausdrücklich versehen/ daß die Französische Truppen/ falls die Königlich-Ungarischen Waffen bisdahin kämen/ sich auch von dannen wieder wegziehen müsten. Was aber wegen Hof geschehen/ das

bringe

bringe der Kriegs-Staat so mit sich. Gleichwohl schützten auch die Einwohner ihr Unvermögen vor/ und kehreten sich an keine Drohung; welche sie aber hernach der General/ Berenklau/ scharf genug empfinden lies; wie ich unten erinnern werde. Nächstdem fanden sich besagten 15. Febr. des Nachts um 10. Uhr/ die Husaren auch in der dem Reichs-Vice-Canzlar/ Grafen von Königsfeld/ zugehörigen Herrschafft/ Egglofsheim/ so 3. Stunden von Regensburg lieget/ ein/ und trieben nicht allein davon 2000. sondern auch 451. Gulden/ nebst vielem Getraide/ von den Einwohnern/ hier und da/ ein. Und so gieng es noch mit vielen andern Orten. Dennoch behaupteten die Oesterreicher; daß sie/ auf solche Weise/ noch gar christlich handelten/ und lange nicht so scharf verführen/ als die Franzosen in Ober-Oesterreich gethan hätten. Bey diesen Umständen gerieth endlich die Reichs-Stadt/ Regensburg selbst/ in nicht geringe Furcht. Allein Ihro Königliche Majestät in Ungarn gaben dieser Stad die triftigsten Versicherungen/ daß ihr nicht die mindeste Ungelegenheit wiederfahren solle. Ein Husaren-Rittmeister/ der Baron von Kettler/ wurde dannenhero von dem Grafen Palfi/ als Commendanten des in der Nähe stehenden Husaren-Corpo/ den 10. Febr. nach Regensburg geschickt/ und muste dem Stadt-Magistrat daselbst schriftlich/ auch mündlich/ die Erklärung thun; wie allen/ und jeden/

unter diesem Commando stehenden Husaren / bey Leibes- und Lebens-Strafe/ verboten worden / einige Excesse / und Unordnungen / gegen gedachte Stadt / deren Gebiete / und Einwohner / auszuüben. Vielmehr solte oft erwehnte Stadt mit gar Nichts molestiret werden. Zu solchem Ende böte man sich auch die Grenz-Specification ihres Burg-Friedens / und der in Bäyern etwa besitzenden Ländereyen / aus; auf daß solche / bey der itzigen Kriegs-Unruhe / mit den ausgeschribenen Contributionen verschonet bleiben könten. Auf diese Versicherung lies der Magistrat an den Grafen von Palfi ein Schreiben abgehen / des Inhalts; wie sie sich / der schon gemeldeten Versicherung halber / desto schuldiger fänden / auf wohl ernanten Herrn Rittmeisters Vortrag ehrerbietigst schriftlich das mehrere zuäusern; daß / da sie ohnedem im Begriff gewesen / die auser den Ringmauern befindlichen Besitzer der zu der Stadt gehörigen Gründe / vermittelst obrigkeitlicher Attestaten / sicher zustellen; so würden sie nunmehro zuvörderst die sogleich in Eile nicht beyzubringende Specification der in und auser dem Regensburgischen Burg-Frieden gelegenen / zu der Stadt gehörigen / Grundstücke bald möglist nachzusenden nicht ermanglen. Wie sie inzwischen von Ihro Königlichen Majestät in Ungarn allerhöchsten Clemenz sich ohnehin gänzlich versichert hielten / daß Selbige / einem / obschon geringen / doch allezeit getreuen / Reichs-Mitstand /

und

und dessen Unterthanen/ einiges Leid zufügen zu lassen/ ganz und gar nicht gemeinet wären: so erstatteten sie für die/ auf allergnädigsten Befehl/ ausdrücklich geäuserte/ allermildeste Intention den allerunterthänigsten Danck rc. Worauf denn auch/ kurz nach Ablauf des Schreibens/ von der Stadt ein Beamter nach Pfäder zu dem Grafen Palfi/ mit der verlangten Specification/ abgeschicket worden. Bey dem allen enschloß man sich gleichwohl endlich/ den Reichs-Tag/ von Regensburg/ nach Franckfurt zuverlegen.

§. 24.

Inzwischen war unser Herr von Menzel/ den 20. Febr. 1742. beordert worden; mit einem Commando Husaren/ gegen den Lech-Fluß zumarschiren/ welcher auf der Grenze/ zwischen Bäyern/ und Schwaben/ in die Donau läuft. Diese Gegend solte er recognosciren/ und/ soviel möglich/ zuerobern suchen. Er war auch bald in diesem Unternehmen dermasen glücklich/ daß er nicht nur den 21sten besagten Monats eine grose Menge Fourage aufhob/ welche nach Ingolstadt überbracht werden solte/ sondern auch/ in kurzen/ die ganze dasige Gegend/ bis Augsburg/ unter den Gehorsam der Königin von Ungarn brachte. Er besetzte dannenhero die Stadt Friedberg/ mit dem dasigen Berg-Schlosse/ so am Flusse/ Aicha/ und 1. Meile von Augsburg/ lieget/ auch unter andern eine sehenswürdige/ schöne/ Kirche hat/

mit 60. bis 70. Husaren. Diser Ober-Bayrische Ort ist sonst/ wegen der Uhr-Macherey/ berühmt; und darf folglich nicht etwa mit der freyen Reichs-Stadt/ in der Wetterau/ gleiches Namens/ noch auch mit einem andern Friedberg/ im Herzogthume/ Steyermarck/ weniger aber mit dem Amte/ und Schlosse/ Friedeburg/ an der Saale/ vermenget werden. Auf gleiche Weise besetzte unser Herr Obriste Lechhausen/ mit 150. Husaren/ und andere/ daherum liegende/ Oerter mehr. Ja zu erst besagtem Friedberg nahm er so gar die Salz-Beamten in Pflicht. Bey solcher Gelegenheit ging er auch nach Augsburg selbst/ und verlangte von dem dasigen Magistrat die Neutralität/ ingleichen daß dort die Leute seiner Königin/ wiewohl ohne Gewehr/ frey aus- und eingehen dürften; nichtsweniger daß den Königlich-Ungarischen Truppen die freye Werbung in der Stadt erlaubet/ oder doch die Bäyrischen ebenfalls verboten/ werden mögten. Man sagt überdieß; er habe auch die/ aus Bayern nach Augsburg geflüchtete Früchte in Anspruch nehmen wollen. Ob man nun zwar wohl dieses letztere Gesuch abgeschlagen: so wurden ihm doch die übrigen Puncte grösten Theils zugestanden/ und der in Augsburg befindliche/ Kayserliche/ auch Chur-Bayrische Minister/ Herr Baron von Unörtel/ berichtete die Sache nach Franckfurt an den Kayser. Nächstdem beschwerte sich unser Obriste/ von Menzel/

über

über die Römisch-Catholische Zeitungen zu Augsburg: weil/ seit 4. Wochen her/ 2. sehr harte Passagen wider seine Königin darinnen vorgekommen wäre; als deßwegen er zugleich gebührende Satisfaction verlangte. Ferner erzehlten damals einige öffentliche Blätter; daß er/ den 27sten Febr. die Gemahlin des von ihm/ bey Schärdingen/ geschlagenen Chur-Bayrischen Feld-Marschalls/ Grafen von Törring/ die/ nebst mehr andern/ hohen Personen/ und viel 100000. Centnern Güthern/ aus Bayren/ nach Augsburg geflüchtet war/ seine Aufwartung gemacht hätte; wovon jedoch andere Nachrichten Nichts wissen wollen/ sondern dargegen melden; er sey einmal/ zu Augsburg/ in Gesellschafft gewesen/ und darinnen/ mit einem/ in nur erwehnter Schlacht erbeuteten/ prächtigen Camisol/ und Orden/ aufgezogen kommen. Wenigstens ist gewiß/ daß er in Augsburg ziemliche Figure gemacht/ und groses Aufsehen verursachet. Auch communicirten allda/ zur selbigen Zeit/ einige von seinen Husaren/ die der Evangelisch-Lutherischen Religion zugethan waren/ und bezeigten sich dabey äusserlich sehr devot/ und gottsfürchtig. Alle die Seinigen aber pflegten/ der von ihm erhaltenen Ordre gemäs/ von den Preussen jederzeit mit grosem Respecte zu reden. Von ihren übrigen Feinden aber/ sonderlich den Franzosen/ sprachen sie gemeiniglich sehr hart. Im übrigen wurde sein bey sich habendes Commando/ durch öffters Hin-

und Hermarschieren/ bald verstärcket/ bald verringert. Dabey zehrten diese Husaren fast alles auf/ und spickten zugleich ihre/ und ihres Anführers/ Beutel nicht wenig. Nachdem er nun endlich derselbigen Gegend sich völlig versichert: bestund seine Haupt-Verrichtung abermals in Eintreibung der Contributionen. Wie denn allein das Pfleg-Gerichte/ Wechsel/ 8000. Gulden bezahlen muste. Weil sich jedoch immer noch viele in solcher Lieferung saumselig erwiesen: so streuete er nicht nur dasiger Orten/ sondern auch in ganz Bayern/ ein neues Patent aus; worinnen er sich über die langsame Entrichtung der Brand-Steuren beschwehrte/ zu Abtragung derselben ermahnte/ auch nunmehro deutlich bestimmte/ was/ und wieviel/ eigentlich ein Ort zuerlegen habe. Also muste/ nach solchem Patente/ eine Stadt entrichten 12000. Gulden/ 30. Scheffel Weitzen/ 180. Scheffel Roggen/ 1300. Scheffel Haber/ oder Gerste/ 400. Centner Heu/ und 900. Schober Stroh. Ein Pflege-Gerichte soll geben 8000. Gulden/ 100. Scheffel Roggen/ 36. Centner Heu/ 50. Schober Stroh. Von Schlössern/ Marckt-Flecken/ Clöstern/ und Pfarr-Höfen hergegen forderte man 6000. Gulden 45. Scheffel Weitzen/ eben soviel Gerste/ oder Haber/ 24. Centner Heu. Die Herrschafftlichen Hof-Märckte/ Dorfschafften/ und einschichtige Baur-Höfe/ hatten ebenfals zuentrichten 1000. Gulden/ 10. Schober Stroh/ und 5. Centner Heu. Die

ge-

gemeinen Städte solten die Helfte geben; und die kleinen Pflege-Gerichte/ Schlösser 2c. das vierte Theil. Die geringen Herrschafften/ und Hof-Märckte/ solten entrichten 18. Mund- und 36. Pferde-Portionenen/ jedes zu 18. Kreutzern gerechnet. Wer nun diese Summe zusammen ziehen wolte der würde leicht finden/ daß die/ in Bayern/ aufgebrachte Contributiones haben ein sehr grosses Quantum betragen müssen; wovon die Königl. Ungarische Truppen gar wohl leben/ auch noch ein beträchtliches davon auswärts geschicket werden/ können. Man trieb aber mit Fleis so gewaltige Brand-Steuren ein/ und reimte um deswillen/ in Bayern/ überall so reine auf; damit die nachkommenden Völcker nicht viel antreffen solten. Die Ungarischen Truppen hergegen befanden sich/ ungeachtet der sehr harten Jahrs-Zeit sehr wohl dabey: weil sie in guten Quatieren stunden/ und von den Feinden wenig beunruhiget wurden. Die Husaren streiften auch weit/ und breit/ herum/ und machten die Strasen sehr unsicher. Ja sie überschritten öffters die Bayrischen Gränzen/ wenn sie irgendswo etwas zu erschnappen hoffeten. Sonderlich empfunden solches die Neuburgischen Lande; als welche man nun für feindlich erklärte: weil der Churfürst von der Pfalz mit dem Hause/ Bayern/ nicht nur in Allianz getretten war/ sondern auch demselben würcklich einige Hülfs-Völcker zugeschickt hatte. Der Herr Graf von Khe-

venhüller verlangte dahero / in einem Schreiben/ aus Landshut/ den 5ten Merz/ von den Neuburgischen Land-Ständen/ binnen 8. Tagen/ 200000. Gulden Reinisch zur Brand-Steuer/ bey Vermeidung Feurs/ und Schwerds. Als dargegen selbige sich weigerten/ solche Summe abzutragen; weil sie vorschützten / sie lebeten mit dem Wienerischen Hofe in keiner Feindseligkeit: so kamen die Husaren / nicht lange darauf/ nach Laugingen/ Höchstädt / und Gundelfingen/ und nähmen im voraus dasjenige mit Gewalt/ was man ihnen in der Güte nicht geben wolte. Wie es aber mit diser Angelegenheit noch abgelaufen/ soll unten berührt werden. Nach disen glücklichen Verrichtungen/ gelangte unser Herr Obriste/ von Menzel/ in dem Haupt-Quartiere/ zum völligen Vergnügen des commandirenden Generals/ widerum an; um von solchem fernere Verhaltungs-Befehle einzuholen. Indessen war der Herr Graf von Khevenhüller / den 26sten Febr. nach Freysingen/ und von dar/ den folgenden 27sten/ nach München selbst/ gekommen/ wo er die ernstliche Verfügung traf; daß die eingelegte Garnison gute Ordnung halten/ die Palläste/ und Gebäude/ Bibliothec/ Archiv / Gestütte/ Jägerey/ Fasanen-Gärten / und alles dergleichen/ mit Waffen/ und Salve-Garden/ versehen/ auch nicht das mindeste dabey berühret/ oder verletzet/ werden solle.

§. 25.

§. 25.

Solcher Gestalt befand sich/ zu Anfange des Monats/ Merz/ 1742. gantz Bayern/ bis an den Donau-Strom/ auser Straubingen/ Ingolstadt/ Donauwerth/ und Rhein/ in Königlich-Ungarischen Händen. Der neue Kayser/ Carl der Siebende/ hergegen besas von seinen Erb-Landen Nichts mehr/ als gedachte Pläze/ und die Ober-Pfalz; welche letztere bis dahin noch von den feindlichen Anfällen war befreyet geblieben. Man kan sich folglich leicht einbilden/ was diese glückliche Diversion den sämtlichen Feinden der Königin von Ungarn vor einen unvermutheten Strich durch die Rechnung gemacht/ und was dieselbe für Allarm unter ihnen erreget/ habe. Bald drohete man dahero; alles/ was itzo in Bayern vorging/ künftig in Oesterreich wiederum reichlich zuvergelten. Bald bothe man hinwiederum Frieden an; und suchte sich sonst/ auf diese/ und jene Weise/ aus solchem verdrüsslichen Handel/ herauszuwickeln. Weil aber die Königin sich/ weder vor den Drohungen recht fürchten/ noch auch den gethanen Friedens-Vorschlägen/ die immer noch auf eine Theilung ihrer Erb-Lande abzielten/ Gehör geben/ wolte: so brauchte man nunmehro allen möglichen Ernst wider sie; und es schiene auch würcklich/ als wenn sie ganz in die Enge getrieben werden würde. In Böhmen/ und Mähren/ sahe es nemlich bereits sehr schlimm aus; und diese schönen Länder wurden gewal-

tig

tig mitgenommen. Ja sie waren schon/ eben wie Schlesien/ fast so gut/ als verlohren: weil die Feinde in denselben grösten Theils den Meister spieleten. Ihro Königl. Majestät in Preussen hiernächst wolten nun auch in Nieder-Oesterreich einbrechen/ und liesen allbereit starcke Contribution daselbsthin ausschreiben/ nichtsweniger solche zum Theil eintreiben; daß dahero die dasigen Einwohner häufig bis nach Wien flüchteten. Vom Rheine herauf war überdieß eine neue/ Französische/ Armee von etlichen 20000. Mann/ ohngerechnet der Pfälzischen/ und andern Truppen mehr/ im Anzuge begriffen/ welche nach Bayern/ Ihro Kayserlichen Majestät zu Hülfe/ bestimmt waren. Und in Italien fand sich auch noch genug zuthun: indem sich die Spanier nicht nur gar mercklich verstärckten/ sondern auch näher herbeyruckten. Dargegen blieben immer noch die der also bedrängten Königin versprochene Hülffs-Truppen/ sowohl aus Russland/ als Engelland/ und Holland/ zurücke. Bey solchen gefährlichen Umständen/ würde wohl mannigem grosen Helden das Hertz gefallen seyn. Nur aber die grosmüthige Königin/ *Maria Theresia*/ lies ihren preißwürdigen Muth nicht sincken/ noch sich feige finden. Sie nahm vielmehr alle ihre Kräfte vollends zusammen/ und setzte sich dadurch/ auch vermittelst der aus Eng- und Holland erhaltenen/ starcken Subsidien-Gelder/ in solche Verfassung/ daß sie nicht nur allen ihren Feinden un-

ter die Augen gehen/ und möglichsten Einhalt thun/ sondern auch noch festen Fuß in Bayern behalten/ konte. Sie verlies sich anbey auf ihre gerechte Sache/ die sie/ alles Widerspruchs ohngeachtet/ dennoch zuhaben vermeinte; welcher auch das Glück einen ziemlich günstigen Anblick/ in Bayern/ gab. Sie wolte lieber kriegend sterben/ als durch die angetragene Güte verderben/ und glaubte; man müsse nicht gleich im Unglück die Hände gäntzlich sincken lassen. Die Zeit verändere viel; und wenigstens könte sie/ wenn es auch aufs äuserste mit ihr käme/ mehr nicht einbüsen/ als was sie/ nach dem vorgeschlagenen Vergleich/ gütlich hingeben solte. Die Folgen/ bis auf gegenwärtige Zeit/ wollen auch fast vermuthen lassen; daß sie/ auf solche Weise/ das beste Theil erwählet habe. Ja vielleicht dürfte das Ende dieser Troublen noch ziemlich glücklich für sie ausschlagen. In solcher Zuversicht lies sie demnach nicht nur in Nieder-Oesterreich alle bestmöglichste Anstalten fürkehren/ sondern es wurden auch die Armeen in Böhmen/ und Bayern/ durch die herbeyeilende/ Ungarische National-Militz/ und auf andre Weise mehr/ fernerweit gar ansehnlich verstärcket. Indeß hatte die Königin dem in Bayern commandirenden General/ Grafen von Rhevenhüller/ schon den 27sten Febr. 1742. nebst ihrem eigenen/ und des jungen Ertz-Herzogs Bildnissen/ einen denckwürdigen/ Lateinischen/ Brief

überschicket/ der in unserer Mutter-Sprache also lautet: Hier sehet ihr vor euch eine von aller Welt verlassene / Königin. Was denckt ihr auch von diesem Kinde? Leset aus den Augen eurer Landes-Fürstin/ mit was vor Vertrauen sie euch / als einem getreuen Diener / alle ihre Macht / und die Gewalt ihrer Königreiche / übergiebet. Gebraucht euch / tapferer Held / derselbigen also; daß ihr darüber / vor GOtt / und den Menschen / Rechenschafft geben könnet. Die Gerechtigkeit sey euer Schild / und die Billigkeit die Richtschnur eurer Handlungen. Folget den Fustapfen des grossen Prinzens / Eugens / eures Vorgehers / und Lehrmeisters / ruhmwürdigsten Gedächtnisses / und ahmet seinen Thaten nach. Versichert euch übrigens; daß sowohl unsere Königliche Person / als Unsere Nachkom̃linge / vor euch / und die eurigen / eine ewige Erkentlichkeit haben werden. Dieses versprechen Wir euch / bey alle dem / was Wir am Heiligsten schätzen. Fechtet muthig!

Maria Theresia.

Der Graf von Kevenhüller lase hernach diesen Brief über öffentlicher Tafel ab / an welcher damals eben verschiedene Generals / und andere vornehme Officiers / besonders auch der

Herr

Herr von Menzel/ sasen. Diese insgesamt stunden dahero auf/ und wurden durch besagten Brief dermasen beweget/ daß sie schwuhren/ willigst ihr Leben/ und Guth/ vor die Königin aufzusetzen. Zu gleicher Zeit wurden die oberwehnten Bildnisse den Soldaten zum Ansehen ausgestellet/ und diese dadurch mit so zärtlicher Liebe erfüllet/ daß sie ihre Sebel entblöseten/ und küsseten/ auch solche Küsse auf die Bildnisse warfen/ und anbey ebenfals schwuhren/ ihrer Königin ewig treu zuverbleiben. Ja die Luft wurde mit dem oft wiederholten Freuden-Geschrey/ es lebe die Königin Maria Theresia! ganz erfüllet. Vornemlich bewies der Freyherr von Menzel/ bey solcher Gelegenheit/ seinen ganz besonderen Eifer/ und Treue/ vor die Königin von Ungarn gar mercklich; und munterte mithin auch seine Husaren destomehr auf; ihr bisheriges/ löbliches/ Bezeigen forzusetzen; welche ihm denn einmüthig/ mit Hand/ und Mund/ versprachen; nichts an dem ermangeln zu lassen/ was sie nur/ mit ihrer Tapferkeit/ zum Besten der Königin/ beytragen könten; ja ihren letzten Bluts-Tropfen zu dem Ende willig/ und freudig/ aufzuopfern. Da siehet man/ und die Folge der Zeit hat noch mehr gelehret/ wieviel ein dergleichen/ an und vor sich zwar geringes/ Mittel dennoch zuwürcken fähig sey; wenn es klüglich/ und zu rechter Zeit/ angewendet wird! Einige wollen zwar an dieser ganzen Begebenheit zweifeln; die Bestät-

tigung derselben aber ist von verschiedenen Orten eingelaufen; und mithin solche Geschichte glaublich genug gemacht. Also suchten sich denn die Ungarischen Truppen/ in Bayern/ in bestmöglichste Verfassung zu setzen; damit sie ihren Feinden gewachsen seyn mögten. Man lies dahero auch den Paß/ Schärdingen/ befestigen. Die umliegenden Aemter musten darzu eine gute Anzahl Arbeiter/ und viele 1000. Pallisaden/ herbeyschaffen. Wie denn unter andern Reichenbach 5000. und Eggenfeld 10000. Stück derselben zu liefern genöthiget wurden. Die bey diesem Orte vorgefallene/ obbeschriebene Schlacht/ in welcher hauptsächlich unser Herr von Menzel so tapfer/ als glücklich/ gefochten hatte/ konten die Oesterreicher nicht sogleich vergessen. Vielmehr erkanten sie gar wohl; wieviel ihnen/ auch künftighin/ an Behauptung dieses Platzes gelegen seyn dürfte. Ob nun schon hiernächst der Herr Graf von Khevenhüller einen Theil seiner Armee/ unter dem Commando des General-Feld-Marschall-Lieutenants/ Graf Merci d' Argenteau/ nach Böhmen abschickte; so wurde er doch/ von vielen andern Orten her/ ansehnlich wiederum verstärcket. Besonders aber brach nun auch der Königlich-Ungarische General-Feld-Marschall-Lieutenant/ Baron von Stentzsch/ nebst dem General-Wachtmeister/ Graf von Lannoy zu Lamottry/ mit 4000. Mann/ aus Tyrol/ an 3. Orten zugleich/ in

Bay-

Bayern ein/ machte sich dieselben Gegenden alsbald unterwürfig/ verjagte die Bayern/ und Franzosen/ setzte alles daselbstherum in Contribution/ und vereinigte sich endlich/ bey München/ mit der Khevenhüllerischen Haupt-Armee. Wie eifrig im übrigen die Ungarischen Husaren/ bey aller Gelegenheit/ die Bayern/ und Franzosen/ aufsuchten/ und verfolgten/ kan man auch daraus abnehmen; daß sie sogar die Linzer Besatzung auf dem Marsche nach ihrer Ruhe-Stätte nicht ungehudelt liesen; sondern sie/ auf alle nur ersinnliche Art/ beunruhigten/ ja sogar einen Theil ihrer Bagage anfielen/ und plünderten. Als dahero ihr Commendant/ der General/ von Segur/ dem Herrn Grafen von Khevenhüller ein soches benachrichtigte: lies er alsbald eine Untersuchung anstellen; worinnen aber befunden wurde/ daß diese Husaren von der geschlossenen Linzer Capitulation keine hinlängliche Nachricht gehabt. Man erstattete derowegen den Franzosen den verursachten/ und von ihnen selbst auf 6000. Kayser-Gulden geschätzten/ Schaden; welche Summe ihnen/ in Donauwerth/ baar ausgezahlt wurde. Und gleichwohl machten sie nachhero Mine/ die Capitulation nicht weiter zuhalten; sondern zu ihren/ vom Rheine herauf/ im Anmarsch begriffenen/ neuen/ Truppen zustosen. Allein der Herr Graf von Khevenhüller machte darauf bekant; daß er/ in solchem Fall/ alle Französische Kriegs-Gefangene aufknüpfen/ nichtsweniger München/

Nymphenburg/ und die übrigen Haupt-Oerter insgesamt/ in Brand stecken/ lassen/ sich auch sonst nachdrücklich genug rächen/ wolle; welche Drohungen mithin den Franzosen bald andere Gedancken in Kopf setzten. An die Oesterreichische Husaren/ und Banduren/ hergegen erging die schärffste Ordre/ bey Vermeidung der härtesten Strafe/ mehr ermeldte Französische/ und Bayrische/ Truppen durchaus nicht wieder zubeunruhigen; gergleichen Ordre denn auch der Herr von Menzel denen/ unter seinem Commando stehenden/ nachdrücklich genug einzuschärfen wuste.

§. 26.

Das vornehmste aber/ worauf man nunmehro/ Oesterreichischer Seits/ sein Augenmerck richtete/ war die Französische Armee/ welche in verschidenen Colonnen/ vom Rheine herauf/ immer näher gegen Bayern anrückte. Derowegen wurde von den Ungarn alles nöthige veranstaltet/ dieselben wohl zu empfangen/ und/ wo möglich/ den Krieg weiter in Schwaben zuziehen; damit sie inzwischen die Bayrischen Lande desto besser/ und ungehinderter/ nutzen könten. Man besetzte dahero alle Zugänge/ zu Lande/ und auf den Flüssen/ mit genugsamer Mannschafft/ und Artillerie. Desgleichen wurden an vielen Orten Redouten aufgeworfen/ auch zu München/ zwischen dem dasigen Commendanten/ dem Königlich-Ungarischen Feld-Marschall-Lieutenant/ von Bernes/ mit

Zu-

Zuziehung des abwesenden/ Königlichen Hof-Cammer-Raths/ Herrn Kempfs von Angret/ und den Bayrischen Land-Ständen/ fast täglich Conferenzen gehalten; um wegen der bisdaherigen/ und künftig noch auszuschreibenden Contribution/ auch zuleistenden Verpflegung sowohl/ als der bevorstehenden Kriegs-Operationen halber/ das nöthige zureguliren. In ebender Absicht wurden die Magazine/ und Zeug-Häuser/ zu München/ verschiedenemale/ von den Oesterreichern in Augenschein genommen/ und über alles ein genaues Verzeichniß abgefasset/ überdieß die Truppen in den verschiedenen Orten dermasen vertheilet/ daß/ innerhalb 24. Stunden/ die völlige/ in Bayern befindliche/ Königliche Armee/ auf den Noth-Fall/ zusamenrücken konte; worzu man denn auch die Artillerie/ Munition- und Proviant/ in Bereitschafft hielte. Insonderheit hatte der Baron von Stentsch die/ längst dem Inn-Strome/ und weiter in das flache Feld/ liegende Gegend mit seinem Corpo besetzet. Unser Obriste/ von Menzel/ hergegen stunde/ mit seinem Husaren-Corps/ in den Orten an den Flüssen/ Iser/ und Lech; gleichwie der Baron von Trenck/ mit seinen Banduren/ den Strich Landes/ dieß- und jenseits der Donau/ von Regensburg/ biß Augsburg/ bezogen hatte. Ja man fing zur selbigen Zeit an/ in München/ und andern Bayrischen Oertern/ mit gutem Zulauf/ öffentliche Werbe-Plätze anzustellen. Besonders

ders aber wurde der Herr Obriste / von Menzel/ nebst einem Husaren Commando von 2000. Mann / mit wichtigen Befehlen von dem commandirenden Feld-Marschall / Herrn Grafen von Khevenhüller / im Monat / Merz / abermals über den Lech-Fluß / und weiter in Schwaben hinein / geschickt; um daselbst den ankommenden Franzosen ihren Marsch beschwerlich zumachen / und sie / soviel möglich aufzuhalten. Es wurde ihm jedoch zugleich die geschärfte Ordre mitgegeben / unter Weges / gute Manns-Zucht zuhalten / und dahin zusehen / daß sein unterhabendes Commando für baares Geld in Schwaben lebe. Hier wollen wir ihn demnach verlassen; aber unten bald wieder finden / und so dann hören / worinnen seine dasige Unternehmungen bestanden. Dargegen werde ich zuvörderst die Ungarische Haupt-Armee / und deren Bewegung / in Bayern / in weitere Betrachtung ziehen. Da wurden nun / sonderlich in Nieder-Bayern / an 3. biß 4. Orten / grose Magazine aufgerichtet / auch der also zusammengebrachte Vorrath auf dem Inn immer noch weiter weggeführet; damit das Land völlig ausgeräumet werde / und der anrückende Feind gar keine Subsistenz finde. Nächstdem so hatte man / wegen der bißherigen / beschwerlichen Winters-Zeit / die Stadt / und Festung / Straubingen / noch nicht förmlich angreifen können. Der Commendant dieses Orts verlangte unter andern; daß man ihm gestatten solte / die schwere

Ar-

Artillerie ungehindert mit sich wegzuführen; welche/ im verwichenen Jahre/ zu einer Belagerung/ vermuthlich der Stadt/ Wien selbst/ hatte gebraucht werden sollen; nachhero aber/ aus Oesterreich/ nach Straubingen wiederum war zurückgebracht worden. Diese Bedingung wurde jedoch besagtem Commendanten sogleich abgeschlagen: weil man damals Nachricht haben wolte/ daß sich der Ort nicht lange halten könte. Allein die Oesterreicher fanden sich in dieser Rechnung betrogen. Und darum wolten sie nunmehro gröseren Ernst gebrauchen. Der Obriste/ Rudolph von Palfi/ führte demnach/ mit seinem unterhabenden Commando/ auf etliche Meilen Weges/ aus den in der Gegend dieses feindlichen Platzes gelegenen Dörfern/ alle Lebens-Mittel ab/ trieb auch das Vieh weg/ und lies die Brücken über die Donau/ ohnerachtet des gegenseitigen/ starcken Canonirens/ abbrennen. Gleichwohl wehrte sich der Commendant/ Herr Obrister/ von Wolfswieser/ nebst den übrigen/ bey sich habenden Officiers/ bestmöglichster Masen; daß mithin die Oesterreicher hier mehr zuthun fanden/ als sie sich mogten eingebildet haben. Ob sie folglich gleich droheten; daß alle Bürger/ und Scharf-Schützen/ so sich in Straubingen wehren würden/ bey der Eroberung niedergemacht/ und aufgeknüpft/ werden solten/ wenn man/ mit der Garnison/ nach Kriegs-Gebrauch/ verfahren würde: so wolte doch auch solches Nichts

fruchten; und die Oesterreicher blieben also immer noch vor dem Platze ligen. Dargegen säumeten sie sich nicht/ mit Eintreibung der Contributionen desto eifriger zuverfahren. Solchemnach wurde/ zu Anfange des Monats/ Mertz/ die Bayrische Stadt/ Am Hof/ von dem Königlich-Ungarischen Obrist-Lieutenant/ Freyherrn von Trible/ zum letzten Male/ vor allem erfolgenden Schaden ernstlich gewarnet/ sogleich einige Abgeordnete zuschicken/ und wegen der/ bereits unterm 17ten abgewichenen Monats/ abgeforderten Brand-Steuern/ und Contributionen/ Richtigkeit zu machen/ auch/ wo nicht die gantze Summe/ wenigstens doch die Helfte vorerst/ in Deggendorf zuerlegen; widrigen Falls man unverzüglich mit der angeroheten Militar-Execution/ und Absendung 500. Husaren/ verfahren würde. Wiewohl nun/ den folgenden 7ten Merz vormittags/ der Magistrat des Orts sich auf dem Rath-Hause einfand/ und die Bürgerschafft vorfordern lies: so bequemte sich diese doch zu keiner Abgabe; sondern man fertigte den Bothen nur mit einem Recepisse/ und eingehändigter/ schriftlicher Vorstellung ihres Unvermögens/ sofort wieder ab; obgleich die Stadt in der äusersten Furcht lebete/ von den Husaren unversehens überfallen zuwerden. Anderer Orten wolten die Contributiones ebenfals nicht mehr sogleich einlaufen. Denn dieselben/ nebst den Lieferungen an Getraide/ Heu/ Haber/ und Stroh/ waren fast

nicht mehr zuerschwingen. Weder hohe/ noch Niedrige/ weder Geistliche/ noch Weltliche/ wurden damit verschonet. Die Husaren/ welche dahero gemeiniglich den Saumseligen zur Execution eingelegt wurden/ wusten jedoch gar bald den Willen zumachen/ und/ wo noch was zufinden war/ aufzusuchen. Sie plünderten also/ bey bezeigter Widerspenstigkeit/ viele Dörfer rein aus. Und damit auch Niemand im Stande seyn mögte/ sich zuwidersetzen: so wurde allen Einwohnern/ in Städten/ und auf dem Lande/ alles und jedes Gewehr abgenommen/ und dergleichen ferner zuführen/ bey Leibes- und Lebens-Strafe/ verbotten. Es entstund darüber/ wie leicht zuerachten/ ein dermasen groser Mangel an Getraide/ in Bayern/ daß damals/ im Frühjahre 1742. der Scheffel Korn vor 21. Gulden bezahlet wurde. Ob nun schon hernach/ gegen die Ernde-Zeit/ dieser Preis wieder auf 11. Gulden herunter kam: so kan man sich doch das Elend/ welches zur selbigen Zeit/ in Bayern/ Uberhand genommen hatte/ ziemlicher Masen vorstellen. Denn was vor eine grose Kluft ist nicht/ zwischen einem armen Manne/ und 11. Gulden/ befestiget? Mit den übrigen Sachen/ welche die Ungarische Armee vor brauchbar achtete/ verfuhr sie auf gleiche Weise. Solcher Gestalt wurde eine fast unsägliche Menge Holz/ wie auch eine gute Anzahl metallener/ und eiserner Stücke/ Mörser/ Cürasse/ Sturm-Hauben/ Bomben/ Kugeln/

Carabinen/ Bajonetten/ Sebel / und andere dergleichen Arsenal-Sachen/ auch sonst noch viele ansehnliche Beute/ vermittelst groser Flössen/ auf der Donau/ nach Wien geschafft; mithin das Land auch seiner meisten Vertheidigungs-Mittel entlediget. Ja die Königin von Ungarn hatte/ im Monat/ Merz/ 1742. würcklich eine eigene Commißion/ unter dem Vorsitz des gewesenen Reichs-Vice-Canzlars/ Grafen von Coloredo/ zu München/ angeordnet/ welche die Bayrischen Lands-Einkünfte administrirte; so man denn dermasen ergiebig befunde/ daß nicht nur die daselbst liegende/ Ungarische Truppen ihren reichlichen Unterhalt davon haben/ sondern auch vieles davon nach Oesterreich geschaffet werden/ konte. Weil aber nur solchemnach die Klagen der Einwohner immer härter/ und beweglicher/ wurden: so liesen Ihro Königl. Majest. von Ungarn/ durch den Herrn Grafen von Khevenhüller/ den Chur-Bayrischen Land-Ständen nachfolgende Declaration thun;

Hochlöbliche Stände/ in den Chur-Bayrischen Landen/ Sonders Hoch- und Vielgeehreste Herren/ Herren/

Ihro Majestät/ der Königin zu Ungarn/ und Boheim/ meiner Allergnädigsten Frauen/ ist geziemend vorgetragen worden; was/ bey Gelegenheit der Capitulation der Chur-Fürstlichen Haupt- und Residenz Stadt/ München/ wegen Erhaltung der Saltz Pfannen/ zu Reichenhall/ und Trauenstein/ vorgekommin. Nun ist eine bereits bekante/ und dem geringsten Zweifel nicht unterworfene / Sache; daß Allerhöchstgedachte Ihro Majestät/

stät/ die Königin/ nicht nur am gegenwärtigen/ land-verderblichen/ Kriege die mindeste Schuld nicht tragen; sondern im Gegentheil zu dessen Verhütung/ und Abwendung/ das äuserste/ in Zeiten/ und auf das friedfertigste/ versuchet haben. Dessen ungehindert ist das Teutsche Reich mit einer grosen Anzahl zaumloser/ fremder/ Truppen überschwemmet/ Ihro Königl. Majestät Erb-Königreiche/ und Länder/ von allen Seiten/ feindlich überzogen/ die Stände/ und Unterthanen/ alles des ihrigen beraubet; worbey man unerschwingliche Geld-Summen/ durch die schärffste militarische Execution/ einzutreiben sich bestrebet; und/ was bishero unter Christen unerhört/ unschuldige Leute beyderley Geschlechts/ auch sogar Kinder/ mit Gewalt weggeschleppet/ und zum Theil aus den Kirchen/ und von den Altären/ mit gewaffneter Hand entrissen worden. Weme nun/ bey so bewandten Umständen/ vor dem strengen Richter-Stuhl GOttes die schwehre Verantwortung so ungeheurer Drangsalen obliege/ redet die Sache von selbsten; und ist nicht minder klar/ auch auser allem Anstand/ worzu Ihro Majestät/ die Königin/ die abgedrungene Nothwehr/ mithin das in dem natürlichen/ und Völcker-Recht gegründete Jus Repressaliorum, oder Retorsionis juris iniqui, begwaltige. Gleichwohlen hätte die Allerhöchst Deroselben angestammte/ Oesterreichische Milde/ und Clemenz/ bis nun zuvor gedrungen/ und wäre den Inwohnern des Churfürstenthums/ Bayern/ sattsam bekant/ daß sie weit weniger Ungemach von Ihro Majestät/ der Königin/ Truppen/ als von den eigenen Churfürstlichen/ zumalen aber von den zaumlosen fremden/ so genanten/ Hülffs-Völckern/ empfunden. Ihro Majestät/ die Königin/ beharren forthin in diser allermildesten Neigung/ und beständig hegenden Friedfertigkeit. Gleichwie Sie aber andurch einer Seits Ihr Christliches Verlangen/ den Drangsalen der unschuldigen/ armen/ Unterthanen ein baldiges Ende zu machen/ in Ubermase an Tag legen: also ermessen nicht minder anderer

Seits Allerhöchst Dieselbe Sich im Gewissen verbunden/ zu Erleichterung/ und früherer Befreyung Dero eigener äusserst/ und auf das unchristlichste/ bedrängter Unterthanen/ ihrem ungerechten/ und hartnäckigem/ Feinde/ alle Mittel in die Länge zuschaden/ zubenehmen. Dessen Sie dann kein vernünfftiger Mensch verdencken wird/ noch kan; um so mehr als Franckreich forthin vorgibt/ und betheuret/ seine Truppen/ allein auf des Churfürsten Verlangen/ und ihme zu Gefallen/ in das Reich geschickt zu haben; für sich aber von Ihro Majestät/ der Königin/ väterlichen Erb-Königreichen/ und Landen/ nicht das allermindeste zubegehren; daß also lediglich bey Sr. Churfürstlichen Durchlaucht. in Bayern beruhet/ denen/ durch GOttes gerechten Arm/ bereits so augenscheinlich bestraften/ unchristlichen/ Drangsalen ein ungesäumtes Ende zu machen. Niemanden ist mehr/ als den Chur-Bayrischen Herren Ständen/ daran gelegen/ daß ein solches je ehender/ je besser/ erfolgen möge. Wann sie also/ durch ihre bittliche Vorstellungen/ Sr. Churfürstlichen Durchlaucht. Herz dahin erweichen können/ daß nicht nur mit Avocatorien/ Confiscationen/ Geld-Mannschafft- und Proviant-Erpressungen/ in Ihro Majestät/ der Königin/ Landen/ so wohl ihrer Seits/ als von Franckreich/ gäntzlich zurück gehalten; sondern auch die wenige Chur-Bayrische/ nebst den/ unter dem Deckmantel Sr. Churfürstlichen Durchlaucht. zuleisten habenden Beystandes/ eingedrungenen Frantzösischen Truppen/ aus Ihro Majestät/ der Königin Erblanden abgeführet/ werden: so erklären Allerhöchst erwehnte Ihro Königliche Majestät auch Ihres Orts/ so wohl von Ausübung aller Feindseligkeiten so gleich/ und unter einsten/ abstehen/ als bis dahin mit Verheerung der Chur-Bayrischen Saltz-Quellen allergnädigst warten/ zuwollen. Wird also von dem anderseitigen Betrag/ in Böhmen/ auch disseitiger lediglich abhangen. Dann obgleich Ihro Majestät/ die Königin/ Dero Christliches Mitleiden gegen die/ an einem so ungerechten Krieg keinen Theil habende/ noch

daran nehmende/ Unterthanen auch in deme/ was Allerhöchst dieselbe zuverhengen befugt seynd/ jederzeit vordringen lassen werden: so können sie jedoch untereinsten sich nicht entschütten/ das mehr/ oder wenigere/ nach jenem/ was anderer Seits/ ungerechter Weise/ in Böhmen/ geschiehet/ gerechtest auszumessen. Worüber die Churfürstliche Erklärung ehemöglichst einzuholen erforderlich seyn wird. Und wird den Chur-Bayrischen Herren Land-Ständen anbey freygestellet/ entweder schriftlich/ oder durch Absendung einer engen Deputation/ Se. Churfürstlichen Durchlaucht. darzu zu vermögen; worzu/ bey so gar offenbahrer Ungerecht- und Nichtigkeit Dero Ansprüchen/ Sie die Gewissens-Regung/ das Christenthum/ die Beherzigung der Wohlfahrt des Teutschen Reichs/ denn die Liebe für ihr Land/ und Durchlauchtigste Descendenz/ auch auser deme/ nachdrucksamst anzutreiben belieben wollen. Ich schreibe alles dieses/ und trage es meinen Hoch- und Vielgeehrtesten Herren für/ aus patriotischen Eifer/ und Liebe/ vor das werthe/ Teutsche Vaterland; daß wir nicht selbsten einer den andern/ zum Hohn/ und Spott/ der Außwärtigen sacrificiren/ und also Sclaven anderer Nationen werden. Uberlasse noch ein mehrers selbst erleucht Ermessen/ und beliebigen Vorgang/ oder übrigens/ unter Erwartung einer schriftlichen Antwort/ mit vieler Hochschätzung/ und Dienstergebenheit/ verbleibe

Meinen Hoch- und Vielgeehrtesten Herren

München/ den 1. Martii 1742.

Dienstschuldigst/ und willigster/
Diener/
Khevenhüller.

Dieses Schreiben beantworteten die Bayrischen Land-Stände in folgenden/ verbindlichsten Ausdrückungen:

Ihro

Ihro Excellenz/
Hochgeborner Freyer Reichs-Graf/ Gnädig- und Hochgebietender Herr/

Ihro Königliche Majestät erstatten Wir beförderst all demüthig-gehorsam und verpflichtesten Danck/ um willen Allerhöchst Dieselbe allergnädigstes Belieben getragen/ sich allhiesig in äuserster Betrübniß / Bitterkeit/ und Armuth/ stehenden Landen (wie/ aus Euer Excellenz an Uns/ unterm gestrigen Dato/ beliebten Hochgnädigen Zeilen/ Wir mit übergrosem Trost ersehen) allergnädigst zuerinnern. Wir erkennen nur allzuwohl; daß dieses allergnädigste Andencken von dem Canal hochbesagter Sr. Excellenz bekanten Güte herquelle; Dero wir dann hierummen ganz gehorsamen Danck abstatten / und Uns/ nebst dem ganzen bedrängten Lande / zu fernerer Protection empfehlen/ auch bitten / Dero hohen Orts die Gnaden/ Hulde/ und Milde/ Sr. Majestät/ der Königin/ uns in dem kummervollen Lande ferners beyzubehalten. Ubrigen seynd Wir im Begriff/ Unserer Allergnädigsten Landes-Herrschafft den betrübtesten Stand hiesiger Landen mit allen Umständen vorzutragen/ und leben der Zuversicht/ und tröstlichen Hoffnung; daß sothane Vorstellung bey Allerhöchst Deroselben eine gütige/ und gnädigste/ Impreßion machen/ und zu mildern/ und Friedens-Gedancken bringen/ mögte. Eure Excellenz aber bitten Wir interim/ die dem Land so beschwehrlich/ als kostbare / Execution zurück zunehmen/ welche den Landmann mit erpressenden Douceurs/ und Excessen/ auser Stand setzet/ Ihro Majestät/ der Königin/ das fernere anverlangende prästiren zu können; in Anhoffung dessen Wir Uns/ und das Land / zu fürwährenden Gnaden empfehlen/

Eurer Excellenz

München/ den 2. Marz. 1742.

Gehorsame Diener
Gemeine Löblr. Landschafft/ in Bayern/ Verordnete/ und Commissarii Oberlandes.

Allein

Allein in der That erfolgte weiter nichts frucht-barliches darauf. Vielmehr sahe man nach der Zeit eine Kayserl. Beantwortung. Der Kayserliche Geheimde Rath/ und Chur-Bayrische Geheimde Vice-Canzlar/ Baron von Braidlohn/ muste nemlich das Khevenhülleris. Schreiben/ mit Anmerckungen/ zurück senden/ und der Landschafft bedeuten/ dieses/ an statt einer Antwort/ dem Herrn Grafen von Khevenhüller zuzustellen. Unter andern findet man darinnen folgende Ausdrückungen: (*) Gleich anfänglich wird zu überlegen gegeben; was die Welt von Ihro Kayserl. Majest. auf die von Carln dem Sechsten glorwürdigsten Andenckens verlassene Königreiche/ und Lande/ habenden/ trifftigsten/ Ansprüchen halte. Hätten Ihro Majestät/ die Königin von Ungarn/ sich nicht sogleich/ nach Absterben Dero Herrn Vaters Majestät/ eigenmächtig in Besitz der in die väterliche Erbschafft gar nicht kommenden Königreiche/ und Lande/ eingeschwungen/ auch auf die von Chur Bayern/ und andern Orten/ ergangene/ treuherzige/ Erinnerungen sich in Zeiten begriffen: würden alle gebrauchte/ gewaltsame/ Mittel unter Weges geblieben seyn. Man beruft sich auf die/ schon im Druck ergangene/ Ausführung/ und andere/ zur Befestigung herausgekommene Schriften. Hiernächst wird gemeldet; daß/ bekanter Masen/ die Französische/ ins Reich geführte/ Auxiliar-Völcker allezeit

* Einen ausführlichern Auszug von diesen Anmerckungen siehe in der neuen Europäischen Fama/ und dessen 84sten Theile/ p. 1040 sqq. Wörtlichen aber stehen sie in dem 41. Theile der gesammleten Nachrichten/ und Documenten etc. pag. 368. sq.

allezeit für die bestdisciplinirte geachtet worden/ welche man mit ungearteten Panduren/ Raitzen/ Warasdinern/ Croaten/ und auch theils heydnischen Nationen/ nicht in Vergleich stellen werde. Die Franzosen hätten überall gute Manns-Zucht gehalten/ und hätte sich Niemand über sie zubeschwehren Ursache. Dagegen die Ungarischen Völcker unverantwortlichst Clöster/ Kirchen/ Städte/ und Dörfer/ plünderten. Bekant seye; daß Ihro Kayserl. Majest. in Oesterreich- auser truppenmäsiger Verpflegung / fast nichts gezogen. Vom Gegentheil aber schleppte man alles Getraide/ Fourage/ Vieh/ und Geld/ aus Bayern; und da die Churfürstlichen Truppen kaum 200000. Gulden Contribution in Oesterreich gezogen: würden an der Gegen-Seite viele Millionen aufgebracht/ und weggeführet; mithin das Land/ nicht zugedencken der darinnen verübten Schand-Thaten/ in äuserten Ruin/ Jammer/ und Noth/ also gestürzet/ daß Hunger/ und Pest/ erfolgen müsse. Ihro Kayserl. Majestät riethen also wohlmeinend an; Ihro Majestät/ die Königin/ ziehen ihre Truppen aus Bayern zurück/ hören auf/ die Stände mit den entsetzlichsten Exactionen zudrücken/ Getraide/ Viehe/ Proviant / Pferde rc. wegzuführen. Sie bequemen sich zu Friedens-Vorschlägen/ wobey Ihro Kayserliche Majestät/ und Dero hohen Alliirten/ Ansprüche bestehen können: so würden Allerhöchst Dieselbe Dero Wunsch unverzüglich erfüllet sehen rc. Es sind auserdem auch sonst noch verschiedene Schrifften darüber / hin und wieder/ gewechselt worden; mit welchem Feder-Kriege aber meinem Leser allhier nicht viel gedienet seyn wird.

§. 27.

Nunmehro gieng demnach die Haupt-Absicht

sicht des Herrn Grafen von Khevenhüller dahin/ die Stadt/ Donauwerth/ noch wegzunehmen; um dadurch den ankommenden Franzosen die Passage abzuschneiden. Es bedeuten zwar die Festungs-Wercke dieses Orts nicht sonderlich viel. Aber es gehörte doch eine ziemliche Artillerie davor; weil zuvermuthen war/ daß sich die dasige Besatzung tapfer wehren würde; indem gegenwärtig das Haupt-Magazin daselbst befindlich war/ auch dieses Donauwerth ein Paß nach Bayern/ von selbiger Seite her/ ist. Folglich wurde der Herr Baron von Berenklau zuvörderst/ mit einem Detachement/ in dasige Gegend geschickt. Er ging also zu Deggendorf/ über die Donau/ und nahm seinen Marsch/ mit aller Eilfertigkeit/ und Vorsicht/ aufwärts gegen Regensburg/ und Kehlheim. Den 20. Merz gelangte er zur Stadt Am Hof an/ und sein ganzes Detachement/ so aus Grenadiern/ Cuirassiern/ Dragonern/ Husaren/ Banduren/ Croaten/ und dergleichen Völckern/ bestund/ machte mehr/ als 2000. Mann/ aus. Er hatte überdieß 3. Feld-Schlangen/ und 100. Proviant- auch Munition-Wägen/ bey sich. Doch hielte er sich nicht lange da auf; sondern ging/ gleich des andern Tages/ wiederum ab/ und rückte gegen Kehlheim fort. Gleichwohl wolte er nicht gar mit leeren Händen von Stadt Am Hof Abschied nehmen. Er verlangte nemlich; daß dieser Ort von der/ ihr auferlegten/ Brandschatzung alsbald 1000. Gulden

den baar erlege; zugleich aber auch das Versprechen gebe/ binnen 2. Mal 24. Stunden/ noch 2000. Gulden nachzuschicken. Der Magistrat des Orts hergegen hatte schon bey der Oesterreichischen Gesandschafft/ zu Regensburg/ dem Herrn von Palm sein äuserstes Unvermögen vorgestellet/ und gebeten/ ihm mit Intercessionalien zu Statten zukommen; worinnen ihm auch gewillfahret wurde. Und dieses würckte soviel/ daß er einen ansehnlichen Nachlaß erhielte. Ohngeachtet des vielen Schnee-Wassers/ wodurch dasige Flüsse ungemein angelaufen waren/ setzte hierauf der Herr von Berenklau/ dennoch über den Regen/ die Naab/ und die Altmühl/ mit aller Eile/ und möglichster Vorsicht. Noch weit grösere Hinderniß muste derselbe nunmehro von den ziemlich zahlreichen/ und ganz in der Nähe sich befindenden/ Chur-Bayrischen/ Völckern vermuthen; als woselbst sie der Herr Graf von Törring zusammengezogen hatte. Allein er passirte auch dieserwegen ganz ungehindert die vielen/ in dasiger Gegend/ anzutreffenden Defileen/ wo nur 100. Mann/ eine weit grösere Anzahl aufzuhalten/ wären im Stande gewesen. Also legte er diesen gefährlichen Weeg ganz frey/ auch ungesäumt/ ab/ und langte endlich mit seinem Corpo/ den 24. Merz/ vor dem festen/ und mit Mannschafft/ Artillerie/ auch Munition/ sehr wohl versehenen Posten/ Kehlheim selbst/ glücklich an. Die Bayern hatten/ 3. Monate lang/ an der Befesti-

festigung dieses Orts unaufhörlich arbeiten lassen; und man wolte dahero fast nicht glauben/ daß derselbe sich so leicht ergeben/ noch vielweniger aber verlassen werden/ würde. Alsbald jedoch das Oesterreichische Corps näher kam: zogen die Bayrischen Truppen/ in aller Eilfertigkeit/ von da heraus/ und setzten sich/ nachdem sie die Brücken hinterdrein abwerfen lassen/ unter die Stücken von Ingolstadt: wodurch folglich der schöne Ort/ Kehlheim/ mit allem/ was darinnen befindlich gewesen/ den Oesterreichern zu Theil wurde/ welche auch die abgeworfene Brücken bald wieder herstelleten. Der Vorrath/ welchen sie darinnen antrafen/ bestund in 120000. Portionen Brod/ 8000. Portionen Haber/ über 2000. Portionen Heu/ und Stroh/ 100. Fäßgen Pulver/ und 50. Doppel-Hacken/ nebst noch anderer Kriegs-Geräthschafft; worunter aber doch keine Krampen/ Schaufeln/ Schiebe-Karren/ und übrige/ zur Schanz-Arbeit gehörige/ Instrumente gefunden wurden; als welches alles die Bayrische Besatzung/ bey ihrem Abmarsche/ ins Wasser geworfen hatte. Auch verliesen hierauf die Bayern ihr Hospital zu Kösching gänzlich; so/ daß 150. Krancke/ die gar nicht fortkommen konten/ daselbst zurückblieben. Die übrigen 500. an der Zahl/ machten sich zwar auf/ und wolten nach Ingolstadt flüchten. Jedoch die meisten davon fielen unter Weges hin/ blieben liegen; und kamen also elendiglich um. Die

flüchtigen Bayern entfernten sich auch von diesem traurigen Spectacul: indem sie ihr Lager/ zu Meiling/ nahe bey Jngolstadt/ aufschlugen. Die gantze Cavalerie/ so damals der Hr. Graf von Törring bey sich führte/ war 2200. Mann starck/ und zog sich grösten Theils ins Aichstädtische; welche mithin zuverfolgen einige 100. Husaren nachgeschickt wurden. Die Törringische Infanterie hergegen bestund aus dem Preysingischen Regimente/ 600. Mann starck; ferner aus 200. Mann von dem Minuzzischen/ 350. Mann von dem Moravitzkischen/ und ohngefehr 800. Mann von dem Hollensteinischen Regimente. Hierauf wurden noch mehrere Oesterreichische Truppen/ über die Donau/ gegen Regensburg/ und Kehlheim/ dem General/ von Berenklau/ zugeschickt; damit dieser den Gr. von Törring um soviel sicherer aufsuchen/ und zu einem Treffen nöthigen/ könte. Solchen Marsch empfand sonderlich die Bayrische Stadt/ Amhoff/ welche sich bißhero am meisten den abgeforderten Brandschatzungen entzogen hatte. Denn die Einwohner musten den Officiers/ nach Proportion ihrer Chargen/ 20. 30. 40. 50. bis 60. Gulden/ auf eine Nacht/ bezahlen. Ein Gemeiner aber durfte nicht mehr/ als 30. Kr. und die Unter-Officiers 1. 2 3. 4. bis 5. Fl. höchstens von seinem Wirthe/ über die Kost/ verlangen. Wer nun nicht bereitwillig genug/ oder nicht im Stande/ war/ seine Gäste/ auf diese Art/ zubedienen/ der

muste

muste sich freilich gefallen lassen/ wenn sie ihm vielleicht saure Gesichter gemacht/ und sich sodann mehrerer Freyheit bedienet/ haben. Der Hr. Gr. von Khevenhüller selber aber ging indessen/ mit dem noch übrigen/ grösten/ Theile der Ungarischen Armee/ nach dem Flusse/ Lech/ und zog sich in die Gegend von Augsburg. Dargegen wurde der General/ Gr. von Wurmbrand/ beordert/ eine noch ernstlichere Attaque vor Straubingen vorzunehmen; woselbst er auch/ den 29sten Merz 1742. mit einigen Grenadiern/ und der benöthigten Artillerie/ ankam. Eben zu selbiger Zeit schickten Ihro Königliche Majestät von Ungarn dem Hrn. Gr. von Khevenhüller ein anderweitiges Schreiben: weil sie vermercket/ daß das erstere/ obangeführte/ so gute Würckung gethan. Es verdienet solches gleichfalls/ seinem völligen Inhalte nach/ hier eingerückt zuwerden; und lautet mithin/ wie folget: Ihr habt/ unter Göttlichem Seegen/ Uns/ und Unsern Kindern/ eine Befreyung von der angedroheten/ gänzlichen/ Beraubung Unsers so rechtmäßigen/ väterlichen Erbes/ durch kluge/ und glückliche/ Expedition in Bayern/ verschaffet; und GOtt hat Euch/ tapferer Held/ als einem Unserer getreuesten Vasallen/ benebst Eurer Posterität/ unsäglichen Seegen/ Glück/ und Ehre/ davor angedeien/ auch Euch zum andern Prinzen/ Eugenio/ werden/ lassen.

Meldet Unsern/ unter Eurem Commando stehenden/ resp. tapfern Soldaten; daß Wir/ und Unsere Nachkommen/ ihre tapfere/ und treue Dienste/ nach aller menschlichen Reconnoissance allstets regardiren werden. Ja Wir rufen anbey GOtt zum Zeugen/ daß Wir mit ihnen auch den lezten Heller theilen wollen; wenn sie in ihrer Tapferkeit/ und Treue/ fortfahren; und Uns also einen glücklichen Frieden durch GOttes Beystand verschaffen helfen. Wir senden Euch hier wiederum Unser/ und Unsers Prinzens Portraits. Theilet solche/ benebst 150000. Ducaten/ unter diese brave Leute/ nach Meriten/ in Unserm Namen/ und versichert ihnen noch mehrere Gnade von Uns. Sobald demnach dieses Schreiben bey der Armee war bekant gemacht worden/ sollen die Soldaten sogar geweinet/ und bey dem Vivat-Rufen geschworen/ haben; sich ihrer Königin/ nach aller menschlichen Möglichkeit/ treu/ und tapfer/ zubezeigen. Inzwischen ruckte die Königlich-Ungarische Armee immer näher gegen Ingolstadt; welcher feste/ und mit erstaunlichen Retranchements versehene/ Platz von den Ungarischen Truppen/ unter dem Commando des Generals/ Gr. von Luchese/ bereits starck bloquirt gehalten wurde. Wie denn auch die Oesterreicher daselbst schon 50. Bayrische Schiffe erbeutet hatten. Uberdieß wurde nun

das

das Haupt-Quartier von Landshut nach Kehlheim verleget; und der Bayrische General-Feld-Marschall/ Herr Graf von Törring/ achtete sich folglich nicht mehr unter den Stücken von Ingolstadt sicher; sondern zog sich nach Donauwerth. Zu dem Ende gieng er über die Donau; wo er endlich/ zwischen Rain/ und Donauwerth/ stehen blieb.

§. 28.

Nunmehro kame es auch darauf an; ob die in Bayern wohl ausgefütterte/ Ungarische/ Husaren gegen die magern Franzosen/ welche schon nahe herbey marschiret waren / und in der Gegend von Schwaben stunden / mit gleichem Glücke fechten würden / als sie vormals mit hungerigen Mägen / wider die Bayern fochten; oder ob diese neu ankommende / Französische/ Truppen die Todes-Furcht besser überwinden dürften / als man bisdahin an den Bayern wahrgenommen hatte. Denn ich habe/ oben bereits / erinnert; daß unser Obriste/ von Menzel/ mit 2000. Husaren / dem neuen/ Französischen / Succurs nach Schwaben entgegen geschickt /, und beordert/ worden/ denselben auf seinem Marsche beständig zu allarmiren/ und von den Bewegungen diser Franzosen schleunigen Bericht zu erstatten. Nun that er zwar das Seine / möglichster Masen. Weder er / noch seine bey sich habende Husaren / hatten sich / durch die bisherigen / guten Tage / in Bayern/ verzärtelt; sondern wa-

 ren

ren nach/ wie vor/ ebenso tapfer/ muthig/ und kühn. Allein selbst zu einem Eugen trug dessen Verstand/ Einsicht/ Geschicklichkeit/ und Tapferkeit/ so zureden/ nur ein Drittheil; das Glück aber 2. Drittheile/ bey. Und dieß hergegen ist sehr veränderlich. Genug; unser Freyherr von Menzel konte dasjenige/ in Schwaben/ nicht bewerckstelligen/ wornach er sich doch/ mit aller seiner Klugheit/ und Muth/ bestrebete. Einige wollen hierbey vieles dem General-Feld-Marschall/ Hrn. Gr. von Khevenhüller/ zur Last legen. Vornemlich werfen sie ihm vor; daß er in der ganzen Unternehmung auf Bayern nicht mit gnugsamer Geschwindigkeit verfahren; welche doch/ in dergleichen Fällen das meiste thue. Gleich nach Behauptung der Stadt/ München/ hätte er/ Vermittelst der/ daselbst/ und an andern Orten/ gefundenen/ schwehren Artillerie/ und Munition/ die Stadt/ Straubingen/ und Donauwerth/ mit Gewalt angreifen sollen; deren Bezwingung etwa eine Arbeit von 2. oder 3. Wochen gewesen wäre. Hierdurch hätte man/ Oesterreichischer Seits/ die ganze/ freye Passage auf der Donau erhalten/ und dem ankommenden/ Frantzösischen/ Succurs gleichsam die Thüre vor der Nase zuriegeln/ können. Ein solcher Streich/ wie der Graf von Lasci den Schweden/ bey Wilmanstrand/ in der Geschwindigkeit/ beybrachte/ schaffe gemeiniglich grosen Vortheil. Denn wenn gleich keine

ne sonderliche Gloire damit verbunden sey/ daß 6. oder 8. Mann einen einzigen bezwingen: so bekomme doch dadurch die Sache der Feinde ein böses Geschrey; den Soldaten des siegenden Theils hergegen werde der Muth angefeurt; gleichwie denen von der andern Partey niedergeschlagen. Zu dergleichen Glücks-Streiche hätten mithin auch die Oesterreicher gute Gelegenheit gehabt/ wenn sie/ da die Franzosen/ in einzelnen Divisionen/ vom Rheine herauf marschirten/ an Statt der vergeblichen Anfälle einer Hand voll Husaren auf die Division des Herzogs von Harcourt/ als dadurch sie sich nur eine üble Nachrede zugezogen/ lieber sogleich/ mit einem starcken Corpo/ gedachtem Herzoge/ in der Geschwindigkeit/ auf den Leib gegangen wären/ und ihn ruiniret hätten/ ehe er noch Donauwerth erreichen können. Dargegen sey die Bloquade der Festung/ Ingolstadt/ ein ganz vergebliches/ und unnützes/ Unternehmen gewesen/ welches weiter zu nichts gedienet/ als daß sich etwa noch einige Mannschafft hätte müssen tod schiessen lassen; zumaln da die Ungarischen Völcker/ in der Gegend/ gar Nichts vorgenommen/ worbey etwa die Einschliesung des Platzes hätte behülflich seyn mögen/ den Rücken vor den Streifereyen der Garnison frey zubehalten. Ja die Oesterreicher hätten wohl schwehrlich selber geglaubt/ daß sich Ingolstadt/ durch die blose Bloquade/ noch vor Ankunft der Französi-

schen Hülfs-Völcker/ zwingen lassen solte. Doch dem sey endlich/ wie ihm wolle. Privat-Personen wissen selten die geheimen Ursachen/ warum ein commandirender General so/ und nicht anders/ verfähret/ oder auch zuagiren genöthiget wird. Ob ich also zwar an dem itzt beygebrachten Raisonnement keinen Antheil nehmen will: so hat doch freilich die Erfahrung zur Genüge gelehret/ daß das abgeschickte Commando des Hrn. Barons von Menzel beyweiten nicht zulänglich gewesen/ dem Feinde satsamen Einhalt zuthun. Gleich anfangs/ als der Hr. Obriste/ mit seinen Husaren/ in Schwaben eintretten wolte/ fand er grose Schwihrigkeit. Denn alsobald nahm dieser Creiß/ gleichwie auch der Fränckische/ die Neutralität an; und wolte dahero dem Hrn. von Menzel den Durchzug nicht verstatten. Obgleich die Königin von Ungarn behörigen Orts gewöhnliche Requisitoriales hatte ergehen lassen/ und man sich darauf berufte/ daß ja den Franzosen ebenfals der Durchzug gestattet würde: so wolte doch zwischen diesen/ und den Oesterreichisch-Ungarischen/ Völckern/ ein groser Unterschied gemacht werden. Man fochte sogar vielfältig mit der Feder darüber/ hin und wider. Demnach giengen damals 2. Herzoglich-Würtenbergische Antwort-Schreiben herum/ unterm Dato/ Stuttgard/ vom 6. und 10ten Merz/ an den Hrn. Gr. von Khevenhüller; und zwar das letzte mit einem Postscripto/ wegen

der

der Kayserlich-Bayrischen Herrschafft/ Mindelheim in Schwaben; desgleichen eine Herzogliche Antwort/ an Jhro Königl. Maj. von Ungarn/ auf die abgegangenen Requisitoriales; ferner ein Paar solche Antwort-Schreiben von dem Cardinal/ und Bischoff/ zu Costanz/ an die Königin von Ungarn/ und deren General-Feld-Marschall/ Graf von Khevenhüller/ nebst dem/ was Jhro Königl. Majestät an beyde Hochfürstliche Creis-Ausschreib-Aemter in Gegen-Antwort/ unterm 26. Merz 1742. ergehen lassen. Noch mehr sahe man die von dem Hrn. Gr. von Khevenhüller anderweit abgesandte 2. Schreiben/ und die/ von diesem/ unterm 22sten/ darauf gegebene Antwort; nichtsweniger dasjenige/ so Jhro Königl. Maj. von Ungarn an schon hochgedachten Hrn. Herzog/ unterm 28. Merz gelangen lassen; und endlich ein Khevenhüllerisches Schreiben an den Hrn. Obristen/ von Menzel/ aus Landshut/ unterm 21sten Merz. Diese ganze Correspondenz nun lies hauptsächlich soviel wahrnehmen; daß man/ von Seiten des hochlöbl. Schwäbischen Creises/ einen grosen Unterschied unter dem Durchzuge/ welcher den Franzosen nicht verweigert werden können/ und unter demjenigen/ den die Königlisch-Ungarischen Völcker prätendirten/ zuseyn glaubte: allermasen hochbesagter Creis gar leichtlich zum Schau-Platz des Krieges gemacht werden könte; so jedoch mit dessen errichteten Neutralität/

lität / welche den / im Schwäbischen Creise/ gelegenen Ländern der Königin selbst sehr zustatten käme / nicht zuvereinigen sey. Diese hergegen bemüheten sich in der oberwehnten Gegen-Antwort beyde Ausschreibende Herren Fürsten eines andern zuüberreden. Sie berührete zugleich / wiewohl nur mit wenigem / des ganzen Reichs obliegende Schuldigkeit / wegen übernommener Garantie über alle Dero Erb-Lande; welche sie doch / zur Zeit / noch nicht verlangte. Bey so gestalten Sachen / war denn kein besseres Mittel übrig / als daß der Hr. von Menzel / mit seinen Husaren / auch ohne erhaltene Erlaubniß des Creises / nach Schwaben ging / und allda seinen Marsch / auf die ankommenden Franzosen zu / immer fortsetzte. Jedoch lebte er / und die Seinigen / alda / vor ihr baares Geld. Und wo ja etwa / wider seinen Willen / einiger Schade geschehen war: ersetzte er alles reichlich. Dann es kan freilich wohl bey einem solchen Marsche keines Weges so genau zugehen / daß nicht / hier und da / einige Klagen einlaufen solten. Aber es ist auch wohl zuglauben; daß der Unfug / welchen diese Husaren sollen begangen haben / von Widriggesinnten gröser beschrieben worden / als er in der That gewesen. Also sagte man damals; ein starckes Detachement der Menzelischen Husaren hätte / bey Brenz / alles / was es finden können / genommen / und geplündert: weil man ihnen die dasige Passage

ab-

abschlagen wollen. Desgleichen solte eine Partey von ihnen in dem/ etliche Stunden ohnweit Ulm/ gelegenen Städtlein/ Günzburg allerhand Ausschweifungen gemacht haben; deshalber ihnen sogar auch/ im Namen des Schwäbischen Creises/ angedeutet worden/ sich sogleich wieder fortzupacken/ oder gewärtig zuseyn/ daß man ihnen/ durch die Creis-Völcker/ die Wege werde weisen lassen. Ja einige wolten wissen; der Hr. Graf von Khevenhüller hätte deswegen/ zur selben Zeit schon/ dem Hrn. Obristen/ von Menzel/ die Ordre zugeschickt; daß er sich/ mit seinem Corpo/ über den Lech-Fluß/ nach Bayern wieder zurückziehen solle. Sowenig aber von disen Nachrichten wahr gewesen; ebenso wenig ist folgender Erzehlung Glauben beyzumessen. Als nemlich der Bayrische General-Feld-Marschall/ Hr. Gr. von Törring/ mit seinen Truppen/ immer hinter sich/ und sogar in das Neuburgische rückte: wolte man behaupten; es wäre solches nicht allein darum geschehen; daß er desto eher zu den neu ankommenden/ Französischen/ Hülfs-Völckern stosen könne; sondern es sey ihm auch das Oesterreichische Husaren-Corpo/ unter dem Obristen/ von Menzel/ so sich etwas zu weit nach Schwaben gewagt/ desto eher in die Hände gefallen. Denn nachdem sich dises Törringische Corps mit einigen Chur-Pfälzischen Völckern vereiniget: hätte es besagte Husaren/ bey Laugingen/ völlig

lig geschlagen/ und wären ihrer 200. davon auf dem Platz geblieben. Ja unser Obriste/ von Menzel selbst/ sey dabey so hart verwundet worden/ daß er sich nach Augsburg hätte müssen bringen / und daselbst curiren/ lassen. Dergleichen Unglück mogten ihm zwar wohl die Feinde / und seine Widerwärtigen / gönnen. Das beste aber war / daß es nur bey ihren Wünschen blieb / und solche nicht bekleiben wolten. Wieviel mithin auch von den Französischen Berichten zuglauben sey / kan man sich leicht die Rechnung machen / wer nur weiß / wie die Herren Franzosen gewohnt sind/ ihre Thaten zu vergröseren / und die gegenseitigen zu verringern. Als nemlich / bereits den 24sten Merz 1742. in der Nacht/ 700 Menzelische Husaren das Quartier des Hertzogs von Harcourt / welcher die erste Colonne der Französischen Hülfs-Völcker anführte / bey Langenau / angriffen / und etliche 20. Schösse aus ihren Carabinern auf die Wachten des erster Battaillons von Picardie thaten: lies besagter Herzog / um 6. Uhr / den General-Marsch / und um 7. Uhr die Vergatterung/ schlagen. Hierauf begab er sich / schreiben die Herren Franz-Männer/ nachdem er die Equipage bis Lenzay in Sicherheit bringen lassen/ mit seinen Trouppen / auf den Marsch: wobey die Dragoner die Avant-Garge ausgemacht / und von den Grenadier-Compagnien/ auch Piquets/ unterstützet wurden. Die Husaren hätten zwar

hier

hier und da/ gesucht einzubrechen/ und auch etliche male Feuer auf sie gegeben. Die Französischen Grenadiers hergegen hätten nicht eher wieder geschossen/ als bis ihnen die Husaren/ auf einen Pistolen-Schuß/ nahe gekommen. Alsdenn hätten jene Pelotons-Weise auf diese gefeuert/ wodurch an die 20. Husaren/ und etliche von ihren Pferden/ erschossen worden wären; welches sie denn genöthiget/ sich in ein etwas entlegenes Gehölze zurückzuziehen. Sodann hätte der Herzog von Harcourt seinen Marsch fortgesetzet / und die Husaren sich/ von einer Höhe/ zur andern/ bis nach Bernstadt/ retiriret; welchen Ort sie jedoch ebenfals wiederum geräumet. Denn als sie gesehen/ daß der Herzog immer auf sie anmarschiret/ auch Anstalten vorgekehret/ sie von dar zuvertreiben; hätten sie solchen Posten in größter Eile/ verlassen/ und in vollem Galop nach Langenau/ einem der Stadt/ Ulm zugehörigen Orte/ geeilet. Aber auch hier wäre ihres Bleibens nicht lange gewesen; nachdem sie vernommen/ daß ihnen der Herzog noch weiter nachsetze; welcher auch bald nachhero daselbst eingetroffen sey. Unter seiner Division hätte er nicht einen einzigen Todten/ noch Blessirten/ gehabt/ u. s. w. Allein viel gewisser dargegen ist/ daß der Hr. von Menzel/ mit seinen Husaren/ die nun immer näher/ und näher/ heranruckende Franzosen auf deren Marsche mehr beunruhiget/ als ihnen lieb gewesen/

auch denselben/ hier und da/ etwas abgezwacket/ und allerhand gute Beute davon getragen. Wie sie sich denn unter andern/ zu vorgedachtem Brenz/ unweit Ulm/ eines Magazins der Alliirten bemächtigten. Und eine andere Partey erbeutete/ nur eine Viertel-Stunde von Neuburg/ viele Französische Bagage-Wägen. Uberdieß wurde aus sichern Orten berichtet; daß unser Obriste/ der Hr. Baron von Menzel/ da er/ mit einigen 100. Husaren/ auf eine Division von der ersten Haupt-Colonne der Französischen/ also genanten/ Hülfs-Truppen gestosen/ solche muthig angegriffen/ und sie/ durch seine/ darbey bezeigte/ kluge Conduite/ genöthiget habe/ sich mit Verlust zuretiriren. Bey Geislingen wurde nächstdem auch ein Französisches Regiment von den Menzelischen Husaren angefallen. Und da wissen die Franzosen abermals ihre grose Tapferkeit dermasen zubeschreiben/ daß sie alsobald ein Bataillon-Quarre gemacht/ auch die Husaren auf selbiges anprellen lassen. Wie aber kaum 12. von ihnen/ nebst 8. Pferden/ durch die erste Französische Salve/ zur Erden gestürzet worden; hätten sie solche auf dem Platze liegen gelassen/ und sich/ in aller Eile/ zurückgezogen. Von den Franzosen hergegen wären nicht mehr/ als 2. Mann/ leichte verwundet gewesen. Ob nun zwar dergleichen Prahlereyen nicht Jedermann glauben will: so konte gleichwohl bey dem allen der Hr. von

Men-

Menzel / mit seiner wenigen Mannschafft / den Feind freilich nicht aufhalten; sondern muste sich immer allmählich/ gegen Donauwerth/ und so ferner nach Bäyern/ zurückziehen; da denn/ bey seiner Ankunft daselbst/ dergleichen Aufführung von dem General-Feld-Marschall/ Hrn. Gr. von Khevenhüller / durchgehends gebilliget wurde. Auf diesem Rückmarsche lies er auch/ den 29sten Merz 1742. die Ober-Bayrische Stadt/ Landsberg/ auffordern/ welche am Lech-Flusse 7. Stunden von Augsburg/ und 6. von München/ gelegen. Es ist eine zwar nicht gar zu grose/ jedoch feine Stadt/ so mit einem alten Berg-Schlosse versehen. Dahero der Ort den Ungarischen Truppen ziemlich vortheilhafft gewesen wäre; wenn ihn der Hr. von Menzel hätte einbekommen können. Aber Bayrischer Seits verlies man sich nun schon auf die/ in der Nähe/ befindliche/ Französische/ auch andere Hülfe/ und gab unserm Obristen zur Antwort; daß der dasige Commendant Befehl habe/ sich/ mit seiner Besatzung/ bis auf den letzten Mann zuwehren. Der Hr. von Menzel lies auch hierauf eine grose Anzahl Fackeln/ Pech-Cränze/ und anderes Brandzeug/ nichtsweniger Sturm-Leitern/ herbeyschaffen; um den Platz/ bey länger verweigerter Ubergabe/ in Brand zustecken; als worzu bereits etliche 100. Mann Banduren commandiret wurden. Allein weil der Feind schon alzusehre nach

die-

dieser Gegend herbey eilete: muste sich der Herr Baron das Unternehmen vergehen lassen. Man sagte damals gar; es wäre/ selbigen Tages noch/ zwischen ihm/ und dem Hrn. Gr. von Törring/ eine blutige Action vorgefallen/ dabey der Gr. Rudolph von Palfi selbst geblieben sey. Jedoch die Bestättigung von dieser Nachricht blieb zurück; und man hat sie nach der Zeit für gantz ungegründet befunden. Wiewohl nun solcher Gestalt der Frey-Herr von Menzel sich genöthiget sahe/ der anwachsenden/ feindlichen/ Ubermacht auszuweichen: so hatte er doch/ bey aller Gelegenheit/ satsam bewiesen/ daß Ihro Maj. die Königin von Ungarn/ an ihm einen geschickten/ und braven/ Officier habe. Wie denn auch er/ und der Hr. General/ von Berenklau/ den in disem Bayrischen Kriege vor andern erworbenen/ nicht geringen Ruhm/ bis auf diesen Tag/ mainteniret/ und erhalten.

§. 29.

Bey so gestalten Sachen traten denn die Französischen Hülffs-Völcker/ nach und nach/ in Bäyern ein/ und versammleten sich grösten Theils/ in/ und bey Donauwerh herum. Die Oesterreichische Armee wurde aber ebenfals/ von Zeit zu Zeit/ durch die/ aus Ungarn/ herbeygekommene Völcker gar mercklich verstärcket. Es waren darunter die so genanten Lycaner/ und Corbavier; und unter solchen Männer

ner von 70. bis 80. Jahren alt/ die/ zu Bezeigung ihrer Treue/ sich eine Freude daraus machten/ das Leben vor ihre Königin aufzuopfern. Ja sie verstärckten ihre Compagnien täglich: indem ihnen die Kinder/ und andere streitbare/ nächste Anverwanten/ häufig nachfolgten. So wurden der Königin von Ungarn auch immer noch starcke Geld-Summen/ und zwar nicht nur aus England/ sondern nunmehro auch von den Holländern/ übermacht. Nächstdem fuhr man Oesterreichischer Seits fort/ die Bayrische Land-Militz/ nnd alle dasige Inwohner/ zuentwaffnen; dieses Gewehr aber/ nebst anderer Beute/ in groser Menge/ nach Oesterreich abzuschicken. Ferner eroberte der Baron von Stentsch/ zu Ausgange des Monats/ Merz/ nach einem 22. stündigen/ scharfen Angriffe/ das Reichenhall/ und machte die darinnen gelegene 1300. Mann zu Kriegs-Gefangenen. Uberdieß fand er alda an die 200000. Gulden vorräthiges Salz/ nebst 4. Stücken/ vieler Munition/ und anderer Kriegs-Geräthschafft. Die zu München befindliche/ Königlich-Ungarische/ bereits obgedachte/ Commission befahl auch allen Beamten/ in ganz Bayern/ ihre Rechnungen zuverfassen/ und damit selbst nach München zukommen. Besonders aber hätte nunmehro der Graf von Khevenhüller gar zu gerne die Festung/ Straubingen/ in seinen Händen gehabt; damit er/ bey näherer Anrückung der Französischen Hülfs-Völcker/ welche in 3. Co-

lonnen starck marschirten/ und von einigen gar auf 30000. Mann geschäzet wurden/ seine ganze Macht zusammenziehen/ und den Rücken frey behalten / können. Man brauchte derowegen itzo allen möglichen Ernst wider besagte Stadt. Der schon vorhin erwehnte/ Oesterreichische General/ Graf von Wurmbrand/ führte den Angriff/ und lies zu dem Ende/ am 3ten April 1742. hinter der Mauer des Gräflich-Lerchenfeldischen Gartens/ 3. Batterien aufwerfen; von welchen auch/ den folgenden 6ten/ der Anfang mit dem Bombardement gemacht wurde/ das hernach unaufhörlich fortdaurete/ und die Stadt ohne Zweifel zur Ubergabe würde genöthiget haben; woferne nicht/ sowohl dasige Regierung die besten Veranstaltungen/ einer etwa zubesorgenden Feuers-Brunst halber/ vorgekehret/ als auch insbesondere die/ wegen ihrer Treue/ und Tapferkeit/ zurühmende Bürgerschafft sich/ Tag und Nacht/ auf den Mauern postirt gehalten/ hätte. Den meisten Abbruch that jedoch den Belagerern der behertzte Widerstand des Commendantens/ Herrn Obristens/ von Wolfswieser. Die Oesterreicher droheten zwar der Garnison; ihr bey längerer Gegenwehr kein Quartier zugeben; und stelleten vor/ wie es dem Orte viel vortheilhafter seyn würde/ nach dem Exempel der Stadt/ München/ eine Capitulation anzunehmen. Allein in Straubingen wolte man davon Nichts hören/ und die Vergleichung mit München

lidte/ bey den nunmehrigen Umständen/ einen grosen Abfall. Die Belagerten konten sich noch 4. Wochen halten; und waren fast versichert/ binnen socher Zeit/ entsetzet zuwerden. Nachdem also die Oesterreicher über 900. Bomben/ wiewohl ohne sonderliche Würckung/ eingeworfen hatten/ auch der/ am 10ten/ angestellte Haupt-Sturm abgeschlagen/ dargegen eine Mine gesprenget/ wurde/ die ihnen grosen Schaden that; als woran allenthalben ein Oesterreichischer/ in die Festung übergegangener/ Feuerwercker Schuld war/ welcher den Belagerten verrathen/ daß zwar die Bresche/ auf der Wasser-Seite/ aber nur blind/ angeleget wäre: so sahe sich der Herr General/ von Wurmbrand/ gemüsiget/ den 11ten April/ frühe zwischen 3. und 4. Uhr/ diese Belagerung unvermuthet aufzuheben/ auch in aller Eil seinen Marsch gegen Plättling zunehmen/ und einigen Proviant/ nebst verschiedenen andern Sachen/ zurückzulassen. Denn nicht nur der Herr Graf von Törring war ihm/ mit einem ziemlichen Corps/ schon auf den Nacken; sondern auch der Herr Graf von Khevenhüller hielte/ wegen des Anmarsches der Französischen Truppen für dienlich/ alle seine Völcker zusammenzuziehen. Inzwischen setzten die Oesterreicher einigen andern Orten desto nachdrücklicher zu. Denn in der Stadt/ Sichingen/ oder Sitzingen/ in Nieder-Bayern/ unter die Regierung zu Landshut gehörig/ hauseten die Husaren ziemlicher

Masen/ und führten alles Vieh mit hinweg: weil man ihnen die abgeforderten Brand-Steuren nicht erlegen wolte. Ingolstadt hergegen wurde zwar nicht förmlich belagert. Aber es musten doch einige 1000. Bauren an einer Linie arbeiten; um den Platz noch eingeschlossen zuhalten. Desgleichen lies der Herr Baron von Berenklau/ den 3ten April/ aus Kehlheim/ woselbst er noch mit seinem Corpo stand/ an die Pflege-Aemter/ Hemau/ Bereitshausen/ Burglangenfeld/ und alle im Nordgau liegende Gerichte/ die Ordre ergehen/ unter Vermeidung militarischer Execution/ wegen der Contributions-Abforderung/ sogleich bey ihm zuerscheinen/ und innerhalb 2. Mal 24. Stunden 40000. Haber- und Heu-Portionen/ nach Kehlhein/ zuliefern. Um ebendieselbe Zeit/ fiel auch/ bey nur besagten Kehlheim/ ein hitziger Scharmützel/ zwischen den Chur-Bayrischen Truppen/ die sich nunmehro/ unter dem General-Commando des Herrn Grafen von Törring/ bey Kaysersheim/ mit den Pfälzischen vereiniget hatten/ und 15000. Man starck geschätzet wurden/ wie auch den Königlich-Ungarischen Völckern/ vor. Der Herr Graf von Törring griffe nemlich/ den 10. April 1742. mehr gedachtes Kehlheim an/ und wolte es wieder erobern. Allein er wurde von dem Herrn Baron von Berenklau/ der alsbald zum Entsatz herbey eilte/ tapfermüthig zurückgewiesen. Man beschuldigte anbey die Bayern/ daß sie

damals mit gehacktem Bley geschossen hätten; welches sie aber nicht Wort haben wolten. Ob nun zwar der Verlust bey diser Attaque eben nicht alzugros gewesen: so haben doch die Ungarn/ unter ihren Gefangenen/ den General-Adjutanten Sr. Kayserl. Majestät/ Grafen von Beaujeu/ nebst dessen jüngern Bruder/ ingleichen die Hauptleute/ den Baron Weickel/ und Graf von Uberalcket/ wie auch den Lieutenant/ Seidel/ mitgezählet. Dargegen gaben sie nur etliche Verwundete von den ihrigen an/ unter welchen der General/ Berenklau selbst/ mit befindlich war/ welcher nemlich/ unten am lincken Fuse/ mit einer Musqveten-Kugel ein wenig getroffen worden. Der Graf von Törring zog sich hierauf nach Rüdenburg zurück/ und war willens/ den nächst folgenden Tag einen nochmalichen Angriff der befestigten Stadt/ Kehlheim/ zuwagen. Doch besann er sich bald eines andern/ als er vernahm/ daß ebendamals der Stadt/ Straubingen/ obgedachter Masen/ ernstlich zugesetzet würde Und derowegen marschirte er vielmehr unverzüglich dahin/ dieselbe zuentsetzen. Ein anderes Corpo Oesterreichischer Cavallerie/ und dabey befindlicher Banduren/ attaquirte/ mit dem Sebel in der Faust/ das Schloß zu Frauenberg: welches jedoch der daselbst commandirende Officier tapfer vertheidigte. Vornemlich lies man sich nunmehro recht eifrig angelegen seyn/ die noch rückständigen Brand-Steuern vollends

einzutreiben; darbey sich denn unser Herr von Menzel/ mit seinen Husaren/ sehr emsig bezeigte. Besonders wurden auch die Pfalz-Neuburgischen Lande/ nachdem die vorhin erwehnte Conjunction der Pfälzischen Truppen mit den Bayern würcklich erfolget war/ gar nicht mehr für neutral erkant; und ihnen dahero 200000. Gulden Contribution/ bey Vermeidung scharfer Execution/ abgefordert; die dasigen Land-Stände auch dahin genöthiget/ daß sie sich/ auf 75000. Gulden zuerlegen/ verstunden; wiewohl die Zahlung damals noch zurücke blieb/ als sich die Umstände in etwas änderten. Denn der Herr Graf von Khevenhüller erachtete nun für dienlich/ sich mit allen seinen Truppen zurückzuziehen; welche mithin alle Brücken abbrachen/ deren sich etwa der Graf von Törring zur Rückkehre nach Bayern bedienen konte. Den 22sten April 1742. verlies demnach der Königlich-Ungarische General-Feld-Marschall sein bisheriges Haupt-Quartier zu Landshut/ und gieng/ über Ortenburg/ gegen Schärdingen/ und Passau. Denn es verlautete/ als ob die Französisch-Bayrische/ näher anrückende/ Armee zu ihren Truppen in Böhmen stosen wolte. Wie denn sonderlich die Franzosen/ deren Cavalerie/ durch Francken/ gegen Amberg/ in der Ober-Pfalz/ marschirte/ schon völlig herbey gekommen war. Der General/ von Berenklau/ welcher folglich auch Kehlheim freywillig verlassen/ und das dortige

Ma-

Magazin/ nebst der Donau-Brücke/ abgebrant hatte/ wurde dargegen/ mit seinem Corpo/ in der Gegend von Dingelfingen/ zurückgelassen; um die Bewegungen der Feinde zubeobachten. Gleiche Ordre bekam unser Freyherr von Menzel/ mit seinen Husaren; und der Baron von Trenck/ mit den Banduren. Der Herr Graf von Khevenhüller aber wartete inzwischen ab/ was der Feind unternehmen würde; wie denn die Gegend/ so er zur selben Zeit besetzt hielte/ sehr bequem war/ die Mas-Regeln zuergreifen/ welche ihm am besten schienen/ den feindlichen Vorsatz zuunterbrechen.

§. 30.

Sobald nun/ auf solche Weise/ die Einwohner in dem Bayerlande ein wenig Luft bekommen: fingen sie an/ ihre bisdaherige Hertzens-Gedancken gegen die Oesterreichischen Völcker an Tag zulegen/ und machten sich über mannige Partey Husaren/ und Banduren/ her; als welche noch immer/ hier und da/ etwas/ nach Art der Soldaten-Sprache/ zuholen beflissen waren. Für andern konten sich die Bayrischen Bauern nicht darein finden; daß die Oesterreicher berechtiget seyn solten/ ihnen/ nebst andern Dingen/ das geräucherte Fleisch/ und die Leber-Würste/ aus den Rauch-Fängen herunter zulangen/ ohne vorhero salva venia zusprechen. Sie begaben sich dieserwegen/ an etlichen Orten/ zusammen/ und wolten dieses ihr höchstes Guth/ mit Leib/ und Leben/ vertheidi-

 gen.

gen. Ja sie hatten schon mercklichen Schaden verursachet. Allein sie wurden auch bald wieder aus einander getrieben/ und zur Ruhe gewiesen. Denn obwohl die Gemüths-Neigung/ und die Ursache/ warum diese Land-Leute dergleichen unternehmen wolten/ eben nicht ganz und gar unbillig zunennen: so ist doch keines Weges alle Male dasjenige klüglich gehandelt/ was billig ist. Denn ein anderes ist reguliere Militz; ein anders zusammengelaufenes/ und in den Waffen ungeübtes/ Volck. Dahero ist denn leicht zuvermuthen; daß dieses jenem bald weichen müssen. Ja der Herr Baron von Berenklau lies/ aus Neustadt/ unterm 9ten April 1742. ein Patent publiciren/ und darinnen zuerkennen geben; wie sichs bishero geäussert hätte/ daß von den Königlich-Ungarischen Truppen/ bey Passirung der Strasen/ entweder von Bürgern/ oder Bauern/ einige Mann erschossen worden. Darum solte künftighin solche Stadt/ Hof/ Marckt/ oder Dorf/ um welche Gegend ein dergleichen Schoß geschähe/ nicht allein alsobald in Brand gesteckt/ sondern auch 1. 2. oder wohl mehrere Bürger/ und Bauern/ davor aufgehenckt/ werden u. s. w. Den Ungarischen Truppen war freilich nicht vor übel zuhalten/ daß sie/ nach Kriegs-Gebrauch/ auf solche Weise verfuhren; ebensowenig es hinwiederum den Bayrischen Unterthanen zu verdencken/ daß sie über ihr bereits ausgestandenes/ und noch auszustehendes/ Unglück klagten/

und seufzeten. Denn wer auch nur das sonst schöne/ und fruchtbare/ Bayerland in seinem nunmehrigen Labyrinth/ woraus es sich/ in vielen Jahren/ nicht wird finden können/ betrachtet/ der muß zu einigem Mitleiden bewogen werden. Beyde Parteyen hatten also/ in gewisser Mase/ Recht; und man konte es folglich den Oesterreichern nicht verargen/ wenn sie einige Orte/ woraus nach ihnen war geschossen worden/ würcklich wegbranten/und zugleich einige Leute aus denselben aufhencken liesen. Allermasen etliche von ihnen/ auf dergleichen Art/ ums Leben gekommen waren/ ja auch nach verschiedenen/ Königlich-Ungarischen/ Standes-Personen geschossen worden. Bey dem allen konte man es dennoch/ Oesterreichischer Seits/ nicht gänzlich verwehren/ daß nicht/ hier/ und dort/ einige Einwohner sich zur Gegenwehre gesetzt: da es das Ansehen haben wolte/ als hätten nunmehro die Ungarn am meisten im Bayerlande gehauset. Man muß überhaupt den dasigen Einwohnern zum Ruhme nachsagen; daß sie/ für vielen andern Völckern/ ihren Landes-Herrn/ auch in den gefährlichsten Zeitläuften/ vollkommen treu/ und hold/ zuverbleiben pflegen. In gegenwärtigen Kriegs-Troublen haben sie gewiß abermals eine merckliche Probe davon abgeleget; und es schien fast/ als ob ihnen endlich ein gütiges Geschick Erleichterung/ oder auch wohl gänzliche Erledigung/ von ihren unangenehmen/ Oesterreichischen Gästen ver-

schaffen wolte. Denn/ am 29sten April 1742. frühe/ zogen sie auch aus München/ ohne Trommelschlag/ in aller Stille/ und schickten/ eine Stunde hernach/ die Stadt-Schlüssel zurücke. Vorhero aber hatten sie die Artillerie/ welche/ in den Zeug-Häusern von München/ und andern Orten/ gefunden wurde/ weil solche/ ihrer Meinung nach/ nicht mit zu denjenigen Sachen gehörte/ die man im Lande zulassen hätte/ nach Tyrol abgeführet/ und die Kriegs-Munitions/ so man in den Arsenalen antraf/ auf Kähnen fortgeschaffet. Indeß weiß man nicht gewiß; ob der Herr Baron von Stentsch/ welcher das Commando damals in München führte/ Ordre zu diesem Abmarsch gehabt habe/ oder nicht. Einige Nachrichten besagen; er hätte die Stadt/ ohne Befehl/ und zur Unzeit/ verlassen; deswegen ihm auch sein Commando sey genommen worden. Wenigstens gerieth dadurch der Baron von Trenck/ mit seinen Panduren/ in ein ziemliches Gedränge. Denn die Bauren/ welche in dasiger Gegend zusammengelaufen waren/ hatten ihn bereits eingeschlossen. Jedoch er entkam noch glücklich: weil er/ in Zeiten/ durch einen Spion davon benachrichtiget wurde; und sich folglich mit den Seinigen/ in Eil/ auf Flösse begab. Ausserdem hatten die Oesterreicher/ aus Furcht vor dem Land-Volcke/ an der Iser/ 23. mit Brod/ und Mehl/ beladene Flössen/ auch an andern Orten/ noch verschiedene Sachen/ im Stiche ge-

gelassen; welches derowegen die Bayern/ Jure Postliminii, wegnahmen. So fiel ihnen überdieß die Bagage des Herrn Generals/ Grafen von Herberstein/ in die Hände; und man wolte gar vorgeben/ als ob selbst der Herr General-Feld-Marschall/ Graf von Khevenhüller/ von den Französischen Truppen beynahe wäre erhaschet worden; wenn er sich nicht in Zeiten nach Freysingen begeben hätte. Allein die guten Bayern frolockten schon ehe sie noch über den Berg waren. Denn die folgende Zeit hat zum Uberfluß gelehret/ daß sie/ bis auf diese Stunde noch/ unter der schwehren Kriegs-Last/ die sie fast gar erdrücket/ ächzen müssen. Insonderheit betraf die Stadt/ München/ das Unglück/ ihre alten Gäste/ ehe sie es gedachte/ wieder zusehen; als woran folgende Begebenheit Ursache war: es hatte die vorherige Ungarische Besatzung/ bey ihrer Retirade/ einen ziemlichen Vorrath an verschiedenen Victualien hinterlassen/ und verlangte hernachmals/ daß solcher auf Flössen verabfolget werden solte. Weil aber/ nach ihrem Abzuge/ die Nachricht einlief/ daß die Kayserliche/ mit ihren Alliirten combinirte/ Armee schon bis Straubingen/ und Deckendorf/ wo die Iser in die Donau fällt/ gerücket sey; mithin von der Oesterreichischen/ die sich bereits über die Vils/ gegen den Inn/ und Passau/ zurück gezogen/ nichts weiter zu besorgen wäre: kamen die ehrlichen Einwohner/ zu München/ auf die unzeitigen Gedancken/

den

den alda gebliebenen / Oesterreichischen / Proviant selbst zubehalten. Sie gaben zu dem Ende für; daß die Ungarn die erste Capitulation vielfältig gebrochen / vornemlich aber die Landes-Fürstlichen Speicher leer gemacht / und die darinnen befindliche Fourage für die Pferde hinweggenommen / hätten; welchen Schaden auch der Herr Graf von Khevenhüller gut zuthun solte versprochen haben. Und derowegen nahmen sie sogar einige Officiers / und Soldaten / als Geissel / in Verhaft / kehrten auch zur Vertheidigung der Stadt alles mögliche vor. Aber dises alles gab eben Gelegenhheit; daß mehr ermeldte Kayserliche Residenz-Stadt von neuem groses Schrecken / und Noth / ausstehen muste. Denn anfänglich kamen 1500. Menzelische Husaren / ingleichen Banduren / vor München / und verlangten die Verabfolgung ihres zurückgelassenen Proviants / welcher nicht geringe war; mit der Bedrohung / daß sonst alle / dortherum liegende / Kayserliche / Lust-Häuser ruiniret werden solten. Weil sich jedoch die Bürger hierdurch nicht schrecken liesen: so erschien / am Sonnabende / als den 5ten May / unser Obriste / von Menzel selbst / mit 2500. Husaren / zu Gasterberg / jenseits der Iser / in aller Frühe / und zeigte sogleich / mit einem feindlichen Angriff / den angedroheten Ernst; so / daß auch ein Schoß hiervon über die Iser den Hunds-Koch vom Jäger-Hause tödtete; worauf denn die Bayrischen Jäger / und Schützen / Repressalien

salien gebrauchten/ und 2. Husaren/ samt 2. Pferden/ erschossen. Gleichwohl that unser Herr Obriste/ durch einen Lieutenant/ nebst 2. Trompetern/ der Stadt/ München/ mit 5. Puncten Vorschläge/ welcher Masen dieses feindliche Bezeigen vermieden werden könte. Gedachte Puncte bestunden fürnemlich darinnen: 1) für das abgenommene Geträide zu Grieneck hinlängliche Satisfaction zugeben; 2) die zurückbehaltene Geisseln auszuantworten; 3) den/ durch den Ausfall/ zu Arschamb/ zugefügten Schaden zuersetzen; 4) das rückständige Brandschatzungs-Quantum zuzahlen; und 5) für seine unterhabende 2500. Pferde so viel Portiones herbeyzuschaffen. Als aber der Lieutenant mit einer unbeliebigen Antwort abgefertiget wurde: nahm das Schiessen der Oesterreicher wiederum seinen Anfang/ und wurde/ selbigen Tag/ bis gegen Abends/ damit fortgefahren; also/ daß dem Herrn Obristen/ von Menzel/ noch ein Husare/ nebst 2. Pferden/ erschossen wurde. Er lies sich aber dem ungeachtet nicht von der Stadt abtreiben; sondern cantonnirte/ die Nacht über/ in der Aue. Folgenden Sontag/ den 6. May/ bey anbrechenden Tage kam ein stärckeres Corpo Truppen/ das aus etlichen tausend Mann/ insonderheit dem Königseckischen/ und Welseckischen Regimente/ ingleichen Croatiern/ und Banduren/ Wurmbrandischen Grenadiers/ Dragonern/ auch obgemelderen/ Menzelischen Husaren/ bestund/ auf dem Gasterberge/ wie-

der

der zum Vorschein. Die Infanterie bemeisterte sich sodann/ im Angesichte einer grosen Menge Bayrischer Schützen/ des Damms/ welcher/ wegen den Wasser-Teiche/ nicht völlig abgeworfen war; und setzte also glücklich über die Iser. Die Bayrische Schützen wolten ihr zwar/ mit Hinabschickung etlicher 20. Grenadiers/ den Ubergang verwehren. Allein da diese sich von dem Rückhalte der Bürgerschafft völlig verlassen sahen: musten sie sich kümmerlich/ hinter die Maur/ zurück salvieren; wobey jedoch nur einer soll seyn verwundet worden. Folglich waren die Oesterreicher/ sowohl von dem Damme/ als dem Iser-Thurme/ Meister. Sobald nächstdem auch die Cavalerie/ in der Hirschau/ durch die Iser gesetzet: legten die Ungarn/ gleich bey dem Eintritte ins Löchel/ an 3. Orten/ Feuer an. Unter diesem Allarm/ der zu einer Zeit geschahe/ da die meisten Leute noch in der Ruhe waren/ wurde die ganze Gegend/ durch die Panduren/ Croaten/ und übrige/ Oesterreichische Truppen/ geplündert. Nach Verlauf von 3. bis 4. Stunden/ waren auch an der äusern Wiese über 60. Gebäude abgebrant; worunter das Schloß/ die Kayserliche Hof-Baustätte/ des Holz-Schreibers/ und des Meister Feuthners Wohnung/ wie auch das Kayserliche Jagd-Hauß/ begriffen. Die Personen/ so sich daraus retten wolten/ sollen/ wie die Bayrischen Berichte lauten/ von den Feinden seyn zurückgetrieben worden/ daß sie eben-

fals

fals verbrennen müssen. Ja alles/ was die Ungarn nicht mit sich fortschleppen konnten/ hätten sie zerhackt/ zerschlagen/ und zerbrochen/ auch viele Personen erwürget. Unter andern wird gemeldet; der Kayserliche Au-Meister sey/ im Bette liegend/ tod gehauen/ der Hof-Wachs-Bleicher an die Thüre genagelt/ und erschossen/ der Gewürz-Müller/ und der Schloß-Wirth/ zerhauen; des letzten Weib/ und Tochter/ aber erdrosselt/ worden. Alsdenn haben sich die Oesterreicher dem Hof-Garten genähert/ dessen bemächtiget/ und daselbst einen Theil der Mauer abgetragen; um ihre 5. Stücke dahin zupflanzen. Auf diese Annäherung feuerte man starck/ sowohl von dort gegen die Stadt/ und das Zeug-Hauß hinein/ als auch von dar heraus/ mit grosem/ und kleinem Geschütze; wodurch denn von beyden Seiten viele getödtet/ und verwundet/ wurden. Unter solchem Feuer aber liesen die Oesterreicher/ durch Absendung eines Tambours/ die Ubergabe der Stadt nochmals fordern; mit der Bedrohung/ daß sonst das Kind im Mutter-Leibe nicht verschonet/ und mit der Stadt/ und den Lust-Schlössern/ gleich dem Löchel/ verfahren/ werden solte. Denn ob sie gleich bereits bis an das Schwabinger-Thor gekommen waren; und alsdenn die Stadt gar wohl mit Sturme hätten erobern können: so würde doch solches noch allzuviele Mannschafft gekostet haben. Derowegen liesen sie sich freilich lieber in eine Capitulation ein. Auch die Einwoh-

wohner sahen sich endlich / zu Vermeidung grösseren Ubels/ weil in der Stadt keine regulirte Mannschafft / weniger ein Commendant/ sondern eine pure Unordnung/ und Confusion/ war/ gemüsiget/ die Capitulation zuschliesen; welche folglich/ obgleich die Ungarn anfangs die Stadt auf Discretion begehrten / nachmals ordentlich abgehandelt wurde; also/ daß noch an selbigem Tage / nachmittags um 3. Uhr / die Oesterreicher in die Stadt zogen / und ihre Infanterie in die Casernen / gegen tägliche 15. Creutzer/ die Cavalerie aber zu den Bürgern / verlegten. Unter den erstern befanden sich die Trenckischen Banduren/ welche denselben Abend schon / viel Ungemach/ mit Beraubung der Leute / auf den Gassen/ Austheilung vieler Schläge/ und unzüchtigen Handlungen / sollen angefangen haben. Indeß kostete diese Unternehmung den Oesterreichern auf 40. Mann / die theils getödtet/ theils blessirt/ worden; wiewohl auch die Bayern keine Seide gesponnen. Unter denen / die sich / Ungarischer Seits vor andern sehr tapffer dabey gehalten/ wurden sonderlich der Feld-Wacht-Meister / Graf Leopold von Palfi/ ingleichen die Obristen/ Puebla/ Lützen / und vornemlich unser Herr von Menzel/ ingleichen die Obrist-Lieutenants/ Geyersberg/ del Campo St. Andre/ und Trenck/ gerühmet. Ohngeachtet also die Bayern beständig feuerten: so stellten doch die Ungarn die abgetragenen Joche an der Iser wieder her.

Sie

Sie waren auch sogar schon über das Gatter eingestiegen; um es/ auf der andern Seite/ aufzusperren; wenn es nicht noch zur Capitulation gekommen wäre. Diese nun/ welche der Herr Baron von Menzel mit abhandeln helfen/ und die hernach vom Herrn General-Feld-Marschall-Lieutenant/ Baron von Berenklau/ auch einigen der Stadt/ München/ den 6. May 1742. unterzeichnet wurde/ war eigentlich folgenden Inhalts:

1) Wolte man besagtem Herrn General-Feld-Marschall-Lieutenant die dasige Haupt- und Residenz-Stadt dergestalt einräumen; daß das sämtliche Schieß-Gewehr/ in allhiesiger Stadt/ nebst den vorhandenen Canonen/ wie auch Pulver/ und Bley/ Ihnen ausgeantwortet werden solle; jedoch mit dieser Ausnahme/ daß dasjenige Gewehr/ so der Noblesse gehörig/ an einen dritten Ort/ unter Obsignation Sr. Excellenz/ verwahrlich hinterleget werde; wo hingegen die im gemeinen Stadt-Zeug-Haus sich befindende Harnische/ auch andere Antiquitäten/ und Kriegs-Rüstungen/ welche mehr zur Zierde/ als militarischen Gebrauch gegenwärtiger Zeiten/ dienlich/ von solcher Extradition befreyet seyn sollen.

2) Die Stadt/ und im Burgfrieden gelegene Orte/ nebst den Landes-Fürstlichen Residenzen/ dann allen Lust-Schlössern/ wie solche immer Namen haben mögen/ seynd von aller Plünderung/ Feur/ oder Devastation/ unter was immerley Prätext/ oder Vorwand/ gänzlich zubefreyen; auch niemand in hiesiger Stadt/ noch bemeldten/ umliegenden Orten/ einiges Leid/ oder Gewalt/ zuzufügen; auch keines Weges die Zuführung an Victualien in hiesige Stadt zuverhindern.

3) Solte allhiesige Stadt/ und sämtliche Stände/ nebst den darinnen begriffenen Clöstern/ Kirchen/ und

milden Stifftungen/ bey ihren uralt- hergebrachten Privilegien/ Einkünften/ und Freyheiten/ ohngestöhrt gelassen/ und hierinnen/ weder directe/ noch indirecte/ bekräncket/ werden. Und gleichwie

4) Allhiesige Stadt/ und Gemeinde vorhin bekanter Masen aufs äuserste erschöpfet: als wolte eine löbliche Generalität dieselbe von aller Brandschatzung / und fernern Contributionen/ oder andern derley Forderungen/ gänzlich befreyet haben/ auch an den Kirchen einigen Anspruch nicht machen/ und in den Häusern keine Visitation vornehmen.

5) Die Landes-Fürstliche Residenzen/ löbliches Landschafft-Haus/ Hof-Kasten/ Brau- und Salz-Amt/ dann was hiervon abhanget/ und in das Commercium einschläget/ wie auch Rath- und Stadt-Häuser/ Landes-Fürstliche Brau-Häuser/ Hof-Stall/ und darinnen befindende Pferde/ nebst allen Pertinenzien/ sollen unberührt/ und in dermaliger Verfassung verbleiben.

6) Wolle erst ermeldten Herrn General-Feld-Marschall-Lieutenants Excellenz jedes hohen Orts alles beytragen/ und dahin vermögen/ daß die hiesige/ zur Vorspann nacher Wasserburg/ mitgegebene Pferde/ Wagen/ und Knechte/ ungehindert zurückekehren könten.

7) Die alhier sich befindende Deserteurs seyn ohne Anstand zuextradiren/ und denenselben einiger Vorschub nicht zugestatten.

8) Diejenigen Jäger / und Schützen/ welche sich/ bey gegenwärtigem Auflauf/ zusammen gerottet/ haben das Gewehr abzulegen/ und einen cörperlichen Eid abzuschwören; daß sie sich wider Se. Königl. Majest. oder Deren Truppen/ auf keinerley Weise mehr gebrauchen lassen wollen; oder woferne ein anderer Landesherrschafftlicher/ oder herrschafftlicher/ Jäger hierunter seyn solte: soll vor dießmal zwar das Gewehr abgefordert; zu dem benöthigten Gebrauch aber/ und erforderlichen Wildschiessen wiederum extradiret/ werden.

9) Hätte es mit den landesherrschafftlichen Jagden bey

bey vorhin geschlossener Capitulation allerdings sein Verbleiben.

10) Wolle man von aller Untersuchung/ wegen Defendirung hiesiger Stadt/ unter was Prätext es immer seyn mögte/ abstehen; dahingegen/ des Vorgegangenen halber/ eine Deprecation an des commandirenden Herrn General-Feld-Marschalls Excellenz abstatten.

11) Der einrückenden Generalität/ und sämtlichen Herren Ober-Officiers/ sind die Quartiere/ wie vorhin/ zu verschaffen; jedoch der Antrag dahin zu machen/ daß der Herren Cavaliers Behausung/ im Fall es nicht die höchste Noth erforderte/ verschonet werden.

12) Seye der gemeine Mann in Casernen unterzubringen/ und alldahin einzuquartieren.

13) Trage wohl ermeldten Herrn General-Feld-Marschall-Lieutenants Excellenz gar kein Bedencken; daß der dermaliche Verlauf der Sachen an seine Behörde/ entweder durch Staffetten/ oder durch Couriers/ berichtet werde; jedoch daß ihm hiervon Communication geschehe/ wornach die erforderlichen Passeports ertheilet werden sollen. Letzlichen und

14) Will man sich auf die vorhin errichtete/ und genehm gehaltene Capitulations-Puncte/ quoad utilia, beyder Seits nochmals bezogen haben.

15) Wo übrigens man gegenwärtige Capitnlations-Puncte/ zu mehrerer Bekräftigung allvorgegangenen/ beyder Seits eigenhändig unterzeichnet/ und gefertiget. Actum, München/ ut supra.

(L.S.) Johann Anton Barbier/ Amts-Bürgermeister.

(L.S) George Ignats Schobinger/ Bürgermeister Senior.

(L.S) Carl Anton Joseph Barth/ Senior.

(L.S.) Peter Paul Kaltner/ des äusern Raths.

(L.S.) Adam Mayer/ des äusern Raths.

(L.S.) Fr. Joseph Knebel/ des äusern Raths.

Gleich nachhero hat die Oesterreichische Generalität noch einige Erläuterungs-Puncte hinzugethan; welche auch/ wie folget/ meistentheils acceptirt/ und vom Bürgermeister/ und Rath/ unterschrieben/ worden:

Art. 1) Die Commendanten der Stadt/ München/ sollen die Stadt-Schlüssel in geziemenden Gehorsam überreichen/ und sich der Königl. Gnade anbefehlen.

Art. 2) Weilen sich einige Bürger/ und Studenten erfrechet/ sich den Oesterreichischen/ gerechtesten/ Waffen zur Gegenwehr zusetzen: als sollen diese schärfest dahin gehalten seyn/ daß selbige/ nach ihrem beschehenen Einzuge in diese Stadt/ auf dem Platze vor der Residenz erscheinen/ und ihr bey sich gehabtes Gewehr ihnen überantworten.

Ad Art. 1. & 2. veraccordiret.

Art. 3) Ebendiese sollen/ ihres gethanen Verbrechens wegen/ gebührende Strafe gütlich annehmen.

Ad 3. Wird nicht bewilliget: weil es ratio belli erheischet hat.

Art. 4) Die auf den Wachten sich befindende Bürger sollen geziemend abtretten/ und so lange die Königlich-Ungarisch- und Böhmische Truppen allda verbleiben werden/ nicht etwa zu einer Zusammenrottung dringen.

Ad 4. accordiret;

Art. 5) Noch Hand anlegen;

Ad 5. bewilliget.

Art. 6) Noch sich ungebührlich aufführen;

Ad 6. Gibt die Natur von selbsten;

Art. 7) Noch lästern/ wie es sonst bey denen Capitulanten in Gewohnheit;

Ad 7. Wird nicht geschehen/ noch jemals geschehen seyn;

Art. 8) Sonder jeder sich ehrbar/ dienstwillig/ getreu/ und gehorsam/ erzeigen.

Ad 8. Ist allezeit gepflogen worden.

Art. 9) Die letzthin zurückgebliebene Deserteurs sollen sich immediate stellen/ und zu ihren Regimentern (wie der Königl. General-Pardon des mehrern gibt) gehen.

Ad 9. Mit Willen.

Art. 10) Auch keinem mehr soll eine Aufhaltung/ und Statt/ gegeben werden; wenn einige desertiren wollen.

Ad 10. veraccordiret.

Art. 11) Weilen noch heimlich verborgenes Gewehr/ wie die Erfahrung gegeben/ in den Häusern zufinden; als soll gestattet werden/ daß man von Haus zu Hause/ und alle verborgene Winckel/ welche von ein und andern angezeiget worden/ durchsuche;

Ad 11. Wenn solche Visitation keine Ausplünderung in sich führet/ wird sie gestattet;

Art. 12) Und selbiges abnehme;

Ad 12. accordiret;

Art. 13) Was immer zum Kriege dienlich/ wozu man sich nicht binden lassen kan/ solle/ und wolle überbringen.

Ad 13. Ein solches kan gestattet werden; auser den Waffen/ wenn man einige hier findet.

Art. 14) Was nicht zum Kriege gehöret/ soll unverletzt verbleiben.

Ad 14. Ist ohne das accordirt.

Art. 15) Die dasige Residenz soll nicht im geringsten betretten werden.

Ad 15. Hat sein richtiges Verbleiben; so auch vormals geschehen.

Art. 16) Es soll auch daselbstige Fourage verschonet bleiben.

Ad 16. Hat seine Richtigkeit.

Art. 17. Weilen man nicht anhero gekommen/ Krieg zuführen/ als wird keine Plünderung verstattet;

Ad 17. Ist wohl accordiret.

Art. 18) Auser was sich entgegen setzet;

Ad 18. Gestattet; woferne nicht ihrer Seits Gewalt angeleget werde/ da sich sodann einer widersetzen müste.

Art. 19) Das jüngsthin hinterlassene Magazin soll auszuführen erlaubet seyn.

Ad 19. Kan nicht accordiret werden; weil solche Prätension aus Unrecht beschiehet. So wäre auch nicht wissentlich/ wo dergleichen geblieben wäre.

Art. 20) Drey Tage sollen die Königlich-Ungarisch- und Böhmischen Truppen/

Art. 21) Sowohl an Kost/ Proviant/ und Trunck/ freygehalten werden.

Ad. 20. & 21. wird abgeschlagen.

Art. 22) Die Zeug-Häuser sollen ihnen frey stehen/ und von den ihrigen bewachet werden;

Ad 22. accordirt.

Art. 23) Auch alles/ was in selben gefunden wird/ so den Krieg betrifft/ wogegen man Präcaution zusuchen hat/ soll abzuführen bewilliget werden.

Ad 23. Kan bewilliget werden.

Art. 24) Ein jedes Closter allhier soll zur Gnade 10. Gulden/ und ein jeder Bürger 2. Gulden/ ein Einwohner/ ohne Unterschied/ 1. Gulden darreichen.

Ad. 24. Weilen vormals das anverlangte Quantum bereits abgetragen worden: wird solches nunmehr nicht eingestanden.

Art. 25) Niemand/ auch kein Postillon/ soll hinaus/ oder herein paßiren; auser ein solcher hätte zuvor die Briefschafften zu dem Herrn Commendanten der Königlich-Ungarisch- und Böhmischen Truppen gebracht.

Ad 25. accordiret.

Art. 26) Und letztlich/ wenn man sich zum Abzuge bereit machet/ sollen Vorspann/ so viel/ als nöthig seyn wird/ verschaffet werden.

Ad. 26. So viel möglich.

In

In diesem bestehet demnach meine Meinung/ darüber eure Resolution anrücks erwartet wird. So geschehen in der Vorstadt/ München/ den 6. May 1742.

Der Königl. Majestät zu Ungarn/ und Böhmen/ würcklicher General-Feld-Maschall-Lieutenant/ und Commendant der Vor-Truppen / in Bayern/ von Berenklau.

Erwarten hierüber gnädigste Erklärung/ und zugleich eine Ratification über das/ was geschlossen/ auch veraccordiret worden. Gleichwie uns aber Jhro Majestät/ der Königin/ höchste Gnade/ zu unterthänigstem Dancke/ zur Gnüge bekant: also hoffen wir um destomehr Dero sondere Güte.

Fr. G. Freyherr von Rosenbusch.
Fr. Freyherr von Freyberg.
Carl. A. G. Barth
Jos. Freyherr von Zinck.

Seitdem nun hatte der General/ Baron von Berenklau / diese Haupt- und Residenz-Stadt/ München/ an deren Wiedereroberung der Herr von Menzel also abermals nicht geringen Antheil hatte / und welche sodann aufs neue mit einer ziemlichen Contribution beleget wurde/ so einige auf 200000. Gulden schätzen / dermasen befestiget/ daß es Gegentheilen würde schwer gefallen seyn/ die Oesterreicher mit Gewalt von dort zu vertreiben. An den neu angelegten Aussenwercken musten täglich etlich 100. Tage-Löhner/ und Bauer-Knechte/ arbeiten/ deren jeder/ und zwar aus dasigen gemeinem Aerario / 15. Creutzer zum Tage-Lohne bekam. Vor den Thoren wurden gleichfalls starcke Schanzen aufgeworfen/ und solche mit 12. auch mehrern Canonen/

nen/ aus den Müncher Zeug-Häusern/ bepflanzet. Der eine Arm von der Iser both sonderlich auch zu dieser Befestigung hülfliche Hand. Allein man konte wohl voraussehen; daß der guten Stadt die Ehre/ ein Festung zuheisen/ in künftigen Zeiten/ leichtlich zu grosem/ betaurenswürdigen/ Schaden hätte gereichen können. Im übrigen musten sich die braven Husaren/ unter ihrem klugen Anführer/ dem Herrn von Menzel/ wie auch die Croaten/ und Banduren/ immer noch fleisig mit den gegenseitigen Parteyen in kleine Haar-Collationen einlassen. Es fehlete ihnen aber auch nicht an Gelegenheit/ hier/ und da/ noch etwas zuholen; wodurch mithin die Casse des Herrn von Menzel täglich mehr und mehr bespickt wurde.

§. 31.

Soviel aber hiernächst beyderseitige Haupt-Armeen anlanget/ hatte sich inzwischen die Kayserliche / nach dem Iser-Fluß zu / gezogen/ und nunmehro die Donau/ von Donauwerth an/ bis Straubingen/ völlig frey. Sie bekam auch Deggendorf unvermuthet wieder/ und wurde solcher Gestalt/ bis Passau/ von der Donau Meister. Ja sie konte bereits die Iser am Ausflusse sperren. Letzt besagter Ort wurde/ auf folgende Weise/ wiederum in Kayserliche Gewalt gebracht: eine ihrer Frey-Compagnien von Schützen/ und Jägern/ marschirte dahin; in der Absicht/ die dasige Brücke zuverbrennen. Unter Weges stiesen 2000. Wald-Bauern zu ihnen/

ihnen / die der Herr Graf von Törring mit Gewehr versehen lassen. Als nun beyde zugleich mit auf Deggendorf anrückten: verliesen die Oesterreicher disen Ort freywillig; und die Kayserlichen konten also/ ohne grose Mühe/ und Gefahr / ihren Einzug in demselbigen halten. Hierauf zog sich der Herr Graf von Törring würcklich vollends nach Straubingen / und lagerte sich endlich bey Plättling / an der Iser. Die herbeykommenden Franzosen / welche der Herzog von Harcourt en Chef commandirte/ zogen ihm dahin nach / und nahmen ihr Lager in Nieder-Altaich / ebenfals in der Gegend Straubingen; da denn beyde Armeen fast täglich mehr verstärcket wurden. Die Franzosen hatten auch noch / an einigen andern Orten / als zu Stadt Am Hof/ wo sie zugleich ein starckes Magazin aufrichteten / ingleichen zu Wörth/ und anderwärts mehr/ kleine Läger aufgeschlagen; die aber mit einander in Communication stunden. Der Herr Graf von Khevenhüller hergegen zog / wie schon gedacht / seine Armee grösten Theils in die Gegend Vilshofen / diesseits der Iser/ und gegen Passau/ zusammen. Er nahm auch sein Haupt-Quartier in besagtem Vilshofen / und Plainting; als welches letztere / an der Donau/ nicht weit von Vilshofen/ lieget: und dahero nicht mit dem vorgedachten Plättling/ an der Iser / verwechselt werden darf. Auf solche Weise nun hatte er die Absicht der Feinde/ so ihm die Donau/

und den Paß nach Böhmen/ zu spörren gedachten / mit einem male vernichtet. Denn der Feld-Marschall postirte sich wohlbedächtig in erwehnte Gegend; um also etliche Märsche vorauszuhaben / und das Lobkowitzische Corpo/ in Böhmen/ unterstützen zu können/ Falls es etwa die feindlichen Alliirten / von forne/ und hinten/ angreifen wolten. Man schien überdieß / Oesterreichischer Seits/ schon versichert zuseyn; daß sich die Franzosen / nicht lange in Bayern würden aufhalten können: weil die Lebens-Mittel/ aus dem ganzen Lande/ weggenommen waren. So bald auch die Verstärckung aus Oesterreich herbeygekommen: erwarteten die Königlich-Ungarischen Völcker ihren Feind stehenden Fuses. Indeß hatten sie Schärdingen dermasen befestiget; daß man/ wegen der allda aufgerichteten Wälle/ der vielen Ausenwercker nicht zugedencken / kaum ein Haus mehr erblicken konte. Als sie ferner/ den 19. May. 1742. ihr Lager vor dem Closter / Allerspach / und Vilshofen / nach Plainting verleget; war solches so beschaffen / daß der rechte Flügel / gleich auserhalb nur ermeldten Orts/ campirte; der lincke hergegen / sich biß nach Osterhofen erstreckte. Ein besonderes Corpo Husaren/ und Warasdiner / aber hatte sein Lager/ auf der andern Seite der Donau/ genommen/ zu dessen Communication sie eine Schiff-Brücke über die Donau schlugen. Da nun die beyderseitigen Armeen so nahe an einander stunden: als ist leicht

zu-

zuvermuthen / daß dergleichen Nachbarschafft nur desto öfftere Gelegenheit zu kleinen Scharmützeln geben müssen; wobey sich denn unser Herr Baron von Menzel/ mit seinen Husaren/ nicht saumselig finden lies; sondern von den Franzosen / welche sich dergleichen Näckerey selten versahen/ öffters allerhand gute Beute machte. Ob jedoch gleich solchemnach die Parteyen einander stets beunruhigten; so wolte doch kein Theil dem andern recht zu Leibe gehen. Die Oesterreicher spielten immer noch/ von Passau an/ wo der General/ Damniz/ das Commando führte / bis nach München/ allda der General / Berenklau / Commendant war/ ingleichen an der Oesterreichischen/ Tyrolischen/ und Schwäbischen Grenze / den Meister. Sie liesen sich auch nicht stören/ fernerweit gewaltige Contributionen einzutreiben. Die Kayserlichen/ und Franzosen / aber hatten weiter Nichts / als die Gegend / längst der Donau / inne. Um selbige Zeit schien es gleichwohl / als wolte das Glück der Königin von Ungarn abermals einen unfreundlichen Anblick geben / und als solte sie von ihren Feinden gänzlich übermannet werden. Denn am 17ten May 1742. verlohren ihre Truppen/ in Böhmen/ in der mit den Preussen vorgefallenen/ blutigen Schlacht/ bey Czaslau/ und Chotusitz/ wiederum das Feld. Jedoch ebendieses Unglück muste der Grund zu einem gar mercklichen Glück für Ihro Majestät/ mehr allerhöchst gedachter Königin/ werden. Denn

bald

bald darauf erkauffte sie von Ihro Königl. Majestät in Preussen/ mit Abtrettung des grösten Theils von Schlesien/ einen Frieden; dem Ihro Königl. Majestät von Polen/ nicht lange hernach/ beytraten. Und also hatte sie/ in Teutschland/ nur noch mit dem Kayser/ und den Franzosen/ ihre Sach auszumachen. Diese bekam mithin auch ein ganz anderes Ansehen. Denn die Französischen Völcker/ in Böhmen/ geriethen nunmehro geschwind in ein solches Gedränge/ daß sie/ weder vor/ noch hinter sich/ konten; und folglich gerne das/ ihnen ohnedieß unangenehme/ Böhmerland wiederum verlassen hätten; wenn man sie nur mit Friede wollen lauffen lassen. Allein sie wurden vielmehr zusammen in Prag eingesperret/ und daselbst in die höchste Noth/ und Kummer/ gesetzet; wie bekant genug ist. Ihren Brüdern/ in Bayern/ welche vorhin schon keine gar zu grose Lust bezeigten/ mit den Oesterreichern zufechten/ fiel dannenhero nun der Muth desto mehr. Ihr Anführer/ der Herzog von Harcourt/ gedachte zwar/ den 28sten May/ nebst dem Herrn Grafen von Törring/ mit einem auserlesenen Corpo das/ jenseits der Donau/ dem Ungarischen Lager gegen über/ gelegene Berg-Schloß/ Hilgersberg/ zuüberrumpeln. Beyde stellten sich zu dem Ende an/ als wolten sie nur eine Promenade thun. Allein der tapfere/ und wachsame/ Oesterreichische General/ von Helfreich/ empfing sie mit denen bey sich habenden Croa-

ten/

ten/ Warasdinern/ Carlstädtern/ Banduren/ und Husaren/ dermasen; daß sie/ mit Verlust von 5. bis 600. Toden/ und Blessirten/ auch einiger Canonen/ sich wieder zurückziehen/ nichtsweniger unter andern den Grafen von Lislebonne/ als Gefangenen/ im Stiche lassen/ musten. Am Hofe zu Versailles wolte man dahero diese neumodische Art eines Spatzier-Rittes nicht eben vor die beste ansehen; und ertheilte mithin dem Herzoge von Harcourt die Ordre/ daß er nicht mehr/ auf sochle Weise/ promeniren; sondern zuvörderst den Lauf der Sachen in Böhmen abwarten/ sollte. Vielleicht konte man auch/ zu Versailles/ die gewöhnliche/ Französische Höfflichkeit/ mit dem groben Verfahren der Banduren/ und anderer/ neumodischen Ungarn/ gar nicht zusammen reimen; welche letztere nemlich die auf der Wahlstatt liegen gebliebene/ blessirte/ Franzosen mit ihren Flinten-Kolben dermasen vor die Köpfe schlugen/ daß ihnen vollends Hören/ und Sehen/ vergieng; wodurch denn leichtlich den übrigen Franzmännern ein Abscheu/ und nicht geringe Furcht/ erwecket wurde/ sich mit diesen unbarmherzigen Ungarn weiter einzulassen. Sonderlich waren die Husaren nichtsweniger/ und so sehr/ auf die Franzosen erbittert; daß sie ihnen/ bey vorfallenden Scharmützeln/ durchaus kein Quartier gaben; da hergegen ein Bayrischer/ oder anderer Teutscher/ feindlicher/ Soldate noch eher Pardon von denselben erhal-

ten

ten konte. Wenn dahero einige Frantzosen den muthigen Husaren in die Klopfe geriethen: fielen jene sogleich/ aus übermäsiger Furcht/ auf ihre Knie nieder/ und schrien den Husaren/ auch wohl von ferne/ zu: Pardon/ Monsieur/ Pardon/ Monsieur! Allein gemeiniglich erschallte die Antwort darauf: kein Pardon/ *mors, mors!* Und ehe sichs auch die betaurenswürdigen Franzosen versahen/ stacken ihre Köpfe an den Spitzen der Husaren-Sebel; womit diese hernach einen siegreichen Aufzug machten.

§. 32.

Indessen blieben beyde Armeen/ eine geraume Zeit/ in der vorhin beschriebenen Situation stehen/ ohne daß sie was hauptsächliches wider einander unternommen. Den 1. Junii aber rückte die Königlich-Ungarische Infanterie in das/ über der Donau ausgesteckte/ Lager ein; wohin auch einige Cavalerie/ nebst dem Khevenhüllerischen Dragoner-Regimente/ commandiret wurde. Gegentheil lies sodann ebenfalls starck an einer Brücke zu Plättling arbeiten/ und hatte bereits 2. Batterien/ zur Bedeckung der Arbeits-Leute/ nebst einer Brücken-Schanze/ zu Stande gebracht/ wie auch / zu mehrerer Sicherheit/ und um die Oesterreichischen Bewegungen desto besser in Obacht zunehmen/ ein Corpo Schützen in die/ auf eine Viertel Stunde davon/ entlegene Capelle postiret. Der General-Feld-Marschall/ Graf von Rhevenhüller/ recognoscirte hierauf/ den 2.

Junii/

Junii 1742. mit groser Gefahr/ diese neue feindliche Brücke/ und den Weg von Osterhofen/ bis nach Plättling; wobey die Husaren den Vortrupp seiner Bedeckung ausmachten. Mittler Weile hatten die Frantzosen ihr Lager/ bey Nieder-Altaich/ auch Winzer/ best möglichster Masen befestiget; und den 4ten selbigen Monats wurde der Österreichische Obriste/ von Grainlingen/ abgeschicket; um sowol den Feind in Augenschein zunehmen/ als auch ein neues Lager abzustecken. Desgleichen rückten die Capitains der Tschaicken von der Königlich-Ungarischen Armee die Donau hinauf/ bis oberhalb der Insul/ so Winzer gegen über lieget/ und vom Gegentheile mit Schützen besetzt war. Wie sich nun/ zu gleicher Zeit/ 3000. Croaten an den Posten bey Winzer verschanzten: zeigten ihrer 5. davon/ den folgenden 7. Junii/ sogar die Kühnheit/ sich in besagten Ort selber zuwagen; alwo sie eine Kutsche zu 3. Sitzen/ die man eine Berline zu nennen pfleget/ erbeuteten. Sie zogen sie/ in Ermangelung der Pferde/ selber fort/ und überbrachten sie bey der Zurückkunft/ ihrem General/ dem Herrn Grafen von Herberstein/ zum Geschencke. Seit dem blieb alles/ bis zum 12. Junii/ ruhig. Da aber hatten sich die Husaren über die Iser gesetzt/ und brachten gegenseitiges Lager in Allarm; als zu welcher Zeit/ es auch die Croaten/ auf der andern Seite der Donau/ beunruhigten/ und das Herz hatten/ den Königlich-Ungarischen

Ge-

General - Pardon für die Deserteurs an das Thor vor Winzer anzuschlagen. Nachhero verstrich fast der gantze Junius vollends / ohne daß von einer / oder der andern/ Armee etwas unternommen wurde; bis endlich / den 30sten dieses Monats / der General-Feld-Marschall/ von Berenklau / mit der Avant-Garde der Königlich-Ungarischen Armee/ sich bey Auserzell postirte/ so nur anderthalbe Stunde von dem Frantzösischen Lager entfernet war. Von hieraus nun schickte er beständig kleine Detachements / bald da / bald dorthin; welchen es auch verschiedene male glückte/ daß sie / im Angesicht der Feinde / etliche 100. Stück Vieh entführten / und ins Lager zurückbrachten. Vor andern bewies sich / immer noch / auch unser Freyherr von Menzel / Tag / und Nacht / sehr geschäftig / und trug zum öftern gute Beute davon. Wie er denn anbey niemals ermangelte / zugleich des Feindes Bewegungen / und Intention / genau auszukundschafften. Sonst stunde das Königlich-Ungarische Haupt-Lager / zur selbigen Zeit / annoch unverändert / bey Plainting / und Hof-Kirchen; gleichwie auch in dem alliirten / Kayserlich-Frantzösischen / Lager bis dahin keine sonderliche Veränderung fürgegangen war; auser daß / im Julio 4. Regimenter Hessen-Casselische Truppen in dasselbige einruckten. Weil sich aber gleichwohl bey dem allen die Oesterreicher / in München / nicht viel gutes versahen: so machten sie bestmöglichste

An-

Anstalten zu einer tapfern Gegenwehr/ im Fall sie etwa da solten angegriffen werden; als woselbst nunmehro der Obriste des Andrasischen Regiments das Commando führete.

§. 33.

Solcher Gestalt sollen sich die Franzosen in Bayern würcklich auf 22000. Mann/ auch insonderheit die Bayern/ Hessen/ und Pfälzer/ auf 12. bis 15000. belaufen haben. Bey dergleichen Uberlegenheit drang der Graf von Minuzz/ welcher an Statt des Grafen von Törring/ der/ zu Anfange des Monats/ Julii/ 1742. nach Franckfurt abgegangen war/ das Interims-Commando über das Bayrische Lager führte/ auf eine Bataille. Er mogte aber dieserwegen vorstellen/ was er wolte: so erklärten sich dennoch die Französischen Generals/ daß sie gemessene Befehle hätten/ Nichts zuwagen; und daß sie mithin/ solange sie nicht neue Ordre vom Hofe/ und freye Hände/ bekämen/ Nichts thun könten. Man hat/ bey diesem bißherigen Kriege/ mehrmals wahrgenommen; daß sich die Herren Franzosen immer auf ihre gemessene Ordres berufen/ so offt ihre Alliirten etwas unternehmen wollen/ und man die schönste Gelegenheit vor sich gehabt hätte/ den Oesterreichern eine Schlappe anzuhängen. Wie denn diese/ zur selben Zeit/ allerdings um 12000. Mann schwächer waren; und durch eine glückliche Bataille die Sachen des Kaysers/ in Bayern/ und Böhmen/ mit einem Male/ wiederum auf gu-

ten Fus hätten gestellet werden können. Da also die Franzosen ihre Armeen so gar sehr schoneten/ und nicht der geringsten Gefahr unterwerfen wolten; sondern dieselben lieber durch Kranckheiten/ und andere dergleichen Zufälle/ ohne was damit auszurichten/ ruiniren liesen: schien es fast/ als hätten sie lediglich die Absicht/ daß sich die Teutschen Fürsten nur selbst untereinander schwächen solten; sie aber/ die Herren Franzmänner/ dabey zusehen/ und sodann/ nach Belieben/ die Direction führen/ wolten. Mithin blieben beyde Armeen immer noch in der vorigen Inaction: obgleich die Husaren/ Banduren/ und Croaten/ fortfuhren/ die Feinde in ihrem Lager unaufhörlich zubeunruhigen; sonderlich disseits der Iser; so/ daß sie/ bis an Regensburg hin/ streifeten. Ein anderes Corps davon hatte sich/ auf jener Seite der Donau/ in dem Districte von Unterwalden/ ausgebreitet; woher eben die Franzosen bishero einen Theil ihrer Provision erhalten. Die Linien aber/ welche deren Armeen gemacht/ waren so wichtig/ daß sie ohmöglich überstiegen werden mogten. Sie suchten hiernächst einen Succurs nach Böhmen abzuschicken; daran sie jedoch der Herr Graf von Khevenhüller klüglich verhinderte/ und solche Anstalten vorkehrte/ daß er mit der/ vor Prag stehenden/ Oesterreichischen Armee/ in allen Vorfallenheiten/ beständig eine reciprocirliche Communication unterhalten konte. Da auch die alliirte/

feind-

feindliche Armee allen ihren Proviant aus der Ferne muste herzukommen lassen: so machten ihr die Oesterreicher solche Zufuhren/ auf mögliche Art/ höchst beschwerlich. Ferner wurde/ den 15. Julii/ der Baron von Trenck in die Ober-Pfalz abgeschickt/ wo er/ der erhaltenen Ordre gemäs/ die 3. Schlösser/ Grafenau/ Bernstein/ und Diesenstein/ eroberte/ auch guten Theils ruinirte. Desgleichen passirten der Herr General/ von Berenklau/ und unser Obriste/ von Menzel/ mit einem starcken Corpo/ den Iser-Fluß; und die Pfalz-Neuburgischen Lande wurden/ aufs neue/ mit einer scharfen/ militarischen Execution bedrohet; nachdem nunmehro der Zahlungs-Termin der verglichenen Contributionen fruchtloß verstrichen war. Sonst fiel/ in diesem Monat/ unser Herr Baron von Menzel auf ein Unternehmen/ das ihm leichtlich sehr fatal hätte seyn können. Den 29sten Julii kam er nemlich mit 300. Husaren auf das Schloß/ Ober-Pering; um allda/ wegen des Zustandes der Sachen in Böhmen/ ein Freuden-Fest zuhalten/ und woselbst sich ermeldten Tages auch verschiedene Damen aus Passau einfanden/ die er darzu geladen hatte. Die Nachricht davon wurde bald durch den Schall der Trompeten/ und Paucken sowohl/ als das starcke Schiesen der Husaren aus kleinem Gewehr/ bekräftiget; dabey man öfters rufen hörte: es lebe die Königin von Ungarn! Die Feinde/ so ganz in der Nähe stunden/ suchten

dahero dergleichen Freude zustören/ und liesen einige Cavalerie anrucken/ den Herrn von Menzel/ mit seinen Husaren/ von diesem Posten zuverjagen. Weil aber die vortheilhaffte Lage des Schlosses nicht gestattete/ es ohne Artillerie anzugreiffen/ musten sie sich darnach umsehen. Diese langte auch nachmittags um 4. Uhr/ vor dem Schlosse an/ und wurde sogleich gegen dasselbe gerichtet. Anbey hatte das Kayserliche Detachement eine Verstärckung erhalten/ und griff nun die Menzelischen Husaren muthig an. Unter diesem Allarm stellte sich der Freyherr von Menzel/ und seine Gesellschafft/ gleichsam aus Verachtung/ an die Fenster; um zubezeigen/ daß ihnen das Kayserliche Feuer nicht vieles Schrecken verursache. Sie wären aber/ sagt man/ bald genöthiget worden/ sich davon wieder hinweg zubegeben; nachdeme eine Kugel den Herrn Obristen an der Schulter verwundet; als die auch seinen Lieutenant getroffen. Ja weil das Feuer aus dem grosen/ und kleinen/ Gewehr so hefftig fortgedauret/ daß er es/ mit den Seinigen/ nicht länger aushalten können: hätte er sich entschlossen/ abends um 6. Uhr/ den Rückweg zunehmen. Es wären anbey 10. bis 12. Husaren auf der Stelle geblieben; und die Anzahl seiner Verwundeten müsse noch gröser gewesen seyn. Die Kayserliche hätten überdieß auch 6. Gefangene gemacht/ von denen man erfahren/ daß/ an ebendem Tage/ wegen des glücklichen Fortgangs der Königlich-

Un-

Ungarischen Waffen/ in Böhmen/ auch zu Passau/ ein Festin seyn sollen. Unser Herr Obriste/ von Menzel/ aber habe/ zu Bezeigung seines Muths/ sich im Angesichte der Kayserlichen Armee lustig machen wollen; und also/ den Abend vorher/ nach dem Schlosse/ Ober-Pering geschickt/ die Anstalten darzu vorzukehren. Wiewohl nun solches Beginnen verwegen geschienen: so hätten doch verschiedene Passauer Damen/ die er zu dieser Lust eingeladen/ keine Schwierigkeit gemacht/ ihm zuzusagen daß sie kommen wolten. Ubrigens wird diese Begebenheit in einigen Nachrichten zwar wiederrufen. Allein man hat sie doch nachhero auch bestätiget. Wenigstens darf wohl Niemand den Zeitungen/ die von Franzosen herkommen/ in allen Umständen trauen: weil sie gemeiniglich den ihren Feinden zugefügten Schaden gefährlicher zu machen sich befleisigen/ als er in der That ist. Wie man denn/ nach der Zeit/ nicht vernommen; daß die Verwundung/ so der Herr von Menzel damals soll bekommen haben/ ihn in geringsten verhindert/ dem Feinde/ durch tägliches Scharmutziren mercklichen Abbruch zuthun.

§. 34.

Nun kam immer ein hinckender Bothe nach dem andern/ aus Teutschland/ zu Versailles an. Denn die Noth der Franzosen/ in Böhmen/ fieng bereits an/ aufs äuserste zusteigen; und man wuste in Franckreich fast nicht

mehr/ wie dem Ubel abzuhelfen sey. Bald fielen sie auf dieß Mittel/ bald wieder auf ein anderes. Die Französische Leyer wurde also itzt aus einem ganz andern Tone gestimmt. Man that der Königin von Ungarn allerhand Friedens-Vorschläge / die in den Gedancken der Franzosen gar annehmlich schienen. Ja dieselben waren so dreuste/ der Königin/ da diese doch in solchem Vortheil sas / einen Waffen-Stillstand anzutragen. Allein Sie war nunmehro so unbeweglich / als unerbittlich sich Franckreich vorhero gegen Sie bezeiget hatte. Sie stellte vielmehr aller Welt vor; was Franckreich für gefährliche Anschläge solte gehabt haben; als welche nicht allein die völlige Unterdrückung der Oesterreichischen Macht / sondern auch den daher erfolgenden Ruin der Freyheit des Teutschen Reichs/ ja ganz Europens / zum Zweck hätte. Die heldenmüthige Königin vermeinte sogar / itzt in dem Stande zuseyn/ ihren Feinden Friedens-Puncte vorzuschreiben; die nemlich dahin abzielten/ daß ihr die von Franckreich/ durch gegenwärtigen/ grosen Krieg/ verursachte Schäden / und Kosten / mit Wiederabtretung der Herzogthümer/ Lothringen/ und Bar / auch eines Stücks von Elsaß/ vergütet werden solten; sie auch für fernern Französischen/ gewöhnlichen/ Anfällen in genugsame Sicherheit gesetzet werden müsse. Dieß alles waren jedoch lauter solche Sachen/ die den zärtlichen Ohren der Herren Franzmänner alzuhart klungen. Am aller-

lerwenigsten konten sie geschehen lassen/ daß die in Prag eingesperrte Garnison/ welche beynahe eine ganze Armee ausmachte/ sich samt und sonders zu Kriegs-Gefangenen ergeben solte; worauf man doch Oesterreichischer Seits drang; und welches sich hergegen die Franzosen für eine unauslöschliche Schande hielten. Da war nun mithin guter Rath theuer. Man bemerckte sogar/ zur selben Zeit/ in dem Französischen Lager in Bayern/ eine solche Bewegung/ die fast den Rückmarsch dieser Völcker vermuthen lies. Genug; sie suchten sich der Gefahr mehr zuentziehen/ als noch gröserer auszusetzen. Es wurde viele Kriegs-Geräthschafft/ und Bagage/ von ihnen nach Ingolstadt geschafft. Auch einige/ nach Böhmen/ zum Succurs bestimmte Truppen/ nebst andern daher zurückgekommenen Franzosen/ zogen sich bis Fürth/ eine halbe Stunde von Nürnberg; allwo sie ein neues Lager von 5. bis 6000. Mann aufschlugen; und wohin unter andern die Bagage des Marschalls/ von Belle Isle/ in Sicherheit gebracht wurde. Ja man wuste endlich den bedrängten Franzosen in Prag nicht anders beyzustehen/ als daß der Allerchristlichste König/ zu ihrer Rettung/ eine andere/ ansehnliche/ Französische/ Armee guten Theils aufopferte/ oder wenigstens doch groser Gefahr aussetzte. Der Marschall/ von Maillebois/ welcher nemlich/ die Zeit daher/ mit seiner Armee von etlichen 30000. Mann/ in Westphalen gestanden/ und sich alda/ bey

müsigen Tagen/ ausgefüttert/ hatte/ war eben auf dem Rückmarsche nach den Niederlanden begriffen/ als er/ den 1. August/ bey Huy/ andere Ordre bekam/ die ihm anwies/ sich abermals gegen Teutschland zuwenden/ und durch die Ober-Pfalz nach Böhmen zuziehen; welchen Befehl er auch/ binnen 1. Monate/ wider aller Menschen Vermuthen/ ganz genau zuvollziehen das Glück hatte: indem die erste Colonne der Seinigen/ schon den 6ten Sept. 1742. in dem vorhin gedachten/ Französischen Lager/ zu Fürth/ einrückte. Man kan sich leicht einbilden/ daß der Anmarsch dieser neuen Franzosen nunmehro/ unter den beyderseitigen Armeen/ in Bayern/ gar merckliche Bewegungen verursachet habe. Gleich zu Anfange des Monats/ Augusts/ ging in der Gegend von Regen/ und Zwiesel/ ein kleiner Scharmützel vor/ dabey die Franzosen den Kürzern zogen. Der Baron von Trenck wurde dahin geschicket; um den Französischen Incursionen/ und Brandschatzungen/ in Böhmen/ Einhalt zu thun/ oder auch vielleicht gar den etwa nach Prag zubringen gesuchten Succurs abzuschneiden. Besagter Baron war in solchem Unternehmen so glücklich/ daß er bis Au vorrückte. Da wurde er nun zwar wohl von 3000. Franzosen angegriffen. Er hielte sich aber doch so gut/ daß seine Feinde das Feld räumen/ und sich/ mit einigem Verlust/ in ihr Lager zurückziehen/ musten. Man sagte sogar; der Herzog von

Har-

Harcourt sey selbst bey dieser Action zugegen gewesen.

§. 35.

Endlich ging auch unter beyderseitigen Haupt-Armeen/ in Bayern/ eine wichtige Veränderung vor. Die Französische machte damit den Anfang: allermasen sie/ schon zwischen den 19. und 20sten August / frühe um 2. Uhr/ bey einem dicken Nebel/ das Berg-Schloß/ Winzer/ desgleichen Nieder-Altaich/ und ihr ganzes bisheriges Lager/ verliese; dargegen sich auf die Höhe nach Deckendorf zog. Sobald nun die Königlich-Ungarische Armee/ und besonders ihre Husaren / Nachricht davon erhielten: machten sich sogleich verschiedene Parteyen von ihnen auf den Weg; um ihren Feind zuverfolgen. Sie fielen auch hauptsächlich die Französische Arriere-Garde / zu verschiedenen Malen/ mit einigem Vortheil an. Denn obzwar die Herren Franzmänner/ zu Bedeckung ihres Abzugs/ alle 1000. Schritte/ Redouten angeleget hatten: so jagten sie doch die Ungarischen Husaren beständig/ aus einer/ in die andere; bis sie sich zuletzt genöthiget sahen/ in aller Eil/ über die/ bey Deckendorf/ geschlagene Schiff-Brücke zusetzen/ und sich in das über der Donau befindliche/ Kayserliche/ Lager zuziehen. Es geschahe dieser Abmarsch in solcher Geschwindigkeit/ daß besonders die Französichen Marquetainer nicht einmal Zeit gehabt/ ihren Proviant fortzubringen; sondern

genothdringet gewesen/ solchen meisten Theils den Königlich-Ungarischen Husaren zur Beute zu überlassen; welche überdieß annoch ihren Feinden 2. Feld-Stücklein auf dem Marsche abnahmen; worbey allenthalben der Herr von Menzel sich sehr eifrig/ und klüglich/ bezeigte. Insonderheit beunruhigte er hernachmals auch die feindliche Armee/ über der Iser/ unabläßig/ und erhielt verschiedene/ ziemliche/ Vortheile über sie. Unter andern nahm er/ ohnweit Schierling/ eine Schanze mit Stücken ein; dabey/ alleine auf der einen Seite/ 72. Mann von Feinden niedergehauen wurden. Ich geschweige vieler anderer solcher/ und kleinerer/ Scharmützel. Wie er denn/ mit den Seinigen/ Tag und Nacht/ um die feindlichen Läger herumschwärmete/ und ihnen allen möglichen Schaden zufügte. Ja wo er den Feinden nur einigen Abbruch thun konte/ war er ganz unverdrossen darzu. Die kühnste Unternehmungen kamen von seinen Anstalten her; bey deren Ausführung er auch mehrern Theils so glücklich war/ als muthig er sich erwiese. Und es ist kein Zweifel/ daß nicht den Feinden/ in Bayern/ durch so öftere Scharmützel der Husaren/ die gemeiniglich/ unter Anführung unsers Herrn Obristen/ glücklich vor ihn ausfielen/ mehrerer Schade zugefüget worden/ als wenn sie/ in einer Haupt-Bataille/ eine ziemliche Niederlage erlidten gehabt. Soviel aber hiernächst die übrige/ Oesterreichische/ Armee an-

be-

belangt/ hatte sich das/ unter dem Commando des Generals/ von Berenklau/ stehende Corps/ jenseits der Donau/ gegen die Böhmische Grenze/ mit allen Grenadier- und Carabiner-Compagnien/ postiret. Hernach zog sich dasselbe/ nebst der stärckesten Macht/ anfangs gegen die Linien/ bey Schärdingen; gieng jedoch bald wieder zurück/ und setzte sich/ bey Ober-Pering/ auch Pilsling. Mithin nahmen die Königlich-Ungarischen Truppen das von den Franzosen verlassene/ aber noch wohl verschanzte/ Lager völlig ein. Sie lagerten sich nemlich damals/ dieß- und jenseits der Donau/ bey Osterhofen/ und Nieder-Altaich; alwo sie auch zu ihrer Communication eine grose Brücke über die Donau werfen liesen. Uberdieß sprach man/ zur selben Zeit/ viel von dem besondern Lager eines zahlreichen Corpo/ so die Oesterreicher in der Gegend von München/ errichten wolten/ und der General-Feld-Marschall/ von Berenklau/ commandiren solte. Es wurden derowegen bereits/ in München/ alle Anstalten zu Errichtung der erforderlichen Magazine/ und Anlegung der Back-Oefen/ in dasigem Zeug-Hause gemacht. Desgleichen lies der Königlich-Ungarische Hof-Cammer-Rath/ Herr Kempf/ von Angret/ die repartirte rauh/ und harte Fourage-Lieferung/ mittelst militarischer Execution/ aufs schleunigste eintreiben. Ferner kamen den 27sten August/ 5000. Mann Königlich-Ungarische Truppen/ welche meistens aus Hu-

Husaren bestunden / von Pilsen/ aus Böhmen/ zu Weidhausen/ in Bayern an; davon sogleich/ des folgenden Tags / ein Commando nach dem Chur-Pfälzischen Schlosse/ Burg-Drösewitz/ abgeschicket wurde / woselbst es zugleich einige/ nach Amberg gehörige / feindliche / Fourage-Wagen erbeutete. Doch wurde hernach in der That aus vorgedachtem Lager Nichts; sondern die damaligen Umstände liesen was ganz anderes rathen. Bey der Französischen Armee/ in Bayern / bekam zu der Zeit Herr Graf Moritz von Sachsen das Commando: weil er/ wie man zu Paris sagte / dasjenige Vertrauen dieser Truppen erworben / welches der Herzog von Harcourt verlohren hätte. Inzwischen machte die also/ unter nur ermeldten Herrn Grafen von Sachsen / bey Deckendorf stehende / Französische/ Armee abermals neue Bewegungen; auf welche mithin der Herr Graf von Khevenhüller genau Achtung gabe. Man schwazte damals sogar von einer wichtigen Bataille/ in welcher die Oesterreicher 2000. Franzosen/ theils niedergehauen/ theils zu Kriegs-Gefangenen gemacht/ hätten; welches alles aber nach diesem grundfalsch befunden worden. Die meiste Aufmercksamkeit verursachte bey dem allem der Anmarsch der neuen Französischen Hülfs-Völcker/ unter dem Marschall/ von Maillebois. Sogar einige Reichs-Creise/ sonderlich der Fränckische/ wolte dem Land-Frieden nicht recht mehr trauen/ und setzten

ten sich deswegen in gute Verfassung. Man zog dahero einige Creis-Truppen in der Gegend von Nürnberg/ zusammen/ und machte sich auf alle Fälle gefast. Vornemlich lies auch die Königin von Ungarn diese neu ankommende Franzosen/ sogleich in Francken bewillkommen. Denn es wurde ihnen/ am 27sten Aug. 1742. unter dem Commando der beyden Generale/ von Schmerzing/ und des Grafen Nadasti/ ein Detachement von 4. bis 6000. Mann/ die aus 2. Cuirassier und 2. Dragoner-Regimentern/ im übrigen aber aus Husaren/ bestunden/ in starcken Märschen/ aus Böhmen/ über Herspruck/ Lauffen/ Erlastegen/ entgegen geschicket. Auf den ersten Allarm/ welchen diese Truppen erregten/ da sie/ am 29sten zu Herspruck/ in den Fränckischen Creis einruckten/ und 10000. Rationen Fourage/ auch 12000. Mund-Portionen/ eingetrieben hatten/ begab sich der Hr. General/ Hölzel/ nach dem Fränckischen Lager/ auserhalb Werth/ und stellte das ganze Corpo Fränckischer Creis-Truppen/ 6000. Mann starck/ ins Gewehr. Durch diesen Lerm erfuhren mithin die Franzosen in ihrem Lager/ bey Fürth/ was vorgieng; wannenhero sie in Eile aufpackten/ Heu/ und Stroh/ anzündeten/ und den Aufbruch/ noch selbigen Abend/ bewerckstelligten. Ein Vortrupp von 2. bis 300/ Mann Oesterreichischer Husaren zog sich zwar nach Erlastegen/ und holte diese Franzmänner/ auserhalb Farrenbach/ ein. Weil

je-

jene aber zuschwach waren: musten sie einen Succurs erwarten. Indeß wurden sie gleichwohl genöthiget/ als die Franzosen Halte machten/ und starck feuerten/ auch der Marschall du Camp des Granges/ alle gute Veranstaltungen vorgekehret hatte/ sich zurückzuziehen. Und doch war diese Mühe der Husaren nicht gar vergebens. Denn sie erhaschten annoch den Französischen Grand-Profos/ nebst einem Officier/ und erbeuteten 16. Wagen mit Haber/ und Kleidungen/ von welchen die Knechte/ mit ihren Pferden davon geritten/ und selbige hatten stehen lassen. Nachdem nun die Ungarn/ mit solchen/ in das Französische Lager zurückgekommen: haben sie alda auch noch einigen Vorrath von Französischen Weinen angetroffen/ welchen sie sich sehr wohl schmecken liesen. Zu Fürth selbst aber/ wo die Franzosen/ in einigen Häusern/ Kästgen/ mit Gelde/ und andere Bagage/ zurückgelassen/ auch das Rath-Haus mit vielen Coffres angefüllet/ hatten/ brachen die Oesterreichischen Husaren ein/ und machten alles Beute. Desgleichen plünderten sie das Französische Fourage-Magazin/ welches mit einer Wache/ aus Nürnberg/ besetzet war/ rein aus. Ja 30. von diesen Husaren drungen sogar in Nürnberg ein/ und suchten daselbst die Franzosen in allen Wirths-Häusern/ und Winckeln/ auf. Sie würden folglich auch dem alda befindlichen Commissario/ Laufſault/ übel mit gespie-

spielet haben; wenn ihn der Wirth nicht in Sicherheit gebracht hätte. Immittelst säumete man nicht/ die Königlichen Requisitorial-Schreiben/ wegen Einrückung dieser Truppen/ dem Creis-Directorio/ in Nürnberg/ zuinsinuiren; worbey zugleich dem neutralen/ Fränckischen/ Creise alle schuldige Freundschafft/ und Sicherheit/ versprochen wurde. Wie man denn auch von diesem sämtlichen/ Königlich-Ungarischen/ Corpo zu rühmen pflegte/ daß es sich in Francken viel freundlicher aufgeführet/ als die nachher dahin gekommene Franzosen/ und Niemanden/ auser ihren Feinden/ einiges Leid zugefüget; vielmehr alles vor baares Geld/ und reichlich/ bezahlet/ hätten. Den 6. Sept. 1742. zogen sie sich endlich/ von Erlastegen/ nach Altdorf/ und in die Ober-Pfalz/ zurücke: weil die erste Colonne der neuen Französischen Hülfs-Völcker schon in der Nähe stund/ und sich/ Tages darauf/ bey Fürth/ und Nürnberg/ lagerte; alwo/ nach und nach/ auch die übrigen Colonnen eintraffen/ und sodann ihren Marsch ebenfalls in die Ober-Pfalz richteten. Dieses Land muste mithin nunmehro ebensowohl/ wie bisher Chur-Bayern/ die Gefahr eines gänzlichen Ruins besorgen: indem sich beyde feindliche Armeen dahin zogen. Mitler Weile vergrösserte sich der Haß der Königlich-Ungarischen Husaren gegen die Franzosen/ von Tag zu Tage/ gar mercklich. Dieß ist unter andern aus folgender Begebenheit

heit abzunehmen: als nemlich auf dem Rück-marsch/ nach der Ober-Pfalz/ ein Husar/ in einem Gasthofe die Nachricht erhielte/ daß ein Kayserlicher Werber da gewesen sey: gab er zur Antwort: is Kayserlich/ passir; aber Franzos muß fort/ fort; Kopf ab. Und dergleichen Exempel sind noch viele fürhanden.

§. 36.

In Bayern hergegen waren nunmehro die Oesterreicher beschäfftiget/ das von den Franzosen verlassene/ und von ihnen/ obgedachter Masen/ wiederum besetzte Lager/ bey Nieder-Altaich/ besonders aber die daselbst errichteten schönen Wercke/ völlig zuschleifen. Dargegen hatten die Franzmänner ihr neues Lager/ oberhalb Deckendorff/ abermals ungemein starck/ ja dermasen/ befestiget/ daß es einer Festung nicht ungleich sahe. Man sagt; der General-Feld-Marschall/ Gr. von Khevenhüller/ sey demohngeachtet im Begriff gewesen/ dieses Lager/ an verschiedenen Orten/ anzugreifen/ als er eben/ den 5. Sept. 1742. Nachricht erhalten/ wie der Hr. Graf Moritz von Sachsen/ mit seinen Franzosen/ bereits alles zu einem abermalichen Abmarsche in Bereitschafft gesetzt hätte; welcher auch/ mit groser Vorsichtigkeit/ seine Armee wü ck-lich über die beyden Donau-Brücken glücklich führte/ und solche hinter sich abbrante. Hochgedachter Graf von Khevenhüller ertheilte

dan-

dannenhero sogleich nur die Ordre an den Hrn. General/ von Helfreich; mit 5000. Croaten/ und allen Husaren/ gegen die Anhöhen des Lagers/ Schanzen/ und Vorposten/ anzulegen/ auch sobald besagte Anhöhen vom Feinde verlassen worden wären/ solche hinwiederum zubesetzen/ und Posto darinnen zufassen/ nichtsweniger die Verhacke aus einander zuwerfen; um den Franzosen desto leichter nacheilen zukönnen. Wiewohl nun diese den Ungarischen General/ von Helfreich/ nebst seinen Truppen/ anfangs mit einem ziemlich heftigen Feuer von ihren Schanzen empfingen: so verliesen sie doch solche/ bey einem sehr dicken Nebel/ noch vor anbrechendem Tage. Solcher Gestalt repassirte auch Ihro Durchlaucht. der Prinz von Hildburghausen/ sowohl mit denen bey Kleegarten/ unter dem Obristen/ von Henneberg/ gestandenen Kayserlichen Truppen/ als auch dem Detachement zu Wallersdorff/ den Iser-Fluß glücklich/ und brante sogleich die Brücke hinter sich ab. Denn obgleich der General/ Helfreich/ alsbald nach bemerckter Stille/ die feindlichen Schanzen/ mit seinen Croaten/ überstiegen/ und sich durch die gefundenen Verhacke einen Weg gebahnet/ hatte: so fand er doch schon die feindliche Brücke im völligem Feuer; mithin kein Retten/ und keine Möglichkeit/ war/ dem Feinde weiter nachzusetzen. Sobald aber der dicke Nebel/ und der von dem angesteckten/ feindlichen/ Lager

aufsteigende Rauch/ welcher bisdahin die Luft ganz verfinstert/ sich nur ein wenig zertheilet hatte: sahe man noch/ frühe gegen 9. Uhr/ diesseits der Donau/ nicht allein etliche 100. Mann feindliche Infanterie/ in Schlacht-Ordnung/ die ihren Marsch/ in aller Eile/ gegen Straubingen nahmen; sondern auch eine andere/ starcke Partey/ auf einer Donau-Insul/ ohnweit des Einflusses der Iser; als woselbst sie eine Redoute aufgeworfen/ und solche mit einigen Stücken besetzet/ hatte. Es wurde jedoch letztere auch sogleich von den Tschaicken angefallen/ und gar bald/ vermittelst ihrer kleinen Stücken/ von dar völlig verjaget. Bey dem allen hatten hierdurch die Ungarn eben keinen andern Vortheil erlanget/ als nur daß sie sich des geraden Weges nach Böhmen bemeisterten; und also dem alliirten Feinde die Mittel benahmen/ einen Succurs dahin abzusenden. Währende nun daß die Französische Armee ihren Marsch über die Donau ferner ungehindert/ nach dem neuen Lager/ zu Geldasing/ fortsetzte/ woselbst sie endlich/ den 6. Sept. frühe um 8. Uhr/ anlangte; hatte sich auch/ zu gleicher Zeit/ die Kayserliche/ jenseits der Iser/ gestandene Armee/ verstehe die Bayern/ Hessen/ und Pfälzer/ auf den Weg gemacht. Uber diese war nunmehro dem Kayserlichen General-Feld-Marschall/ Hrn. Grafen von Seckendorf/ nachdem er die Ungarischen Dienste verlassen/ das Ober-Comman-

do

do anvertrauet worden. Er vereinigte auch glücklich das Haupt-Corpo seiner Armee mit der Französischen/ und rückte in besagtem Lager/ zu Geldafing/ ein. Der Kayserliche General-Feld-Zeugmeister aber/ Gr. von Minuzzi/ welcher/ mit einem besondern Corpo von 6000. Mann/ bishero bey Pißding/ gestanden hatte/ kam nicht so glücklich davon/ als er über Vornhofen/ Treislingen/ Helfort/ u. s. w. gleichfals in das neue Lager/ zwischen Geldafing/ und Eiterhofen/ ziehen wolte. Denn dieser Marsch wurde/ zur Nacht/ durch einen desertirten Tambour/ unserm Obristen/ Baron von Menzel verrathen/ welcher sich ebendamals bey Landau postiret hatte. Er säumte dahero nicht/ dem Feinde sogleich nachzusetzen; und fiel auch/ den 6. Sept. 1742. schon frühe gegen 2. Uhr/ die bey Pilzling befindliche Arriere-Garde/ so aus 3. Escadronen meistens Chur-Pfälzischen/ und einigen Grenadier-Compagnien zu Fus/ bestunde/ mit 250. Mann Teutschen Reitern/ und 500. Husaren/ bey Gros-Piening/ an. Die Dunckelheit der Nacht verursachte zwar eine ziemliche Unordnung/ deswegen der Hr. Gr. von Minuzzi vom Freund/ und Feinde/ Feuer ausstehen muste. Der Hr. von Menzel hergegen wurde dadurch/ mit den Seinigen/ nur desto hitziger gemacht. Wider alles Vermuthen kam jedoch auch der Kayserliche General-Feld-Marschall/ von Gabrieli/ aus dem Lager bey

Plättling/ mit den beyden Dragoner-Regimentern/ von Zollern/ und Gabrieli/ herbey/ und griff unsern Obristen von der Seite an; wodurch mithin die Confusion desto gröser wurde. Nichtsdestoweniger hatte der Hr. Baron von Menzel bereits einige Bagage erbeutet/ und richtete nunmehro seinen Angriff besonders auf die Pfälzische Cavalerie/ so der General/ Schön/ commandirte. Es gelung ihm auch noch/ daß er eine Standarte eroberte/ und verschiedene Gefangene machte; unter welchen der Pfälzische Obrist-Lieutenant/ Spinola/ und der Dragoner-Hauptmann/ von Ghelen/ ingleichen ein Wachtmeister/ 36. Gemeine/ ein Marquetainer/ 3. Materialisten/ und 13. Königl. Ungarische Deserteurs/ nebst einem Husaren/ befindlich waren. Auser denen will man den Verlust von alliirter Seite noch auf 2000. Mann Tode rechnen/ und unter solchen den General/ Schön selber/ zählen. Die Anzahl der Bleßirten aber soll ungleich gröser gewesen seyn. Unser Hr. Obriste dargegen vermissete nicht mehr/ als den Rittmeister/ Maraschowitz/ desgleichen einen Fähndrich vom Savoischen Regimente/ mit Namen Jaggau/ 2. Wacht-Meister/ und 10. Gemeine. Von Toden aber wolte er gar nur einen wissen; und der Verwundeten auch sehr wenige. Die Gefangenen wurden übrigens/ wenige Tage darauf/ von beyden Seiten/ auf Parole freygelassen. Demnach that

sich

sich denn der Herr Baron von Menzel / durch diese wichtige Action / aufs neue / nicht wenig hervor. Die Kayserliche Armee aber setzte sodann ihren Marsch ferner nach Straubingen fort; alda sie 3. Bataillonen hineinwarf / und den 9. Sept. wieder aufbrach / sich endlich auch zu Geldasing / und Eiterhofen / mit den Franzosen glücklich wiederum vereinigte; welches neue Lager mithin sich bis Geislingen / und noch weiter aufwärts / gegen Regensburg zu / erstreckte.

§. 37.

Gleichwohl war der Aufenthalt beyder vereinigten / feindlichen / Armeen / auch bey Geldasing / nicht von langer Dauer. Allermasen sie / den 13. Sept. nachdem sie auf den Anhöhen des Regens / und der Donau / zu Bedeckung des Marsches / die Artillerie mit behöriger Reiterey postiret hatten / völlig fortrückten / und anfänglich bis Pfäder marschirten; von dar die Franzosen weiter / in verschiedenen Colonnen / nach Amberg zu / giengen / und sich mit dem Marschall / von Mallebois / zuconjungiren suchten. Die Ungarischen Husaren / Croaten / und andere Truppen / an 3000. Mann / folgten ihnen mithin auf dem Fuse nach; und disseits der Donau marschirte der Herr Feld-Marschall / von Khevenhüller / mit dem Gros seiner Armee. Das Flüchten der Bürger von Straubingen / nach Regensburg / nahm hierauf so sehre zu / daß es recht jämmerlich / und

elend/ anzusehen war. Inzwischen aber hatte der Baron von Trenck/ mit einem Corpo Banduren/ Tolpatschen/ und Croaten/ bereits den 9. Sept. die Stadt/ Cham/ in der Ober-Pfalz/ einen Paß nach Böhmen/ eingenommen/ geplündert/ und in Brand gesteckt; wobey er/ und die Seinigen/ fast eine Million Beute sollen gemacht haben. Der Bayrische Obriste/ Graf von Künigl/ befand sich/ mit einem Battaillon/ darinnen. Er war schon in der Linzer Capitulation begriffen gewesen: wannenhero es ihm nicht zum besten erging; und man schickte die ganze Besatzung nach Wien. Bey solchen Umständen nun sahe sich die freye Reichs-Stadt/ Regensburg/ fast in der Mitte beyderseitiger/ feindlicher/ Armeen. Die Einwohner konten sogar/ bey Nacht-Zeit/ aus ihren Mauern beyde Läger/ mit ihren angemachten Feuern/ ganz genau wahrnehmen. Derowegen hatten sie freilich wohl hohe Ursache/ alle mögliche Vorsicht/ und Behutsamkeit/ theils mit Sperrung der Thore/ theils mit starcker Besetzung derselben/ zugebrauchen; zumalen bald einige Kayserliche/ und Französische/ bald wieder einige Königlich-Ungarische/ vornehme/ Officiers daselbsthin kamen. Es ist auch leicht zuerachten; daß es/ wegen der Nähe beyderseits feindlicher Armeen/ schon verschiedene Male/ zwischen ihnen/ zu einigen Scharmützeln werde gekommen seyn. Ins besondere suchte unser Obriste/ von Menzel/ sich diese Gelegenheit zu Nutze zu-

ma-

machen. Als nemlich/ den 8. Sept. die Kayserliche Armee ihr eigenes Lager/ bey Weichs/ bezogen hatte/ welches sich/ auf 2. Stunden lang/ erstreckte: marschirte wohl gedachter Hr. Obriste/ mit einem Corpo Husaren von 2000. Mann/ bey der Stadt/ Regensburg/ vorbey. Sodann lagerte er sich/ zwischen dem Closter/ Brühl/ und Kumpfmühl/ auf freyem Felde/ ohne Zelter. Den folgenden 11ten aber/ frühe um 6. Uhr/ ruckte er/ mit seinem Detachement/ und bey sich geführten 6. Feld-Stücken/ auf den so genanten Bruder-Wörth; von da er sogleich auf das Kayserliche Lager canoniren lies; aus welchem ihm jedoch mit einigen Geschwind-Stücken geantwortet wurde. Der Vortheil/ und Verlust/ war zwar auf beyden Seiten sehr schlecht. Weil aber des Herrn Obristen Haupt-Absicht dahin ging/ nur den Feind zurecognosciren/ und er/ durch diese Unternehmung/ solchen seinen Endzweck vollkommen erreichet hatte: als konte er schon damit zufrieden seyn. Gleichwohl passirten/ selbigen Tages/ frühe nach 9. Uhr/ die beyden Ungarischen Generale/ von Spleni/ und Ghilani/ mit einem anderweitigen Corps Husaren von 1400. Mann/ bey St. Niclas; um sich mit dem Menzelischen Corpo zuvereinigen. Ob nun schon die Franzosen mit ihren Geschwind-Stücken cuf die neu ankommenden ebenfals beständig Feuer gaben: so wurden diese doch theils von den Kugeln nicht erreichet/ theils fielen sol-

che vor ihnen in den Sand nieder; dahero man auch nicht einen einzigen Toden/ oder Blessirten/ von den Husaren zählen konte; auser daß ihnen 3. Pferde auf der Stelle erschossen wurden. Man hat nachhero viel Kugeln von 3. Pfunden schwer in dem Sande alda gefunden/ und solche alsdenn in der Stadt/ Regensburg/ wie eine Rarität/ feil getragen. Nach geendigten diesem doppelten Feuer kamen/ noch an demselben Tage/ sowohl unser Obriste/ Baron von Menzel/ als auch der Französische General/ Herr Graf von Sachsen/ zu Mittage/ in der Stadt/ Regensburg/ an; woselbst letzterer/ bey dem dasigen/ Französischen Minister/ Herrn de la Noue/ speisete/ und des Abends sich wieder zurück in die Stadt Am Hof begab; alda eben der Kayserliche Feld-Marschall/ Herr Graf von Seckendorf/ sich befande. Unser Herr Obriste hergegen verfügte sich alsbald zu dem Königlich-Ungarischen Gesandten/ in Regensburg/ Freyherrn von Plettenberg/ bey welchem er zu Mittage speisete. Nach diesem stattete er annoch/ hier und da/ einige Visiten ab/ wobey sich/ aller Orten/ eine sehr grose Menge Zuschauer einfanden/ die sich recht mit Fleiß hinzudrangen/ einen so berühmten Anführer unserer Zeit nur zusehen. Selbst viele Französische Officiers waren unter solchen neugierigen Leuten befindlich. Man wuste auch durchgehends die Politesse des Herrn Obristen fast nicht genug zu rühmen; und sogar

die Franzosen gestunden/ daß er seine Person vollkommen wohl vorzustellen wisse. Endlich aber begab er sich/ abends nach 6. Uhren/ mit vieler ihm bezeigten Höflichkeit/ nach seinem Corpo zurück/ und ging/ folgenden 12. Sept. unter einiger Bedeckung/ auch mit 9. Feld-Stücklein/ zum andern Male/ auf den vorhin gedachten Bruder-Wörth; von da er wiederum Feuer auf das Französische Lager machen lies. Allein weil/ bald darauf/ der völlige Abmarsch der Kayserlichen/ und Französischen/ Armeen erfolgte: so brach/ abends den 18. Sept. 1742. dieses ganze Menzelische Husaren-Corpo ebenfals gegen Niedenau auf/ und zog sich nach Böhmen zu; wo wir es folglich/ unten schon/ wieder antreffen werden. Auserdem war auch/ mitler Weile/ der Ungarische Feld-Marschall-Lieutenant/ Baron von Berenklau/ mit einem Corpo über Dachau/ durch verschiedene Wälder/ und enge Wege/ in das Pfalz-Neuburgische/ an 3. Orten zugleich/ eingerückt/ und forderte sodann die bisher verweigerte Zahlung des Contributions-Quanti unter der Bedrohung ab; daß widrigen Falls alles Vieh weggetrieben/ und die Vornehmsten der Stadt zu Geiseln mitgenommen/ werden solten; welches denn auch würcklich so erfolgte.

§. 38.

Nachdem nun also/ am 13. Sept. 1742. die Kayserliche Haupt-Armee von Weichs/ und zwar die Teutschen Völcker/ über die Berge/

nach Edertshausen u. s. w. hinaufgegangen: brachen hergegen die Französischen Truppen gegen Schwanendorf auf. Ja die ersten trennten sich nun völlig von den letztern / und zogen sich unter Anführung des Herrn Grafen von Seckendorf / nach Kehlheim. Denn sie solten mitler Weile in Bayern bleiben; da die Franzosen nach Böhmen gingen. Sodann nahm hochgedachter Graf sein Quartier zu Abensberg / und besetzte hierauf Deggendorf mit Bayrischen Truppen. Auch wurde von ihm Landshut / mit dem Sebel in der Faust / wieder eingenommen; und der völlige Marsch ging alsdann auf München zu: indem die dasige Gegend von den Ungarischen Völckern / zur selben Zeit / ziemlich entblöset war. Man glaubte mithin anfangs; der Herr Graf von Seckendorf würde diese Stadt bombardiren. Denn der Herr Baron von Berenklau stunde / mit 6000. Mann alda / und hatte sich / auf 6. Monate / verproviantiret / auch mit allen Defensions-Requisitis gnugsam versehen. Allein weil er sich dennoch gegen die anrückende / feindliche / Macht nicht starck genug erachtete / und besorgte / daß er leichtlich gar abgeschnitten werden könte: so verlies er mit den Seinigen / den 6ten Octob. 1742. nachmittags um 4. Uhr / die Stadt / München / freywillig; nachdem er vorhero die dasige Brücke zum Theil abgebrochen / auch 5. Minen gesprenget / und verschiedene Geiseln aus ermeldter Stadt / nichtsweniger an

die

die 2000. Stücke Vieh/ so er/ auf 5. bis 6. Meilen von München/ zusammen treiben lassen/ mitgenommen. Um seine Bagage/ und Geschütze/ fortzuschaffen; brauchte er auch/ aus den Kayserlichen Ställen/ und anderwärts/ die Pferde darzu; versprach aber/ dieselben zurückzu senden. Den folgenden 7ten Octob. ruckten mithin 4000. Mann Kayserliche Truppen/ so wohl Cavalerie/ als Infanterie/ zu München ein/ und stellten alsobald die Brücke wieder her. Desgleichen marschirte die Kayserliche Armee/ am 10. Octob. bis Aerding; und den 11ten kam der Herr General-Feld-Marschall/ Graf von Seckendorf/ selbst nach München; allwo er die Lage der Stad in Augenschein nahm/ sich auch mit verschiedenen Personen/ wegen einer/ und der andern Nothwendigkeiten/ unterredete. Den 12. Octob. brach hiernächst die Armee nach Drosen auf; und am 13ten sties das/ unter dem Graf von Preysing/ am Lech/ sich versammlete Corpo von 6000. Mann zu ihr. Solcher Gestalt fingen die Unternehmungen des Herrn General-Feld-Marschalls/ Grafen von Seckendorf/ an/ in dem Chur-Bayrischen Creise/ immer glücklicher zu werden. Allermasen/ auser München/ und andern obgedachten Orten/ auch Friedberg/ Wasserburg-Hausen/ Marck-Rosenheim/ und mehr andere Plätze/ so in dasigen Gegenden gelegen/ theils mit List/ theils mit Gewalt/ theils in der Güte/ widerum in Kayserliche Hände verfielen. Die Haupt-

Absicht aber des Herrn Grafen von Seckendorf schiene dahin zu gehen/ sich des Inn-Flusses zubemeistern / und sodann sein Vorhaben auf Passau/ mit Eroberung des dasigen sogenanten Ober-Hauses/ auszuführen. Viele 1000. Bayrische Bauern folgeten auch der Kayserlichen Armee/ theils ohne/ theils mit Gewehr; um ihr Vater-Land vertheidigen zu helfen. Weil nun dargegen die sämtlichen/ unter Anführung des Herrn Generals/ von Berenklau/ in Bayern zurückgebliebene 12000. Oesterreicher den Kayserlichen Völckern daselbst nicht gewachsen genug waren; so musten sie sich nur zubeschützen suchen. Wohlgedachter General richtete auch seine Sachen/ bey der Uberlegenheit des Feindes/ dermasen klüglich ein/ daß dadurch dessen kluge Anschläge grösten Theils zernichtet wurden. Die Königin von Ungarn hatte ihm ausdrückliche Ordre zugesendet/ München zuräumen / und die angelegten Wercke zuruiniren. Nach seinem hierauf erfolgten Auszuge/ wendete er sich demnach an den Inn/ und die Salza; wo er den Succurs/ welcher aus Böhmen/ und Tyrol/ zu ihm stossen solte / erwartete. Ja er machte sich die Hoffnung / daß/ nach der Conjunction solcher Oesterreichischen Truppen / diese im Stande seyn würden/ gegen den Feind offensive zuagiren. Indeß aber besetzte er nur Schärdingen/ und Passau/ hinlänglich / und suchte sich daselbst zumainteniren; es koste auch/ was es wolle. Doch ich ver-

verlasse hier den Herrn von Berenklau/ bis ich Gelegenheit haben werde/ seiner unten wieder zugedencken. Dann ich muß nunmehro auch berichten/ wo die übrige/ bisher in Osterreich gestandene Truppen/ ingleichem die neue/ Französische Armee/ hingekommen.

§. 39.

Soviel denn nun die vorhero schon in Bayern befindlich gewesene/ Französische/ Völcker betrifft; hatten sich dieselben/ wie bereits erwehnet worden/ nach ihrem letztern Aufbruche/ den 13. Sept. 1742. gegen Schwanendorf gezogen. Sie blieben aber hernach/ unter dem Commando des Herrn Grafen Moritz von Sachsen/ zu Burglengefeld/ nahe bey Amberg/ in der Ober-Pfalz/ stehen/ und suchten sich alda wiederum zuverretranschieren. Auch vereinigte sich ebendaselbst/ kurz darauf/ der Marschall/ von Maillebois/ mit ihnen; worauf/ den 16. Sept. der General-Lieutenant/ Balincourt/ mit einem Detachement/ nach Böhmen vorausgeschicket wurde; dem sodann der Herr Graf von Sachsen/ und diesem endlich die ganze Armee/ beständig folgte. Das Gros der Königlich-Ungarischen hergegen marschirte nunmehro von Ober-Altaich/ nach Falsebach/ und so weiter über Cham/ nach Böhmen; um sich mit ihrer/ von Prag/ anlangenden Armee zuconjungiren/ und den anrückenden Franzosen die Spitze zubieten. Denn/ wegen der herbeygeeilten/ Mailleboischen Armee/ hatte man die

Wi-

Belagerung der Stadt/ Prag/ in eine Bloquade verwandelt/ und zu dem Ende nur den General/ Festeritz/ mit 15000. Mann/ dorte zurückgelassen. Die übrige/ bis dahin vor Prag gestandene/ Oesterreichische/ Armee aber zog sich/ in Schlacht-Ordnung/ nach dem Lager/ bey Beraun; als sie vorhero ihre sämtliche/ schwere/ Artillerie wegführen / und alle Batterien wiederum ruiniren / lassen. Den 22sten Sept. 1742. kam demnach der Fürst von Lobkowitz/ bey Heyd/ mit 10000. Mann zustehen; und den 24sten folgte die übrige Armee bis Plan/ einer kleinen Stadt / und Schlosse/ im Pilsener-Creise; wo sie sich zuverschanzen anfing. Den 25sten aber marschirte sie/ von Tirschenreut/ durch den Wald/ und verretranchirte sich wieder bey Pramhofen; alda der Herr Graf von Khevenhüller/ nebst seinen 26000. Mann/ mit dieser Böhmischen Armee sich völlig vereinigte. Dargegen muste ein starckes Corpo Husaren/ unter dem Commando der Grafen von Spleni/ und Palfi/ besonders auch unsers Obristen/ von Menzel/ welchen wir/ oben bey Niedenau/ verlassen hatten/ die Arriere-Garde der Mailleboischen Armee/ möglichster Masen/ beunruhigen. Der General-Feld-Wachtmeister/ von Helfreich/ besetzte überdieß Raitz/ und Waldkirchen/ mit 5000. Mann; gleichwie der General/ Graf Herberstein/ Mühlberg im Walde; und der General/ Nadasti/ Schwandorf/ Frund/ und

New-

Neuburg. Der General-Feld-Wachtmeister/ Baron von Schmerzing/ hergegen ruckte/ mit 3000. Pferden/ nach Roßhaupt; wannenhero in disem Stücke von den feindlichen Truppen Nichts zubesorgen war; sondern der Herr Graf von Khevenhüller dem Feinde desto muthiger entgegen gehen konte. Nur gedachter General/ Nadasti/ griff auch die/ in Nabburg/ befindlich gewesene Franzosen/ welche sich/ über Mosbach/ nach Waidhausen gezogen/ tapfer an. Sodann marschirte er nach Schönse/ sties zu dem General/ Helfreich/ und conjungirte sich endlich mit dem General/ Schmerzing. Mitler Weile hielt unser Obrister/ Freyherr von Menzel/ mit seinen Husaren/ die Armee des Marschalls/ von Maillebois/ beständig in Obacht. Dieselbe ruckte zwar immer weiter fort in die Ober-Pfalz/ und lies aller Orten/ wo sie nur gestanden hatte/ betrübte Fus-Tapfen ihrer Desorders/ und verschiedener Gewaltthätigkeiten/ hinter sich. Sie wurde aber auch/ bey allen ihren Tritten/ und Schritten/ vom Herrn von Menzel nicht wenig beunruhiget. Sonderlich sind die Scharmützel/ so den 28sten Sept. und 1ten Octob. nahe bey Königswerth/ auch den 2ten Octob. bey Falckenau/ passirten/ merckwürdig; als dadurch die Franzosen gar sehr incommodiret wurden. Am besagten 28sten Sept. wolte zwar der Herr Graf von Sachsen mit seinem Lands-Manne/ unserm Obristen/ Baron von Menzel/ eines

wa-

wagen. Allein er war dabey so unglücklich/ daß er den Kürzern zog/ und merckliche Einbuse erlidte; wodurch mithin der Freyherr von Menzel desto mehrere Ehre einlegte/ und sich deswegen zugratuliren hatte. Die Franzosen stunden nemlich damals/ zu Pramhof; und der Herr Graf von Sachsen hatte 300. Dragoner/ nebst 6. Grenadier-Compagnien/ bey sich/ da er dieß ziemlich harte Gefechte anfing. Die Französischen Dragoner musten gar bald den Menzelischen Husaren weichen; und als sich auch die Grenadierer ihren Feind in die Flanque kommen liesen: hatten sie ebenfals verspielet. Ihr Verlust/ an Toden/ und Blessirten/ war nicht geringe. Auch machte der Herr Obriste/ von Menzel/ ihrer 30. zu Kriegs-Gefangenen; worunter sich ein Obrist-Lieutenant/ ein Capitain/ 2. Lieutenante/ und ein Fähndrich/ befanden. Wiewohl der Herr Graf von Sachsen revangirte sich/ kurz darauf/ an einem anderen Corpo Ungarischer Truppen rühmlich. Die Oesterreichische/ in Böhmen gestandene/ und die zu ihr gestosene/ Khevenhüllerische/ Armeen hergegen waren unterdessen/ am 27sten/ und 28sten Sept. von dem Orte/ Plan/ wo sie bis dahin gestanden/ wieder abgegangen/ und hatten/ nicht weit von Amberg/ zwischen den Ober-Pfälzischen/ und Böhmischen/ Grenzen Posto gefasset. Französischer Seits aber trachtete man/ damals schon/ seinen Feinden/ vermittelst Detachir- und

Vor-

Vorausschickung eines starcken Corpo / den Weg durch den Eger-Creis/ gegen Prag/ in Böhmen/ zubenehmen / und das dabey gefasste Dessein noch eher auszuführen/ als die Ungarische Armee den General/ von Festetitz/ welcher die Bloquade von Prag commandirte/ würde secundiren/ oder das Vorhabende verhindern/ können. Diese Bloquade war/ zur selben Zeit/ von der Seite nach Dreßden zu/ bereits aufgehoben. Auf der andern blieb jedoch Prag noch immer eingeschlossen. Indeß hatte der Französische Marschall/ von Broglio/ den 1. Octob. 1742. mit einigen 1000. Mann/ einen Ausfall auf gedachte Dreßdner Seite gethan; und Prag war dadurch von seinem bisherigen Elende einiger Masen befreyet worden. Denn von dieser Sächsischen Seite her konten den Einwohnern nunmehro gnugsame Lebens-Mittel zugebracht werden; und nach Leutmeritz hatte ermeldter Marschall ein starckes Commando geleget; um mit Sachsen eine freye Communication zu haben. Wie er denn auch/ zu Beraun/ Posto gefasset; und also den Oesterreichern in den Rücken zukommen gedachte. Die Mailleboisische Armee dargegen/ ob sie sich gleich mit ihrer andern/ vorhin schon in Bayern gestandenen/ conjungiret hatte/ stellte doch/ bey näherm Anmarsch der Oesterreicher/ ihr obiges Vorhaben auf einige Zeit ein/ und suchte nur die Force beysammen zubehalten. Seitdem nun solcher Gestalt beyderseitige/ feindliche/

Armeen sich auf den Grenzen von Böhmen/ und der Ober-Pfalz/ befanden: wurden die Scharmützel desto öffterer/ und hitziger/ fortgesetzet; wobey gemeiniglich die Franzosen ziemlich zukurtz kamen: indem sie dadurch vieles Volck einbüseten. Allermasen es ihnen an genug bequemer Cavalerie fehlte/ die sich mit den Oesterreichischen Husaren hätte herumtummeln können. Hier muß ich jedoch beyde Armeen ein wenig auser Augen setzen/ und dargegen hauptsächlich berühren/ was damals mit dem Herrn Baron von Menzel besonders merckwürdiges vorgefallen.

§. 40.

Dieser kam nemlich/ mitten unter solchen grösten Unruhen/ auf die Leipziger-Michaelis-Messe 1742. Dieß mal erschien er also in ganz anderer Gestalt/ als er vor drittehalben Jahren seine geliebte Vater-Stadt besuchte. Sein Einzug daselbst machte schon nicht geringes Aufsehen/ beydes unter den Einheimischen/ und den Fremden. Denn er hatte eine ziemliche Begleitung von seinen Officiers/ auch gemeinen Husaren/ nebst vielen andern Bedienten/ um sich/ und führte hernach so grosen Staat/ daß er sich dadurch mercklich distinguirte; folglich bey nahe alle in Leipzig befindliche Menschen begierig wurden/ denselben zu sehen. Wie denn wohl damals Niemand alda gewesen/ der sich nicht recht hinzugedrungen/ diesen gebornen Leipziger in Augenschein zunehmen/ welcher sich/

in so kurzer Zeit / durch seine besondern Verdienste/ einen dergleichen grosen Ruf/ Ehre und Reichthum/ erworben/ daß sein Name fast in ganz Europa bekannt / und bereits verewiget/ worden. Einige nun wolten behaupten; er sey mit geheimen Commissionen seiner Königin an Ihro Königliche Majestät von Polen / und Churfürstliche Durchl. zu Sachsen / die ebendamals Leipzig mit Dero hohen Gegenwart beglückten / abgeschicket worden; um Selbte dahin zu vermögen/ daß Sie / aus Dero Landen/ den Franzosen / in Böhmen / weiter keine Zufuhre von Proviant / und anderer Nothdurft/ mögten zukommen lassen. Man weiß auch; daß dem Herrn Obristen/ sowohl viele Königliche Gnade von Ihro Majestäten selbst angediehen/ als auch von dem ganzen Königlichen Hofe grose Hochachtung bezeuget worden. Da überdieß/ kurtz darauf/ den Franzosen besagte Zufuhre/ aus Sachsen / nach Prag / und überhaupt in Böhmen / allerdings schwer genug gemacht/ wo nicht gar versagt / wurde: als wolten daher viele um so viel mehr glauben / daß ebensolches der Freyherr von Menzel / in Leipzig/ bey Ihro Königlichen Majestät ausgewürcket hätte; und dieses mithin abermals eine Probe wäre / welche bewiese / daß er ein so glücklicher Negociateur/ als kluger/ und muthiger Kriegs-Held/ sey. Andere hergegen wollen Nichts von obgedachter Commission wissen; sondern sagen/ er wäre/ nur seiner eigenen Haus-Angelegenheiten

ten halber/ nach Leipzig gekommen; um daselbst verschiedenes von Wichtigkeit einzukaufen. Und freilich ist es gewiß genug/ daß sein bisheriger/ groser/ Ruf ihm auch eine anderweitige/ und sehr glückliche/ Heurath zu Wege gebracht/ die er/ um selbige Zeit/ zuvollziehen bedacht war/ und deswegen viele/ kostbare/ Sachen erhandelte/ welche er seiner Braut zum Geschencke bestimmt hatte. Man will ihm mithin nachgerechnet haben; daß er damals in Leipzig an die 30000. Thlr. vor Spitzen/ Leinewand/ prächtige Schuhe/ und Pantoffeln/ auch allerhand andere Galanterien/ Silber- und Gold-Geschirre/ und übrige dergleichen Waaren/ ausgegeben habe. Ja es wurde nachhero aus Wien berichtet/ daß er/ als er diese ungemein kostbare Geschencke seiner Braut dahin überschicket/ in dem dasigen Zolle/ nur allein vor 14. Stück Brocad 3000. Gulden/ auch vor Spitzen/ und Leinewand 800. Gulden/ zollen müssen. Wenn es nun vollends an dem/ daß er durch die Franzosen/ bey seiner Rückkehr/ einen Wagen von seiner Bagage verloren: so kan man aus dem allen leicht ermessen/ und gar wohl glauben/ wie kostbar diese Geschencke gewesen/ auch daß er/ wo nicht mehr/ doch wenigstens an die 30000. Thlr. in Leipzig vor eingekaufte Waaren ausgezahlet habe. Wie er denn viele Wagen damit vollgepackt/ und zu dem Ende etliche neue in Leipzig gekauft. Unter andern erzehlt man auch; es hätte ihm

ein

ein Kaufmann/ im Auerbachs Hofe/ einen sehr kostbaren Edelgestein vorgeleget/ welcher ihm besonders wohl gefallen. Und deßwegen habe er gedachtem Kaufmanne ins Ohr gesagt; er solte solchen Stein so lange vor ihn zurückbehalten/ bis er des Marschalls von Maillebois Chatoul erobert hätte. Ich lasse jedoch dahin gestellet seyn; ob diese Erzehlung wahr/ oder aber vielmehr/ wie ich glaube/ von einem müsigen Kopfe ersonnen worden. Denn es gibt bey dem allem Zweiffelsohne auch Leute in der Welt/ die das grose Glück des Herern von Menzel mit scheelen Augen beneiden/ und ihn/ solte es gleich nur auf soche Art geschehen/ unbilliger Weise zuverunglimpfen suchen. Vielmehr will ich dargegen berühren/ was sonst noch/ bey der damalichen Gegenwart des Herrn Obristens/ in Leipzig/ merckwürdig gewesen. Bald lies er sich nemlich in sehr prächtiger Husaren-Tracht sehen. Bald aber erschien er/ an andern Tagen/ in nicht weniger kostbarer/ und proprer/ Teutscher/ oder auch Französischer/ Kleidung. Vornemlich lies er eine recht kindliche Liebe/ und Aufrichtigkeit/ vor seine Angehörige/ und gute Bekante/ blicken. Denn/ ohngeachtet seines nunmehrigen Standes/ hat er sich nicht gescheuet/ seine Frau Mutter/ zu verschiedenen Malen/ öffentlich zubesuchen. Man wolte auch in einigen Blättern behaupten; er hätte einem angesehenen Leipziger Kaufmann etliche 1000. Thlr. mit der Bedingung/ übergeben;

daß von den jährlichen Zinsen dieses wichtigen Capitals seiner Frau Mutter alle Wochen etwas gewisses solte gereichet werden. Uberdieß habe er ihr selbst eine ziemliche Anzahl Ducaten zu ihrer eigenen/ beliebigen Disposition in die Hände gedruckt. Auf gleiche Weise solte er seine noch lebende/ jüngste/ Jungfer Schwester gar brüderlich versorget/ und zu dem Ende ein gutes Stück Geld ausgesetzet/ auch sie sonst reichlich beschencket/ haben. Ob nun schon dargegen andere Nachrichten solches alles nicht/ nach jedem Umstande/ bestättigen wollen: so sind sie doch keines Weges in Abrede/ sondern versichern vielmehr gewiß; daß er sowohl seine Fr. Mutter/ als Jfr. Schwester/ liebreich beschencket/ und kindlich/ auch brüderlich/ vor sie gesorget/ habe. Nächstdem besuchte er nichtsweniger alle seine gute Bekanten/ und erneuerte mit denselben die alte Freundschafft. Verschiedene von denselben trugen zwar Bedencken/ bey seinem veränderten Stande/ mit ihm noch so familiar umzugehen/ wie vorhin; sondern wolten ihm die gebührende Ehren-Bezeigungen erweisen. Allein er nahm solche durchaus nicht an; sondern erklärte sich ausdrücklich; daß er nach/ wie vor/ der ehemaliche Menzel verbleibe. Insbesondere bezeigte er einem gewissen Militair-Bedienten/ in Leipzig/ der ehemals mit ihm/ als Unter-Officier/ bey einem Sächsischen Regimente gestanden hatte/ viele Liebe/ und Vertraulichkeit/ machte auch dessen Sohn zu seinem

Ad-

Adjutanten; da der Baron von Teufel/ als sein bisheriger Adjutant/ wegen dessen/ in Bayrischen Kriege/ bezeigte Wohlverhaltens/ höher avanciret war. Und dieß ist dann ein satsames Zeugniß von seinem guten / und aufrichtigen/ Gemüthe. Uberhaupt liesen ihm demnach die Herren Leipziger Recht wiederfahren / und erwiesen ihm alle Ehre. Ja viele von den vornehmsten daselbst schätzten es für ein Glück / denselben zusprechen / und ihn bey sich zuhaben; wobey denn ein jeder das artige Betragen des Herrn Obristen fast nicht genug zurühmen wuste. Wie kan dieß aber wohl anders seyn; da die Artigkeit / und Höflichkeit selbst/ in Leipzig zu Hause ist; und solche also dem Herrn von Menzel gleichsam angeboren worden? Genug; die Herren Leipziger haben vollkommenes Recht/ sich über das Glück/ und Ehre/ dises ihres Stadt-Kindes zuerfreuen.

§. 41.

Solchemnach reisete er ganz vergnügt von Leipzig zu der Königlich-Ungarischen Armee nach Böhmen wieder ab. Nun hatten ihm die Franzosen vorlängst gerne in die Haare gewolt/ und von seinem bisherigen Aufenthalt/ in Leipzig / Nachricht erhalten. Dahero sie ihm/ möglichster Masen/ auf den Dienst lauerten. Als er mithin nach Fribus kam: waren ihm einige Französische Posten entgegen gesetzt / die ihn aufheben solten. Er wäre auch gewiß bald in ihre Hände gerathen; worüber sie denn ohn-

fehlbar eine unsägliche Freude würden gehabt haben: weil sie überzeuget waren; daß ihnen dieser Husaren-Obriste den meisten Abbruch gethan/ und sie/ bey aller Gelegenheit/ weidlich herumgetummelt. Allein die darauf gemachte Hoffnung/ so gut sie auch die Anstalten darzu vorgekehrt hatten/ war doch vor dieß Mal wiederum vergeblich/ und die Freude fiel in Zorn. Denn unser Freyherr von Menzel entwischte ihnen unter der Hand glücklich; und sie sollen mehr Nichts/ als einen Wagen von seiner Bagage/ erhaschet haben/ worauf fast lauter Frauenzimmer-Schuhe/ und Pantoffeln/ gepackt gewesen. Ebendaher mogte auch wohl ohnfelbar das falsche Gerücht entstanden seyn; daß die Franzosen ihn selber mit allem/ was er bey sich gehabt/ gefangen genommen hätten. Aber er bekam/ noch in Zeiten/ Nachricht von diesen Nachstellungen/ und zog sich dahero geschwind auf die Sächsische Grenze/ nach Carlsfeld/ 2. Stunden von Schneeberg/ zurücke; woselbst er/ mit seinen bey sich habenden Officiers/ den 15. October/ unter Aufwartung der dasigen Berg-Music/ bey dem Cammer-Herrn/ Henning/ das ermeldten Tages eingefallene hohe Namens-Fest Ihro Majestät/ der Königin von Ungarn/ feyerlich begieng/ und mitler Weile gute Gelegenheit abwartete/ bis er bey der Königlich-Ungarischen Armee/ in Böhmen/ zum nicht geringen Verdruß seiner Feinde/ glücklich angelangen konte. Er wurde nemlich mit einer star-

cken Begleitung versehen; worauf er sich/ der erhaltenen Ordre gemäs/ nach der Gegend von Saaz/ so zwischen Leutmeritz/ und Eger/ lieget/ wendete; um die Communication der Maille-boisischen Armee mit dem Corps des Marschalls/ von Broglio / so damals zu Leutmeritz stand/ zuverhindern; als zu welchem Ende auch der General/ Festetiz/ nebst dessen Corps Husaren/ sich dahin ziehen/ und mit unserm Obristen von Menzel/ vereinigen/ muste. Da hat dieser nun gewiß/ durch seine Klugheit/ und tapferes Bezeigen/ nicht wenig beygetragen / daß besagte Vereinigung der Französischen Truppen nicht bewerckstelliget werden konte. Er setzte auch seine muthige Unternehmungen desto eifriger fort/ streifete bald hier / bald da/ herum/ und half endlich den Herren Franzosen den Rückweg nach Bayern weisen; wie wir bald mit mehrern vernehmen wollen.

§. 42.

Es war nemlich immittelst die Französische Haupt-Armee/ welche bisdaher bey Pramhof/ einem vortheilhaften / und starck verschanzten Posten/ gestanden hatte/ den 5. Octob. 1742. wiederum aufgebrochen; zu welcher Zeit sich aber der Herr Graf von Sachsen/ mit einem Corps der Reserve/ von jener trennte/ und hierauf der Böhmischen Stadt/ Stein-Ellenbogen/ bemächtigte; wobey er eine starcke Blessure bekam. Der Vortheil / den die Franzosen durch Eroberung dieses Postens erlangten / bestunde

darinnen; daß nunmehro ihre verschiedene Colonnen/ ohne Sorge/ von einander abgeschnitten zuwerden/ den Marsch fortsetzen/ und die im Lande/ durch gedruckte Lieferungs-Zeddel/ ausgeschriebene Proviant-Lieferungen desto sicherer beytreiben konten. Der Marschall/ von Maillebois/ selbst kam demnach/ folgenden 7. Octob. mit der übrigen ganzen Armee bey Eger an. Er hatte zugleich das Städtgen/ Plan/ weggenommen; jedoch es auch wieder verlassen; und campirte nun/ rechter Hand/ bis Lenitzen; lincker Hand aber gegen die Sächsische Grenze/ bis Neblitz. Vier bis fünff tausend Mann Oesterreichische Husaren hergegen/ die zu den Vor-Truppen gehörten/ hatten damals ihr Lager bey Königsberg/ und Falckenau/ und fielen die Franzosen öfters in ihrer Retirade an. Man hat anbey bemercket; daß nunmehro die Husaren überhaupt/ durch besondere Exercitia/ welche/ wie gesagt wird/ von dem Freyherrn von Menzel/ herkommen sollen/ dem Feinde viel mehrern Abbruch thun/ als sie sonst jemals haben bewerckstelligen können. Sie reiten nemlich erst zusammen/ daß sie gleichsam ein einiger Klumpen zuseyn scheinen. So bald sie aber Feuer erblicken: fahren sie wieder aus einander/ wie Queck-Silber/ das auf eine glatte Tafel gegossen wird. Gleichwohl setzen sie sodann auf ihre Feinde mit vollem Feuer los/ und hauen lincks/ und rechts/ als unsinnige Menschen/ um sich. Sehen sie sich dennoch etwa von Gegen-

gentheilen übermannet: so stieben sie/ gleich dem Blitz/ einer da der andere dorthin. Sie kommen aber demohngeachtet bald alle mit einander/ an einem dritten Orte/ wieder zusammen/ und fallen den Feind abermals/ auf einer andern Seite/ ganz unvermuthet an: daß dieser dahero ihnen selten recht beykommen// und wenigen Schaden zufügen/ kan; dargegen in steter Gefahr eines Uberfalls leben muß. Hiernächst blieb immer noch die Haupt-Absicht des Marschalls/ von Maillebois/ sich mit denen/ unter Anführung des Marschalls/ von Broglio/ vorhin gedachter Masen/ aus Prag gezogenen/ Französischen/ Truppen zuconjungiren. Die Oesterreicher aber wendeten alles daran/ ein solches zuverhindern. Denn da die Mailleboisischen Truppen sich zu dem Ende ferner nach Klösterlein/ über Carlsbald/ gezogen hatten: fielen am 10. Octob. die Ungarischen Völcker den Französischen/ lincken/ Flügel mit so gutem Erfolg an/ daß die Herren Franzmänner dadurch genöthiget wurden/ sich wieder nach Eger zu wenden. Sie machten darauf Mine/ die Conjunction/ in dem Sazer Creise/ vorzunehmen. Allein Oesterreichischer Seits hatte man auch dießfalls schon alles benöthigte veranstaltet. Allermasen Jhro Majestät/ die Königin von Ungarn/ nun vor rathsam hielten/ geringere Dinge/ auf einige Zeit/ auszusezen/ und denselben wichtigere Sachen vorzuziehen; welches eben die Verhinderung der von den Franzosen

gesuchten Vereinigung ihrer Armeen war; als die der Hof zu Versailles für sein letztes Mittel/ und für einen untrüglichen Weg/ ansahe/ alle gegenseitige Anschläge rückgängig zumachen. In dieser Absicht bestund man/ zu Wien/ nicht mehr darauf/ Prag/ auf allen Seiten/ bloquirt zuhalten; sondern die Königin begnügte sich/ nur genug Truppen in Böhmen zulassen; um die nöthigen Posten zuerhalten. Sie zog dahero die gesamte Macht zusammen/ und wiedersetzte sich damit den combinirten Armeen des Marschalls/ von Maillebois/ und des Graf Moritzens von Sachsen; dergleichen gute Veranstaltung auch der Ausgang gerechtfertiget hat. Solchemnach rechnete man/ zur selben Zeit/ die Oesterreichische Armee auf 28. Teutsche/ und Ungarische/ Infanterie- desgleichen auf 29. Cuirassier- und Dragoner- wie auch 8. Husaren-Regimenter; ohne die vielen irregulirten Truppen/ und das Corpo des Generals/ von Festetitz. Die ganze Französische Armee hergegen soll aus 66. Bataillons/ und 112. Escadrons/ ohngerechnet der kleinen Corps/ bestanden haben.

§. 43.

Diesemnach waren die Königlich-Ungarischen Truppen/ bereits den 8ten Octob. 1742. von vorhin gedachten Plan weggezogen/ und hatten ihr Haupt-Quartier zu Merning genommen. Allein die Franzosen giengen deshalben nach Falckenau; alwo eben unser Obriste/

von

von Menzel/ postiret war. Er wurde mithin/ den 18. Octob. an besagtem Orte/ angegriffen. Weil er sich nun von der Ubermacht übermannet sahe: so retirirte er sich lieber in solcher Geschwindigkeit; daß er auch seine Chaise/ die man auf 1000. Thlr. schätzen wolte/ zurücklassen muste; worauf die Franzosen gedachtes Falckenau mit einem starcken Commando besetzten. Derowegen änderte man auch Oesterreichischer Seits das abgesteckte Lager wiederum/ und verlegte solches nach Töpla; um die engen Wege bey Carlsbad zubesetzen. Darum entferneten sich die Franzosen nun gleichfals aus dieser Gegend/ und stellten sich an/ als wolten sie nach dem Sazer-Creise marschiren. Jedoch die Ungarische Armee ruckte grösten Theils geschwinde auch dahin/ und verlegte ihnen den Weg; wobey die Husaren die Franzosen auf solchem Marsche unaufhörlich beunruhigten. Darzu plagte diese bereits der Hunger: weil sie nirgendswo zulänglichen Unterhalt/ weder antrafen/ noch herbeyschaffen/ konten. Uberdieß kam die rauhe/ unfreundliche/ Witterung herbey/ welche den guten Franzmännern gar nicht anstehen wolte. Sie wurden also/ fast von allen Seiten her/ beängstiget/ und geplaget. Mithin fing ihre ansehnliche Armee schon damals an/ ziemlich zuschmelzen. Aller Orten funden sie die grösten Beschwerlichkeiten/ und dergleichen Hindernisse/ die sie wohl nicht mogten vermuthet haben. Ja die noch zuübersteigende Gebürge/

und

und enge Pässe/ des Egerischen/ und Sazer-Creises machten die Ausführung ihres Vorhabens vollends unmöglich. Deshalben sahen sie sich auch genöthiget/ Böhmen/ samt den gehabten Projecten/ zuverlassen/ und sich/ über Eger/ nach der Ober-Pfalz/ in einem solchen Zustande zurückzuziehen/ daß die Oesterreicher von daraus Nichts weiter zubefahren hatten; was für einen Rathschluß auch die feindliche/ commandirende/ Generals fassen mogten. Man sagte zwar; ihre Haupt-Absicht sey/ zur selben Zeit/ dahin gegangen/ sich nach Linz/ auch Passau/ zuwenden/ und sodann/ von daraus/ einen Einfall in die Oesterreichischen Lande zuversuchen. Aber die klugen Gegen-Veranstaltungen/ so man dieser Seits vorkehrte/ haben bis itzo/ nur gedachtes Concept ebenfalls verrückt. Solcher Gestalt fanden sich die Sachen der Oesterreicher in bessern Umständen/ als man vorhero fast nicht hätte glauben können. Und weil die Königin von Ungarn hoffete/ ihre Angelegenheiten würden/ in kurzen/ noch besser laufen: als declarirte sie nunmehro öffentlich; daß itzt die Gelegenheit vorhanden/ und die Zeit herbeygekommen/ sey/ die Crone/ Franckreich/ durch den Ruin der dritten Armee/ welche sie/ binnen einem Jahre/ nach Teutschland geschickt/ zuerniedrigen. Die Franzosen hergegen geben 3. Ursachen an/ warum die ihrigen den Rückmarsch aus Böhmen angetreten/ und sich mit dem Marschall/ von Broglio/ nicht

hät-

hätten conjungiren können: weil nemlich 1) dieselben/ da sie von Eger aufgebrochen/ nur auf 15. Tage Proviant mitgenommen; 2) weil sie das/ aus Sachsen/ nicht erhalten können/ was sie sich von daher vermuthet; und 3) weil die Oesterreicher in dem Sazer-Creise sich so vortheilhaft postirt gehabt/ daß es nicht möglich gewesen/ dieselben anzugreifen. Andere hergegen behaupteten zu wissen; der Herr Graf Moritz von Sachsen habe den Marschall/ von Maillebois/ beschuldiget/ daß dieser die Gelegenheit/ sich mit dem Marschall/ von Broglio/ zuvereinigen/ mit Fleis versäumet hätte; um nicht hernach unter dessen Commando zustehen. Noch andere wolten vorgeben; beyderseitige Generalität hätte Ordres von ihren Höfen gehabt/ ein Treffen zuvermeiden: dieweil Franckreich nicht für rathsam befunden/ allzuviel aufs Spiel zuwagen; Oesterreichischer Seits aber man dafür gehalten/ daß der schlechte Zustand/ und die Luft/ in Böhmen/ mehr Franzosen/ als eine grose Schlacht/ aufreiben würde. Genug also; daß sich diese in die Ober-Pfalz zurückzogen; nachdem sie die Stadt/ Eger/ mit einigen 1000. Mann/ unter dem Commando des Herrn de la Claviere/ besetzt hatten.

§. 44.

Man kan sich aber leicht einbilden; daß die Oesterreichischen Husaren/ bey dieser Retirade der Franzosen/ nicht müsig gewesen. Ihre Haupt-Beschäftigung ging demnach dahin/ den

Feinden/ auf allen Seiten/ beschwerlich zufallen/ und ihnen die Zufuhre abzuschneiden. Sie folgten ihnen mithin beständig auf dem Fuse nach/ und grieffen sie unaufhörlich recht hitzig an. Ja sie schwärmten aller Orten umher/ und befanden sich wieder in der Gegend von Regensburg/ ehe man sich ihrer daselbst versehen hatte. Nachdem sonderlich der Herr Obriste/ von Menzel/ den 20. Octob. 1742. bey seinem Husaren-Corpo/ in Bayern/ angekommen war; empfand seine Rückkehr die Stadt Am Hof aufs nachdrücklichste. Er schickte nemlich den folgenden 22sten/ aus Neuburg am Walde/ den Rittmeister/ von Hutter/ mit 50. Husaren/ dahin; alwo dieser auch/ frühe/ ganz unvermuthet ankam. Ohne Verweilen begab er sich darauf zu dem dasigen Buchdrucker/ welcher eine so betitelte Umständliche/ und wahrhafte/ Relation über den am 4ten Octob. 1742. glücklich erfolgten/ und höchst erfreulichen/ Ubergang der von Ascher-Mittwoche an/ bis obigen Tag/ in feindlichen/ Lothringischen/ Händen gestandenen/ Kayserlichen/ Haupt- und Residenz-Stadt/ Landshut/ gedruckt hatte. Ebendieserwegen solte er nun zur Rede/ und Verantwortung/ gezogen werden. Die abgeschickten Husaren umringten dahero sein ganzes Haus/ und trieben darinnen solche Wirthschafft/ daß sie alles wegnahmen/ was sie funden. Den Buchdrucker selbst aber führten sie mit sich in den dasigen

gen Gästhof/ zum Schwarzen Adler genannt. Zu gleicher Zeit trachteten sie/ noch ein und anderer von den Bürgern/ so von ihnen/ als verdächtig/ aufgezeichnet waren/ habhafft zuwerden; welche jedoch das Glück hatten/ sich noch in Zeiten zusalviren. Sodann postirten die Husaren/ auf der Bayrischen Seite/ eine Wache vor das Regensburgische/ steinerne/ Brücken-Thor; und es wurde Niemanden/ diese Zeit über/ erlaubt/ hineinzugehen; bis alles in seine Richtigkeit war gebracht worden. Um 9. Uhr schlossen demnach die Husaren/ mitten in der Stadt Am Hof/ einen Creis. Und alsdenn wurde/ aus den Fenstern vorhin gedachten Gasthofs/ die Rubric von obermeldeter Relation abgelesen/ auch solche hierauf vom Schärgen/ oder Amts-Knechte des Orts/ öffentlich verbrant. Nach diesem rief ein Ungarischer Officier überlaut; daß es zwar dieses Mal sein Bewenden dabey haben solte. Woferne man sich aber dergleichen ferner unterstünde: würde solches/ mit Sengen/ und Brennen/ bestraft werden. Wie dieses alles geschehen war: marschirten die Husaren/ um 11. Uhr/ aus der Stadt Am Hof/ wieder fort; und besagter Buchdrucker wurde auch frey gelassen. Allein kurz darauf/ den 24. October bekam mehr benante Stadt einen neuen/ unangenehmen/ Besuch. Denn als sich damals ein Corpo Königlich Ungarischer Truppen von 2000. Mann bey Kyrn postiret hatte: gelangte der Herr

Obriste/ von Menzel/ selbst in oftgedachtem Orte an; wiewohl andere meinen/ es sey nur sein Adjutant/ der Baron von Teufel/ gewesen. Bald nach ihm kam auch ein Corpo von 300. Husaren dahin/ welche sogleich alle Thore/ und Zugänge/ besetzten; worauf ihr Anbringen auf dem Marckte/ mit lauter Stimme/ eröffnet wurde. Dieser Vortrag bestund hauptsächlich darinnen; daß er/ der Herr Obriste/ zwar Ordre hätte/ wegen der letzt gedachten Schrift/ und gebrauchten Schmäh-Reden/ gegen die Königin von Ungarn/ und deren Generale/ die Stadt in Brand zustecken. Allein da dennoch der Oesterreichische Herr Gesandte/ zu Regensburg/ Baron von Plettenberg/ sowohl solcher Strafe halber/ als auch wegen der noch von der Stadt Am Hof zu erlegenden 6000. Gulden Contribution/ eine Vorbitte eingelegt: so wolte man besagte Stadt verschonen/ und die 6000. Gulden auf 3000. Gulden herunter setzen. Doch müsse diese letzte Summe/ binnen 24. Stunden/ erleget werden; widrigen Falls er solche/ auf andre Art/ würde zuerlangen wissen; als worzu er schon die Ordre bey sich hätte. Solte sich aber auch noch ferner Jemand unterstehen/ den behörigen Respect gegen die Königin von Ungarn/ und deren Generals/ zuvergessen/ so versichere er annoch/ ihnen eine solche Illumination sehen zulassen/ die nicht angenehm seyn würde. Unter solcher Bedrohung bemächtigte er sich zugleich des Commissarii/

sarii/ und 3. Bürger/ welche er/ als Geiseln/ mit sich wegführte/ und darauf/ mit seinen Husaren/ den Marsch nach dem Corpo/ bey Kyrn/ zurücknahm. Nun sagte man zwar wohl; daß diese Geiseln Mittel gefunden hätten/ sich aus ihrer Gefangenschafft zuretten/ und in der Stadt Am Hof wiederum angelangt wären; alwo man sich auch wenig Kummer mehr/ der begehrten 3000. Gulden halber/ machte: weil die Einwohner hoffeten/ daß die Königlich Ungarischen Truppen/ wegen der nahen Nachbarschafft der Kayserlichen/ und Franzosen/ die Nachfrage darnach wohl gar vergessen dürften. Nichtsweniger wurde bey der Kayserlichen Armee öffentlich bekant gemacht; daß derjenige eine Belohnung von 200. Ducaten solle zugewarten haben/ welcher Jemanden von den Husaren/ die bey der bisher beschriebenen Unternehmung in der Stadt Am Hof zugegen gewesen/ zur Bestrafung einlieferen könte. Allein es wird sich der Herr von Menzel/ mit seinen Husaren/ wohl schwerlich durch diesen Schreck-Schoß abhalten lassen. Vielmehr stehet immer noch zubesorgen; daß sie/ bey erster Gelegenheit/ ihre Rache/ der guten Stadt Am Hof satsam genug dürften empfinden lassen.

§. 45.

Die Französische Haupt-Armee hergegen brach also/ obgedachter Masen/ den 24. und 25sten October/ völlig auf. Sie nahm ihren

Marsch/ über Mittelteich/ und Türschenreuth/ gegen Amberg; da sie denn/ hier/ und da/ noch ein kläglicches Andencken von Plündern/ und Erpressung starcker Contributionen/ hinter sich gelassen; ob es schon verschiedene/ blutige/ Köpfe auf diesem Marsch setzte. Schon zwischen Eger/ und Mittelteich/ wurde sie dermasen harte von den Ungarischen Husaren angefallen/ daß sie sich sogar genöthiget sahe/ dieselben mit Stücken von sich abzuhalten. Eine ziemliche Anzahl Blessirter/ die sie nach Eger zurückschickte/ waren gewisse Zeugen davon. Was Wunder demnach/ wenn die Französischen Truppen durchgehends von einer grosen Furcht für den Husaren eingenommen zuseyn schienen/ und auch eine Bataille/ auf alle mögliche Art/ und Weise/ zuvermeiden suchten! Der Brigadier/ de la Croix/ wurde indeß voraus geschickt; um die Magazine/ zum Unterhalt der Armee/ auf ihrem Rückmarsche gegen die Donau/ einzurichten. Zu dem Ende begab er sich/ mit einem Detachement von 400. Mann/ nach Neuburg vorm Walde; wo er/ sich so lange zuwehren/ Ordre hatte/ bis die Armee herbey kommen würde. Er war aber/ kaum den 30sten October/ zubenanntem Neuburg/ angelanget: so sasen ihm schon die Königlich-Ungarischen Völcker auf dem Nacken. Unser Herr von Menzel befand sich damals in der Suite des tapferen Prinzens/ Carl von Lothringen. Dieser Herr schickte ihn dem-

nach/

nach/ mit einem Corpo Truppen/ nach besagtem Neuburg. Er rückte also eben den 30sten October/ um 3. Uhr/ nachmittags/ zur rechten/ und lincken/ gegen ermeldte Stadt an/ und schickte alsbald darauf einen Tambour mit einem Officier ab/ welcher dem Herrn de la Croix/ anzeigen muste/ daß er von dem Prinzen Carl/ und dem Obristen/ von Menzel/ käme/ ihn aufzufordern: allermasen der Ort/ welchen er inne hätte/ zum Haupt-Quartier für Se. Durchlaucht. bestimmt wäre. Weil nun jedoch der Herr de la Croix die Abgeschickte mit der Antwort abfertigte; wie er zwar vor den Printzen alle Achtung hätte; zugleich aber auch versichert wäre/ daß Ihro Durchl. eine sehr üble Meinung von ihm hegen würden/ wenn er sich auf eine solche Aufforderung ergäbe: so wurde die Stadt unverzüglich/ auf allen Seiten/ von den Ungarischen Völckern vollends berennet. Da hiernächst auch unser Freyherr von Menzel vermerckte/ daß der Wind gegen die Vorstadt/ zur rechten des Flusses/ ging: lies er sofort Feuer daselbst anlegen; und bey Anbruch des Tages/ zogen sich seine Völcker auf die/ um selbige Stadt herum/ gelegene Höhen zurück. Mitler Weile bediente sich der Herr de la Croix der Demmerung/ und marchirte/ mit Hinterlassung seiner Bagage/ davon. Der Graf van Lautrec stund bereits/ bey dem Eingange in den Wald/ mit 3000. Mann; zu dem also jener eilte. Unser Obriste/ von Menzel/

zel/ hergegen hielt nicht vor rathsam/ den flüchtigen Croix zuverfolgen; da nicht allein nur gedachter ansehnliche Succurs/ sondern auch die Französische Haupt-Arme selbst/ in der Nähe/ die Stadt/ Neuburg/ aber von den Feinden würcklich verlassen/ war; daß sie mithin die Oesterreicher/ ohne weitere Hinderung/ in Besitz nehmen konten. Alda fand demnach der Herr von Menzel/ mit den Seinigen/ reichliche Beute: indem ihm/ unter andern/ die gesamte Bagage in die Hände fiel/ welche der Herr de la Croix im Stiche gelassen. Die Französische Haupt-Armee rnckte sodann in die Ober-Pfalz ein/ wo sie nicht wenigere Anforderungen machte/ als die Königlich-Ungarischen Völcker selbst. Solcher Gestalt wurde nunmehro dieselbe ebensowohl/ wie Bayern/ mitgenommen/ und fast gänzlich ruiniret. Die Franzosen hauseten darinnen so arg/ wie die Feinde nimmermehr thun konten. Ja die Einwohner beklagten sich über die Franzmänner weit mehr/ als über die Ungarn. Diese hatten sich/ bereits den 26. Octob. bey Schalckenwerth getheilet; dergestalt/ daß ein Corpo von 20. Regimentern Infanterie/ und Cavalerie/ unter Commando des Fürstens von Lobkowitz/ in Böhmen zurückblieb; der Rest aber der übrigen Armee/ unter Anführung des Prinzen Carls/ gedachten Tages/ nach Mies aufbrach/ und hernach über Waidhausen/ Pullenried/ und Wincklarn/ bis Roding/ fortrückte;

wel-

welcher Ort noch in der Alten Pfalz/ und 6. Meilen von Regensburg/ lieget. Hierselbst kam die Königl. Ungarische Armee/ zu Anfange des Monats/ Novemb. 1742. zustehen; da hergegen die Französische/ jenseit des Naab-Flusses/ bey Nabburg/ gegen Amberg marschirete. Jene begleitete also diese fast von Schritte zu Schritt/ und lies sie/ durch die Husaren/ und Croaten/ noch beständig beunruhigen. Viele Franzosen wurden dahero getödet/ und zu Kriegs-Gefangenen gemacht; nichtsweniger eine ziemliche Menge Pferde/ und Wagen/ mit Bagage/ und Victualien/ erbeutet. Die Ungarn waren auch kaum zu besagtem Waidhausen/ einem Grenz-Orte in der Ober-Pfalz/ angekommen/ als die Deputirten der Ober-Pfälzischen Pfleg-Aemter sich schon daselbst einfunden/ und sowohl wegen der Contribution/ als der Lieferung des Proviants/ und der Fourage halber/ mit den Commissarien von der Armee handelten. Insbesondere muste auch die obgedachte Stadt/ Neuburg vorm Walde/ sich zu einer guten Contribution verstehen/ und deswegen dem Herrn von Menzel/ bey seinem Abzuge/ einige Geiseln mitnehmen lassen.

§. 46.

Es blieben aber dieß Mal beyde Armeen/ nicht gar zulange/ in der Ober-Ofalz stehen. Denn die Französische wendete sich/ über Amberg/ nach Neumarck; und der Marschall von Maillebois/ traf/ bereits den 4. Novemb. bey

Regensburg ein. Das Commando des Grafen von Harcourt zog sich unterdessen nach Weichs/ und lagerte sich/ von diesem Orte an/ bis weit über das Chur-Bayrische Hof-Gerichte/ nahe Regensburg/ also eine Stunde lang/ und fast 3. Viertel Stunden breit. Endlich/ den 7. Novemb. sties auch die Armee des Maillebois darzu. Mithin wurde das nur erwehnte Lager dermasen ausgebreitet/ daß es nirgendswo völlig zuübersehen war. Ja von Regensburg aus präsentirte sichs/ als eine grose/ und schöne Stadt. Jedoch/ den 12ten Nov. und folgende Tage/ marschirte dise fast auf 55000. Mann starcke Armee/ bis etwa 12000. Köpfe/ die bey Stadt Am Hof stehen blieben/ ohngefehr eine Stunde von Regensburg/ untem dem Dorfe/ Schwäbelweis/ über die geschlagene Schiff-Brücken/ setzte den Weg gegen Pfäder/ und Straubingen/ fort/ und breitete sich bis Kyrn aus. Die zurückgebliebenen Truppen hergegen beschäftigten sich sonderlich/ um die Stadt Am Hof/ an der Donau/ bis an den Regen/ eine Linie zuziehen; woran tägliche etliche 1000. Mann arbeiten musten. Wannenhero sich die Herren Franzosen/ ihrer Gewohnheit nach/ nicht nur ziemlich vergruben; sondern auch durch den Franciscaner-Garten/ und dasige Nonnen-Closter-Mauern/ sehr viele Schiesscharten durchbrachen; also sich dadurch in guten Defensions-Stand setzten. Gleichwohl hatten sie auch immittelst 30. Canonen/

mit

mit zugehöriger Ammunition/ zu Wasser nach Ingolstadt abführen lassen. Bey diesen Umständen nun fand die Stadt/ Regensburg/ hohe Ursachen/ sich wohl fürzusehen; und es sind auch die klugen Anstalten des dasigen Stadt-Magistats allerdings ruhmswürdig. Soviel hiernächst die Ungarische Haupt-Armee anlanget/ welche wir oben bey Roding verlassen haben; so marschirte sie/ den 3ten Novemb. von dar/ bis nach Michaelis-Neukirchen/ und ferner über Ascha/ auch Ober-Altaich/ in ihr neues Lager/ 1. Stunde von Straubigen. Dieß bezog sie/ den 7. Novemb. an welchem Tage sie sich auch Deckendorf bemeisterte. Hier fingen die Husaren/ unter Commando ihres klugen/ und tapfern Ober-Anführers/ des Obristen von Menzel/ welcher/ bereits den 31sten Octob. mit einem kleinen Gefolge/ wiederum bey den Königlichen Truppen/ zu Passau/ angelanget war/ und daselbst seine andere Mannschafft über Titt-ling erwartete/ das Handwerck aufs neue an/ wo sie es vorhin gelassen hatten. Denn sie legten abermals in Bäyern/ wie bishero in der Ober-Pfalz/ überzeugende Proben ab; daß sie ebenso geschickt sind/ die ausgeschriebenen Contributionen einzutreiben/ oder in Verweigerungs-Fall die Oerter auszuplündern/ und zu verbrennen/ als fähig sie sonst sind/ in der ersten Hitze etwas wichtiges auszuführen. Dieses erfuhren/ unter andern/ das Ossau/ ein nahe bey Straubingen gelegener Ort/ und verschiedene/

daherum befindliche/ Clöster; die nemlich/ entweder geplündert/ oder aber verbrent/ wurden. Den 8ten November/ gieng sodann die Ungarische Armee über Loheim/ und Deckendorf/ nach Nieder-Altaich; alwo eine Brücke über die Donau geschlagen/ und den 10ten die Avant-Garde hinüber geschickt/ wurde/ welche den 11ten gegen Landau/ an die Iser/ rückte/ und folgenden Tages diese Stadt/ Vermittelst einer Capitulation der dasigen Feinde/ wiederum in Besitz nahm. Hergegen hatte der rechte Flügel/ unter Commando des Hrn. Herzogs von Lothringen Königl. Hoheit/ und der lincke unter Anführung des Generals/ von Bathyani/ zu Deckendorf Rast-Tag gehalten. Den 13ten wurde der Marsch bis Landshut fortgesetzet; um die Iser frey zumachen/ und die daran gelegene Oerter zubesetzen. Dieß bewerckstelligte der Hr. Gr. von Khevenhüller/ mit der Helfte der Armee; da hingeden Ihro Durchl. der Prinz Carl von Lothringen/ mit der andern Helfte/ am Inn-Flusse ein gleiches that. Den 14ten Novemb. wurde ein neues Lager bey Marien-Kirchen aufgeschlagen; wohin man auch das Haupt-Quartier verlegte. Und hier verlies höchstgedachter Herzog von Lothringen die Armee/ ging nach Wien ab/ und übergab das Ober-Commando seinem Hrn. Bruder/ dem Prinzen Carl/ welcher den 16. Novemb. bis Scherau marschirte. Die Franzosen hergegen zogen

gen sich/ schon obgedachter Masen/ ebenfals gegen Straubingen. Besonders ging ein Corpo von 16000. Mann/ unter dem Hr. Gr. von Sachsen/ den Oesterreichern jenseit der Donau/ auf dem Fuse nach/ und lagerte sich endlich zwischen Bogen/ und Ober-Altaich. Desgleichen nahm es/ am 19. Novemb. 1742. Landau wieder ein/ welches die Oesterreicher/ bey Annäherung ihrer Feinde/ freywillig verlassen hatten. Und diese ruckten sodann an die Vils nach Eichendorf. Die Franzosen aber schlugen/ bey Dingelfingen/ 2. Brücken über die Iser; und machten also Mine/ sich mit dem/ um Brunau stehenden/ Seckendorfischen Corpo zuvereinigen. Zur selben Zeit gelangte auch der Französische Marschall/ von Broglio/ aus Böhmen/ durch Sachsen/ und über Nürnberg/ bey der Armee in Bayern an; um daselbst das Ober-Commando über die Französischen Truppen zuübernehmen. Seine Völcker/ die er aus Prag geführet/ und welche sich in den Leutmeritzischen Creis gezogen/ suchten zum Theil da durchzukriechen/ wo der Zimmermann ein Loch gelassen; und es schlichen sich solcher Gestalt ihrer viele durch Sachsen durch. Doch musten sie an der Grenze ihr Gewehr abgeben; und also unbewaffnet ihren Weg weiter fortsetzen. Die übrigen hergegen/ so sich nicht zurück nach Prag gewendet hatten/ wurden hernach in der Stadt/ Leutmeritz/ und der Orten/ annoch zu Kriegs-Gefangenen gemacht.

Wie

Wie denn der Fürst von Lobkowitz/ und der General/ Festetitz/ sich mit ihrem oberwehnten/ in Böhmen zurückgeblibenen Corpo/ daselbst vollends reine Bahne machten/ auch aufs neue die Stadt/ Prag/ bloquirt hielten. Was Masen jedoch der schlaue Belle Isle/ welcher bisdahin/ mit 14. bis 15000. Mann Franzosen/ und Bayern/ in Prag lag/ den 17. Decemb. 1742. die Comödie von dem abiit, evasit, excessit, erupit, gespielet/ oder durch List/ bey Nacht/ und Nebel/ mit 9000. Mann/ sich aus Prag herausgezogen/ und in der strengsten Kälte einen fast nie erhörten Marsch nach Eger forciret; darauf auch nurbesagte Stadt/ durch Capitulation/ an die Oesterreicher übergegangen; und also nunmehr die Königin von Ungarn ganz Böhmen/ bis auf das einzige Eger/ wiederum in Besitz hat; das ist eine Sache/ von der itzo noch jedermann zu reden weiß/ und ich also nicht Ursache habe/ davon vieles zuschreiben. Dargegen muß ich wohl von der Kayserlichen Armee/ unter dem Commando des Hr. Gr. von Seckendorf/ und der Königlich-Ungarischen/ unter Anführung des Hrn. Generals/ von Berenklau/ welche beyde in Bayern zurückgeblieben waren/ nur etwas weniges noch gedencken. Erstere hatte sich nemlich inzwischen des grösten Theils von Bayern wiederum bemeistert. Die Briefe von daher wusten die Klugheit/ und guten Anschläge/ des Hrn. Gr. von Se-

ckendorf nicht genug zubewundern. Ihro Käyserl. Maj. Carl der Siebende/ liesen auch/ unterm 18. Octob. 1742. ein allgemeines Land-Aufgeboth/ in Bäyern/ publiciren; worinnen reguliret wurde/ wie sich die Einwohner bey der Landes-Vertheidigung verhalten solten. Gleichwohl schien es hernach mit den erlangten Progressen nicht so schleunigen Fortgang mehr zuhaben. In der Mitte des Octob. hatten die Käyserlichen ihr Lager bey Braunau aufgeschlagen; welche von dem Gegentheil verlassene Stadt sie einnahmen/ und darauf nach Altheim rückten/ auch Mine machten/ des Hrn. von Berenklau Lager anzugreifen; sodann aber wiederum nach Ober-Oesterreich zugehen/ oder wenigstens starcke Contributions daselbst einzutreiben. Allein der Anschlag war vergebens; und die Käyserl. Armee stunde/ zu Ausgange des Monats/ Novemb. 1742. noch immer bey Braunau. Allen Umständen nach machte das tägliche Vorrücken der Königlich-Ungarischen Völcker verschiedene Projecte zunichte. Und obwohl die Käyserlichen einige Verstärckung von etlichen 1000. Franzosen erhielten: so befanden sie sich doch nicht im Stande/ etwas zuunternehmen. Der Hr. Baron von Berenklau hatte sich nemlich/ bey solchen Umständen/ mit seinem unterhabenden Corpo/ in die Gegend Schärdingen gezogen; woselbst er sein Lager ungemein verschanzte/ und grose Sorge trug/ auch Passau

in

in guten Fortifications-Stand zusetzen. Zu solchem Ende wurden, am 29sten Octob. an die 400. Bayrische Bauern dahin geführet, welche, den ganzen Tag über, mit Schanzen, und Pallisaden-Sezen, zubringen musten. Dieß Berenklauische Corpo wurde auch mit etlichen 1000. Tyrolischen Schützen, und Jägern, verstärckt; ohngerechnet anderer noch darzu gekommener Militz; und belief sich also bis auf 20000. Mann. Endlich den 22sten Novemb. 1742. sties selbst der Prinz, Carl von Lothringen, mit seinem oberwehnten Theile der Haupt-Armee, zu mehrgedachtem Berenklauischen Corps; nachdem er, den 17ten Novemb. von Scherau, wo wir ihn vorhin verliesen, über Tumeldorf, Federbach, und Höherstädt, in Schärdingen eingerückt war; gleichwie der Hr. Graf von Khevenhüller von Landshut, über Allersbach, den 21. Novemb. zu Vilshofen anlangte. Solcher Gestalt machte das Khevenhüllerische Corpo die Arriere-Garde, und das Berenklauische die Avant-Garde, aus. Die sämtliche Armee aber ruckte hierauf in das Lager bey Altheim, wo sie, bis zum 28sten Novemb. unbeweglich stehen blieb. Man hatte indessen immer vermeinet, daß die vielen Märsche, und Contra-Märsche, am Ende gleichwohl noch auf eine Action hinauslaufen dürften; ohngeachtet selbige die Franzosen jederzeit zuvermeiden getrachtet hatten. Allein es kam doch nicht darzu. Dargegen wurden durch diesen

sen Marsch/ und die guten Veranstaltungen der Oesterreicher/ welche/ allem Ansehen nach/ die Franzosen nicht vermuthet/ vielmehr/ wie einige wollen/ vor inpracticable gehalten/ die Sachen auf einen ganz andern Fus gesetzet. Denn das Concept in Oesterreich einzudringen/ war nun verruckt/ und die Oesterreichischen Lande hatten dieserwegen Nichts weiter zubefahren; zumal da die Ungarische Armee/ auch in Böhmen/ ziemlich vortheilhaft postiret stand. Uberhaupt hatte die Königin von Ungarn dadurch sehr viel gewonnen.

§. 47.

Eben zur selben Zeit/ nemlich gegen das Ende des Monats/ Novemb. begab sich der Herr von Menzel/ auf erhaltene Erlaubniß/ von der Armee aus Bayern weg/ und kam/ bald darauf/ mit dem Obristen/ Gr. Rudolph von Palfy/ zu Wien an; woselbst er nun/ den 25. Novemb. sein drittes Ehe-Bündniß/ durch Priesterliche Copulation/ glücklich vollzog. Auch diese Mariage trägt nicht weniges zu seinem grosen Glücke bey. Denn die damalige Braut war nicht nur eine schöne/ sondern auch sehr reiche/ Fräulein. Sie ist des verstorbenen Oesterreichischen Landschaffts-Bereiters/ von Regenthal/ hinterlassene Tochter/ welche ihm einen grosen Brautschatz zugebracht. Dargegen machte er ihr nicht nur mit den obgedachten/ zu Leipzig erkauften/ kostbaren/ Sachen ein Present; sondern er erhandelte auch/

auch/ vor seiner Abreise aus Wien/ eine Mühle um 10000. Gulden/ und überdieß eine Herrschafft/ vor 50000. Rthl. welche sowohl/ als die Mühle/ nicht weit von Wien lieget/ und schenckte diese beye Stücke ebebfalls seiner neuen Gemahlin. Wie denn nunmehro unser Herr Baron von Menzel// durch die in Bayern/ und von den Franzosen gemachte Beute/ nebst der/ mit seiner Gemahlin/ bekommenen Mitgift/ ein Vermögen von 5. bis 600000. Gulden oder 4. Tonnen-Goldes Thalern/ besitzet. Dieser/ in so kurzer Zeit/ erworbener/ beynahe erstaunlicher/ Reichthum ist jedoch auch der Ursprung des Zwists/ zwischen dem Herrn von Menzel/ und dem Commandeur der Banduren/ Baron von Trenck/ einem Sohne des Commendantens der Festung/ Leutschau/ in Ungarn. Denn letzterer soll um deswillen auf den Herrn von Menzel eifersüchtig geworden seyn: weil dieser bishero mehr Beute gemacht/ als jener. Ja die Jalousie ist/ nach und nach/ zu einer solchen Erbitterung erwachsen/ daß man besorget; sie dörfte wohl gar noch zu einem öffentlichen Duell ausschlagen; wenn sich nicht der Wiener-Hof noch darzwischen leget. Wenigstens haben sich um ihrentwillen/ schon in letzt verwichener Campagne/ ihre unterhabende Husaren- und Banduren-Officiers mehrmals mit einander gemessen. Jede Part hat nemlich immer seinen Commandeur zuvertheidigen gesucht. Denn gleichwie un-

ser Freyherr von Menzel / der Ober-Anführer aller bisdahin in Bayern gestandenen Husaren / oder der Ungarischen Reiterey / ist: also ist dargegen oft gedachter Baron von Trenck der Ober-Commandeur aller eigentlichen Ungarischen Infanterie; als worunter nicht nur die Panduren / und Tolpatschen / sondern auch die Warasdiner / Croaten / und andere dergleichen Ungarische National-Völcker / gehören / die sonst unter dem schon obangeführten / allgemeinen / Namen der Portalisten verstanden werden. Einen solchen Begriff muß man sich von diesen / bishero bey uns unbekant gewesenen / Truppen machen; und dahero keines Weges jede von letztern für eine besondere Art halten. Beyde ermeldte Anführer / verstehe den Herrn von Menzel / und den von Trenck / haben also in Wahrheit ein sehr ansehnliches Commando unter ihrer Disposition; und es ist mithin um so vielmehr zuwünschen / daß die zwischen ihnen entstandene Eifersucht / je eher / je lieber / glücklich beygelegt werden mögte; damit nicht etwa noch / auf die letzt / das allgemeine Beste darunter leiden dürfe. Im übrigen machte der Herr Baron von Menzel dieß Mal / zu Wien / eben so groses Aufsehen / als er bishero anderer Orten verursachet hatte. Allermasen er zugleich / seiner Gewohnheit nach / einen gewaltigen Staat führte. Denn seine Bediente bestehen jetzt aus 4. Cammer-Dienern / 2. Pagen / 2. Heyducken / 2. Läufern / 2. Jägern / 6. Husaren / und

s. w. Kurtz; die gantze Anzahl seiner Domestiquen belauft sich auf 45. Personen. Ihro Majestät, die Königin, bezeugten auch damals öffentlich ein besonderes allergnädigstes Wohlgefallen über die Dienste dieses zeitherigen Obristen, von Menzel; und erklärten dahero, nicht nur ihn zu Dero würcklichen General-Major, oder Feld-Wacht-Meister; sondern auch seinen Adjutanten, den Baron von Teufel, wegen dessen, bey einer sichern Gelegenheit, bezeigten Bravoure, zum Rittmeister. Es ist demnach gewiß ein Glück, welches sich wohl die wenigsten rühmen können; daß nemlich der Herr Baron, durch nichts anderes, als seine, mit Klugheit, und Tapferkeit, erworbene Verdienste, kaum binnen 2. Jahren, vom Major bis zum General-Feld-Wacht-Meister gestiegen, und darbey einen so grosen Reichthum erworben hat. Da nun nächstdem die Husaren der Königin von Ungarn, sowohl in Böhmen, und Bayern, als auch in Italien, bey den bisherigen Feld-Zügen, wiederum sehr gute Dienste gethan: als faste man, zu Wien, den Endschluß, diesen Winter des 1743sten Jahres über, nicht nur jedes Husaren-Regiment auf 1500. Köpfe zusetzen, sondern auch 5. neue solche Regimenter aufzurichten. Die Königin hat sich erboten, 25. Gulden für jeden Mann zuzahlen. Die Ungarischen Stände hergegen liefern die Waffen, und Pferde, darzu. Ob nun schon die Grafen von Teckely, und Dessoffy, wie auch

unser Herr Baron von Menzel/ sogleich Werbe-Patente zu 3en von diesen Regimentern erhielten: so suchte doch letzterer bey der Königin um die Erlaubniß an/ daß er lieber auf seine eigene Kosten ein dergleichen Regiment / und zwar von 3000. Mann / mögte anwerben dürfen; welches ihm denn auch die Königin allergnädigst vergönnte. Noch vor seiner Abreise aus Wien richtete er dahero deshalber/ mit dem dasigen Commissariat / alles nöthige ein. Es sind auch zu dem Ende bereits verschiedene Officiers nach Ungarn abgegangen; und der nunmehrige Herr General will dieses sein Regiment schwarz kleiden. Solcher Gestalt reisete er endlich/ den 7ten Decemb. 1742. nach der Ungarischen Armee in Bayern höchst vergnügt zurück. Seine neue Gemahlin aber verblieb indessen zu Wien.

§ 48.

In Bayern hatte mitler Weile eben Nichts sogar sonderlich merckwürdiges passiret. Denn die feindliche Armeen waren / durch vilfältige Kranckheiten/ so sehr mitgenommen/ daß sie Bedencken tragen musten/ was wichtiges zuunternehmen; wenn sie auch gleich den Willen darzu gehabt. Wie man denn sagt; daß sonderlich die Franzosen an die 10000. Krancke/ und Marode/ gezählet/ wovon täglich viele hingestorben. Auch wären kaum 2000. brauchbare Pferde noch bey ihrer Armee fürhanden gewesen. Das hauptsächlichste/ und nöthigste / war demnach wohl; daß man sich beyderseits um die Winter-Quar-

tiere bekümmerte. Nachdem aber einmal die Absicht der Alliirten/ selbige in dem Oesterreichischen zuhalten / fehl geschlagen : musten sie freilich entweder in dem Reiche/ oder dem Bayrischen/ bezogen werden. Das erste führte viele Schwierigkeiten mit sich ; und bey dem andern fanden sich auch allerhand Bedencklichkeiten. Denn das Land war in solchen elenden Umständen/ daß es / mit der grösten Noth / die Einwohner erhalten konte; geschweige denn eine/ und mehr Armeen. Die Oesterreicher traueten sich daher selbst nicht/ in diesen Gegenden subsistiren zukönnen ; sondern hatten ihre Absicht auf die Ober-Pfalz gerichtet. Die Franzosen hergegen musten sich wohl entschliessen/ aus 2. Ubeln das geringste zuerwählen/ und den bereits instehenden Winter über/ mit dem/ was / und so gut es/ noch in Bayern vorhanden war/ vorlieb zunehmen. Sobald demnach der Prinz Carl/ und Graf von Khevenhüller / sich/ wie ich vorhin schon erwehnet habe / mit dem Herrn von Berenklau / bey Vilshofen / und Schärdingen/conjungiret hatten: zogen sich auch die Kayserlichen / bey Braunau / näher zusammen ; da immittelst verschiedene Scharmützel fürgingen. Der Herr Graf von Sachsen marschirte endlich/ mit seinem Reserve-Corpo/ den 2. Dec. von Ober-Altaich gegen Deckendorf; welche Stadt er auch/ sobald sie die Oesterreicher gutwillig verliessen / besetzte. Der Marschall/ von Broglio/ hingegen stunde damals bey Dingel-

gelfingen. Dieweil aber inzwischen Prinz/ Carln von Lothringen/ die Lust angekommen war/ Braunau annoch zu belagern: als ruckte jener weiter herbey; um besagte Stadt zu entsetzen. Es hatten sich nemlich die Kayserlichen/ nach Hinterlassung einer Besatzung von 2000. Mann in Braunau/ über den Inn-Fluß zurück gezogen. Dahero näherten sich die Oesterreicher/ schon den 25. Nov. ermeldter Stadt/ und forderten sie würcklich auf. Den 28. Nov. verließ der Herr Graf von Königsegg das obgedachte Lager/ bey Altheim/ und ruckte/ mit einigen Truppen/ gegen Braunau an; dargegen der General/ Roth/ bey Katzenberg/ über den Inn gieng/ und mehr benante Stadt auf diser Seite attaquirte. Jedoch der Commendant/ Graf von Minuzzi/ wehrte sich tapffer/ und hielt sich gantzer 12. Tage lang. Weil nun alsdann/ beydes die Kayserlichen/ und der Marschal/ von Broglio/ mit seinen Franzosen/ zum Entsatz herbey eilten: so vermeinte der tapfere Prinz/ Carl von Lothringen/ den Ort durch ein heftiges Bombardement zur eilichen Ubergabe zuzwingen. Er beängstigte demnach denselben/ zwischen den 4 und 5. Dec. 1742. um Mitternachts-Zeit/ von allen Orten/ auf ein Mal/ dergestalt mit Bomben/ und Feuer-Kugeln/ daß darüber nicht nur etliche 70. Häuser im Rauch aufgiengen/ sondern auch sonst grosser Schaden geschahe/ und ein fast unbeschreibliches Elend in der Stadt dadurch entstunde. Da aber der starcke Entsatz bereits in der Nähe war: musten die Oesterreicher sich zu-

rückeziehen; nachdem sie vorhero auch fast 20. mit Proviant/ und Mannschafft/ beladene Schiffe der Kayserlichen in Grund geschossen/ und versencket. Sie hätten damahls leichte in ziemliches Gedränge kommen können; wenn es dem Herrn Grafen von Seckendorf nachgegangen wäre. Denn dieser wolte die Oesterreicher/ als sie von Braunau weggingen/ auf dem Fuse verfolgen/ auch gerade auf Schärdingen/ und Passau/ losgehen. Allein die Französischen Generals waren durchaus nicht darzu zubringen. Und dahero entging den Kayserlichen abermals eine Gelegenheit/ die sich nicht sobald wieder dermasen gut ereignen dürfte. Die Oesterreicher marschirten demnach geruhig/ und ohne mercklichen Schaden/ von Ranzhofen nach Allersheim; worauf denn weiter Nichts sonderliches/ als nur einige geringe Scharmützel/ vorgefallen. Ja da endlich der tiefe Schnee/ und die strenge Kälte/ einfiel: musten beyderseitige Armeen/ mit desto mehrerm Ernste/ auf Beziehung der Winter-Quartiere bedacht seyn. Die Kayserlichen/ und Franzosen/ richteten folglich dieselben also ein: der Herr Graf von Seckendorf behielt Braunau; und seine Truppen erstreckten sich bis Taun; worzu noch 2. Brigaden Infanterie/ unter dem Französischen General-Lieutenant/ Herr von Balincourt/ sich fügten. Nächstdem kam/ in- und auserhalb Taun/ die Gens d' Armerie zustehen. Der Prinz von Conci aber hatte das Quartier zu Eggenfeld/ und bedeckte/ mit seiner Cavalerie/ auch einiger Infanterie/ die dortige

Ge-

Gegend. Die Marschälle/ von Broglio/ und Maillebois/ hergegen blieben zu Dingolfingen/ an der Iser/ und bedeckten diesen Fluß/ bis Osterhofen. Der Herr Gr. von Sachsen nahm sein Quartier zu Deggendorf/ jenseits der Donau/ und bedeckte/ mit seinem Corpo/ dasige Gegend. Endlich gingen die Chur-Pfälzischen Truppen zum Theil ins Neuburgische; theils aber haben sie/ mit den Hessischen/ die übrigen Bayrischen Städte besetzet/ so zur Zeit in Kayserlichen Händen waren. Sonst sagt man; es lägen öfters zu 100. gemeine Franzosen in einem Hause/ u. von den Officiers/ zu 10. in einer Stube/ beysammen/ die bisweilen/ weder Fenster/ Thüren/ noch Ofen/ haben sollen. Darzu sind ihnen durch die vielen/ und langen/ Märsche die Schuhe/ Strümpfe/ und Montur/ so zerrissen/ daß sie sich kaum bedecken können. Was Wunder demnach/ wenn so viel Ungemach die Kranckheiten unter ihnen dermasen befördert/ daß täglich eine grosse Menge sterben! welche denn ohne vieles Gepränge begraben werden. Die Oesterreichische Truppen hergegen waren dergestalt in die Cantonirungs-Quartiere verlegt/ daß sie sich/ in der Mitte/ von dem kleinen/ Fluß/ Bram/ bis nach Ried/ und Pilgersheim/ ausbreiteten/ auch die Dorfschafften/ Schwend/ Sighartig/ Sichen/ Teuffenbach/ St. Wilibald/ Herbach/ St. Lambert/ Tieffenbach/ Anderfürt/ und Dorf/ besetzt hielten. Der rechte Flügel/ welcher aus lauter Infanterie bestund/ erstreckte sich von Rheimbach/ bis nach Passau/ in den Dorfschafften/ Allerheilig/

lig/ Wallensheim/ Altendorf/ Wernstein / Prack/ auch Schertenbach/ und zog sich gegen die Donau. Der lincke Flügel / den die Cavalerie ausmachte/ hatte die Cantonnirungs-Quartiere in Ober-Oesterreich/ auch die ganze Gegend/ zwischen der Donau/ und den Flüssen/ Thun / und Haag / inne. Die Husaren / und Croaten / blieben gegen den Inn-Fluß stehen; um die Kayserlichen / währender Winters-Zeit / in der Nähe beunruhigen zukönnen. Das Khevenhüllerische Corpo posiirte sich / zwischen dem Inn- und Vils-Fluß; so / daß der rechte Flügel an die Donau / gegen Vilshofen; der lincke hingegen an der Roth / gegen Schärding / stunde. Insbesondere wolten der nunmehrige General / von Menzel / den Winter über / an dem Inn- und Iser-Flusse / gleichwie der Baron von Trenck / an der Donau / mit ihren unterhabenden Leuten / die Scharmützel mit den Feinden unaufhörlich fortsetzen. Ersterer kam jedoch / den 22. Dec. von der Armee widerum zu Wien an; wo er die Weynachts-Feyertage / bey seiner Frau Gemahlin / vergnügt hinzubringen / und annoch einige Anstalten / wegen Anwerbung seines neuen Regiments / vorzukehren / gedachte; da zumal ohnedieß / bey der allzustrengen Kälte selbiger Zeit / in Bayern / Nichts unternommen werden konte. Niemand zweifelt übrigens; daß der Herr General-Feld-Wachtmeister / bey diesem seinem / neuen / ansehnlichen Character / im Stande seyn dürfte / künftighin noch weit wichtigere Thaten zu verrichten; und man also gnugsame Materie ha-

haben werde/ vieles zu seinem Ruhme zuschreiben; als worzu ihm jeder wohlmeinender/ mit mir/ ein langes Leben / gute Gesundheit / und alles hohe Wohlergehen / von dem höchsten wird erbitten helfen. Mit solchem aufrichtigen Wunsche hat denn auch/ bey dem gegenwärtigen Jahr-Wechsel/ dieser erste Theil seiner Geschichte ein glückliches.

E N D E.

Anhang.

Weil mir die oben p. 152. und 180. nur Auszugs-Weise beygebrachte Menzelische Patente/ so in Bayern ausgestreuet worden/ ihrem völligen und eigentlichen Inhalt nach/ sodann erst/ als die itzo angeführte Stellen bereits abgedruckt waren/ zu handen gekommen; und ich jedoch versichert bin/ daß Gönnern der Wahrheit ein Gefallen geschicht / wenn ihnen solche wörtlichen mitgetheilet werden: so habe sie allhier noch dermassen beyfügen wollen;

No. I.

Zur 152sten Seite.

Demnach/ durch den feindlichen Einbruch des Churfürsten von Bayern/ in das Erz-Herzogthum / Ober- und Unter-Oesterreich/ Ihro Königliche Majestät von Ungarn / und Böhmen / Unsere allergnädigste Frau/ dahin obligiret worden/ nicht allein den Feind/ als die Chur-Bayrischen Auxilar- und ihre eigene Truppen zudelogiren; sondern auch; wegen Verheer- Sengen / und Brennen des Landes/ Ober- und Nieder-Oesterreich/ sich schuldig gesehen/ mit Dero glorwürdigsten Waffen/ unter Com-

man-

mando Sr. Hochgräflichen Excellenz / Herrn General-Feld Marschalls/ von Khevenhüller/ in den Churfürstlich Bayrischen Landen die Repressalten auszuüben; gestalten aber die allergerechteste Einsicht einer allermild- und huldreichesten Königin nicht dahin zielet / sämtliche Lande/ und Inwohner/ zuruiniren; sondern nur zu zeigen/ daß Dero glorwürdigste Waffen noch im Stande seyn/ ohne Auxilar Truppen gesamten Feinden Resistenz zuthun: dahero werden durch mich/ alle Unterthanen/ und Insassen des Churfürstenthums/ Bayern/ ermahnet/ und gewarnet/ sich keines Weges in Wehr/ und Waffen/ zusetzen; es sey dann die darinnen im Lande regulirte Militz. Daferne aber solches geschehe/ und die so genante Land-Fähner sich unterstehen würden aufzustehen und wider mich zuagiren; so erkenne selbige für keine Militz; es wird auch/ nach Raison de Guerre/ mit ihnen keiner Gestalt verfahren werden; masen selbige in lauter Lumpen-Gesind/ nichtswürdig- und odiesen Leuten bestehen; und also solche von mir mit keinem andern Tractament/ oder Pardon/ gewürdiget werden sollen/ als daß sowohl ein/ als dem andern/ Nasen/ und Ohren abgeschnitten; einfolglich/ wenn solches geschehen/ der civilen Justitz zum Aufhencken übergeben/ werden sollen: weiln Ihro Königlichen Majestät von Hungarn/ und Böhmen/ wohlbestalter militair-Staat gegen dergleichen Leute anders zuagiren niemals sich verstehen wird; und ist zuglauben/ daß Unsere glorwürdigste/ und zahlreiche/ Armee die sämtliche in Ober-Oesterreich gestandene/ Chur Bayerische/ Auxiliar-Truppen/ und eigene Militz/ zur Discretion/ und Kriegs-Gefangenen/ obligiret hat; und folglich sich von keinen Offensionen Widerstand ihrer gerechten Unternehmungen abhalten lassen wird. Die Unterthanen und Insassen aber des Chur-Fürstenthums/ Bayern/ wenn sich selbige nicht der Gebühr ihres civilen Standes aufführen werden/ sollen Feuer/ und Schwerd/ zu ihrer Belohnung haben. Und dieses von Rechts wegen. Wornach sich zurichten ist. Signatum/ Riedt/

in

in Bayern/ den 7. Jenner/ An. 1742.

Der zu Ungarn/und Böhmen/Königl. Majestät würcklich bestellter Obrist-Lieutenant/ und Commendant über das/ in Chur-Bayern/ stehende Husaren-Corpo/

(L.S.) J. D. v. Menzel.

No. II.

Zur 180sten Seite.

Weiln der allmächtige GOtt/ mit seinem himmlischen Seegen/Unsere Waffen nunmehro höchstens beglücket/ und der Effect Unserer mächtigsten Hand/in Chur Bayerischen Landen/schon so weit gekommen/daß Wir nicht allein das/ durch Hülfe fremder Völcker/ Uns gewaltthätig abgedrungene Ober-Oesterreich/ sondern auch mit göttlicher Gnade schon mehr/ denn das halbe Bayerland/ an Uns gebracht: als hoffen wir zu GOtt/dem Gerechten/derselbe werde hinführo Unsere siegreiche Waffen noch mehrers bestärcken; damit das Königreich/Böhmen/mit welchem Wir ein gleiches vorzunehmen entschlossen/ auch in Kurzen erobert werden möge. Kund/ und zuwissen/ sey demnach jedermänniglich hiermit/Kraft diß verfertigten Patens; daß man zeithero/ sowohl ob der Verweigerung der Brand-Steuer/als abgeführten Fourage/nicht weniges Mißfallen getragen. Ergehet dannenhero noch/ und letztes Malen/an alle/und jede/ Bayrische Städte/Pfleg-Gerichter/Marckt-Flecken/ Clöster/ Pfarr-Höfe/Herrschafftliche Hof-Märckte/und Dorfschafften/der gnädigst Königl. Befehl; daß kein einzig Chur-Bayrischer Unterthan/bey Evitirung allerschärfster Execution/und erfolgenden Ruins/weder die Brand-Steuer verweigern/noch Fourage von dannen/ab-und anderwärts hinzuführen/ sich erwegen/ oder getrauen/solle. Damit aber ein jeder Ort die Prätension in vorhin wüste: hat man nicht ohnverhalten lassen wollen/ eines jeden Quantum/ nach Proportion/ hierbey anzusetzen/ und öffentlich auszurufen. Wird dahero von den Städten 12000. Gulden Brand-

Steuer/

Steur/ 300. Scheffel Waytz/ 180. Scheffel Korn/ 1300. Scheffel Haber/oder Gersten/400. Centner Heu/und 900. Schober Stroh/ bey geringen aber die Helfte deren; von den Pfleg-Gerichtern 8000. Gulden/ 100. Scheffel Korn/ samt 36. Centner Heu/ und 50. Schober Stroh/ bey geringen aber der vierte Theil von disen; von den Schlössern/ Marckt-Flecken/Clöstern/und Pfarr-Höfen 6000. Gulden/ 45. Scheffel Waytz/ so viel Gersten/ oder Haber/24. Centner Heu/ von geringern aber der vierte Theil; endlich von den Herrschafften/und einschichtigen Bauern/oder andern Höfen/1000. Gulden/36. Mund-und 100. Pferd-Portions/à 12. Kr.; seynd es aber dergleichen geringe/400. Gulden/10. Schober Stroh/und 5. Centner Heu; und von den geringsten 18. Mund-und 36. Pferd-Portiones/ jede à 18. Kr. abgefordert. Hiermit solle ein jeder/nach Proportion des Orts/die gehörige Quantität parat halten/mit allschuldigsten Gehorsam auch die gethane Prätention erlegen/ und den Waytz/ Korn/Gersten/ Haber/ Heu/ und Stroh/ nacher Braunau eiligst abführen. Wann sich aber (zwar wider Verhoffen) ein und anderer Ort / oder Unterthan/ führohin mehr weigern/oder ungehorsamlich sich aufführen/ würde: soll ein solcher keines Weges verschonet / vielmehr solche Stadt/ Pfleg-Gerichter/ Marckt-Flecken/ Clöster/ Pfarr-Höfe / Herrschafftliche Hof-Märckte / und Dorfschafften / auf geschehenden Verweigerungs-Fall / ausgeplündert/ allerdings ruinirt/ und verbrennet/ die Urheber aber/wegen Verursachung einiger sich ereignender Widerspenstig / oder Hartnäckigkeit / aufgehencket / oder massacriret/ werden. Als wird Jedermänniglich / diesem gnädigsten Befehl/ um den Ruin/ und Schaden/ zuverhüten/ allerdings nachzuleben/ und sich darnach zuhalten/ wissen. Decretum/ Plättling/ den 1. Febr. 1742.

Sr. Königl. Maj. in Ungarn / und Böhmen rc. Königlich-Ungarischer Husaren-Truppen Commandirender General/

Menzel.

(o)

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Denkwürdiges Leben und Thaten Johann Daniels von Menzel

Frankfurt u.a. 1743

Biogr. 772
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10065064-6
VD18 14492113-001